Der hohe Ausspruch

oder

Chares und Fatime.

Eine Alt-Persische Novelle

von

Mahler Müller in Rom.

Erster Theil.

Wien, 1825.
Gedruckt und verlegt bey Chr. Fr. Schade.

In dem Zeitraume, der eben so entfernt von Cyrus dem Großen als von Darius Codomanus ist, waren verschiedene von den ansehnlichsten Provinzen Asiens dem Persischen Reiche einverleibt, welches damals von dem Großkonige in Schieras beherrscht wurde. Assyrien ward unter solchen gezählt, dem Melech-Asmon, Bruder der Mutter des Großkonigs, als Unterkonig vorgesetzt war. So lange Mirza, dessen erste Gemahlinn lebte, legte man diesem in Babilon, wo er Hof hielt, den Ehrennahmen des Billigen bey; allein da er nach ihrem Tode eine Sclavinn auf den Thron erhob, von welcher er sich nach und nach ganzlich beherrschen ließ, verlor er allmählig diesen Ruhm, so daß man ihn nachher nur den Schwachen nannte. Seine erste Gemahlinn stammte aus einem alten Indischen Hause, und war nicht sowohl ihrer Schonheit als ihrer Tugenden und Frommigkeit wegen berühmt. Arsena, so hieß die zweyte, besaß im Gegentheile alle Reize ihres Geschlechts im vorzüglichsten Grade. Sie war die Tochter eines armen Landmannes, und wurde beym Einfalle der Scythen über den Caucasus als ein Kind entführt, bald nachher aber wieder von einem Persischen Soldaten erbeutet,

welchem sie sein Hauptmann ihrer Schönheit wegen abkaufte, und sie darauf dem Oberbefehlshaber Arsazes verehrte. Dieser schickte die fünfjährige Arsena mit einem Mohrenknaben von gleichem Alter, unter anderer kostbaren Beute an den Hof von Schieras. Abdul-Haman, so nannte sich der Großkönig, der kürzlich erst Witwer geworden war, verehrte diese junge Sclavinn seiner Mutter, welche sie in allen weiblichen Künsten unterweisen ließ, und nachher als ein Geschenk an die Gemahlinn ihres Bruders nach Babilon sendete. Arsena wußte sich in kurzer Zeit, ihrer Geschicklichkeit in weiblichen Fähigkeiten sowohl, als auch besonders ihres Gedächtnisses und Scharfsinnes wegen, indem sie mit Genauigkeit die Sprüche der Weisen herzusagen und die schwersten Räthsel schnell und glücklich zu lösen verstand, bey der Königinn sehr beliebt zu machen, so daß diese sie gar bald allen übrigen Dienerinnen vorzog, und wo nur die Gelegenheit sich darbot, ihr die auffallendsten Beweise ihrer Huld gab. Bey solchen Umständen mußte es geschehen, daß Melech-Asmon öfters Anlaß fand, die seltenen Vorzüge dieses Lieblings seiner Gemahlinn zu bewundern. Es entstand daher bald für dieselbe eine heimliche Neigung bey ihm, doch hinderte ihn die Ehrfurcht, die er für seine Gemahlinn hegte, und die Rücksicht, welche er damals noch auf seinen Ruhm nahm, einen verbotenen Schritt zu wagen. Allein da kurze Zeit nachher diese starb, so ließ er der Neigung, welcher er so lang den Zügel gehalten, jetzt um so mehr freyen Lauf, und da nach wenigen Monathen eines vertrauten Umganges Arsena sich schwanger befand, nahm er keinen Anstand, solche als seine

rechtmäßige Gemahlinn zu erklären, wie sehr auch die Großen des Reiches ihr Mißfallen hierüber blicken ließen. Arsena wußte in dieser Lage alle Klugheit anzuwenden, um den Fallstricken zu entweichen, welche sie sowohl in der Nähe am Hofe zu Babilon als in der Ferne am großkoniglichen Hofe zu befürchten hatte. Sie betrug sich gegen die Großen gefällig, leutselig gegen das Volk und gegen ihren Gemahl, besonders bey öffentlichen Veranlassungen demüthig. Durch dieses Betragen schwächte sie nach und nach diejenigen Parteyen, welche ihr abgeneigt waren, und gewann die stärkere für sich. Die Neigung des Vicekönigs gegen sie nahm daher mit jedem Tage zu, und die Geburt eines Prinzen, welche bald erfolgte, vergrößerte ihr Ansehen noch mehr, so daß sie nun anfing mit stärkerer Freyheit sich in die Geschäfte der Regierung zu mischen, und die niedrigsten Stellen bey Hofe an diejenigen vertheilte, welche sich besonders als Ergebene von ihr bewiesen. Auf diese Weise griff sie unvermerkt immer weiter um sich, bis sie den größten Theil des Hofes sowohl, als besonders die Glieder von dem konialichen Rathe umgeschaffen, und dabey die noch Uebrigen zwang, wenn sie nicht verdrängt seyn wollten, sich ihrem Schutze zu empfehlen. Da ihrer Macht nun endlich nichts mehr im Wege stand, ließ sie erst recht ihren herrschsüchtigen Charakter erblicken. Sie erinnerte sich jetzt des Mohren, mit dem sie einst gefangen in großer Vertraulichkeit auferzogen worden, und der bey ihrer Abreise in Schieras zurückgeblieben. Sie hatte bis dahin immer großen Antheil an ihm genommen, und ließ solchen daher jetzt als ein brauchbares Werkzeug für ihre heimli-

chen Absichten zu sich kommen. Dieser befand sich zuvor in der königlichen Leibgarde als Hauptmann angestellt, wurde aber verschiedener Verbrechen und schlechter Streiche wegen aus dem Dienste gejagt, worauf er sich dann damals damit ernahrte, daß er Beutelschneidern, Kupplern und anderm niedrigen Gesindel willige Hand reichte, und sie auch wenn der Fall eintrat, gegen die Häscher vertheidigte. Er war von phlegmatisch-colerischem Temperament, besaß ungemeine Leibesstarke, und konnte mit kaltem Blute die grausamsten Bubenstucke ausuben. Dieser ward nach seiner Ankunft bald der Koniginn Vertrauter. Sie ernannte ihn zu ihrem Stallmeister, damit er immer um ihre Person seyn mußte, und ließ ihn sogleich unter die Erzieher des jungen Prinzen einschreiben, dem er im Reiten und Fechten Unterricht ertheilen sollte. Ihren Gemahl aber, über dessen Gemüth sie die volligste Gewalt nun erhielt, suchte sie durch Lustbarkeiten und Feste, welche bey jedem Anlasse sie offentlich anstellen ließ, immer mehr zu zerstreuen, und die Neigung zur Schwelgerey bey ihm zu wecken. Sie wahlte daher zu dessen Unterhaltung solche, die durch ihre Beyspiele ihn hierzu aufmuntern konnten, unter welchen der Mohr jetzt der Anführer ward, so daß der König täglich mehr vergaß, sich um die Regierungsgeschäfte zu bekümmern, und Arsena endlich den Zepter allein in der Hand hielt. Um aber zugleich ihr Ansehen fester in Scheras zu gründen, unterließ sie keine Gelegenheit sich bey der Koniginn Mutter, auf welche der Großkönig die hochste Rucksicht nahm in Gunst zu setzen, und sowohl durch Briefe als durch Geschenke ihr zu schmeicheln. Atos-

sa, so nannte jene sich, war stolz und herrschsüchtig, obgleich sie sich im hohen Alter befand: Arsena unterließ daher nicht, in ihren Schreiben an sie, sich als unterthänigste Magd und Pflegetochter zu nennen, und sie als Meisterinn in der Staatskunst, über mancherley Fälle um Rath zu fragen. Zugleich mußte ihr Gemahl besondere Schreiben an jene abfertigen, worin er die Glückseligkeit ausdrückte, eine Gemahlinn mit so liebreichen Gemüthsgaben ausgeziert, zu besitzen. Durch diese Maaßregeln suchte sie den Parteyen unter dem Assyrischen Adel, die bis dahin ihr immer noch abgeneigt blieben, den Muth zu benehmen, am Hofe des Großkönigs gegen sie zu wirken.

In dieser Lage befand sich der Hof von Babilon, als Achmet, der Sohn des Oberbefehlshabers von den Truppen des Großkönigs dort ankam. Sein Vater Arsazes hatte sich den Ruhm erworben, für den versuchtesten und tapfersten General seiner Zeit geachtet zu seyn, man nannte ihn nur die Geisel der Scythen, die er verschiedene Male bey ihren Einfällen zurück getrieben, und zu gleicher Zeit den König von Siam, der mit solchen sich heimlich gegen die Uebermacht Persiens verbunden, nach einer starken Niederlage gezwungen hatte, sich den Gesetzen des Ueberwinders zu unterwerfen, und den Frieden mit Abtretung von einem Theile seiner Staaten zu erkaufen. So allgemein das Verdienst Dieses Helden auch erkannt war, und so hoch ihn der Großkönig selbst schätzte, so sah man ihn doch nur selten am Hofe zu Schieras erscheinen. Sein gerader und rauher Kriegercharakter verstand nicht, in die glatten Hofsitten sich zu schicken, noch die

Witzeleyen und Ränke der Schranzen zu ertragen. Er liebte die Freyheit und die Reinheit des Herzens, und sprach und handelte zu sehr nach diesen Eingebungen, als daß er um irgend einen Preis von ihnen hätte wollen abstehen. Er hielt daher die meiste Zeit des Jahrs hindurch, mit einem Trupp der auserlesensten Krieger, in den entferntesten Provinzen oder Gränzfestungen sich auf, um jedem feindlichen Ueberfalle sich sogleich gerüstet entgegen zu stellen.

Der junge Achmet hatte seinen Vater in verschiedenen Feldzügen begleitet, und bey mancher Gelegenheit Proben seiner Einsicht und Tapferkeit abgelegt; er wollte, da es nun im ganzen Reiche Frieden war, die Höfe von Asien besuchen, und trug diesen Wunsch seinem Vater vor. So sehr auch Arsazes Gesinnungen dem Gesuche seines Sohnes entgegen waren, so wollte er doch keineswegs dessen Verlangen hindern; er gab ihm also die Erlaubniß und sandte ihn vorerst nach Babilon, wo dessen Bruder die Stelle als oberster Kämmerer begleitete. Achmet hatte bereits achtzehn Jahre zurückgelegt, als er bey seinem Oheim anlangte. Dieser unterließ nicht, ihn sogleich bey Hofe einzuführen, und ihn dem König und der Königinn, wie dem Prinzen und dessen neuer Gemahlinn vorzustellen. Sapores, so hieß der Prinz, hätte so eben erst sich zum zweytenmale mit einer Prinzessinn aus Caschimir vermählt; seine erste Gemahlinn, die eine Tochter des Sultans von Egypten war, und ihrer Schönheit und Leutseligkeit wegen von dem Volke angebetet wurde, besaß er kaum sechs Monathe, als sie unvermuthet verschied. Der Hof

von Babilon war daher im gegenwärtigen Augenblicke äußerst glänzend, indem ein großer Theil des Adels vom Lande und aus den nahen Städten, welcher den Feyerlichkeiten beygewohnt, sich noch in der Hauptstadt aufhielt. Achmet hatte Gelegenheit, mit vielen jungen Assyrischen Rittern Bekanntschaft zu machen, unter welchen Zamor, der ungefähr mit ihm gleichen Alters war, ihn am meisten anzog. Dieser stammte aus dem Geschlechte der ehemaligen Fürsten von Hyrcanien; er hatte keine Aeltern mehr und ward als ein Waise in frühester Jugend schon von seinen Verwandten an den Hof von Babilon gebracht, um hier auferzogen zu werden. Er war königlicher Page, und seines edlen Betragens wegen von jedermann geschätzt. Achmet, der nicht weniger Anstand und Würde in seinem Benehmen zeigte, fesselte gleichfalls die Neigung des jungen Hyrcaniers an sich; und so schloß durch den nähern Umgang sich zwischen beyden bald ein Freundschaftsband, das um so dauerhafter seyn durfte, weil es auf wechselseitiger Hochachtung gegründet war. Ohne diese Bekanntschaft würde Achmet Babilon bald wieder verlassen haben; denn der Ton, welcher an diesem Hofe herrschte, mißfiel ihm sehr, besonders die Art, mit welcher die herrschsüchtige Arsena ihren Gemahl behandelte, und auf der andern Seite sich wieder von ihrem zügellosen Sohne beherrschen ließ, über welche beyden dann Aly, so nannte sich der Mohr, weiter den Meister spielte. Es empörte seinen Muth auf das peinlichste, daß er ruhig mit anschauen sollte, wie solch ein Lotterbube die Seele von dem zweyten Hofe Persiens seyn sollte, und dieser Verdruß wurde noch dadurch

um vieles bey ihm vermehrt, daß er bemerken mußte, wie weit der Charakter seines Oheims von dem seines Vaters, sowohl in den Grundsätzen als in der Handelsweise abstand. Mewes, so nannte sich der Oberstkämmerer, war ein vollkommener Hofling, der die Gunst der Großen und das Ansehen beym Hofe als das Höchste betrachtete, und dieses über alles schätzte. So streng Arsazes sich offener Geradheit bey jeder seiner Unternehmungen befliß, so leicht erlaubte jener sich Seitenwege, ja krumme Schliche, um zu seinem Zwecke zu gelangen. Sie hatten daher nichts unter sich gemein, als daß sie aus einer Mutter Schoos hervorgegangen, und darum sich als Brüder auf das herzlichste, besonders von Arsazes Seite zugethan waren. Die Beachtung dieses letzten Umstandes machte auch, daß Achmet öfters den Unwillen, welchen seines Oheims sclavisches Betragen bey ihm erregte, gewaltsam unterdrückte. Er besuchte so selten, als nur der Wohlstand erlaubte, den königlichen Hof, wo seine Gegenwart, wie er deutlich bemerken konnte, sowohl seines eigenen Betragens, als auch seines Vaters wegen, dessen mächtiges Ansehen Arsena beunruhigte und durch dessen Andenken ihr sogleich auch der e malige Stand, in welchem sie sich befunden, v Augen gerückt wurde, ebenfalls nicht sehr willkommen war. Diesen Widerwillen suchte der Mohr bey ihr, aus altem Groll gegen Arsazes, noch stärker anzureizen, indem er sich gewisser Züchtigungen noch aufs lebhafteste erinnerte, welchen er auf Arsazes Befehl, wegen Vergehungen, sich unterziehen mußte. Achmet fand daher seine einzige Unterhaltung im Umgange mit Zamor, so wie dieser wiederum Genuß in dem seinigen.

Zamor schien beym ersten Blick von milderem Charakter zu seyn als sein Freund, indem er nicht so rasch seine Empfindungen äußerte, nichts desto weniger machten die Gegenstande bey ihm einen gleich lebendigen und tiefen Eindruck. Die Neigung, die er für Achmet gefaßt hatte, wuchs mit jedem Augenblicke stärker, besonders da sie das erste war, was leidenschaftlich seinen Busen in Bewegung setzte; ihm fiel daher nichts unerträglicher als die Zeit, in der er durch den Dienst bey Hofe sich abgehalten fand, eines für ihn so süßen Genusses zu pflegen. Dessen ungeachtet sollte ein so inniges Freundschaftsband, denn Achmet liebte nicht weniger Zamor, durch einen unvermutheten Vorfall auf einige Zeit gestört werden, indem ein Auftrag vom Hofe diesen nothigte, Babilon plotzlich zu verlassen. Es fügte sich, daß von Schieras ein Befehl eintraf, weßwegen von dem Hofe von Babilon ein Vertrauter an verschiedene Stadte von Klein-Asien, besonders an den Statthalter von Damascus mit geheimen Aufträgen abgefertigt werden mußte. Da dieses Geschäft von großer Wichtigkeit war, so achtete der konigliche Rath hierzu niemand so geeignet als den jungen Ritter Zamor. Der Kanzler ließ ihm daher sogleich bedeuten, daß augenblicklich er sich zur Abreise bereit halte, so daß ihm kaum noch so viel Zeit übrig blieb, um von seinem Freunde Abschied nehmen zu konnen. Er und Achmet umarmten sich herzlich und schwuren, mit Thränen in den Augen, einander den ewigsten Antheil und brüderliche Treue. Zamor empfing am Abend seine Verhaltungsbefehle versiegelt, mit der Weisung sie nicht eher zu erbrechen, als eine Tagreise weit von Ba-

bilon, nebst den andern Schreiben, die er auf verschiedenen Stellen an die Befehlshaber oder Statthalter abzugeben hatte. Sein Reisegefolge, das in zwolf auserlesenen bewaffneten Reitern bestand, sammt verschiedenen Kameelen, die Gepäcke und Proviant trugen, wartete bereits vor dem Thore. Er befand sich daher, da kaum er die Arme seines Freundes verlassen hatte, schon außer Babilon, auf dem Wege nach Damascus.

Achmet würde, nach seiner Dekungsweise, nach diesem Verlust sogleich auch Babilon verlassen haben, wenn ihn nicht ein Schreiben von seinem Vater, das er wenige Tage vorher erhielt, genothigt hätte, dort länger zu verweilen. Dieser ließ ihm wissen, daß er vermuthlich nächstens dahin kommen werde, um seinen Bruder zu begrüßen, und zugleich ihn von dorten abzuholen. Obgleich sich Achmet jederzeit bereitwillig fuhlte, seines Vaters Winken zu gehorchen; so konnte er dennoch diesmal nicht völlig seinen Unmuth überwinden, sich länger an einem Orte verbannt zu wissen, wo ihm alles so zuwider war. Er suchte daher jetzt die Zeit mit ritterlichen Uebungen, wozu damals in Babilon sich schickliche Anstalten fanden, so gut er vermochte, hinzubringen.

Wir müssen nun in unserer Erzählung diesen eine Zeit lang hier verweilen lassen, um seinen Freund auf der Reise zu begleiten, und dessen Vorfälle treu zu berichten. Dieser setzte, trotz dem Schmerz, den er bey dem Abschiede von Achmet empfunden, seine Reise so schleunig als moglich fort. Zamor hatte dem Kanzler den Eid abgelegt, diesen Auftrag mit aller Sorgfalt auszurichten, und

dachte daher jetzt an nichts anderes, als solchen mit Pünctlichkeit zu erfüllen. Nach Verlauf von ungefähr zehn Tagreisen überfiel ihn in der Frühe ein Gewitter, das mit einem starken Regenguſſe sich endigte, welcher unaufhörlich vom Morgen bis in die Nacht fortdauerte und den folgenden Tag über mit eben der Heftigkeit noch anhielt, so daß dadurch ein Fluß, über welchen er den nächsten Tag mit den Seinigen setzen mußte, so gewaltsam anschwoll, daß er weit aus seinen Ufern trat, und ihn hinderte, seine Reise zu verfolgen. Da dieser Aufschub ihm äußerst beschwerlich fiel, berathschlagte er sich mit seinen Gefährten hierüber; man fand für gut, sich in drey gleiche Haufen zu theilen, der eine sollte am Flusse hinauf, der andere hinunter reiten, um einen bequemen Ort zum Uebersetzen zu entdecken, die übrigen vier aber sollten bey den Gezelten verweilen, wo sie sich dann am Abend alle wieder einfinden und Bericht abstatten wollten. Zamor genehmigte diesen Rath, und vereinigt sich mit denen, die das Loos traf, am Flusse aufwärts zu reiten. Als er mit ihnen ungefähr anderthalb Meilen an dem Ufer vorangezogen war, vernahmen sie von einer Seite her ein Geschrey von weiblichen Stimmen, welche um Hilfe zu rufen schienen. Zamor befahl zweyen von den Seinigen, an der Stelle, wo sie sich befanden, still zu halten und seine Zurückkunft abzuwarten, mit den andern zweyen sprengte er sogleich den Hügel hinan, der von einer Seite von Wald umgeben war, und um dessen felsigen Fuß sich der Fluß aus der Ferne her krümmte. Da sie auf den Rucken desselben gelangten, erblickten sie jenseits im Thale einen

Ritter, der mit einem Löwen kämpfte, und eine getödtete Löwinn lag nicht weit von ihm an der Erde. Man konnte an dem Widerstande des Ritters bemerken, daß er bereits einen Theil seiner Kräfte bey dem Kampfe eingebüßt habe, obgleich er immer noch mit vieler Gewandtheit gegen die Anfälle des ergrimmten Thiers sich vertheidigte. Zamor suchte so schnell als möglich ihm zu Hilfe zu eilen, und ritt an der Spitze der Uebrigen geradewegs voran, er wurde aber nach kurzer Strecke gewahr, daß sie sich am Rande eines steilen Grundes befanden, welcher es unmöglich machte, den Weg in gerader Richtung fortzusetzen. Sie hielten daher die Rosse an; Zamor rief aus aller Kraft dem Ritter zu, den Muth nicht sinken zu lassen, und vertheilte hierauf sich mit seinen Leuten nach verschiedenen Seiten, um den Bedrängten in seiner gefährlichen Lage desto sicherer beystehen zu können. Er schickte die Seinigen rechts, indeß er sich links einschlug, und hatte, ohne es zu wissen, glücklicher Weise die Seite getroffen, wo nach kleinem Umweg durch den Wald, er den gelinden Abhang fand, der bequem ins Thal sich zog. Er suchte, sobald er unten angelangt war, so schnell als möglich die Stelle zu erreichen, wo er auf der Höhe zuerst den Ritter gewahr geworden, und fand auch nach kurzem Suchen den Ort, wo die getödtete Löwinn auf der Erde lag, allein weder von dem Ritter noch dem Löwen war etwas weiter zu sehen. Er rief verschiedene male laut, um ein Gegenzeichen von Jenem zu erhalten, allein ihm kam nichts zur Antwort zurück, als der Wiederhall seiner eigenen Stimme. Nachdem er eine Zeit lang so suchend im

Gebüsche umher geritten, und von einer andern Seite wieder an die erste Stelle zurück kam, bemerkte er, nicht weit von der getödteten Löwinn ein Stück von dem Zeuge eines Mantels, das sehr kostbar war. Etwas weiter seitwärts schimmerte ihm ein Armband, das im Grase lag, in die Augen; er stieg von seinem Rosse ab, um solches aufzuheben, und fand, da er es näher betrachtete, daß dasselbe von hohem Werthe sey, indem es reich mit Edelsteinen und Perlen besetzt war. Oben in der Mitte desselben saß das Bildniß eines weiblichen Kopfes; Zamor erstaunte über die Schönheit, die aus diesen Gesichtszügen hervorleuchtete. Lange schaute er es mit immer steigender Bewunderung an; die holde, anmuthige Miene, mit einem gewissen Ernste vermischt, erregten einen mächtigen Eindruck in ihm. Er hatte bis dahin noch nie die Gewalt der Liebe empfunden, und fühlte zum erstenmale eine Unruhe, die bis dahin ihm fremd war. Ein heftiges Verlangen, die Person, welcher das Bildniß gleiche, kennen zu lernen, bemächtigte sich bald seiner Brust. Er spürte jetzt von neuem auf allen Seiten im Umkreise umher nach, ob er nichts weiteres gewahr werde, das ihm nähere Aufschlüsse über diesen Vorfall reichen könnte, und irrte so zu Fuß durch die Gesträuche. Im Eifer ganz verloren und nur sein Augenmerk auf das richtend, was er so sehnlichst zu entdecken wünschte, bemerkte er nicht, daß bereits die Dämmerung am Horizonte heranrückte. Er bemühete sich jetzt daher, die Bahn zu seinem Rosse wieder zurück zu finden, und kaum gelang dies ihm, bevor die Nacht dicht hereinbrach.

Es war nun für ihn unmöglich, sich von dieser

Stelle weiter zu wagen, er setzte sich daher unter einem nahen Palmbaum auf das Moos nieder, um hier, so gut als die Umstände erlaubten, den Tag abzuwarten. Tausenderley Betrachtungen stiegen bey ihm über dieses Ereigniß auf, und ließen ihn nicht einschlummern. Der Umstand, daß das Bildniß in einem weiblichen Armband eingefaßt war, ließ ihn schließen, daß diejenige, welche es besaß, eine Freundinn oder Verwandte von der Person seyn müsse, der solches gleiche, und daß, wenn auch ein unglücklicher Vorfall hier Statt gefunden, sie selbst nicht davon getroffen seyn könne. Diese tröstlichen Vorstellungen wechselten bald bey ihm mit unangenehmen Besorgnissen und bangen Zweifeln ab, daß nähmlich das Bildniß vielleicht bloß die Idee, eines Künstlers seyn möchte, welcher keine Wirklichkeit zu Grunde liege; dann aber überraschte ihn wieder die lebendigste Ueberzeugung, daß dasselbe einer Person gleichen, und daß er solche in der Wirklichkeit finden müsse. Dieser feste Glaube behielt das Uebergewicht und beruhigte ihn; er machte sich daher jetzt schon darauf gefaßt, dem Urbilde mit Nächsten zu begegnen. In solcher leidenschaftlichen Gemüthslage brachte er die Nacht hin. Kaum brach das Morgenroth hervor, so raffte er sich auf, um sein Roß zu besteigen, und den Weg zu den Seinigen zurück zu suchen. Da er eben dahin ging, erblickte er, einige Schritte seitwärts, ein blaues, mit goldnen Blumen besticktes Tuch, das oben wie ein Beutel mit einer starken, mit Gold und Seide durchwirkten Schnur zugebunden war, worin, wie er sogleich bemerken konnte, etwas sich verwahrt befand. Er wollte, von Neugier angereizt,

solches eben aufknupfen, um zu sehen, was es in sich verschließe, als er die Hufschläge einiger Rosse vernahm, die trabend, durch den Wald her, ihm näher kamen. Da er nicht für rathsam hielt, zu Fuß einen Ueberfall abzuwarten, heftete er in Eile das Tuch mit der Schnur an seinen Gürtel fest, und schwang sich mit aller Schnelligkeit auf sein Roß. Der Gedanke, daß die Ankommenden vielleicht einige aus dem Gefolge des Ritters, der mit dem Löwen gekämpft, oder von der Dame, welche das Armband verloren, seyn möchten, ließ augenblicklich keinen Raum für Gefahr bey ihm, er sprengte vielmehr selbst sein Roß voran, um den Kommenden schneller zu begegnen; allein da er nur eine kurze Strecke weiter vorwärts geritten war, entdeckte er schon aus den Stimmen, daß es seine eigenen Leute waren, welche ihn die ganze Nacht hindurch gesucht, und nun sich nicht wenig erfreut zeigten, als sie ihn hier wohlbehalten wieder fanden. Diese brachten ihm zugleich die angenehme Nachricht, daß einige Meilen tiefer, den Strom hinabwärts, man nach der Weisung von dortigen Hirten, einen sichern Ort zum Uebersetzen gefunden habe. Sie ritten also schnell zusammen zurück und gelangten nach Verlauf einiger Stunden bey ihren Gezelten an.

Da Zamor sich in dem seinigen allein sahe, öffnete er die Schleife an dem Tuche, und fand darin eine Schachtel, welche mit dem kostbarsten weiblichem Geschmeide angefüllt war, und ein starkes Packet von geschriebenen Briefen und Gedichten. Unter den Kleinodien befand sich ein goldnes, mit Edelsteinen reich besetztes Kistchen, das verschlossen war.

Alles dieses ließ ihn nicht zweifeln, daß der Eigenthümer dieser Kostbarkeiten eine Person von Stande seyn müsse. Er hoffte durch die Papiere sichere Auskunft hierüber zu erhalten, und durchging, von dieser Hoffnung angefeuert, sogleich verschiedene von den Briefen, allein er konnte nichts weiter entdecken, als daß solche die Mittheilungen von zwey sich zärtlich Liebenden enthielten, die durch Ort und Umstände gewaltsam getrennt sich befanden, bey welchen aber alle Hindernisse, wie es schien, nur dazu dienten, die Flamme, welche in ihnen loderte, um so stärker anzufachen. Die Ungewißheit, ob die Person, welche das Bildniß vorstelle, die nähmliche sey, von welcher diese Briefe herrühren, peinigte ihn auf das stärkste; er wollte hierüber sich ins Klare setzen, und brachte daher den größten Theil der Nacht damit hin, die Papiere zu durchlesen. So viel Genuß ihm augenblicklich auch die Begeisterung und die Gluth, welche die Ausdrucke dieser Liebenden durchleuchtete, gewährten, so ließen sie ihn doch im Uebrigen völlig unbefriedigt, weil bey ihnen deutlich zu bemerken war, daß die Verfasser derselben die wahren Umstände von ihren Verhältnissen für das Verständniß eines Dritten sorgfältig zu verbergen gesucht. Zamor, halb verzweifelt, daß er seinem Wunsche nach, nicht gehörig Licht hier erhalten konnte, faßte nun bey sich den Entschluß, an allen Orten, wo er diese Reise über einkehren werde, den Vorfall, der ihm begegnet, zu erzählen und zugleich das Armband sehen zu lassen. Er hielt dies für das schicklichste Mittel, um entweder die Person, welcher die Kleinodien angehören, oder die, welche das Bildniß vorstelle, zu entdecken. Des andern Morgens

in der Frühe brach er auf und gelangte, mit dem Beystande von einigen Hirten, die auf ihren Pferden durch die Fluth voran ritten und den Weg zeigten, mit den Seinigen wohlbehalten über den Fluß. Nach drey Tagen weiterer Reise kehrten sie in eine feste ritterliche Burg ein, um dort zu übernachten und den folgenden Tag auszuraſten. Zamor hatte einen seiner Leute vorangeschickt, dem Besitzer seine Ankunft zu melden, der ihnen nun auf einige Meilen entgegen kam. Sobald sie auf der Burg angelangt waren, und Zamor demselben die Schreiben zugestellt, welche ihm sowohl der Kanzler, als auch verschiedene von dessen Verwandten, die damals sich am Hofe von Babilon aufhielten, mitgegeben hatten, unterließ er nicht, nach der bey sich festgesetzten Maaßregel, dem Wirth das Abenteuer, das erst kürzlich ihm bey dem Flusse vorgefallen, zu erzählen. Dieser hörte ihn mit vieler Aufmerksamkeit an, und erwiederte, nach beendigtem Berichte, er glaube, daß dieser Vorfall sich auf ein Paar Personen beziehe, die eine Zeit lang sich in dortiger Gegend aufgehalten, und, wie eben er vernommen, seit einigen Wochen abgereist seyen. Da Zamor sich genauer bey ihm erkundigte, erwiederte jener, daß deren Stand und Wesen man nie habe entdecken können, da beydes sie sorgfältig verborgen zu halten gesucht, daß aber ihre Talente das groſte Aufsehen in der Gegend umher erregt; sie besaßen, fuhr er fort, die Gaben der Dichtkunst und des Gesanges in einem so hohen Grade, daß Alle, die solche vernahmen, zweifelten, ob selbst Chares und Fatime, die Wunder, wie man sagt, beyder Künste, deren Stimmen die Gottheit übermenschliche Gewalt bey-

gelegt haben soll, sie übertreffen könnten. Viele Liebhaber von beyden Künsten aus den Stadten im Umkreise kamen hieher, um Beyde zu hören. Die Dame, fügte er weiter bey, begleitete ihre Lieder gewöhnlich mit der Zither und gewährte den süßesten Genuß, dann aber, wann ihr Geliebter mit bezauberter Kehle sie begleitete, schmolz vor Wonne jedem Zuhörer das Herz, und die Seele schwamm wie aufgelöst im Entzücken. Ich habe, fuhr er fort, da ich erst kürzlich von einer Reise zurückgekehrt, die mich über sechs Monathe außerhalb aufgehalten, nur wenige Male das Vergnügen genießen konnen, ihren Gesängen beyz wohnen, allein der Ruhm, den allgemein Beyde hier erworben, übersteigt beynahe allen Glauben. Da Zamor Verlangen blicken ließ, von einem so merkwürdigen Paare genauere Nachrichten einzuziehen, so bedeutete ihm der Ritter, daß seine Gemahlinn und seine Tochter, die öfters Besuche bey der Besitzerinn des Schlosses, wo jenes seltene Paar sich aufgehalten, abgestattet hätten, und daher vielmal Gelegenheit gehabt, jene zu sehen und näher kennen zu lernen, wahrscheinlich hierüber mehreres zu berichten vermöchten; wenn es also ihm beliebe, diesen auf den andern Morgen seinen Besuch zu gönnen, da gegenwärtig es schon hiezu zu spät sey, so würde er vielleicht manches Weitere uber diesen Gegenstand noch erfahren können. Zamor dankte dem Wirthe höflich für sein Anerbieten und nahm diese Einladung sogleich an. Er unterließ den andern Morgen nicht, den Damen beym Frühstücke aufzuwarten, wo er dann, nach kurzem Höflichkeitswechsel, sogleich das Gespräch auf jene Geschichte brachte, die seine Neugier beseelte, und von welcher der

Wirth Abends vorher ihm bereits einiges angedeutet hatte; auch ermangelte er nicht, bey diesem Anlaß ihnen das Armband und den Fetzen Mantel sehen zu lassen. Beyde Damen erkannten sowohl das eine wie das andere, und druckten sogleich mit innigstem Antheile ihren Schmerz über das Schicksal zweyer so liebenswürdigen Personen aus, denn sie konnten nach der Erzählung nicht anders vermuthen, als daß jene ein Raub der wilden Thiere geworden seyen. Es ist kein Zweifel, rief die Mutter aus, indem sie sich zugleich die Thränen abtrocknete: dieses Armband trug die Dame, welche man dort in der Burg nur die Geliebte nannte, der öffentliche Ruf aber ihr den Nahmen der Wunderkehle beylegte, und dieses Stück ist von dem Mantel ihres Geliebten, dem man den Nahmen des Sohnes der Begeisterung gab, dem anmuthigsten aller Sterblichen. Daß wir doch den Zustand Beyder, fuhr sie mit Rührung fort, gewiß erfahren könnten, um zu wissen, was aus denselben geworden sey! Obgleich Zamor durch das Mitleid beyder Damen sich gleichfalls nicht wenig gerührt fühlte, so wußte er doch insoweit nicht Meister über seine Neugier zu werden, daß er sich nicht nach der Person, die das Bildniß vorstelle, hätte erkundigen sollen. Er fragte also die Damen hierüber, allein beyde schüttelten die Köpfe. Wir haben, nahm die Mutter das Wort von neuem, öfter gesehen, daß die Besitzerinn von diesem Armbande dieses Bildniß geküßt und ans Herz gedrückt, allein wen es vorstelle, hat sie uns niemals erklärt, und wir hielten nicht für anständig, sie darum zu befragen. Dennoch vermuthe ich, fuhr sie fort, daß über diesen Punct an dem Orte ihres Aufenthalts man-

ches Weitere, vielleicht bey der Besitzerinn des Schlosses, zu erfahren seyn könnte. Zamor bezeigte sich über das, was er vernommen, immer mehr in Verwunderung und Antheil versetzt; da die Dame solches bemerkte, fand sie sich dadurch nur desto stärker aufgemuntert, ihm alles Weitere, was über diesen Gegenstand ihr noch bewußt war, mitzutheilen. Das Gerücht, sagte sie, ging hier allgemein, daß dieses talentreiche Paar, besonders die Dame, von höherem Stande sey, als sie angaben. Letztere kam mit ihrer Pflegemutter und einigen Dienern mehrere Wochen früher in dieser Gegend an. Sie befand damals sich nicht in den besten Gesundheitsumständen, und hoffte in der milden Luft hier zu genesen. Später nachher stellte sich erst der Geliebte ein. Ich will Euch im Vertrauen, fuhr sie fort, indem sie ihren Stuhl näher zu dem Ritter rückte, erzählen, was in den letzten Wochen ihres Hierseyns sich zugetragen, und Ihr könnt daraus schließen, ob jenes Gerücht, daß die Dame von höherer Abkunft sey, falsch gewesen oder nicht. Ein junger Ritter aus hiesiger Gegend, der neulich erst von Damascus zurückgekehrt, allwo er sich verschiedene Jahre bey einem seiner Verwandten aufgehalten, ward auf das, was er von dem Talente dieses Paares vernommen, aufmerksam, und bezeigte ein heftiges Verlangen, Beyde zu sehen und zu hören. Dieses gelang ihm endlich auch bey einer ländlichen Lustbarkeit, wo unvermuthet er erschien. Er erkannte sogleich die Dame für die, welche er zuvor in Damascus am Hofe des Statthalters gesehen hatte, wo man ihr, versicherte er, mit äußerster Rücksicht, wie einer Fürstentochter, begegnete, und daß damals

nicht wenige der ersten Prinzen unter ihren Anbetern sich befanden. Dieser Entdeckung will man mit beymessen, fuhr die Dame fort, daß sie schneller von hier ihre Abreise beschleunigt, als vorher sie beschlossen hatten. Zamor dankte beyden Damen für ihre gefälligen Mittheilungen und begab sich zurück auf sein Zimmer; er dachte dort allem dem, was er vernommen, weiter nach, und obgleich er nichts gewisses in Betracht dessen, was näher ihm am Herzen lag, daraus schöpfen konnte, so wurde er doch immer mehr in der Meinung bestärkt, daß das Urbild von dem Gemählde eine Freundinn von derjenigen sey, welcher das Armband angehöre, und die er wahrscheinlich nächstens in Damascus finden werde. Er konnte nicht umhin, stärkern Antheil an dem sonderbaren Paare zu nehmen, mit deren Schicksal er sich jetzt auf eine so seltsame Weise verflochten fand. Die Geliebte und der Geliebte wurden von dem Augenblicke an Gegenstände, die seine Aufmerksamkeit immer kräftiger auf sich zogen, und er wünschte bey sich jetzt nichts sehnlicher, als deren Umstände genauer zu erfahren. Gern hätte er das Schloß, wo solche verweilet, sogleich besuchen mögen, wenn nicht die Eile, mit welcher er seinen Auftrag ausführen mußte, ihn hievon abgehalten hätte. Nichts desto weniger sann er, sein Verlangen auf eine andere Weise zu befriedigen; er ließ nähmlich einen von seinen Begleitern, den er für seine Absicht am geeignetsten hielt, zurück, mit dem Auftrage, jenes Schloß gelegenheitlich zu besuchen, und nachdem er dort sich um alles, was jene Fremden betrifft, genau erkundigt, ihn dann in Damascus einzuholen. Der gefällige Wirth, welcher für Zamor besondere Achtung

gefaßt hatte, versprach dem Hinterlassenen jeden Beystand zu leisten, damit er seinen Zweck um so sicherer erreichen könne. Mit dieser beruhigenden Hoffnung reiste Zamor des andern Tages weiter. Ihm stieß auf dem übrigen Theile seiner Reise weiter kein besonderer Vorfall zu; er gab in den Städten, wo er eintraf, die Befehle an die Obern ab, und eilte, seiner Anweisung gemäß, Damascus zu, als dem Ziele seiner Reise.

Der Statthalter empfing ihn mit Beweisen von ausgezeichneter Schätzung, er stellte ihn sogleich seiner Gemahlinn und seinen Kindern vor, und lud ihn ein, sich während seines Aufenthaltes in Damascus, seiner Tafel zu bedienen. Zamor dankte ihm für diese Höflichkeit, nahm aber innerlich sich vor, nur sparsam Gebrauch von derselben zu machen, um seine Zeit desto freyer nach seiner Absicht anwenden zu können. Er wußte, daß er in Damascus lang verweilen müsse, bis die Antwort, welche er nach Babilon zurückbringen sollte, ausgefertigt sey, weil die Berichte, welche man forderte, Umstände betrafen, über die der Statthalter selbst jetzt erst Kundschaft einziehen müßte. Mittlerweile gab er die Schreiben ab, die er an Privatpersonen mitgebracht, und erhielt von solchen dagegen höfliche Besuche und Einladungen. Seine Ankunft hatte bey der schönen Welt in Damascus kein geringes Aufsehen erregt, er war von Person groß und edel gebaut, von kräftigem und doch zugleich schlankem Wuchse und einnehmenden Gesichtszügen; dennoch beschloß er, sich an keine Bekanntschaft fest zu binden, um demjenigen, was seine Neugier bisher so heftig gespannt hielt, desto bequemer nachspüren zu können. Er hatte

seitdem die Schreiben und Gedichte, die auf eine so seltsame Weise ihm in die Hände gefallen, sorgfältiger durchgangen und bemerkt, daß diejenigen, welche die weibliche Hand geschrieben, meistens mit einem umgekehrten F. unterzeichnet waren, unter denen aber, die von dem Geliebten herrührten, sich beständig ein Ch. befand. Dieser Umstand mit dem, was er bereits unterwegs vernommen, zusammengehalten, hatte ihn auf die Vermuthung gebracht, daß jenes Paar wirklich Chares und Fotime selbst durfte gewesen seyn. Dennoch vermochte er diese Meinung durch keine sichern Gründe bey sich zu bestärken, indem man dort allgemein vorgab, daß Chares und Fatime sich gegenwärtig in Ormus befänden. Er nahm daher sich vor, über diesen Punct sich gelegentlich genauer zu erkundigen, und suchte indessen auf das eifrigste die Person auszuspähen, welcher das gefundene Bildniß gleiche. Er zeigte es zu diesem Zwecke an manchen Orten, allein Niemand wußte das Urbild davon zu nennen. In dieser Verzweiflung blieb für ihn keine weitere Hoffnung übrig, als bey der Statthalterinn, die, wie er überall vernahm, mit Fatimens Schicksal in genauester Beziehung stände, es zu versuchen, und er wartete jetzt nur auf den günstigen Augenblick, um sein Vorhaben schicklich auszuführen. Dieser ergab sich auch bald nachher auf das glücklichste. Obgleich, wie bereits erwähnt worden, Zamor sehr zurückgezogen lebte, so konnte er dennoch sich nicht entschlagen, die Woche über wenigstens ein paar Mal an der Tafel des Statthalters zu erscheinen. Eines Tages, als er dort speiste, traf es sich daß die Rede auf seine Reise kam; der Statthalter fragte ihn nun

über manches umständlicher. Zamor, der lange schon auf eine so gute Gelegenheit gelauert hatte, glaubte, daß er diesen Augenblick nicht unbenutzt müsse vorübergehen lassen, und erzählte jetzt, mit anscheinender Gleichgültigkeit, die Geschichte, welche ihm bey dem ausgetretenen Flusse begegnet. Er konnte leicht bemerken, daß dieselbe allgemeine Aufmerksamkeit erregte, besonders da er der Erzählung beyfügte, daß die Personen, mit welchen dieses sich zugetragen, Reisende gewesen, die, wie es dort hieß, von Damascus gekommen, und Chares und Fatime sich genannt hätten. Die Statthalterinn gerieth bey diesen Nahmen in die augenscheinlichste Bewegung, sie schüttelte verschiedene Male den Kopf, als wenn Zweifel ihr hierbey aufgestoßen, und bat am Ende den Ritter, das Armband, das er bey jenem Anlasse gefunden (Zamor erwähnte desselben allein), sie sehen zu lassen. Dieser versprach sogleich, ihr hierin zu willfahren, und brachte ihr dasselbe schon am andern Morgen. Zemide, so nannte sich die Statthalterinn, erblaßte, da sie solches in die Hand nahm: Ja, rief sie, dieser Schmuck gehörte Fatimen an, die Unglückselige! Was ist aus ihr geworden — O! daß sie meinem Rathe damals nicht Gehör geliehen, und sich eigensinnig ins Verderben gestürzt. Ein heimlicher Unwille, den man bey diesem Ausrufe genugsam in ihren Mienen lesen konnte, trieb ihr die Röthe wieder ins Gesicht zurück. Was gedenket Ihr, fragte sie den Ritter jetzt von neuem, mit diesem Armbande anzufangen? Zamor erwiederte, daß sein einziges Verlangen sey, es der ehemaligen Besitzerinn wieder zuzustellen. Bey meiner Zurückreise hoffe ich, fügte er hinzu, auf dem

Schlosse, wo Fatime mit ihrem Gemahl eine Zeit lang gelebt, wahrscheinlich näheres über ihren gegenwärtigen Aufenthalt zu erfahren; im Fall aber, Verehrteste! fuhr er fort, Euch etwas sicheres in Hinsicht auf die Eigenthümerinn von diesem Kleinode, oder die Person, welche das Bildniß vorstellt, bekannt ist, so bitte ich inständigst, solches mir anzuzeigen. Zemide erwiederte, daß sie ihm hierüber weiter nichts bestimmtes mittheilen könne, als daß die Person, welcher das Armband angehöre, ihr bekannt sey, daß aber nach dem Entschlusse, welchen sie gefaßt, sie nichts weiteres von ihr wisse. Was die Person anbelangt, fuhr sie fort, die das Bildniß vorstellt, so vermag ich nichts weiteres Euch hierüber zu eröffnen, als daß solche eine, mir unbekannte Freundinn von Fatime seyn soll. Zamor dankte ihr für diese Mittheilung, obgleich er dadurch sich keineswegs seinem Wunsche näher gebracht sah.

Des andern Morgens darauf erhielt er ein Schreiben von einer Dame, an welche er einen Brief aus Babilon überbracht hatte. Diese befand sich, als der Ritter jene Geschichte erzählte, mit bey der Tafel des Statthalters. Sie lud jetzt diesen zu einer kleinen Lustbarkeit ein, die sie nicht weit von der Stadt in einem ihrer Gärten anstellte. Atisa, so hieß die Dame, hatte die Dreyßig zwar schon zurückgelegt, allein sie hatte weder in ihrer Gestalt, noch in den Gesichtszügen etwas von der Frischheit der ersten Jugendblüthe eingebüßt. Sie gehörte mit zu dem Kreise der galantesten Frauen von Damascus. Ihr Wuchs war schlank, ihre Miene einnehmend, und ihre Augen voll zartem Ausdruck und Feuer. Mit diesen Körpervorzügen verband sie eine blühende

Einbildungskraft, Lebhaftigkeit und Witz, ihre Gedanken in gefällige Formen einzukleiden, wodurch ihr Umgang um so anziehender ward. Ihr Gemahl bekleidete die Stelle eines Oberaufsehers von den Festungen in der Provinz, welcher Dienst ihn verpflichtete, dieselben verschiedene Male im Jahre, der Reihe nach, in Augenschein zu nehmen. Atisa wußte ihn, da er von schlichtem Charakter war, und sein Augenmerk nur auf die Besorgung seines Amtes und die Verwaltung seiner Güter richtete, ganz nach ihrem Willen zu beherrschen. Sie schickte ihn also einige Tage, nachdem der Ritter ihr den ersten Besuch abgestattet, auf die Reise, obgleich er sich vorgesetzt hatte, seine Amtsbesuche erst einen Monath später zu unternehmen. Sie hoffte den jungen Ritter, dessen Gestalt und Wesen beym ersten Anblicke gleich ihre Einbildungskraft in Bewegung gesetzt hatte, während der Zeit seines Aufenthalts in Damascus, in ihre Fesseln zu legen, und eine neue Epoche in der Geschichte ihrer Eroberungen durch einen so glänzenden Triumph zu bezeichnen; nur fürchtete sie, daß Zemide, die ihre Talente auf eben die Weise übte, und in diesem Fache lange schon mit ihr wetteiferte, ihr solchen entreißen mochte. Sie hatte dem Ritter vorher schon gelegenheitlich die anlockendsten Vorwürfe wegen seiner Saumseligkeit im Besuchen gemacht, deren Absicht er um so weniger erkannte, als seine Aufmerksamkeit so scharf auf einen andern Gegenstand gerichtet war. Damascus gehörte damals zu den blühendsten Städten Asiens, wo Genuß mit Bequemlichkeit in der Verfeinerung bis zum höchsten Grade gestiegen war. Die Eroberung eines Herzens, oder die leidenschaftliche Ver-

bindung unter ausgezeichneten Personen beyden Geschlechts, brachte in dieser Zeit einen so allgemeinen Antheil hervor, als ehemals in Sparta der Ausgang einer Staatsunterhandlung, oder in Rom, als Hannibal Italien bedrohte, der Ausgang einer Schlacht. Die Neugier jedes Standes und Alters war daher bey des Ritters Erscheinung in Damascus sogleich darauf gespannt, zu wissen, welcher von den ausgezeichneten Liebesheldinnen dieser Sieg zufallen dürfte. Lange blieb so die öffentliche Aufmerksamkeit zwischen der Statthalterinn und Atisa getheilt, weil diesen beyden Damen nur der Ritter zu Zeiten seine Besuche abgestattet, und man sah daher um so eifriger dem Ausgange entgegen, als nicht wenige ansehnliche Wetten bald für die eine, bald für die andere Dame täglich neu angestellt wurden; allein da bis dahin er sich für keine bestimmt erklärt hatte, so brach die allgemeine Ungeduld bey einer so lang getäuschten Erwartung über ihn los, und alle Parteyen vereinigten sich jetzt, die ungesittete Gefühllosigkeit des Ritters zu schmähen. Die beyden Gegnerinnen aber konnten nun nicht anders, als bey näherer Begegnung in einem leichten Spotte über den Ritter von Holz, ihre Niederlage selbst belächelnd, sich schadlos halten. Die Statthalterinn, welche von stolzerem Gemüthe war, begegnete dem Ritter nach den ersten vergeblich verschwendeten Einladungen mit kalter Zurückhaltung. Atisa, die weniger Empfindlichkeit zeigte, aber eine ungleich stärkere Dosis von Patriotismus besaß, konnte die Kränkung nicht erdulden, daß ein liebenswürdiger Fremder aus Damascus gleichgültig entweichen sollte, sie nahm sich fest vor, diesen Hohn

zu rächen, und des Ritters Sinnlichkeit auf das gewaltsamste auf die Probe zu stellen. Sie konnte sich nicht überzeugen, daß ein Jüngling, den die Natur im Aeußerlichen so wohl versorgt, im Gemüthe so verwahrlost haben sollte, daß er für die weiblichen Reize ganz gefühllos seyn konnte. Sie schrieb vielmehr dessen Benehmen der Unerfahrenheit und Blödigkeit zu, und es schmeichelte ihrer Einbildung, ihn in diesen Geheimnissen einzuweihen. Sie wollte daher planmäßig verfahren, und suchte jetzt zuerst des Ritters Zutrauen zu gewinnen, um bey solcher Stimmung ihm den Muth einzuflößen, ihren absichtlichen Schwachen dann mit gewandterer Mannhaftigkeit zu begegnen. Die erwähnte Einladung sollte also zum Vorspiele zu diesem Entwurfe ihr dienen. Zamor ermangelte nicht, um die festgesetzte Stunde sich an dem bestimmten Orte einzustellen; eine geringe Zahl nur, sowohl von männlichen als weiblichen Personen, fand sich dort zusammen; unter den ersten waren verschiedene ehemalige Anbeter von Atisa, deren freundschaftlichen Umgang sie, nachdem ein innigeres Verhältniß zwischen ihnen aufgehört, immer noch fest zu halten wußte. Die Gesellschaft sah sogleich bey des Ritters Ankunft Atisas Absicht durch; die Männer betrachteten diese Unterhaltung als eine Gymnastik feinerer Art, die Frauen aber, die wohl bewußt, daß sie bey dergleichen Fällen immer der wechselseitigen Nachsicht und des Beystandes bedürfen, unterdrückten augenblicklich ihren Neid und thaten äußerlich, als ob sie Atisa's Anschläge auf jede Weise zu begünstigen bereit seyen. Man begab sich nach der Tafel in den Garten, der weitläufig angelegt, mit mancherley

schattigen Gebüschen besetzt, und von dunklen Baumgängen durchschnitten, zugleich mit platschernden Brunnen anmuthig geziert war, um beym Lustwandeln die Musik, die aus der Mitte eines grünen Labyrinths ertönte, zu vernehmen. Jeder wählte sich nach Belieben hier seine Gesellschaft und mit ihr seinen eigenen Weg. Zamor blieb unvermerkt mit Atisa allein, die ihn jetzt in eine dunkle Laube führte, und dort bat, auf einer Rasenbank neben ihr Platz zu nehmen. Die Erzählung neulich an der Tafel des Statthalters, nahm sie jetzt das Wort, von dem Zufalle, der Euch auf Eurer Reise begegnet, hatte, wie Ihr selbst werdet bemerkt haben, bey der Statthalterinn eine nicht kleine Verwirrung hervorgebracht. Habt ihr bereits derselben, ihrem Wunsche gemäß, das Armband gezeigt? Da Zamor dieses bejahte, fragte sie schnell weiter: wie benahm sie sich dabey? — Der Ritter erwiederte lächelnd, daß sie solches als in der That Fatime angehörig erkannte, übrigens er aber nicht bemerkt habe, daß sie weitern Antheil daran nehme. O gewiß den größten! rief hier Atisa aus, wenn anders der Verdruß über fehlgeschlagene Projecte hiezu darf gerechnet werden. Doch Zemide, fuhr sie fort, ist zu schlau, um Blößen zu geben, und sich in solchem Nachtheile blicken zu lassen. Dennoch bin ich versichert, daß, wenn Ihr den Zusammenhang der Dinge vorher gewußt hättet, auch nur ein einziger Blick bey dieser Gelegenheit Euch vieles hätte verrathen müssen. Fatime hatte freylich, fügte sie hier bey, auf eine zu herbe Weise das Gebäude ihres Stolzes umgestürzt. Zamor bat die Dame hier, eine weitere Aufklärung über diese Geschichte ihm nicht vorzuent-

halten. Sie blickte ihn schalkhaft lächelnd an, indem sie ihre Hand vertraulich auf seinen Arm sinken ließ, und zugleich ihm zu verstehen gab, daß nur Personen, die auf eine innigere Weise sich das Zutrauen einer Dame zu erwerben gewußt, auf dergleichen Eröffnungen Anspruch machen dürfen, daß aber, trotz der Vernachlässigung von seiner Seite, sie blickte hiebey ihn einladend an, sie dennoch seinem Verlangen willfahren wolle. Die Dame, welche sich Fatime nennt, fing Atisa ihre Erzählung an, soll, wie insgeheim man sagt, die voreilige Frucht von einer Prinzessinn aus einer der größten Familien Asiens seyn. Sie wurde gleich nach ihrer Geburt einer Dame, die eine Freundinn von meiner Tante war, zur Auferziehung anvertraut. Fatimens Mutter, die nur wenige Monathe die Geburt dieser Tochter überlebte, empfahl dieselbe noch an verschiedene andere ihr ergebene Dienerinnen, unter welchen sich die Mutter der Statthalterinn mit befand. So lang Fatime klein war, hielt Persa, so nennt sich die Pflegemutter, sich mit solcher in Schieras auf, wo sie allen Fleiß anwendete, die Talente des Kindes, die sich schon frühzeitig blicken ließen, auszubilden. Man bemerkte bald bey ihr große Anlage zur Dichtkunst und Musik, Persa nahm daher, nach dem hinterlassenen Befehl von deren Mutter, sie nähmlich in denjenigen Künsten sich üben zu lassen, wozu sie von Natur Anlage und Neigung zeige, die besten Meister an, um sie in solchen zu unterrichten. Meiner Tante Vermählung nöthigte sie bald, Schieras zu verlassen, denn sie mußte ihrem Gemahle, der seine Güter in hiesiger Gegend besitzt, nach Damaskus folgen. Doch unterließ sie nicht, durch Briefe

sich beständig mit ihrer Freundinn zu unterhalten, um von dem Schicksale der kleinen Fatime weiter unterrichtet zu seyn. In wenigen Jahren machte dieselbe in beyden Künsten so außerordentliche Fortschritte, der allgemeine Ruf bestätigte dieses bald, daß ihre Lehrer sich von ihr übertroffen bekennen mußten. Damals schon breitete sich ihr Ruhm weit aus; man sprach von der jungen Fatime mit Erstaunen, ihre Schönheit und Liebenswürdigkeit liehen ihren Talenten noch höhern Glanz, man nannte sie auch nur die Lieblingstochter der Natur. Sie hatte damals schon so viele Anbeter als Bewunderer ihrer seltenen Gaben; die schönsten und vortheilhaftesten Partien boten sich für sie an. Allein bis dahin hing ihr Schicksal noch nicht von ihr selbst ab, und sie konnte, nach ihrer Mutter Willen, erst einige Jahre später ihrer Neigung nach sich einen Stand wählen, denn sie hatte damals dreyzehn Jahre, und erst mit dem sechzehnten sollte ihr das Pfand eingehändigt werden, vermöge dessen sie zur Meisterinn ihrer eigenen Wahl erklärt wurde. Ihre Erzieherinn fand daher für gut, um bis zu jenem Zeitpunct das Herz ihrer Pflegetochter vor irgend einer leidenschaftlichen Gefahr zu sichern, dieselbe durch eine Reise zu zerstreuen. Sie schlug zu diesem Zweck ihr den Besuch von einer ihrer alten Freundinnen vor, die nahe bey Babilon ihren Sitz hat, wozu Fatime auch sogleich ihre Einwilligung lieh. Sie hielten auf dieser Reise sich nur wenige Tage in Babilon auf, um nicht erkannt zu werden, und begaben sich dann ohne Verzug auf den Sitz jener Freundinn, der nur eine Tagereise seitwärts im Gebirge liegt. Dort brachten sie bey Monime, so nenn

sich die Dame, welche die Witwe eines Fürsten aus Hircanien und gleichfalls in das Geheimniß von Fatimens Geburt eingeweiht ist, in der Gesellschaft ihrer liebenswürdigen Tochter einige Jahre zu, bis Zemide sie durch die schmeichelhaftesten Einladungen zu sich hieher, nach Damascus zog. Die Statthalterinn hatte die Absicht, Fatime an einen ihrer Brüder zu vermählen, und sah daher mit Vergnügen, daß solche hier den hohen Freyern, die in nicht geringer Anzahl sie sogleich umringten, wenig Gehör lieh. Ich habe selbst sie öfters sagen hören: daß derjenige Große, welcher nur auf Geburt und seinen äußern Stand Werth setze, in solchem Betracht ihr wenig gälte; sie verlangte, daß dessen Handlungen und persönliches Wesen ihren Antheil zu fesseln vermögend seyen, und sie sah bey Mangel an solchem über alle eitle Prachtverschwendung gleichgültig weg.

Persa hatte bey ihrer Ankunft nicht unterlassen, meiner Tante, die damals noch lebte, ihren Besuch abzustatten und ihre alte Freundschaft persönlich zu erneuern. Sie sahen beyde Zemidens Absicht bald klar genug ein; meine Tante rieth ihrer Freundinn, da Fatime so nahe sey, Herrinn ihrer Wahl zu werden, sich hiebey bloß leidend zu verhalten. Nicht lange nach diesem erschien in Damascus der junge Ebares, der, wo er sich zeigte, seiner außerordentlichen Talente wegen, wer kennt die Gesänge des Ebares nicht! die allgemeine Aufmerksamkeit sogleich auf sich fesselte. Obschon er nicht von hoher Abkunft, vielmehr von sehr niedriger, er soll der Sohn eines Hirten seyn, abstammt, so wogen dennoch dessen persönliche Eigenschaften, Tugend und Talente, in

den Augen der jungen Fatime so schwer, daß sie ihn bald allen übrigen Freyern vorzog. Er gewann in kurzer Zeit ihre Achtung, und in der Folge völlig ihre Neigung. Sie gestand ihre Wahl öffentlich ohne Scheu und erklärte ihrer Pflegemutter, daß sie nur durch diese Verbindung glücklich werden könne. Damals sang sie, von der Liebe begeistert, jene entzückenden Lieder, die so sehr von zarter Gluth und Sehnsucht erfüllt sind und seitdem auf aller Liebenden Lippen schweben. Persa wußte diese Wahl nicht zu mißbilligen, indem Chares wirklich alle Eigenschaften besaß, die ein zärtliches Herz einzunehmen vermögen; er war jung, von edler Bildung, seine Denkweise weit über seinen Stand erhaben, und, was bey Fatime noch besonders den Ausschlag geben durfte, in beyden Künsten, in welchen sie sich ergötzte, ein überaus großer Meister. Zudem kam noch Fatimens Wahl völlig mit dem Willen ihrer Mutter darin überein, daß sie bey ihrer einstigen Verbindung mehr auf Tugend, als auf Geburt und Glücksgüter ihr Augenmerk richten sollte. Die Statthalterinn schien mit diesen Gesinnungen sich keineswegs vereinigen zu wollen; sie suchte jetzt Fatimens Eitelkeit rege zu machen, indem sie Chares Niedrigkeit der Hoheit der Fürsten, welche ihr die Hand angetragen, auf verächtliche Weise gegenüberstellte; allein Fatimens Herz verzagte hiebey nicht; mit Freymuthigkeit erklärte sie, daß bey der Wahl eines Gemahls sie dessen Charakter mehr als den Stand in Betrachtung ziehe, und daß Auszeichnungen, die von der Natur herstammen, edler und wahrhafter seyen, als die, welche das Glück austheilt, oder die auf Uebereinkunft beruhen. Zemide

unterließ nicht hier anzuführen, daß durch solche Aussprüche sie sich selbst beeinträchtige, indem, so groß auch ihre Talente seyen, ihre Geburt dennoch, wenn sie einst bekannt würde, ihr in den Augen der Welt einen weit höhern Glanz zu verschaffen im Stande sey. Welches Ansehen auch mir meine Geburt zu ertheilen geeignet ist, erwiederte Fatime, worüber bis jetzt ein Schleyer ruht, den aufzudecken ich nie in die Lage zu kommen wünsche, indem dieses nur im höchsten Nothfall geschehen soll, so hatte ich dennoch darum der Natur mehr Dank ab, daß sie mir ein gefühlvolles Herz für das Gute und Schöne verliehen, als wenn ohne solches sie mir das Recht auf den ersten Thron zugestanden. Zemide schüttelte über die Weise, wie Fatime ihre Gesinnungen ausdrückte, mißvergnügt den Kopf, allein kein Ansehen erlaubte ihr, von dieser Seite jene eigenmächtig zu beschränken.

Chares, der nur mit tiefster Ehrfurcht damals sich Fatime näherte, wußte lange Zeit sein Glück nicht, Fatime selbst war die erste, ihre Zuneigung ihm zu gestehen, und hiebey ihm Muth einzuflößen, die Bande seiner Zunge zu lösen, und eine Flamme, die seit dem ersten Male, als er sie erblickt, in seinem Busen loderte, ihr laut nun zu bekennen. Da von beyden Seiten man einsah, daß ihrer Verbindung die mächtigsten Hindernisse dürften in den Weg gelegt werden, so entschlossen sie sich, heimlich zu entfliehen. Fatime liebte ihre Pflegemutter zu sehr, als daß sie diesen Vorsatz ihr hätte verheimlichen wollen. Persa suchte zuerst durch Gründe sie von diesem Entschlusse abzubringen, indem sie ihr die Gefahr vorstellte, in welche sie ihren Ge-

liebten stürzen könnte; diese aber warf schluchzend sich ihr in die Arme: versichernd, daß im andern Falle sie sterben müsse, indem ohne die Verbindung mit Chares ihr ferner zu leben unmöglich sey. Die Zärtlichkeit wurde hierdurch bey der guten Pflegemutter rege, die Fatime mehr als eine leibliche Mutter liebte, und zwang sie endlich, in Beyder Plan einzuwilligen. Auf diese Weise, fuhr Atisa in ihrer Erzählung fort, entwichen sie in einer Nacht, wo der Statthalter sich mit seiner Gemahlinn auf einem Feste befand, daß einer seiner Verwandten, einige Meilen von Damascus entfernt, auf seinem Landgute gab; Fatime und Persa waren gleichfalls dazu eingeladen, jene schützte aber, um dort nicht erscheinen zu müssen, Unpäßlichkeit vor. Als am andern Tage gegen Abend die Flucht bekannt ward, schickte der Statthalter, auf Zemidens Anreizung, einen Trupp Reiter nach, um sie einzuholen, und im Falle der Weigerung sie gewaltsam zurückzuführen. Diese verfehlten aber die rechte Spur, indem Chares einige Zeit vorher ausstreuen ließ, daß er sich nach Ormus, wohin er vortheilhafte Einladungen erhalten, begeben werde. Er reiste in der That auch einige Wochen früher ab, zu nicht geringer Freude für Zemide und alle, die auf Fatimens Hand Anspruch machten. Er nahm zwar den Weg nach jener Gegend hin, allein er kam kurze Zeit darauf unerkannt nach Damascus zurück, und hielt sich in der Stille hier so lange auf, um den Augenblick, mit aller Vorsicht sicher entweichen zu können, abzuwarten. Man war also hier der Meinung, daß Fatime, die, wie schon erwähnt, ihre

Leidenschaft für Chares auf keine Weise verhehlte, liebeskrank ihm nach Ormus nachgefolgt sey.

Zwey Jahre sind seitdem verflossen, erzählte Atisa weiter, daß wir keine Nachricht mehr von diesem merkwürdigen Paare vernommen hatten, bis kurze Zeit vor eurer Ankunft ein Kaufmann von Bagdad, der hier durchreiste, einen Brief von Persa an meine Tante brachte. Da diese seit Einem Jahre bereits erblichen ist, ließ er mir denselben zustellen. Sie berichtete in wenigen Zeilen nur, daß kurze Zeit nach ihrer Flucht von Damascus sie von einer starken Araberhorde gefangen genommen, und Chares und Fatime getrennt worden seyen. Sie klagte über manche herbe Unglücksfälle, die sie in diesem Zustande erduldet habe, fügte aber bey, daß solche nun geendigt seyen, und daß der Ueberbringer des Schreibens mündlich ihre gegenwärtigen Umstände sowohl, als die von Chares und Fatime berichten könne. Ich ließ ihn sogleich zu mir bitten, um das weitere aus seinem Munde zu vernehmen. Er erzählte, daß Chares, da sie sich von den Arabern überfallen sahen, sich für den Sohn Abend-Arons, des Emirs von Medina, der den Beynahmen des Großherzigen führt, ausgegeben und Fatime für seine Schwester erklärt habe, wodurch die Befehlshaber sich genöthigt sahen, sowohl ihn und Fatime, als auch ihr Gefolge mit äußerster Rücksicht zu behandeln. Nichtsdestoweniger wurden dennoch, bald nach diesem Ueberfalle, Beyde von einander getrennt, so sehr auch Chares sich bemühete, es zu verhindern. Fatime und Persa nebst einer Dienerinn führte der Eine Haufe, der jetzt von den übrigen sich schied, mit sich davon, und Chares mußte mit

Hasan, einem von den Dienern, die Fatimens Mutter im Sterben ihrer Tochter hinterlassen, bey dem andern Haufen bleiben. Von dieser bittern Trennung, fuhr der Kaufmann in seinem Berichte fort, haben jene zarten sehnsuchtsvollen Lieder, die allgemein jetzt unter dem Nahmen die Klagen so bekannt sind, ihren Ursprung. Chares legte bey verschiedenen Gelegenheiten Proben seiner Tapferkeit ab, wodurch er die Achtung, die er durch sein edles Betragen sich bereits schon bey dem Haufen, wo er sich befand, erworben hatte, noch vermehrte. Der Emir wurde bald von der Gefangenschaft seines vorgeblichen Sohnes unterrichtet. Da er kinderlos ist, befremdete ihn diese Nachricht um so mehr, und er befahl, daß man diesen ihm vorführen solle. Chares stellte sich mit Ehrerbietigkeit, doch unerschrocken vor ihn. Jüngling, rief der Emir, nachdem er ihn eine Zeit lang betrachtet hatte, mit welchem Rechte gabst du dich für einen Sohn von mir aus? Die Gottheit und der Ruhm deines Alters flößten, o Herr! solches mir ein, erwiederte Chares. Wann die Gottheit mich begeisterte, einen Helden zu besingen, so standest du als Muster vor mir; deine Tapferkeit, deine Großmuth, deine Menschlichkeit, die vom Aufgange der Sonne bis zu ihrem Niedergange alänzend bekannt sind, gaben mir zur Ausführung Stoff und Maaß. Du bist also der Leitstern meiner Bildungskraft, der Vater meines edlen Seyns. Auf dieselbe Weise ehret dich Fatime, meine Gemahlinn, die Tochter zarter Empfindung. Nach diesem Eingange sang er das erhabene Lied, das er Abend-Aron benannt, worin er die Eigenschaften eines großen Fürsten schilderte, und das er als sein Mei-

sterstück betrachtet. Der Emir hörte aufmerksam zu; Chares wußte beym Schlusse auf eine rührende Weise den Schmerz über die Trennung von seiner Gemahlinn einzuflechten, so daß Abend-Aron bis zu Thränen erweicht ward, und ihn nicht allein begnadigte, sondern, mit einem Kusse auf seine Stirne, ihn zum Sohne annahm. Fatime wurde sogleich mit Persa auf seinen Befehl abgeholt und dem Chares zugeführt. Der Emir wollte, daß Beyde ihn nach Medina begleiten und dort einen Theil von seiner Herrschaft genießen sollten, wozu sogleich diese auch einwilligten, nur bat Chares, daß der großmüthige Beschützer erlauben möchte, daß zur Erholung von Fatimens Gesundheit, sie zuvor eine Reise zu einer Freundinn, nahe bey Babilon, machen dürften, welche Bitte der Emir ihnen auch gewährte. Der Kaufmann reiste in Chares und Fatimens Gesellschaft einige Wochen, bis er sie in einem Schlosse nahe am Euphrat bey einer Dame, an die der Emir Empfehlungsschreiben mitgegeben, verließ. Ich glaube, fügte Atisa hier bey, daß wahrscheinlich dies der Ort gewesen, von dem ihr erzähltet, daß Chares und Fatime dort sich eine Zeit lang aufgehalten, bevor ihnen der Unfall bey jenem Flusse begegnet ist. Zamor bestärkte der Dame Vermuthung mit seinem Beyfalle; er dankte ihr auf das verbindlichste für die Gefälligkeit, die sie ihm durch diese Mittheilung erwiesen. Da ihr, fügte er bey, so gütig waret, mir über Fatimens Person so vieles Licht zu geben, so wünschte ich, daß ihr die Genefgtheit hättet, dasselbe mir über das Bildniß, das auf dem Armbande sich befindet, zu erweisen und mir die Person anzeigtet, welche es vorstelle. Ich wüßte mich nicht zu entsin-

nen, erwiederte Atisa, bey Fatimen ein Bildniß der Art wahrgenommen zu haben, dennoch laßt mich solches sehen, und ich werde, wenn ich dasselbe erkenne, nicht ermangeln, euch hierüber zu befriedigen. Zamor dankte ihr von neuem, und versprach, am folgenden Morgen ihr damit aufzuwarten, welches Atisa um so angenehmer war, indem dieser Besuch völlig zu ihrem Plane paßte. Beyde standen nun auf, um sich zur übrigen Gesellschaft zu begeben, deren fröhliche Unterhaltung man jetzt von weitem schon vernahm, indem sie sich unter einer Gruppe dunkler Platanen, die mitten auf einem Rasenplatze standen, bereits versammelt hatte, um mit mancherley anmuthigen Spielen sich zu erlustigen. Alle waren nun aufmerksam auf das Benehmen der beyden Kommenden: man beobachtete sie mit neugierig forschenden Blicken, um auszuspähen, bis zu welchem Grade das Einverständniß zwischen Beyden bereits gelangt sey, und machte sich dabey die Vermuthungen durch feine Winke einander bekannt. Da Zamor sich früher bey der Gesellschaft verabschiedete, so hatte jetzt Atisa freyen Raum, derselben ihren Plan zu entfalten. Man erhob ihren patriotischen Eifer bis an die Sterne, und wünschte ihr zur Ausführung im Voraus schon Glück; doch kamen einmüthig hierin Alle überein, daß wenn sie Zamor gefesselt habe, sie ihn nicht eher begnadige, bevor er nicht genugsam seine Schuld öffentlich abgebüßt, und als Trophäe ihres Triumphes zur Ehre des Vaterlandes sattsam gedient.

Am andern Morgen unterließ der Ritter nicht, Atisa seine Aufwartung zu machen, ihm fiel nicht ein, daß bey diesem Besuche er aufs neue einen be-

trächtlichen Theil des galanten Damascus (jedes Glied von der gestrigen Versammlung hatte in der Gesellschaft, die es am Abend besuchte, Atisa's Plan bekannt gemacht) auf sich gespannt halte. Atisa hatte auf Zamors Besuch sich mit aller Gewandtheit, die sie in der Schule der Minne erlernt, in Bereitschaft gesetzt. Sie lag auf einem Ruhebette in ein Nachtkleid vom feinsten Indischen Flore gehüllt, so daß bey jeder Bewegung sich die größeren Theile ihres Körpers gleichsam nackt durchzeichneten. Ihre schön geformten Arme waren bis an die Hälfte der Schultern entblößt; das lichtbraune Haar halb entflochten, ihre Brust nur lose mit einem rosenfarbenen und golddurchstickten Bande unterbunden, von dem beym leichtesten Zuge sich die Schleife auflöste. Ihre niedlichen Fußchen waren mit zierlich gestickten Pantoffeln geschmückt. Sie hatte die Vorhänge an den Fenstern niedergelassen, wodurch eine trauliche Dämmerung in dem Zimmer herrschte, nur an einem blieb die eine Hälfte frey, daß das Licht um so anziehender auf den obern Theil ihres Körpers fiel. In dieser meisterhaften Ausrüstung erwartete sie nun ihren ungewarnten Gegner. Zamor, der von solch einem Anfalle sich nichts träumen lassen, und mit ganz andern Ideen beschäftigt jetzt eintrat, stutzte gewaltig bey dieser Kunstausstellung, deren zauberische Macht ihn, ohne daß er selbst wußte wie, überraschte. Die Dame, welche dieses bemerkte, und ihren Sieg schon bey sich für sicher hielt, nöthigte ihn mit Freundlichkeit neben dem Ruhebette Platz zu nehmen. Zamor, den die Natur nicht zweydeutig zum Manne gebildet hatte, fühlte die Gewalt dieses Eindrucks auf seine Sinne, und zog

nun, um sich von dieser befangenen Lage zu reißen, sogleich das Armband hervor, um es der Dame zu zeigen. Atisa richtete, um bequemer es zu betrachten, ihren Oberleib in die Höhe, indem sie sich auf den Ellenbogen stützte und in dieser Lage durch neue Reize des Ritters Sinnlichkeit bestürmte. Ich habe, sagte sie, nachdem sie das Armband eine Zeit lang angesehen, niemals, so oft ich auch mit meiner Tante Fatime besucht, diesen Schmuck bey ihr wahrgenommen, es bleibt daher mir unmöglich, euch hierin zu befriedigen. Mit diesen Worten gab sie dem Ritter dasselbe wieder zurück, indem sie sich zugleich in rascher Bewegung und hellachend rückwärts warf. Zamor, der bis hieher bey dieser Scene nichts absichtliches vermuthet hatte, fühlte sich augenblicklich in stärkerer Verlegenheit; er wollte sich jetzt von Atisa beurlauben, allein da sie seine Lage bemerkte, so faßte sie ihn bey der Hand, und nöthigte ihn aufs neue, mit schmeichelhafter Bitte, zu verweilen. Er mußte, so beschwerlich ihm auch seine gegenwärtige Lage fiel, gleichsam von ihrer Höflichkeit übermannt, einwilligen, und lenkte nun, in augenscheinlicher Verwirrung, das Gespräch sogleich wieder auf das Armband, laut betheuernd, wie außerordentlich viel ihm daran liege, zu entdecken, wen dieses Bildniß vorstelle. Atisa warf ihren Kopf laut lachend auf das Kissen zurück, indem sie hiebey ihren schönen Hals und die weißen Zähne, zur noch stärkeren Versuchung für Zamors Standhaftigkeit, zeigte; sie machte, da dieser nicht fertig werden konnte, sein heftiges Verlangen weiter auszudrücken, die schalkhafte Bemerkung: daß es ihr sonderbar vorkomme, wie ein Ritter von

seinem Alter bey der Unterhaltung mit einer wirklichen Dame sich so lebhaft der Gemahlten erinnern wolle. So ein großer Neuling auch der Ritter auf dieser Kampfbahn war, so konnte er doch nicht umhin, zumal da Atisa ihn hiebey mit ihrem Füßchen muthwillig in die Seite stieß, unter diesem leichten Spotte die Absicht derselben zu errathen. Die Betrachtung, daß er das Spiel einer eitlen lüsternen Buhlschwester, denn als solche erschien sie nun ihm, seyn sollte, erregte augenblicklich einen mit Schaam vermischten Unwillen bey ihm; er stand rasch auf, sich jetzt zu beurlauben. Habt ihr Furcht, rief die Dame abermals laut lachend, daß die gemahlte Dame euch Vorwürfe mache, wenn einen Moment länger ihr mir Gesellschaft leistet? Das nicht, erwiederte Zamor, nur befürchte ich — O pfui! fiel Atisa hier rasch und laut schreyend ihm in die Rede, ihr habt einer Dame, mit der ihr euch vertraulich allein befindet, nichts interessanteres, als eure Bedenklichkeiten vorzutragen? Guter Ritter! die Damen in Babilon haben schwer es zu verantworten, daß sie euch von dieser Seite der Wohlgezogenheit so verwahrlost in die Fremde geschickt. — Oder lebt man dort so nüchtern, daß bey ähnlichen Fällen man sich schon an dergleichen kahlschüchternen Versicherungen genügen läßt? Dieser so laut und übermüthig ausgesprochene Spott brachte des Ritters Galle in Bewegung, er wollte vor Aerger ihr mit Empfindlichkeit hierauf antworten, allein er bemächtigte sich seiner noch schnell, und entwich mit einer stummen Verbeugung. Er hörte Atisa's Hohngelächter hinter sich her, gleichgültig, welche Meinung sie von ihm hegen möge. Atisa unterließ

nicht, diese Scene zu ihrer Rechtfertigung ihren Freunden sogleich bekannt zu machen, welches, da es laut ward, den allgemeinen Unwillen von Damascus so scharf reizte, daß sie den Ritter als ein von der Natur vergriffenes Ungeheuer erklärten, und die Witzjäger, sowohl bey ihren öffentlichen Spielen, als auch in Privatunterhaltungen, die sonderbarsten Farcen auf den Ritter Zamor aufführten, bey welchen sie nicht unterließen, den seltsamsten Vermuthungen, in Betracht auf dessen Leibesbeschaffenheit, Raum zu geben.

Obgleich Zamor durch die Mittheilung von Atisa, rücksichtlich Chares und Fatimens Umstände, um vieles aufgeklärt ward, so vermochte er dennoch hieraus nichts sicheres zu schöpfen, welche Person das Bildniß vorstelle. Es schien, als ob seine Neugierde mit jedem fehlgeschlagenen Versuche nur um so stärker wachse, und dies befestigte bey ihm jetzt lebhaft den Vorsatz, nicht eher mit Untersuchen nachzulassen, bevor er nicht völlig zu seinem Zwecke gelangt sey. Er schmeichelte sich nun mit der Aussicht, daß vielleicht derjenige, welchen er auf jener Burg zurückgelassen, ihm etwas Gewisses überbringen würde; mit dem heftigsten Verlangen sah er daher dessen Ankunft täglich entgegen. Dieser langte nun wirklich auch einige Tage später in Damascus an; er berichtete, daß er durch Vermittlung des Ritters zwar Gelegenheit bekommen in jenes Schloß sich einführen zu lassen, daß aber die Zimmer, worin jene Reisenden gewohnt, man ihm habe nicht eröffnen können, weil die Besitzerinn des Schlosses selbst die Schlüssel bewahre; er habe aber dennoch durch die Diener erfahren, daß verschiedenes darin sich befände, das vermögend wäre, nähere Auskunft

über die ehemaligen Bewohner zu geben; besonders sey in dem Zimmer eine dicke Krystallscheibe, worauf die Fremden, den Tag vor ihrem Abschiede, mit einem Diamant tief ihre und ihrer Freundinn Nahmen eingegraben hätten. Obgleich auch diese Nachrichten nicht sehr bedeutend waren, so bestimmten sie Zamor doch um so fester in seinem Vorsatze, bey seiner Zurückreise dieses Schloß zu besuchen, und dasjenige, was in solchem Bezuge sich dort findet, selbst in Augenschein zu nehmen.

Sobald also die Antwort des Statthalters ausgefertigt war, auf die er schon seit mehreren Wochen sehnlich gewartet hatte, machte er sich auf den Weg. Er erhielt von vielen vornehmen Personen Schreiben, um sie theils in Babilon, theils unterwegs abzugeben, unter welchen sich einige mit befanden, die an die Besitzerinn von jenem Schlosse gerichtet waren. Nachdem er am Hofe des Statthalters und bey allen übrigen Bekannten Abschied genommen (Atisa befand damals sich bey ihrem Gemahle auf dem Lande), begab er sich so eilig als möglich auf die Reise. Er unterließ nicht, da er in jene Gegend wieder kam, den freundschaftlichen Ritter, bey dem er so gastlich empfangen worden, so wie dessen Gemahlinn und Tochter bey der Durchreise zu begrüßen; doch wollte er diesmal nicht bey ihnen verweilen, sondern suchte nur die Burg, wo Chares und Fatime sich aufgehalten, so bald als möglich zu erreichen. Er hatte der Besitzerinn durch einen Boten, den er voran geschickt, seine Ankunft wissen lassen. Diese war von dem Zufalle, der ihm mit den ihr so theuern Personen begegnet, schon unterrichtet und nicht weniger begierig, Zamor zu

sprechen, so wie er wiederum sich freute, ihre Bekanntschaft zu machen. Sie empfing ihn daher mit der äußersten Höflichkeit. Ach! rief sie aus, da sogleich die Rede auf Chares und Fatime kam, müssen die Edelsten so oft den widrigsten Unglücksfällen ausgesetzt seyn? scheint es doch, daß ein neidischer Dämon die Tugend verfolge, weil ihr Glanz ihn peinigt. Doch, dem Himmel sey gedankt! das liebenswurdigste Paar ist glücklich gerettet; Fatime, die auserlesene Tochter der Natur und ihr Geliebter sind den schrecklichen Gefahren entgangen. Wenige Worte, fuhr sie fort, die seitdem ich von ihrer Hand empfing, haben es mir angezeigt, mit der Versicherung, daß, sobald sie das Ziel ihrer Reise erreicht haben wurde, sie dann umständlicher den Vorfall berichten wolle. Zamor fühlte bey dieser Nachricht das lebhafteste Vergnügen. Er hatte, vor der Tafel noch, der Dame alles gezeigt, was von Fatimens Habseligkeiten der Zufall ihn finden lassen, und sie hatte dagegen ihm hinlänglich Auskunft ertheilt über alles, was er sie befragt, besonders über die Person, welche das Bildniß vorstelle. Nach der Tafel bat er die Dame, ihm zu erlauben, daß er die Zimmer besuchen dürfe, welche ein so unvergleichliches Paar, während ihres dasigen Aufenthaltes, bewohnt. Die Dame bewilligte ihm dies gern, und nahm es selbst über sich, ihm solche aufzuschließen. Ich trage, sagte sie, beständig die Schlüssel bey mir, weil ich darauf achte, damit der Ort, wo die Edelsten verweilet, nicht durch die Fußtritte der Gemeinen entweihet werde. Zamor trat in dieselben mit einer Gemüthsbewegung ein, wie beym Bewillkommen eines geschätzten aber noch

unbekannten Freundes. Nachdem er alle Zimmer durchgangen, erblickte er in dem letzten jene Krystallscheibe, von welcher er vorher schon vernommen hatte, auf einem Tische. Sie war in einen goldenen Reif gefaßt und auf einem Fuße von wohlriechendem Holze befestigt. Er las von Fatimens Hand Folgendes darauf eingegraben:

Wanderer! der du setzest unter dieses
Seegenreiche Dach den müden Fuß,
Sage deinem guten Glücke Dank, erquicke
Dich, so lieblich solches die vergönnt ist hier;
Denn auch die vom Schicksal herab verfolgten
Chares und Fatime fanden einst hier Rast.
Hast du dich erquickt, dann eile muthig
Weiter deinen Pfad, und führt er dich
Jenseits Babels stolzen Mauern zu dem Thale
Thora, wo auf sicherm Grund sich hebt
Fest, doch traulich, von Monimens Sitze
Hoch der Thürme Pracht, dann kehr' ein dort,
Zweymal du vom Glücke dann begünstigt,
Bring der Mutter Schmuck, der Tochter Preis,
Ihr, die jede Tugend übt, bring Mandane
Meinen besten Gruß, und sag' noch ihr:
Daß Fatime treu ihr holdes Bildniß
Aufbewahret, täglich manchen Kuß ihm schenkt.

Etwas tiefer unten stand von Chares Hand der Vers eingeschnitten:

»Welchen öfters sie entwendet ihrem Chares.«

Nachdem Zamor dies gelesen hatte, drehte die Dame die Scheibe, die auf dem Fuße durch einen

metallenen Stift beweglich gehalten wurde, leise mit dem Finger um, und er erblickte weiter, von eben der Hand, auf der andern Seite Folgendes eingezeichnet:

Wann in einsamer Stunde,
Frey von der Liebe zärtlichen Sorgen,
Sich mein Busen öffnet dem Gefühle
Süßer Freundschaft, eil' ich schnell
In des Gartens stille Laube, freudig
Der Erinn'rung Blume dort zu pflücken.
In Betrachtung tief versunken, sitze
Haltend in der Hand sie, dann ich lenkend
Theuerste! des Herzens Wunsch nach dir.

Die Augen meiner Seele spähn nach dir.
Dem Ziel von meinem zärtlichsten Verlangen,
Du bist der frohen Mutter Lust und Zier;
O Freundinn! ja, du bist's, an deren zartem Busen
Mein Herz oft Zuflucht fand. Schon hat gesandt
In's Meer den letzten Strahl die Sonne, aus der Tiefe
Gehoben sich der Mond; noch sitz' ich, meine Blicke
Gekehrt nach dir, o süßes Seelenlicht!

Heiße Thränen netzen
Meine Wangen öfters, wann bey mir
Unsrer herben Trennung ich gedenke.
Ja dann sag' ich seufzend bey mir: ach!
Keine Lust soll rein der Mensch genießen,
Immer mangelt etwas, nie hat satt
Sich ein Herz vom Freudenmahl erhoben,
Daß nicht übrig blieb ein weitrer Wunsch.
Täglich blick' ich an, dein holdes Bildniß:
Welcher Glückliche wird sie entführen einst,

Fern vielleicht von mir. So seufz' ich; Thranen
Rinnen, still es überschauend dann.

Du bist dem Leibe nach mir fern, doch fasse
Im Geist lebendig ich dich, nahe mir;
Ich weiß, daß zärtlich meiner du gedenkest
Wie deiner ich; daß dir der Freundschaft Bund
Ist heilig, daß du liebreich immer pflegest
Mein Bildniß, wie das deinige ich hier
Froh drück' an's Herz ich es, ach! lispelt
Kein guter Geist dir zu, in zarter Ahnung:
Fatime denkt voll Sehnsucht deiner jetzt?

Kostlicher als Indus Gold, als Perlen,
Welche Ormus schenkt, umfaßt dein Bildniß
Meine Liebe, wie des Wasserstroms Wogen
Schwillt am Felsenufer, hebt sich pochend
Meine Brust nach dir mit voller Kraft.
Mag des Meeres Tiefe, mag des Berges Ader
Zollen reich'res Pfand der Liebe, sag?

Wo weilst du meine Schwester, meine holde
Geleiterinn im lieblichen Gesange, soll
Vernehmen ich nicht bald von deiner Stimme
Den Ton? Du weilest, doch ich komme,
Auf Flügeln süßer Wünsche froh getragen,
Entgegen dir! was dringt gewaltsam, ach!
Durch alle Adern mir? ich höre heben
Sich jenen Anmuthsklang — o zieht mich hin!
Ihr Lüfte schneller — eilt ihr Wünsche über
Die blauen Berge voran! saget der
Geliebtesten dort an, daß sehnend
Mein Busen nähert jetzt dem ihr'gen sich.

Die Dame erzählte, daß Fatime zu verschiedenen Zeiten, wie sie sich in zärtlicher Stimmung gefühlt, diese Strophen eingezeichnet habe. Zamor unterließ nicht, beyde Inschriften in seine Schreibtafel einzutragen. Seine Freude nahm mit jedem Augenblicke zu. Die Schätzung von Mandanens Person, er war jetzt völlig überzeugt, daß das Bildniß solche vorstelle, wuchs bey ihm um so höher, indem er nun ihrer Schönheit, den Adel der Seele, den Fatimens Ausdrücke so reizend schildern, noch beyfügte. Die Aussicht, daß er sicher hoffen dürfe, nächstens die Bekanntschaft von Chares und Fatime, und vermittelst dieser dann die von Mandane zu machen, öffnete im Geist jetzt ihm die angenehmsten Aussichten, so daß er über diesen Betrachtungen augenblicklich sich beseeligt fühlte. Bey dieser Gemüthslage trat jetzt auf einmal auf das lebhafteste die Erinnerung an Achmet vor seine Seele. Obgleich die Freundschaft für solchen bey ihm keineswegs vermindert war, so hatte dennoch die Neugier, die seine Aufmerksamkeit bis dahin so heftig auf die Entdeckung von Mandanens Person gespannt hielt, gehindert, daß er nicht mit jenem Eifer und dringenden Antheil, als ohne solche geschehen seyn würde, an ihn gedacht. Nun aber, da eine so reiche Aussicht von Genuß sich vor ihm eröffnete, wodurch er sich so äußerst beglückt fühlte, und alle Hindernisse, die bisher sein Inneres in der Enge gehalten, aufgelöst waren, wünschte er jetzt nichts sehnlicher, als schnell seinen Achmet in der Nähe zu besitzen, um ihn an seiner Brust gleichfalls Antheil an seinem Seelenjubel nehmen zu lassen.

Des andern Morgens in der Frühe machte der

Ritter sich schon zur Abreise bereit, obgleich Cassandra, so nannte sich die Dame, ihn auf das inständigste bat, daß er noch einige Tage bey ihr verweile. Er schützte vor, daß die Eile, mit welcher er seine Aufträge ausfertigen müsse, ihm nicht erlaube, ihre Einladung anzunehmen, so angenehm sie ihm auch sey. Er dankte ihr für alle ihm bewiesene Höflichkeiten auf das verbindlichste, und bot ihr sich zu jedem Dienste bereitwillig an. Denket, sagte er, beym Abschiede, meine Wertheste! daß ihr von nun an einen Sohn an dem Hofe von Babilon besitzet, und fordert mich bey jeder Gelegenheit als einen solchen auf. Ihm lag jetzt alles daran, die Hauptstadt von Assyrien in aller Eile zu erreichen, um seine Geschäfte so schnell als möglich zu beendigen und nachher sich mit mehrerer Freyheit der Freundschaft und seinem geheimen Anliegen widmen zu können; er zählte bis dahin ungeduldig Tage und Stunden. Sobald er dort angelangt war und dem Kanzler seinen Bericht abgestattet hatte, eilte er, seinen Freund Achmet aufzusuchen, um demselben mündlich von allem, was auf dieser Reise ihm begegnet, die Erzählung mitzutheilen. Er erfuhr aber zu seinem Erstaunen und größerem Verdrusse, daß dieser seit ungefähr zehn Tagen Babilon verlassen habe, und daß man nicht sicher wisse, wohin er sich begeben. Diese Nachricht wirkte im Augenblicke sehr niederschlagend auf ihn. Er fühlte über den Abgang eines so innig geliebten Freundes, auf dessen Willkomm er sich so herzlich gefreuet hatte, den heftigsten Schmerz. Er zweifelte bey sich nicht, daß der Widerwille gegen den Hof von Babilon, über welchen er sich so oft vor ihm geäußert, ihn zu diesem

Entschlusse gebracht habe. Zamor machte sich nun die bittersten Vorwürfe, daß er während seiner Abwesenheit so selten an Achmet geschrieben hatte, und fürchtete, daß der Mißmuth hierüber mit zu dessen Abschied möchte beygetragen haben. Um hierüber sich mehr ins Klare zu setzen, machte er Achmets Oheim, dem Oberstkämmerer, seinen Besuch. Er erfuhr bey diesem, daß sein Neffe von seinem Vater kürzlich ein Schreiben erhalten habe, worin er demselben befohlen, ihm bis halbwegs Schieras entgegen zu kommen, und daß dieser hierauf gleich aufgebrochen sey, seinem Bruder Arsazes zu begegnen; doch könne man nicht gewiß seyn, ob er mit solchem, wie man gehofft, nach Babilon zurückkehren werde. Zamor dankte ihm für diese Nachricht, und entfernte sich sogleich darauf wieder, denn er merkte gar wohl, daß Mewes sich nicht in der Lage befand, sichere Auskunft zu geben, wovon wir etwas später die Ursache umständlich erfahren werden. Obgleich dasjenige, was ihn der Oberstkämmerer wissen ließ, ihn keineswegs in seiner gegenwärtigen Lage trösten konnte, so beruhigte es ihn doch, daß er nun sicher war, Achmet habe bloß auf seines Vaters Befehl Babilon verlassen. Er besuchte nun mehrere von seinen Bekannten, besonders diejenigen, welche sich mit großern Gesellschaftszirkeln in Verbindung befanden, um unter der Hand sich zu erkundigen, ob man bis dahin noch nichts von der Ankunft von Ghares und Fatime in Babilon vernommen habe. So unermüdet er auch diesen überall nachgefragt, so konnte er dennoch nichts weiter erfahren, als daß man zwar seit einiger Zeit schon in der Erwartung gestanden, daß Beyde, deren ausgezeichnete Vorzüge der Ruf

bereits auch hier ruhmvoll verbreitet hat, nächstens erscheinen würden, daß man aber bis jetzt nichts genaueres hierüber weiter gehört habe, ja nicht einmal sicher anzuzeigen wisse, wo gegenwärtig solche sich befänden. Bey diesen und andern Anlässen hörte Zamor zugleich, daß seit seiner Abreise am Hofe häßliche Geschichten sich zugetragen, zu welchen auf einer Seite des Prinzen Zügellosigkeit und auf der andern die Eifersucht von dessen neuer Gemahlinn Anlaß gegeben. Man sprach, doch nur halb laut, von grausamen Scenen und blutigen Opfern, die bey solcher Gelegenheit den Leidenschaft des Einen wie der des Andern gebracht worden. Sayeres, hieß es, nehme nun täglich mehr an Gefühllosigkeit für alles Rechtliche zu. Man klagte, daß die Lehrer, welche ihn erzogen, nicht genugsam Geschicklichkeit besessen, den Samen des Guten, der freylich nur im sparsamen Maße vorhanden war, in Keim zu bringen, noch seine Empfindung für Gerechtigkeit, Menschenliebe und Treue und Glauben empfänglich zu machen. Sein Charakter, der von Natur feige, grausam und nachlässig sey, entfalte sich nun täglich gefährlicher, seitdem der Mohr an dessen Erziehung Theil genommen, und durch seine Anweisungen und Beyspiele alle Furcht, schlecht zu erscheinen, bey ihm entfernt und sein Gemüth gegen Scham und die innern Vorwürfe seines Gewissens verhärtet habe, so daß er jetzt nur seine viehischen Lüste, auf welche Weise gelte ihm gleichviel, zu befriedigen suche. Von der Prinzessinn, seiner Gemahlinn sprach man nicht besser; man schilderte sie als stolz, grausam und eifersüchtig. Ihr Grundsatz sey: daß der Unterthan für die Regenten ge-

chaffen sey, und daher sich es zur Gnade schätzen müsse, daß sie sich seiner bediene, die Art möge übrigens seyn wie sie wolle. Zamor, der bey der Aufdeckung von solchen Mißgefühlen und schändlichen Handlungen nur Schmerz und Abscheu empfand, indem die Natur seinen Sinn auf das reinste für Billigkeit gestimmt hatte, vermied, derartigen schwarzen Neuigkeiten weiter nachzufragen; sein Augenmerk war einzig darauf gerichtet, Nachricht von den Personen einzuziehen, die seinem Herzen jetzt theuerer sich darstellten. Nachdem er verschiedene Wochen sich vergeblich Mühe in dieser Hinsicht gegeben, kam ihm nun der Einfall in den Sinn, daß dieselben vielleicht auf ihrer Reise, ohne in Babilon zu verweilen, sich sogleich nach dem Thale Thora auf den Sitz ihrer Freundinn begeben, und er sie dort wahrscheinlich sammt dem Urbilde von dem Bildniß antreffen würde. Er erkundigte sich sogleich nach dem Thale Thora, und vernahm, daß solches sechs Meilen seitwärts Babilon im Gebirge liege, er beschloß also, nächster Tage die Reise dorthin zu unternehmen. Obgleich der Dienst ihm keine völlige Freyheit erlaubte, indem er zwey Tage in der Woche zur Aufwartung bey Hofe erscheinen mußte, so blieb ihm dennoch genugsam Zeit übrig, daß er bequem diese Reise unternehmen konnte. Er machte sich bald mit seinem Diener und einem Jäger, den er zum Führer gedungen, dorthin auf den Weg. Sie gelangten, da sie vor Sonnenaufgang von Babilon abgeritten, eine Stunde nach Mittag auf Monimens Sitze an. Nachdem sie den geräumigen Hof durchritten hatten, stiegen sie vor der innern Pforte des Palastes ab, wo ein ansehnlicher Greis

den Ritter höflich empfing und ihn sogleich über die Treppe in einen Saal führte. Hier fragte er ihn, was sein Verlangen sey, und da Zamor erklärte, daß er wegen Geschäfte von Wichtigkeit mit der Gebieterinn zu sprechen wünsche, so führte derselbe ihn, durch eine lange Reihe von Prachtzimmern in ein Gemach, das nicht weniger fürstlich ausgeschmückt war. Hier bat er ihn einige Minuten zu verweilen, bis er sein Verlangen der Herrschaft gemeldet. Es dauerte auch nicht lange, so kehrte er zurück und führte Zamor durch eine Gallerie in ein anderes Gemach ein, wo er eine Dame, die schon bey Jahren war, auf einem kostbaren erhabenen Stuhl sitzend, gewahr ward, hinter welchem verschiedene Dienerinnen standen. Sie war die Fürstinn Monime selbst; da der Ritter beym Eintritt ihr seine Verbeugung machte, stand sie auf und kam ihm einige Schritte entgegen. Sie hatte ein majestätisches Ansehen, und es zeigten sich bey ihr noch die Spuren von ungemeiner Schönheit, in ihren Gesichtszügen sowohl, als auch in ihrem Wuchse. Sie fragte Zamor mit leiser Stimme, was er befehle. Dieser eröffnete ihr die Ursache seines Besuches, daß er nähmlich ein Paar Personen hier zu finden hoffe, welchen er Sachen von größtem Belange einzuhändigen hätte. Kaum hatte er, auf weitere Erkundigung von der Dame, die Nahmen Chares und Fatime ausgesprochen, als sie sogleich schmerzlichen Antheil blicken ließ, und ihm anzeigte, wie sie bereits vor sechs Monathen Nachricht erhalten, daß solche im Begriffe seyen sie zu besuchen, daß sie aber seitdem nichts weiter mehr von ihnen vernommen habe. Sie nöthigte jetzt den jungen Ritter, auf einem

Ruhebette neben ihr Platz zu nehmen, und bat ihn sie doch näher zu unterrichten, in welcher Verbindung er sich mit jenem edlen Paare befinde. Zamor ermangelte nicht, ihr die Geschichte vorzutragen, welche ihm auf seiner Reise begegnet, und am Ende der Erzählung ihr das Armband zu zeigen. Monime sah es mit Erstaunen eine Zeit lang an, sie blickte dann stillschweigend und wie außer sich auf den Ritter, endlich schien es, daß sie sich wieder gefaßt habe. Ich kenne, sagte sie jetzt, dieses Armband wohl, ein Geschenk der zärtlichsten Freundschaft! in eben dem Schreiben, worin Fatime uns Nachricht von ihrer Reise ertheilet, spricht sie von jenem unangenehmen Vorfalle und von dem ihr so unersetzlichen Verlust. Dann erzählte sie weiter, auf welche sonderbare Weise sie damals mit ihrem Gemahle dem Verderben entgangen sey. Zamor entgegnete ihr, daß er auf seiner Zurückreise zwar schon die Rettung von den beyden schätzenswerthen Personen vernommen habe, doch ohne genau die Umstände davon zu erfahren, welche zu vernehmen er äußerst begierig sey, da er von einer Seite mit ihnen in so nahem Bezuge sich jetzt befinde. Sie wurden, nahm hier die Fürstinn das Wort, kurz nachdem sie über jenen ausgetretenen Fluß gesetzt, von einer Räuberbande angefallen. Chares vertheidigte sich an der Spitze seiner Dienerschaft, nach Fatimens Bericht, mit äußerster Tapferkeit, nichtsdestoweniger hätte er, nach ihrem eigenen Geständniß, der Ueberlegenheit unterliegen müssen, wenn nicht das Glück sie durch einen der seltsamsten Ereignisse gerettet haben würde. Eine zweyte Räuberbande, die seit einiger Zeit schon mit der ersten in offener

Fehde gestanden, brach unvermuthet jetzt von der Seite des Waldes hervor, und fiel diese mit der angestümsten Wuth an. Bey dieser Gelegenheit gelang es Persa, vermittelst des Beystandes eines Dieners, mit ihrer Pflegetochter zu entweichen. Chares erblickte seine Gemahlinn auf der Flucht, und zog sich leicht verwundet nun gleichfalls aus dem Gefechte zurück auf die Seite, und eilte durch das Gesträuche ihr nach; allein er hatte das Unglück, daß sein Roß mit einem Fuße in der Wurzel eines Baumes fest hängen blieb, und hiedurch sich mit solcher Heftigkeit überstürzte, daß es todt unter ihm liegen blieb. Er wollte nun die Spur der Seinigen zu Fuß verfolgen, als er plötzlich von einer Löwinn, die an einer Hecke ihre Jungen säugte, angefallen wurde. Er erlegte dieselbe mit seinem Wurfspieße, allein in dem Augenblicke, als er ihn aus der Löwinn Brust wieder herauszuziehen im Begriffe war, fiel der Löwe ihn an. Chares vertheidigte sich, indem er den linken Arm in den Mantel schlug, gegen dessen Anfälle sehr gewandt mit seinem Schwerte, und verwundete ihn verschiedene Male in den Rachen sowohl, als in die Seite; in dieser Lage hattet Ihr, werther Ritter! wahrscheinlich ihn damals erblickt. So scheint es in der That, erwiederte Zamor, allein daß sowohl er als der Löwe so gänzlich verschwanden, so daß ich kein Zeichen mehr von ihnen entdecken konnte, schien mir damals und ist bis jetzt auch noch mir unbegreiflich. Freylich mußte dies Euch so erscheinen, nahm die Fürstinn von neuem das Wort, allein es ging dessen ungeachtet ganz natürlich zu. Hasan der Diener, der mit den Damen entfloh, entdeckte nahe im Gebüsche einen Kahn,

worin Ruder und Fährstange lagen, und welchen der ausgetretene Fluß dahin getrieben hatte. Er rieth Fatimen und ihrer Pflegemutter, von ihren Rossen abzusteigen, und sich in demselben, vermittelst seines Beystandes, hinter dem Gebusche weg, über eine Bucht der ausgetretenen Fluth in eine Felsenrotte zu retten. Er werde dann, fügte er hinzu, wenn er dort sie in Sicherheit gebracht, umkehren und sich nach Chares umsehen. Beyde willigten in diesen Vorschlag ein, da sie die Treue des Dieners kannten. Sie stiegen sogleich ab und begaben sich mit ihm in den Kahn. Hasan ruderte nun, um aus dem Gebüsche, das in der Fluth noch hervorstand, zu gelangen, der Gewalt der antreibenden Wogen entgegen. Während dieser so beschäftigt war, erblickten die Damen durch eine Oeffnung im Gesträuche Chares in jenem gefährlichen Kampfe begriffen, und riefen ihm mit lauter Stimme zu, indeß der Diener augenblicklich wieder zurückruderte, herbeyzueilen und mit ihnen sich zu retten. Er vernahm ihren Ruf und beobachtete seinen Vortheil, indem er jetzt alle Kraft zusammenraffte, und mit einem starken Sprunge über eine Dornenhecke setzte, und zugleich hiebey den Löwen ins linke Auge verwundete, so daß er vor demselben eine gute Strecke voraus kam. Allein das ergrimmte Thier verfolgte ihn um so heftiger, und warf, da Chares bereits in den Kahn getreten und der Diener solchen vom Lande abgestoßen, sich brüllend in die Fluth und schwamm ihnen nach. Zweymal hob er, wie Fatime umständlich berichtet, sich schon aus den Wogen empor, indem er die vordern Tatzen auf den Rand des Kahnes setzte, um hinein zu steigen,

doch Chares wehrte beydemale es ab, indem er ihnen seiner Vorderfüße völlig abhieb und den andern stark verwundete, so daß er nicht weiter in der Fluth sich oben erhalten konnte, und die Wogen ihn bis in die Mitte des Stroms fortzogen, wo er in einem Wirbel unterging. Alle vier erreichten glücklich die Felsengrotte, wo sie die Nacht über bis zur Hälfte des andern Tages still verweilten. Da sie nun glaubten, daß die Gefahr vorüber sey, kehrten sie an den Ort, wo sie eingestiegen, wieder zurück; sie fanden ihre Rosse noch wohlerhalten, wie sie solche verlassen hatten, und bestiegen sie sogleich. Chares, der auf Fatimens Roß sich schwang, nahm seine Gemahlinn hinter sich, Persa und der Diener Hasan bestiegen die ihrigen; dieser ritt jetzt voraus, um den Weg auszukundschaften. Sie gelangten so nach einigen Stunden aus dem Walde wieder auf die große Landstraße, und erreichten endlich eine Burg, wo sie hinlängliche Bequemlichkeit fanden, von den ausgestandenen Beschwerden sich wieder zu erholen.

Zamor bezeigte die lebhafteste Theilnahme über diese Nachricht. Die Fürstinn hatte beym Anfange ihrer Erzählung einer ihrer Dienerinnen einen Wink gegeben, worauf diese sogleich das Zimmer verließ; eben kam sie wieder zurück und zu gleicher Zeit eröffnete sich eine Seitenthüre, und zwey junge Damen traten ein, von welchen der Ritter die eine sogleich für das Urbild von dem Gemählde erkannte, das so lange seine Aufmerksamkeit beschäftigt hielt. Er gerieth bey diesem Anblick in die heftigste Bewegung, das Blut wallte in seinen Adern, die Seele trat in diesem Augenblicke bey ihm ganz in die Augen, er mußte alle Kraft anwenden, den heftigen

Eindruck, den diese Erscheinung bey ihm erregte, zu mäßigen. Obgleich die Gefährtinn gleichfalls nicht arm an weiblichen Reizen war, so vermochte er doch kaum die Augen von jener zurück zu ziehen, um dieser einen Blick zu gönnen. Monime stellte ihm beyde sogleich vor, die erste als ihre Tochter, und die zweyte als ihre Nichte, und machte den Mädchen auch den Ritter bekannt, indem sie sie das Armband sehen ließ. Mandane gerieth bey der Ansicht von demselben ganz außer sich. Sie besaß ein gleiches, das sie von Fatimen beym Abschied erhielt, und sie eilte jetzt, solches herbey zu holen. Bey dieser Gelegenheit sah Zamor Fatimens Bildniß, auf welches er schon so lange neugierig war, zum ersten Male. Er konnte nicht umhin, das Ausgezeichnete und Eigene in ihrer Gesichtsbildung zu bemerken, und einzugestehen, daß in allen Zügen der Ausdruck von ungemeiner Zartheit der Empfindungen sich äußere, aus ihren Augen aber starker Phantasie Gluth leuchte. Man lud den Ritter höflich zur Tafel ein, und er genoß nun das Glück, an der Seite derjenigen Person zu sitzen, nach deren Bekanntschaft er schon so lange geschmachtet hatte. Während des Speisens fiel das Gespräch bald wieder auf Chares und Fatime; die Damen erkundigten sich jetzt besonders nach dem ersten. Zamor theilte ihnen von dem, was er in Damascus über ihn vernommen, so viel mit, als für diesen Augenblick ihm schicklich zu seyn dünkte, und fügte bey, daß er selbst äußerst begierig sey, denselben persönlich kennen zu lernen, ein Wunsch, in den alle sogleich mit einstimmten. Fatimens Wahl, nahm die Fürstinn das Wort, ist ein hinlänglicher Beweis für Chares Trefflichkeit; denn nur

an dem Edlen und Würdigen kann ihr reines Gemüth Antheil faſſen. Man gab ſich jetzt von beyden Seiten das Wort, alles anzuwenden, um die Umſtände von dieſem liebenswürdigen Paare auszuforſchen, und zu erfahren, was Schuld an der Verzögerung ihrer Ankunft ſey, und dann die Entdeckungen ſogleich einander mitzutheilen. Während der Tafel hatte Zamor verſchiedene Male Gelegenheit gehabt, der reizenden Mandane ehrerbietig den Antheil, den er an ihrer Perſon genommen, merken zu laſſen, welches ſie, da er beym erſten Anblick keinen unvortheilhaften Eindruck auf ſie machte, um ſo weniger ungünſtig aufnahm. Man erkundigte ſich um des Ritters Vaterland und ſeine Familie, und es fand ſich, daß er — Monimens Gemahl ſtammte ebenfalls aus Parthien — von väterlicher Seite mit ihnen verwandt war, indem beyde Familien ſich rühmen, von dem Pacorus abzuſtammen. Bey dieſer Nachricht konnte die Fürſtinn eine innere Bewegung, die plötzlich ſie überfallen zu haben ſchien, nicht verbergen; ſie wollte weiter ſprechen, allein es war, als ob die Wichtigkeit des Gegenſtandes ihr die Zunge bände und ſie nöthigte, in ihrer Rede einzuhalten. Sie ſahe während deſſen Zamor ſtill, aber mit bedeutungsvollen Blicken an, ohne daß dieſer, welcher ſeine Augen nur immer auf Mandane gerichtet hielt, das mindeſte nur hievon bemerkte. Er bereitete ſich, da nun die Tafel geendigt war, wieder zur Abreiſe, allein die Fürſtinn bat ihn dringend, dies bis zu dem andern Morgen zu verſchieben, worin einzuwilligen er ſich nicht lange bitten ließ. Nachdem etwas ſpäter die Sonne tiefer dem Horizonte zu geſunken war, verfügte man ſich in den Garten,

der hinter dem Schlosse, auf verschiedenen über einander gelegenen Terrassen, aufgeführt war, um die von den Blüthendüften geschwängerte Abendluft dort frischer einzuathmen. Bey diesem Anlasse erinnerte die reizende Mandane ihre Mutter an die seligen Augenblicke, die sie hier so oft in Gesellschaft der liebenswurdigen Fatime genossen, mit dem Ausdrucke des innigsten, tiefsten Gefuhles. Sie sprach nur wenig, doch lag jedem Worte ein ernster Sinn, oder eine innige Empfindung zu Grunde; ihre Reden glichen den Blumen, die nicht bloß für die Augen glänzen, sondern zugleich durch die Schätze des Wohlgeruchs zweyfach die Sinne ergetzen. Ihre Base, die immer heitere Zopire, war von leichterer Gemüthsart, und wußte durch ihre unbefangene Frohlichkeit ofters Mandanens verschlossenen Busen, auf eine ihr wohlthätige Weise, zu öffnen. Beyde liebten sich wie Schwestern; Monime hatte Zopire nach Fatimens Abreise zu sich genommen, um den Schmerz ihrer Tochter, den sie über den Verlust einer so geliebten Freundinn empfand, in etwas zu lindern. Zamor zog hier seine Schreibtafel hervor, und las die Gedichte, die er von jener Krystallscheibe abgeschrieben, den Damen laut vor; sie lockten aus Mandanens schönen Augen, die mit dem innigsten Ausdruck ausrief: dies ist Fatimens Seele! Thränen hervor. Nachdem sie nun eine Zeit lang die dunklen Lauben durchwandelt und alle Terrassen bestiegen hatten, deren höchste eine reizende Aussicht über Monimens Wohnsitz und einen Theil der nachbarlichen Gebirge eröffnete, kehrten sie mit Untergang der Sonne langsam wieder zurück, um bey einem kunstlich angelegten See, der im niedrigsten

Theile des Gartens lag, und auf einer Seite von schattigen Bäumen und Trauerweiden umgeben war, zu verweilen. In der Mitte des Sees befand sich eine kleine Insel, worauf ein Tempel, der Freundschaft gewidmet, stand. Lieblich war der Abend, ruhig und still die dunkle Fluth, in die der Mond und die Sterne ihren Schimmer streuten; Schwäne durchkreisten sie, und zogen beym Rudern Bögen von Blitzen und Funken hinter sich nach. Hier ließ, nahe beym Ufer, die Gesellschaft auf bequem angelegte Rasenbänke sich nieder. Die Fürstinn munterte jetzt Mandane und ihre Nichte auf, den alten Wechselgesang: »Adar und Zilla,« den ehedem öfter Fatime mit Mandane hier gesungen, anzustimmen. Zopire hatte den Theil, welcher Fatime angehörte, die zärtliche Zilla, indeß erlernt, und Mandane sang den vom brünstigen Adar. Beyde ließen sich nun die Lauten reichen, welche zu dem Ende die Dienerinnen nachtrugen, und nahmen jetzt abgesondert ihre Sitze. Zamor nahm, von äußerster Erwartung gespannt, neben Monime Platz, als eben Mandane mit der reinsten und köstlichsten Altstimme also begann:

Adar: Die Wasser Ladons sausen Tag und Nacht,
Sie stürzen rauschend über Klippen
Hinunter in die Tiefe, schießen dann
Gleich Pfeilen rastlos in die blaue Ferne.
In ihren Fluthen spiegeln freundlich sich
Des frühen Morgens, späten Abends Sterne.

So meine Liebe; ungehemmt, gewaltsam,
Eilt sehnsuchtsvoll sie immer weiter dir,
O Gegenstand von meinen Wünschen, meiner

Geheimen Schmerzen, nach; nicht tiefe Strome,
Nicht steile Felsen halten auf
Die eilende in ihrem raschen Lauf.

Zilla: Wenn alle lichte Funken
Am Firmament auch trügen goldne Zungen,
Der Liebe Macht und Ende konnten sie
Ergründen und verkünden nie!
So viele Tropfen schließt in seinem Schooße
Der weite Ocean, so viele Körner Sand
Die Wüste streuet aus — wer mag die Zahlen
Angeben all — sind ach! — der Liebe Freuden, von
Der Hoffnung süß ernährt, sind bange
Von Furcht erzeugt der Liebe Qualen.

Adar: Ach wehe! wen des Schicksals Geisel trifft,
Wem ohne Trost sind zugemessen Leiden,
Wann Eifersucht zernagt die wunde Brust.
Der fliehenden Gazelle gleich, die zitternd
Am schroffen Ufer steht, und nahe jetzt
Vernimmt des Würgers Schrey, weilt muthlos
Er oftmals. Ihm zur Seite steigen auf
Gebirge, die unübersehbar hüllen
Ihr Haupt in Wolken, düster, graus,
Er fragt dann sich ängstlich: Wo hinaus?

Zilla: Wer löst das Unauflösliche? wer mag
Die Kette brechen, die auf immer ziehet
Dir nach, mit macht'gem Zauber, ach! mein Herz.
An deine Anmuth schließet
Sich fest der letzte Ring. Wie durch den Wiesengrund

Der Landmann leitet leicht die Silberquelle
Vom Hügel sanft herab, so dehnet
Sich aus nach dir, mein Wunsch, ihm folgt mein Herz,
Das still nur einzig sich nach deinem Busen sehnet.

Adar: Wem gilt der süße Gruß? O Reizende!
Du nahst in Wonne mir; ha! es erblindet
Des Tages Strahl vor deinem lichtern Glanze.
Du machst den vor so reichen Frühling, machst
Den Himmel arm in deinem höhern Prangen.
Der Lilie Schnee, der Rose Purpur leuchtet
Auf deinem Angesicht, dein Odem haucht
Der Balsamstaude Wohlgerüche. Unter
Taucht sich der Sterne Heer in deiner Augen Leuchten.
Wem gleichst du Herrlichste? dem Farbenbogen,
Der in die Wolken dringt? der Ceder Libanons,
Vom goldnen Morgennebel licht umzogen?

Zilla: Wer grüßt so lieblich mich? Ach! war es nicht
Der Ton von meines Freundes süßer Stimme?
So klingt des Hirten Flöte, wann früh er
Zur Blumenaue treibt die frühen Lämmer,
Des Taubers Rufen sucht nicht zärtlicher die Gattinn
In Hamors Felsenkluft, so lockst du Trauter! mich.
Wie Assurs Mauerschild, stark, gleich dem Thor von Eisen,

Das keine Macht erstürmt, trotzt bey dem furchtbar'n Spiel
Der Schwerter deine Brust, die dunkle Locke schattet
Auf deine Stirn herab; wer gleicht, o Ad[illegible]! dir?
Zu Susa glühet so im königlichen Garten
Am Ast nicht die Granate, sie die Lust
Der Sultaninnen, wie auf deiner Wange
Das frische Morgenroth. Nicht rascher leuchtet
Der Blitz bey Nacht, wie deines Auges Winken.
O nah' in Liebe mir; laß ruhn die scharfe Lanze
Am Blumenhügel, wo das zarte Rehkalb weidend
Der Mutter folgt; verlaß des grimm'gen Tiegers Spuren
In Palmenwäldern. Komm! schon sinkt die Nacht
Herab, mit düsterm Flor umhüllend Thal und Fluren.

Zamor fand sich während dieses Gesanges sowohl durch die Zartheit des Vortrags in der Melodie, als auch durch die Kraft der Bilder außer sich gesetzt. Er wußte nicht seine Empfindungen sogleich in Worten auszusprechen, und fühlte sich in einer heftigen und doch zugleich angenehmen Spannung, wovon die Wirkung den ganzen Abend und einen Theil von der Nacht bey ihm dauerte. Des andern Morgens in der Frühe nahm er bey der Fürstinn Abschied. Er bat um die Erlaubniß, ihr zu Zeiten seine Aufwartung machen zu dürfen, welches sie ihm auf das gefälligste bewilligte. Er bot jetzt ihr das Armband an, dasselbe, wenn es ihr ange-

nehm sey, indeß bey sich zu bewahren. Monime dankte ihm für diese Höflichkeit auf das verbindlichste. Ich zweifle nicht, sagte sie, daß dieser Schmuck sicher genug in Eurer Hand aufgehoben ist, bis Euch das Glück begünstigt, es der liebenswürdigen Eigenthümerinn selbst wieder zuzustellen. Nichtsdestoweniger betrachte ich es als einen Beweis Eures Edelmuths und der Hochachtung, die Ihr für mich heget, wenn Ihr mir solches anvertrauet. Auch verspreche ich, daß Ihr nichts von dem Danke, auf den Ihr Anspruch zu machen das vollste Recht habet, hiebey einbußen sollet, indem ich mich verbinde, dasselbe, sobald wir Fatimens Aufenthalt entdeckt, Euch sogleich wieder zuzustellen, damit Ihr es selbst in ihre Hände überliefern könnet. Zamor dankte der Fürstinn für diese ihre zarte Gewissenhaftigkeit zu seinem Vortheile; ich verehre, fügte er bey, Eure Befehle und werde, wenn dieser glückliche Fall sich ereignet, ganz von Eurer gütigen Leitung abhängen, obgleich außer diesem Kleinod mir noch andere Gegenstände damals zugefallen, die wieder zu erhalten, der Edlen nicht weniger lieb seyn dürften. Er theilte ihr nun die Nachricht mit von dem übrigen, was er in jenem Tuche eingebunden noch gefunden hatte. Die Fürstinn stand einige Minuten wie außer sich. Wie selig, rief sie endlich aus, seyd Ihr vor andern zum Troste der Liebenswürdigsten auserkohren. Fatime hatte ihren Kummer über diesen, wie sie sich ausdrückte, dreyfachen, unersetzlichen Verlust in ihrem Schreiben mitgetheilt. Ich bitte Euch, zeigt mir doch an, ob bey dem Geschmeide in der Schachtel sich ein verschlossenes Kistchen befindet? Zamor versicherte, daß ein solches da sey. Die Für-

stinn hob, da sie dieses vernahm, die Hände in die Höhe und dankte dem Himmel. So ist, rief sie, das Kostlichste gerettet, dieser Verlust würde allein für Fatime wahrhaft unersetzlich geblieben seyn. Hier wurde nun das Fruhstück aufgetragen. Die reizende Mandane und ihre Base zeigten sich in dem Augenblicke. Monime konnte nicht umhin, vor ihnen ihre Freude gleich auszulassen, um diese gute Nachricht den Mädchen mitzutheilen. Freuet euch meine Lieben! rief sie wie entzückt aus, Fatimens Kummer ist nun völlig gestillt, das Theuerste, was verloren war, das geheimnißreiche Kistchen, ist nebst dem übrigen Schmucke wiedergefunden!. Diesem edlen Ritter ward solch ein Glück zu Theil. Mandane blickte mit Bewunderung, indem ihr Gesicht sich mit hoher Röthe überzog, Zamor an, und dankte ihm ebenfalls beyfällig mit einem freundlichen Nicken. Da die Diener sich entfernt hatten, fragte Zamor die Fürstinn bescheiden, welches Bewandtniß es mit dem Kistchen habe, worauf, wie er sehe, ein so hohes Interesse ruhe. Monime schwieg einige Minuten, dann sagte sie: Da das Schicksal Euch auf eine so wunderbare Weise mit dieser Liebenswürdigsten in Bezug gesetzt, und Ihr so viele Verdienste um sie habet, darf ich wohl die Mittheilung eines Geheimnisses Euch nicht vorenthalten, das nur Wenigen anvertraut ist, welches aber bey Euch zu bewahren ich inständigst bitte. Wisset dann, daß jenes Kistchen die Zeugnisse von Fatimens Geburt in sich schließet, wovon aber der Schlüssel im Heiligthums von dem Tempel der Sonne in Schieras aufbewahrt liegt. Der Ritter dankte der Fürstinn für diese Mittheilung, versichernd, daß er es bey sich

tragen werde wie in ein Grab versenkt. Er nahm von Allen Abschied, indem er der Fürstinn ehrerbietigst die Hand küßte, und ritt nun in Begleitung seines Dieners und des Jägers von Thora ab.

Zamor schwamm in einem Meere von Glückseligkeit, indem er alle Umstände bey dieser neuen Bekanntschaft so völlig seinen Wünschen angemessen fand. Es schmerzte ihn jetzt nur, daß er bey seiner Ankunft in Babilon keinen Freund besaß, in dessen Busen er sogleich seine Freude hätte ausgießen können. Er schloß daher sich, sobald er dort anlangte, in sein Zimmer, um ungestört seinen Gedanken nachzuhängen. Er brachte einen guten Theil der Nacht damit zu, alles was sich bey der Fürstinn zugetragen, sich noch einmal lebhaft vor die Seele zu rufen, um mit dem vollsten Genusse dabey zu verweilen. Fatime und Chares, an deren Schicksal er schon vorher so vielen Antheil nahm, wurden ihm nun durch die Bekanntschaft von Monime und ihrer reizenden Tochter um so theurer, als daß er sich bey seiner Zurückkunft nicht hätte sogleich, stärker noch als vorher, nach denselben erkundigen sollen. Er wendete nicht allein selbst allen Fleiß von neuem hiezu an, sondern er nahm auch noch Personen in Sold, die sich außer der Hauptstadt nach jenen erkundigen mußten. Eines Tages, da er wieder mit besonderem Eifer diesem edlen Paare in einer Gesellschaft nachfragte, erhielt er von einem bedeutenden Staatsdiener, der zugegen war, einen Wink, daß er sich über diesen Gegenstand nicht mit so vielem Antheil auslassen sollte, weil es für ihn leicht gefährlich werden könnte. Da Zamor mit Bitten in ihn drang, ihm hierüber doch nähern Aufschluß zu

ertheilen, versicherte ihm derselbe im Vertrauen, daß man seit einiger Zeit schon wisse, daß der Prinz eine Tagreise vor Babilon, habe Fatime entführen und auf einem seiner Lustschlösser verwahren lassen, daß dieselbe aber dort von der Prinzessinn sey entdeckt worden, und als ein Opfer ihrer Eifersucht gefallen, worüber Chares aus Gram gestorben sey. Zamor hörte mit Schauder diese Nachricht an, er fragte ob man nichts genaueres von den Umständen dieser scheußlichen That erfahren könne? Der Erzähler zuckte die Achseln: Euch muß genugsam bekannt seyn, entgegnete er, wie gefahrlich es ist, in das Dunkel von den Palästen der Tyrannen eindringen zu wollen. Welchen Antheil Ihr auch an dem Schicksale dieses eben so unglücklichen als ausgezeichneten Paares nehmet, fuhr er fort, so gebrauchet hiebey alle mögliche Vorsicht; wir leben in Zeiten, wo das Gefühl für Tugend und Ehre, und besonders Mitleid als Verbrechen gelten. Lasset Euch durch das Beyspiel von dem wackern Sohne des Oberbefehlshabers Arsazes warnen, der ebenfalls an jenen zuerst Antheil nehmen wollte, und seinem Verderben nur durch die schnellste Flucht vorbeugen konnte. Achmet! rief hier Zamor, Ihr irret, dieser verließ Babilon auf seines Vaters Geheiß, sein Oheim, der Oberstkämmerer, hat mir es selbst versichert. Dies gilt nur zum Vorwand, erwiederte der Warner, der Oberstkämmerer Mewes ist darüber selbst bey der Königinn in Ungnade gefallen. Zamor wollte sich jetzt über diesen Gegenstand nicht weiter einlassen, nahm sich aber vor, in der Stille alles anzuwenden, um auf den Grund der Wahrheit zu gelangen. Er stand bey sich an, ob er die Nachricht von Chares und

Fatime der Fürstinn kund machen, oder dies bis auf weitere Aufklärung versparen sollte. Endlich dünkte es ihn doch, daß es in jedem Betrachte zuträglicher seyn möchte, wenn er ihr allein beym ersten Besuche alles mittheilte, um ihren Rath hiebei einzuholen. Diesen stattete er schon in der folgenden Woche darauf ab. Er bemerkte nicht ohne Vergnügen, daß er dort von der Familie und besonders von der Fürstinn mit vieler Herzlichkeit empfangen wurde. Er hatte dießmal die Schachtel voll Geschmeide und das Packet Schriften mitgebracht, gerade so wie er alles in dem blauen Tuche eingebunden damals gefunden hatte. Der Anblick dieser Gegenstände machte sowohl bey Monime als Mandane die lebhaftesten Erinnerungen rege. Diese konnte, beym Lesen verschiedener von Fatimens Gedichten, sich der Thränen nicht enthalten. Ach! rief sie mit dem Ausdrucke zärtlicher Rührung: dies ist meiner Freundinn alles in Liebe umfassendes Gemüth. Als die Fürstinn nun unter dem Geschmeide das Kistchen erblickte, druckte sie es zuerst an ihre Stirne, dann hob sie es in die Höhe, als wollte sie der Vorsehung dafür ihren Dank abstatten, und nachher legte sie dasselbe mit einer Art von religioser Andacht in die Schachtel zurück. Zamor bat nun Monime, alles bey sich, als in einen sichern Verwahrungsort, niederzulegen, wozu diese sich auch sogleich willig bezeigte. Er genoß diesmal nicht weniger Vergnügen in dem Umgange von so auserlesenen Menschen, deren Busen sich ihm mit jedem Augenblicke vertraulicher aufschlossen. Doch trübte bey ihm die Erinnerung von dem, was er der Fürstinn über Chares und Fatimens Schicksal mitzutheilen hatte, um vieles seine Freude. Auch was er im

Betreff auf Achmet erfahren, erregte nun immer stärker seinen Antheil. Nur konnte er nicht begreifen, auf welche Weise dieser sich mit jenem berühmten Paare in Verbindung befände.

Da der erste Besuch ihm Beweise von Mandanens trefflichem Herzen und tiefem Gefühle gegeben, so lieferte ihm der gegenwärtige einen merklichen Zug von ihrer Entschlossenheit und kaltem Muthe. Als gegen Abend sich die Gesellschaft, wie beym ersten Besuche, nach dem Garten verfügte, so lenkte die Fürstinn diesmal (der Ritter hatte bey der Tafel die Anmuth der Aussicht über den See besonders erhoben) beym Eintritt sogleich die Schritte dorthin. Als sie dort angelangt war, ließ sie sich auf die Rasenbank beym Ufer nieder, und bat Zamor neben sie Platz zu nehmen. Mandane blieb näher am Bord des Sees stehen, wo ihre Vase Zopire mit Stückchen Brot, die sie in die Fluth warf, die Fische aus der Tiefe lockte, zu welchem Spiele die Schwäne nun stolz herbey segelten. Mandane hatte dieser Unterhaltung bisher ruhig zugesehen, jetzt drehte sie zufällig den Kopf gegen Monime, die mit Zamor im Gespräche begriffen war; schnell eilte, sie ohne ein Wort auszusprechen, auf solche zu und haschte von ihrer Mutter Schooße etwas weg, indem diese in demselben Augenblicke am Arm und Busen eine kalte Berührung fühlte und rasch aufblickte. Was ist das, was du weggenommen? fragte sie; ein Aspick, der eben sich um Euren Arm schlingen wollte, erwiederte das Mädchen, indem sie denselben vor sich hin hielt. Entsetzen ergriff die Furstinn bey diesem Anblick: Um des Himmels willen, Kind! rief sie, sein Biß ist tödtlich. Ich weiß es wohl, versetzte Mandane

lächelnd, und schleuderte ihn nun weit in den See, Zamor fragte sie mit Erstaunen ob sie schon mehrmale dies unternommen, daß sie so herzhaft solches wagen könne. Sie schüttelte lächend den Kopf: Die Nothwendigkeit, sagte sie hierauf, macht entschlossen, sollte ich erst abgewartet haben, bis vielleicht ein zufälliger Druck von der Mutter Arm den Wurm zum Bisse gereizt, und so das Theuerste, was ich auf der Welt besitze, mir geraubt hätte? Mir ist bekannt, fuhr das entschlossene Mädchen fort, daß kein Wurm, wenn er auch noch so giftig ist, zu schaden vermag, sobald man solchen fest hinter dem Kopf am Halse faßt. Als diese sich nun hierauf entfernt, ihren Lieblings-Schwan, der indeß näher an das Ufer gerudert kam, zu streicheln, versicherte die Fürstinn Zamor, der über Mandanens kalten Muth seine Verwunderung zu erkennen gab, daß dieselbe schon von der frühesten Kindheit an sich so entschlossen gezeigt habe, wovon sie nicht wenige Beyspiele ihm erzählen könnte.

Bey dieser Gelegenheit eröffnete der Ritter Monime das was er in Rucksicht auf Chares und Fatimens Schicksal vernommen habe. Die Fürstinn erblaßte beym Anhören dieser schaudervollen Nachricht, sie saß eine Zeit lang vom Schmerz erfüllt, wie in sich selbst versunken, doch suchte sie mit aller Macht den völligen Ausbruch desselben an sich zu halten. Welche peinliche Einsicht für mein Herz, sprach sie schluchzend, deckt Ihr auf! Wäre es möglich, daß die reinste Tugend sollte von der ewigen Vorsicht verlassen, dem Laster so weit Preis gegeben seyn! Ich bitte Euch bey allem was Euch theuer ist, fuhr sie seufzend fort, alles anzuwenden, um dieser grau-

senvollen Geschichte näher auf die Spur zu gelangen. Doch setzet hiebey, ich beschwore Euch! Eure Person nicht gefährlich aufs Spiel. Sparet keine Geschenke und scheuet, im Falle es nöthig ist, meine Kasse nicht, jede Summe steht Euch hiezu bereit. Besonders aber danke ich Euch bey dieser Mittheilung für die zarte Schonung, die Ihr hinsichtlich Mandanens beobachtet habt. Diese Nachricht würde ihre Einbildungskraft auf das grausamste sonst in Bewegung gesetzt haben; denn so kalt sie für sich selbst im Handel ist, so leidend warm nimmt sie Theil an den Vorfällen ihrer Freundinn. Die Sonne war bereits untergegangen, Monime saß noch in sich gekehrt still, Mandane und Zopire hatten bereits ihre Lauten zur Hand genommen, um nach des Ritters Wunsch, den bey der Tafel er geäußert, den Wechselgesang zu wiederholen, und warteten, um anzufangen, nur auf der Fürstinn Wink. Endlich erwachte diese wieder aus dem tiefen Gedankenschlummer, der bis dahin sie an die Nachricht von Fatimens und Chares Schicksal noch schmerzlich gefesselt hielt, und gab zum Gesange das Zeichen. Beyde Damen nahmen jetzt wie das erstemal ihre besonderen Sitze, und wiederholten mit gleicher Anmuth und Ausdruck die brünstige Sehnsucht zwischen dem feurigen Adar und der zärtlichen Zilla. Auch diesmal erregte der Gesang nicht weniger Antheil bey Zamor als das voriqemal; seine Phantasie gluhte, während zärtliche Gefühle seine Brust erfullten und ihn augenblicklich in elysische Träume wiegten. Allein beym Gedanken an Achmet, dessen wahre Lage ihm bis dahin noch ein Räthsel blieb, deckte b ld darauf wieder eine Schwermuthswolke seinen Busen, und tiefe Wet-

muth, die sein Inneres durchdrang, preßte ihm unwillkürlich Seufzer aus der Brust und Thränen aus den Augen. In diesem aufgelosten Zustande enthullte sich plötzlich vor ihm der Schleyer der Zukunft, gleich den Gegenständen, die in der dunklen Nacht vom schnellzuckenden Blitzstrahl erleuchtet werden, und ließ ihn einen Theil von dem Wehe ahnen, das in der Folge schmerzlich genug seiner wartete.

Zamor unterließ nicht, bey seiner Zurückkunft nach Babilon alles aufzubieten, um sowohl uber Chares und Fatimens Schicksal, als auch von Achmets Lage genauere Auskunft zu bekommen, allein keines von beyden war für ihn moglich. Er ließ dieß der Fürstinn wissen, die, auf die Vorsicht vertrauend, bis dahin immer noch das Beste hoffen wollte. Obgleich Mandane, da seit so langer Zeit sich nichts weiteres von ihrer Freundinn entdecken ließ, nun öfters die Furcht anwandelte, daß irgend ein Unglücksfall daran Schuld seyn mußte, suchte sie dennoch ihren Besorgnissen niemals vor Monime Raum zu lassen, wie sehr sie ihr selbst auch heimlich nicht wenige Thränen abdrängten. Sechs Monathe hindurch hatten indeß schon des Ritters Besuche bey der Fürstinn gedauert; es schien, daß Mandanens Herz für dessen Liebe nicht unempfindlich sey. Zamor hatte den Wunsch, sich mit dieser Dame zu verbinden, seinen Anverwandten bereits bekannt gemacht, die denselben auch billigten, und er hatte Ursache zu hoffen, daß die Fürstinn ebenfalls keine Abneigung dagegen hege, indem sie sich damals schon gegen ihn, wie eine liebreiche Mutter betrug. Ihm fehlte. um sein Glück völlig zu besiegeln, nur noch die Erlaubniß

vom Hofe zu dieſer Verbindung zu erhalten, allein eben dieſes ſchien für ihn, in der gegenwärtigen Lage der Dinge, der ſchwerſte Punct; weil es dann würde nothwendig ſeyn, die Braut der königlichen Familie vorzuſtellen. Mandanens Schönheit und des Prinzen Zügelloſigkeit machten ihn zittern. Dieſer Rückſicht halber dünkte es ihn am ſicherſten zu ſeyn, wenn er ſuche, vorher ſeine Entlaſſung zu erhalten, um hernach ſeine übrigen Tage, bey einer ſo ſeligen Verbindung, im Schooße ſeiner Familie, auf ſeinen Gütern, oder auch bey der Fürſtinn in Thora ſtill zu verleben. Dieſer Entſchluß gefiel ihm ſo ſehr, daß er demſelben nicht mehr entſagen konnte. Doch wollte er, bevor er in dieſer Hinſicht einen Schritt unternehme, dieſe ſeine Geſinnungen zuerſt der Fürſtinn mittheilen, und zugleich dann formlich bey ihr um die Genehmigung zu dieſer Verbindung anhalten. Er glaubte, daß dies am ſchicklichſten durch ein Schreiben geſchehen möchte; er ſetzte es zu dem Ende ſogleich auf und ließ den Brief, ſobald er verfertigt war, nach Thora der Fürſtinn überbringen. Monime ſah ſeit einiger Zeit ſchon ſolch einem Antrage entgegen, und hatte ſich daher, da ihr Mandanens Geſinnungen bekannt waren, auf eine Antwort bereits gefaßt gemacht. Sie ließ alſo dem Ritter ſchriftlich wiſſen, daß ſie ihn, ſeitdem ſie ihn zum erſtenmale erblickt, immer bey ſich als ihren Sohn betrachtet habe, daß daher es ihr höchſt angenehm ſey, dieſen Nahmen ihm öffentlich beylegen zu dürfen. Sie lobte zugleich ſeinen Entſchluß, daß er vom Hofe ſich entfernen wolle, um mit ſeiner Familie in der Stille auf dem Lande zu leben, indem dieſes völlig ihren und ihrer Tochter Wünſchen

gemäß sey. Entzückt über diese Antwort, eilte Zamor sogleich der Fürstinn persönlich zu danken. Momme empfing ihn mit dem vollkommensten mütterlichen Vertrauen: Es sind Jahre, sagte sie, daß ich Euch als Eidam erwartete; Euer Kommen war durch ein Traumgesicht mir angedeutet. Da einesmal des Nachts ich Mandanens Schicksal wegen, es war in den ersten Monathen nach meines Gemahls Absterben, nachdachte und darüber einschlummerte, erschien mein Gemahl mir und versicherte mich, daß ein Abkömmling seines Stammvaters bestimmt sey, einst als Gemahl Mandanen die Hand zu reichen, und daß derselbe als Zeichen und Pfand, daß er der Auserlesene sey, mir die verlorne Mandane wieder einhändigen werde. Der letzte Theil dieses Gesichtes erregte bey mir Unruhe und Besorgnisse, weil er vorauszusetzen schien, als müßte meine Tochter erst verloren werden, und ich gestehe, daß ich dieser Furcht wegen hier so eingezogen lebte. Allein da Ihr mir mit dem Armbande auch zugleich Mandanens verlornes Bildniß anbotet, ward auf einmal das Räthsel mir klar, und ich sah, da gleich darauf ich erfuhr, daß Ihr vom Pacorus abstammet, daß ihr derjenige seyd, welchen das Schicksal Mandanen zum Gemahl bestimmt habe. Nehmet daher das Kleinod, fuhr sie fort, das Ihr jüngst mir anvertrauet, wieder zurück, um von nun an dasselbe mit dem vollsten Rechte selbst zu bewahren; es diene Euch indeß als Beweis von meiner Tochter Besiegelung Eures Verlangens. Zamor küßte vielmal das ihm so werthe Pfand, welches die Fürstinn ihm bey ihrer Rede überreichte. Er hatte es damals, mit heimlichem Schmerz, aus den Händen gelassen

und empfing es mit deſto größerer Freude jetzt wieder. Er unterließ nicht, dem Urbilde zugleich den zärtlichſten Dank abzuſtatten, und eilte nun ſchnell wieder nach Babilon zurück, um augenblicklich mit dem ſtärkſten Eifer an der Ausführung ſeines Planes zu arbeiten.

Zamor gedachte bey ſich, Achmets Oheim bey dieſer Gelegenheit zu ſeinem Zwecke zu gebrauchen, indem er bemerkte, daß deſſen Anſehen, bey der Königinn ſowohl, als bey dem Prinzen, nicht ſo völlig geſunken war, als der öffentliche Ruf ausſprengte. Er machte ihm des folgenden Tages einen Beſuch, um ihm ſein Anliegen vorzutragen. Dieſer empfing ihn diesmal auf die vertraulichſte Weiſe. Er hörte des Ritters Vortrag aufmerkſam an und drückte am Ende ſeine Verwunderung darüber aus: Junger Freund; rief er mit Lachen, es ſcheint, daß eine Leidenſchaft euch verblendet, daß Ihr bey dieſem Geſuche Euerem Vortheil geradewegs entgegen handeln wollet. Wenn Ihr nur eine kurze Zeit auf Eurem Poſten aushaltet, ſo kann Euch die erſte beſte Statthalterſchaft, die ledig wird, nicht entgehen. Eure Geburt empfiehlt Euch und Ihr habt bey Eurer letzten Reiſe Euch ſo betragen, daß der königliche Rath, wie ich ſicher weiß, Euch in beſondere Beachtung nimmt; ich darf daher Euer Verlangen nicht mit gutem Gewiſſen gegen Euren Vortheil unterſtützen. Zamor verſicherte auf das lebhafteſte dem Oberſtkämmerer, daß er ſich hierin in ſeiner Geſinnung völlig irre, indem der Begriff, den er von der Glückſeligkeit hege, von jenem, den gewöhnlich man ſich mache, ganz verſchieden ſey. Daß die Ruhe des Gemüthes

und der Umgang mit einer liebenswürdigen Gemahlinn für ihn weit kostlichere Dinge seyen, als Rang und Titel, und ihm unendlich mehr reineren Genuß gewährten, als jene glänzenden Mummereyen, wo meistens hinter dem äußerlichen Anzuge von Herrlichkeit jetzt die gemein zitternde Sclaverey sich verberge. Je mehr aber Zamor sich erhitzte, den Höfling von seiner Meinung zu überzeugen, mit desto kälterem Spott begegnete dieser ihm: Du bist, rief er mit der überlegenen Miene eines Ueberblickers und einem hämischen Lächeln, von der dauernden Liebenswurdigkeit deiner künftigen Gemahlinn kräftig uberzeugt; es ist die Krankheit aller Verliebten, fuhr er fort, besonders wenn einer bis zum Bräutigam ausgereift ist, daß er glaubt, die Schonste und Tugendhafteste sey allein für ihn aufgespart geblieben. Ritter! ich wette, rief er lachend, indem er ihm hiebey auf die Schulter klopfte, sechs Monathe nach der Hochzeit werden Euch über diesen Punct die Augen heller aufgegangen seyn. Ihr irret Euch sowohl an meiner Schätzung, als an dem Werth des Gegenstandes, von welchem die Rede ist, erwiederte Zamor empfindlich im ernsthaften Tone. Ich konnte in Hinsicht Eurer Zweifel, was das Aeußerliche der Person betrifft, den uberzeugendsten Beweis gleich aufstellen, und Eure eigenen Augen hieruber den Ausspruch thun lassen, und in Betreff des zweyten, nähmlich des Gemuthes, würde ich ihr edles Wesen zu tief herabsetzen, wenn ich nur einen Augenblick einem Zweifel, daß je meine Wahl mich gereuen könnte, Raum erlauben wollte. Pah! fiel hier Mewes spöttisch ein, sie wird trotz Eurer hohen und kostbaren Betheurungen, nicht

weniger von Fleisch und Blut seyn, wie jede andere, wir kennen ja von langem her diese Tugendspiegel. Halten wir daher uns mit dem Beweis lieber an das Augenscheinliche, und erlaubet mir gütigst, die Proben von der Schönheit Eurer Braut in Augenschein zu nehmen; doch laßt auch, fügte er lächelnd bey, für mich in so weit mein Urtheil gelten, im Fall meinen nüchternen Blicken die Elster sich nicht als eine Ringeltaube zeigt. Zamor, der bey sich überzeugt war, daß er auf seine Wahl stolz seyn dürfe, konnte bey dieser beißenden Herausforderung sich nicht enthalten, das Bildniß hervorzuziehen und es Mewes sehen zu lassen. So gewandt dieser als ein vollkommener Höfling auch in der Verstellungskunst war, so wußte er dennoch beym ersten Anblick desselben sein Erstaunen nicht zu verbergen. Er fragte, indem er unverwandt die Augen auf das Bildniß hielt, von welchem Stande die Person sey und wie sie sich nenne. Nahmen und Stand, entgegnete der Ritter, tragen zu dem Ausschlage der Frage hier nichts bey, ich wollte Euch hiermit nur einen Beweis ertheilen, daß beym Wählen ich nicht so unzuverläßig bin, als Ihr vermuthetet. Ich setze hinzu, daß dieses Bildniß Euch nur den geringsten Anschlag des äußerlichen Werthes des Mädchens gibt, denn es ist kaum ein Schatten seiner Schönheit und diese wieder kaum ein Schatten von der Schönheit seines Gemüths, das über allen Vergleich edel und erhaben ist. Mewes zuckte halb gedemüthigt die Schultern: Wenn dem also ist, fügte er hinzu, indem er immer das Gemählde ansah, als wolle er es mit dem Blicke in sich ziehen und verschlingen, so erfreue ich mich

mit Euch, und nehme gern meine Zweifel zurück, Ihr habt in diesem Fall dann das Pünctchen getroffen, nach welchem so viele Andere bisher vergeblich gezielet. Ich werde, fuhr er fort, Euer Ansuchen in Ueberlegung nehmen und Euch nächstens weiteres darüber erfahren lassen. Zamor empfahl sich nun ihm, und eilte davon.

Ihn gereuete es jetzt schon, daß er durch seine Hitze sich so weit verleiten lassen, dem Oberstkämmerer das Bildniß zu zeigen; da er aber wieder bedachte, daß er weder Nahmen noch Person bekannt gemacht, und Mandane nur höchst selten die Stadt besucht, und niemals bey Hofe erschienen war, so hoffte er, daß solches keine weitere Folgen haben werde. Da er unter diesen Gedanken eben im Begriff war, in seine Wohnung zu treten, näherte sich ihm Jemand, den er beym ersten Anblick für einen Fremden nahm, allein da derselbe ihn mit Vertraulichkeit bey der Hand faßte und ihn umarmte, so erkannte er die Gestalt jetzt erst an der Stimme als seinen Freund Achmet. Dieser hatte sowohl durch die Kleidung als durch andere Mittel noch, seine Person so zu verstellen gewußt, daß, wenn er sich nicht zu erkennen geben wollte, ihn gewiß niemand würde entdeckt haben. Zamor wollte dem Ausbruche seines Herzens laut freyen Lauf lassen, allein Achmet hinderte ihn daran: Ich habe, sagte er, indem er ihm zugleich den Mund zuhielt, wichtige Ursachen, um vor der Zeit hier nicht erkannt zu werden. Laß uns auf dein Zimmer eilen, ich muß dir Dinge entdecken, die dir Schauder erregen, ja dich außer dir setzen werden. Du mußt sie aber deßhalb wissen, um Theil an einer Handlung zu nehmen, wozu je-

der Rechtschaffene beytragen sollte, denn es ist von nichts geringerem die Rede, als die heiligen Rechte der Menschheit zu vertheidigen, und deren schändliche Verletzung durch den frechsten Uebermuth und die schwärzeste Verruchtheit vor der Welt aufzudecken. Zamor führte ihn sogleich auf sein Zimmer, und nachdem er es auf Achmets Verlangen verschlossen hatte, fragte ihn dieser: hast du nie etwas von dem liebenswürdigsten Paare aller Sterblichen, Chares und Fatime, vernommen? Du nennst, erwiederte Zamor, Personen, deren Nahmen der allgemeine Ruf auf seinen Flügeln trägt, und an deren Schicksal ich, durch einen Zufall genöthigt, geraume Zeit schon besondern Antheil nehme; längst schon bin ich auch auf das eifrigste bemüht, genauere Nachrichten von ihnen einzuziehen, allein mein Forschen war bis jetzt noch vergebens. Er erzählte hiebey seinem Freunde in der Kürze nicht allein das, was ihm auf der Reise in Betreff jener vorgefallen, sondern auch was er in Damascus und an andern Orten von ihnen weiter erfahren hatte. Genug dann! rief jetzt Achmet aus, der bis dahin seinem Freunde aufmerksam zugehört hatte, um einer Uebelthat bey dir das gehörige Gewicht beyzulegen, wovon die Geschichte kein gleiches Beyspiel aufzuweisen hat. Bereite dich im Voraus darauf vor, das Scheußlichste zu vernehmen, wie viel roher Uebermuth und schnöder Mißbrauch der Gewalt an Tugend und Unschuld auszuüben vermag, damit beym Anhören dir zuletzt nicht der Muth entsinke. Zamor, der bey dieser Aufforderung sein Herz beklemmt fühlte, indem sie jene Nachricht, welche er kürzlich über Chares und Fatime erhalten, zu bestätigen schien, bat jetzt

seinen Freund, ihm nur ruhig und umständlich alles mitzutheilen. Das ist es, erwiederte dieser, weßhalb ich vielmehr dich bitten muß, geduldig und aufmerksam mich anzuhören, damit ich der Ordnung nach, sowohl das, was mich selbst betrifft, als was andere angeht, dir klar vor Augen zu stellen vermögend bin. So wisse denn, daß wenige Wochen nach deiner Abreise damals verschiedene von meinen Anverwandten mütterlicher Seite hier anlangten, diese brachten die Tochter von der Schwester meiner Mutter, die liebliche Cirine, mit, die seit verschiedenen Jahren schon sich sehnte, Babilon zu besuchen, um ihre Verwandten von väterlicher Seite hier näher kennen zu lernen. Mein Vater hatte dies gewußt, und an meinen Oheim geschrieben, daß er solche bey sich mit aller Rücksicht aufnehme. Sie wurde von zarter Kindheit an bey einer Assyrischen Dame auf dem Lande, welcher mein Vater sie übergab, erzogen. Diese liebte sie wie ihre eigene Tochter und begleitete sie auch auf dieser Reise. Cirinens Vater und ihre zwey Bruder büßten, als Anführer der erste, als wackere Hauptleute die zweyten, in der letzten Schlacht gegen die Skythen ihr Leben ein, und empfahlen, bevor sie an ihren Wunden den Geist aufgaben, meinem Vater die kleine Cirine mit ihrer Mutter. Er versprach väterlich für beyde zu sorgen, und hielt redlich Wort. Als bald nachher auch Cirinens Mutter aus Gram starb, so übergab er das Kind jener Dame, Azora genannt, die ihrer Tugend halber, besonders aber wegen ihrer großen Belesenheit und Einsicht in den Werken der Dichter, ihm rühmlich bekannt war. Cirine hatte schon als Kind ihrer Schönheit und Artigkeit we-

gen, im Kreise ihres Aufenthalts Aufsehen erregt, so daß auch zweymal Anschläge gemacht wurden, sie zu entführen. Diese seltenen Naturgaben, die durch die feinste Ausbildung noch erhöhet wurden, machten auf mich, der bis dahin nie etwas von Liebe gefühlt, den heftigsten Eindruck; mein Busen schloß sich gegen sie in Zärtlichkeit auf, und ich bemerkte bald, nicht ohne Entzücken, daß eine gleiche Flamme für mich nicht weniger bey ihr loderte. Sie fand bey allen Anverwandten in Babilon den größten Beyfall. Mein Oheim, stolz auf eine so liebenswürdige Verwandte, wollte sie sogleich bey Hofe der Königinn vorstellen. Die meisten Stimmen der Anverwandten waren dagegen, besonders aber widersetzte sich Azora gegen diesen Schritt, indem ihr meines Vaters Absichten bekannt waren. Sie rieth in diesem Bezug nichts zu unternehmen, bevor dieser nicht selbst in Babilon angelangt sey. Doch umsonst, mein Oheim konnte bey sich der Eitelkeit nicht widerstehen, mit einer so liebenswürdigen Anverwandten zu prangen, und hatte eines Abends der Königinn so viel von Cirinens Schönheit und Artigkeit vorgeschwatzt, daß diese begierig ward, sie zu sehen. Nun blieb keine Ausflucht mehr übrig, man mußte den Befehlen gehorchen, so ungern es auch von Cirinens und Azora's Seite geschah. Meine Base wurde schon am Tage darauf, zum größten Verdruße und Schmerze für mich, bey Hofe vorgestellt. Ihre persönlichen Eigenschaften, ihre Geschicklichkeit auf der Zither und im Tanze erwarben ihr die allgemeine Bewunderung. Bey dieser Gelegenheit erblickte sie der Prinz Sapores; du sollst dessen niederträchtig grausam-wollüstiges Gemüth

bald näher kennen lernen! Die Reize meiner Base entzundeten seinen lusternen Sinn. Er sah ein, daß mit Gewalt seinen Begierden Genüge zu leisten, hier gefährliche Folgen haben könnte, indem das Ansehen meines Vaters, der bey dem Großkönige alles vermag, ihn abschreckte, und nahm daher seine Zuflucht zu Ränken. Er wußte es bey der Königinn, die ihm, als ihrem Liebling, nichts abzuschlagen vermag, bald dahin zu bringen, daß dieselbe Cirine von meinem Oheim zu sich nach Hofe verlangte, unter dem Vorwande, ihrer jungen Tochter, der Prinzessinn Damaspe, nicht nur zur Gespielinn, sondern auch als Lehrmeisterinn auf der Zither zu dienen. Arsena wußte dies auf eine für meinen Oheim so schmeichelhafte Weise zu fordern, daß er solches sogleich, ohne Anderer Gutachten bewilligte. Ich gerieth vor Schmerz fast außer mir, Cirine weinte, da sie sich von mir trennen sollte. Ich drohete meinem Oheim, daß ich dieses schandliche Verfahren sogleich meinem Vater berichten wolle. Er suchte sich nun dadurch zu entschuldigen, daß er sich der Koniginn Befehlen nicht habe widersetzen können, und daß deßwegen er die Verantwortung bey meinem Vater auf sich nehmen wolle. Nichts vermochte mich für den Augenblick zu beruhigen, noch für den Verlust von Cirinens Umgang zu trösten. Das Einzige, was in dieser schmerzlichen Lage mir noch einige Linderung reichte, war, daß ich in der ersten Woche verschiedene Schreiben, sowohl von meiner Geliebten, als von ihrer Pflegemutter durch meines Oheims Vermittelung erhielt, allein diese kamen bald sparsamer, und blieben endlich ganz aus. Ich wartete ungeduldig verschiedene

Wochen durch. Meim Oheim fing an, wo er konnte, mir auszuweichen, und war dies ihm nicht möglich, so zuckte er seufzend die Schultern bey meinen Klagen. Was willst du, entgegnete er mir endlich, daß ich dir sagen soll? Mir selbst ist seit langem schon nicht mehr erlaubt, deine Base, noch ihre Pflegemutter zu sprechen, weil die Koniginn solchen sammt der Prinzessinn in den Hinterflügel des Palastes, dem Garten zu, wohin höchst selten jemanden der Zutritt gestattet wird, ihre Wohnungen hat anweisen lassen. Ich stieß den Fuß unmuthig auf die Erde. — Die Wuth übernahm mich. — Er suchte mit sanften Worten mein Ungestum zu stillen; ich fand mich vor Unmuth und Verdruß der Verzweiflung nahe. Eines Morgens, da ich halb außer mir verloren, mich nach der Reitschule zu begeben im Begriffe war, um dort so gut als möglich meinen Kummer mir auf Augenblicke zu zerstreuen, trat ein Mann, der wie ein Sclave gekleidet war, zu mir, mich fragend, ob ich der Ritter Achmet sey? Ich bejahte dies, er schaute mir hierauf scharf in die Augen, und fragte, wie sich meine Mutter genannt habe. Ich stutzte bey dieser Frage, ihn ernsthaft jetzt mit meinen Blicken messend. Er fugte leise hinzu: Laßt Euch mein Begehren nicht mißfallen; beantwortet meine Frage. Ich nannte ihm meiner Mutter Nahmen. Wohl, sagte er, Ihr seyd derjenige, welchem dieses zukommt, er drückte mir hiebey, indem er sorgfältig um sich schaute, als furchtete er beobachtet zu werden, ein versiegeltes Blatt in die Hand. Ich fragte, woher solches komme, er legte den Finger auf den Mund: Eilet, sprach er leise, leset und bringet schnell die Antwort zurück. Ich

begab mich auf mein Zimmer, und erbrach das Schreiben; ich erkannte sogleich Azora's Handschrift, sie machte mir Vorwürfe, daß ich auf zwey andere Schreiben, die sie mir eben so heimlich zugeschickt, wie dieses, so saumselig mich im Antworten benommen, oder daß, wenn dieselben mir nicht sollten zu Handen gekommen seyn, ich es ihr sogleich mit wenigen Worten berichten möge. Ich antwortete auf der Stelle, versichernd, daß ich seit ihrem letzten Schreiben, das mein Oheim mir zugestellt, nichts mehr weder von ihrer noch Cirinens Hand erblickt habe. Ich beschwor sie, durch diesen Kanal mir umständliche Nachricht von ihrer Lage mitzutheilen, indem ich vor Verdruß und Kummer ganz außer mir sey. Ich versiegelte das Blatt und stellte es dem Unbekannten sammt einem Goldstücke für seine Bemühung zu, mit der Bitte, es getreu zu überbringen. Er nickte und eilte ohne weitere Antwort zu ertheilen davon. Der Verlust von den angezeigten Schreiben erregte mir Sorgen, die Furcht, daß solche in andere Hände gefallen und gefahrlich für den jetzigen Zustand der Dinge seyn möchten, peinigte mich, ich wartete voll Unruhe auf nähern Aufschluß hierüber. Des andern Morgens begab ich mich um die nähmliche Stunde an den Ort, wo des Tages vorher mir der Unbekannte begegnet war, ich sah beym Nähertreten ihn schon auf mich zueilen, er stellte auf eben die Weise mir ein Packet zu, ich verfügte mich mit solchem auf mein Zimmer, indem ich ihm einen Wink ertheilte, meine Antwort zu erwarten. Es waren diesmal zwey Schreiben, ein langes von Cirine, worin sie auf eine naive und zärtliche Weise den Schmerz über unsere Trennung

und die Freude, daß ich sie nicht vergessen, ausdrückte, mit tausendfältiger Versicherung, daß sie bis in den Tod mir getreu bleiben wolle. Azora beschwor mich: daß wenn meine und meines Vaters Ehre, wenn die Unschuld meiner Geliebten mir theuer seyen, ich keinen Augenblick versäumen sollte, Anstalten zur Flucht für sie zu machen, daß daher vor allem ich sie mit einer Strickleiter versorgen, und mit kommender Mitternacht mich an der Hinterseite des Schlosses, wo die Gartenmauer anfängt, einfinde, damit sie durch einen herabgelassenen Faden mir die Länge derselben mittheile. Das Herz pochte mir laut, als ich diese Zeilen las, mir ahnete gleich, was Ursache an diesem Unfuge seyn müsse, ich konnte beyden vor Hast und innerer Unruhe nur wenige Worte zurückschreiben: daß ich nähmlich zu allem, was man fordere, bereit sey, koste es auch tausendmal mein Leben, und daß ich daher zur bestimmten Stunde an dem angezeigten Ort mich einfinden würde. Angst und Wuth überfielen mich wechselsweise bis dahin; ich verfügte mich um die festgesetzte Stunde an den angezeigten Ort: ich ging mit gehaltenem Schritte an der Mauer, ein leises Zeichen von oben vernahm ich jetzt, und erwiederte es. Ein Faden, woran nebst einem Stein ein Schreiben gebunden war, sank herab. Ich wand den Faden sorgfältig auf, und verfügte mich mit dem Schreiben sogleich in meine Wohnung. Azora wiederholte von neuem ihre Beschworungen, sie und Cirine in dieser ihrer schlimmen Lage nicht zu verlassen; verlieret keinen Augenblick, schrieb sie, wenn ihr verhindern wollt, daß die Unschuld Eurer Braut gewaltsam aufgeopfert werde. Eures Vaters

Absicht ist, Cirine mit Euch zu vermählen; uns bleibt nichts übrig, als schnelle Flucht, oder durch den Tod der Entehrung vorzubeugen. Du kannst dir leicht vorstellen, fuhr Achmet in seiner Erzählung fort, in welcher Gemüthslage ich mich befand. Ich wendete sogleich alles an, damit die Strickleiter nach Azora's Verlangen fertig wurde. Unsere Flucht war jetzt auf die folgende Nacht festgesetzt. Ich hatte unterdessen zwey Pferde mehr gekauft, die mein Diener mit den meinigen an einem gewissen Orte schon in Bereitschaft hielt. Die Abrede ward genommen auf eine Stunde vor Mitternacht. Azora und Cirine stellten sich um den Abend frey zu bleiben, unpäßlich, und hatten früher schon ihre Dienerinnen schlafen geschickt. Man wählte diese Stunde, weil zu einer späteren sich hätte leicht eine Störung ereignen mögen, indem seit verschiedenen Nächten die Koniginn im obern Stocke von diesem Flügel schlief, und sich gewohnlich gleich nach Mitternacht zur Ruhe begab, wo dann die Nachtwachen die Gange besetzten und das Aus- und Eingehen verhinderten. Diese Veränderung wurde durch die Aussohnung zwischen Arsena und Aly verursacht, die seit mehreren Monathen schon in Spannung gelebt. Die Eifersucht des Mohren gab Anlaß hiezu, indem er den Kammerdiener der Königinn mißhandelte, weil er denselben im Verdacht hielt, daß er seiner Gebieterinn bey geheimen Liebeshändeln hilfreiche Hand reiche. Sie begegneten sich daher mit äußerster Kälte, bis Sapores ins Mittel trat und sie wieder mit einander aussohnte.

Da die festgesetzte Stunde heranrückte, nahm ich mit Dolch und Schwert bewaffnet, die zusam-

mengerollte Strickleiter unter den Arm, und verfügte mich an den bezeichneten Ort. Als ich dort anlangte, erhielt ich das bekannte Zeichen, welches ich sogleich erwiederte, worauf aus der Mauer eine Schnur herabgelassen ward, an die ich die Strickleiter band. Da Azora, sie wars, die allein auf mich gewartet, solche hinauf gezogen und oben hinlänglich befestigt hatte, gab sie mir das Zeichen, hinauf zu steigen, welches ich sogleich befolgte. Ich sah, da ich oben angelangt war, soviel die Dunkelheit es möglich ließ, daß wir uns auf einer Terrasse befanden, auf der man aus der Gallerie des ersten Stocks des Palastes, mittelst einer Reihe Stufen in den Garten hinabstieg. Azora flüsterte mir zu, daß ich dort so lange verweilen möchte, bis sie Cirine abgeholt habe. Während wir so beysammen standen, sahen wir die Gemächer gegen uns über plötzlich sich erleuchten, wodurch ein heller Schein auf uns fiel. Azora zog nun mich, um nicht entdeckt zu werden, schnell auf die Seite, und hieß mich, indem sie im Dunkeln eine Treppe hinabstieg, ihr folgen. Wir gelangten in eine Halle, die, wie ich an dem Schall bemerken konnte, sehr geräumig war; hier bat sie mich, in der Stille so lange zu warten, bis sie mit meiner Base zurückkehren und dann mich abrufen werde, und eilte schnell davon. Eine lange Zeit brachte ich hier mit Warten zu, Azora und Cirine erschienen nicht. Ich fühlte mich verlegen und unbehaglich; eine Unruhe und innerliche Hitze überfielen mich gewaltsam. Es dunkte mir, als hörte ich Azora's und Cirinens Stimmen in der Ferne. Zweifel, neue Banagkeit stiegen bey mir auf, als möchte ihr Anschlag mißlungen seyn. Die

Zeit meines Wartens schien mir eine Ewigkeit. Durch diese Spannung außer mir gesetzt, vergaß ich das mir auferlegte Gebot, still hier zu verweilen. Ich schritt nun, mit dem entblößten Schwert unter dem Arme, voller Hast voran. Da ich eine gute Strecke so im Dunkeln zurückgelegt hatte, fielen mir erst wieder Azora's Worte bey; ich suchte sogleich die erste Stelle zurückzufinden, verfehlte aber wahrscheinlich die rechte Richtung; indem ich nun beym Voranschreiten mit der Spitze meines Schwertes den Boden untersuchte, gelangte ich an eine Stiege, die tiefer abwärts leitete, ich drehte mich seitwärts, indem vernahm ich durch die Wölbung des Ganzes, in der Ferne das Gemurmel verschiedener Stimmen, und ward den Schimmer von Lichtern gewahr. Ich eilte, um nicht entdeckt zu werden, mit weiten Schritten voran, und maß so einen langen Gang durch, an dessen Ende sich eine Wendeltreppe aufwärts drehte. Ich stieg hinauf und gelangte auf den Altan, der von dieser Seite, von außen auf Bogen leicht gestutzt, um den ganzen Flügel lief. Da ich das Geräusch durch die Hohlung der Stiege, immer hinter mir hörte, so eilte ich auf den Altan voran, um irgend einen Winkel zu finden, in welchem ich mich für den Augenblick verbergen könnte. Ich sah ein Fenster offen, vor dem, wie ich fühlte, von innen ein Umhang von Flor vorgezogen war, ich maß mit dem Arm die Dicke der Mauer, ich fand sie hinlänglich breit, um mich zu sichern, und stieg daher hinauf. Ich stellte mich an die eine Seite, neben den Fensterrahmen, damit diejenigen, welche mit Lichtern mir gefolgt, mich im Vorbeygehen weniger bemerken konnten.

Dies gelang mir; es war die Nachtwache, die jetzt zum zweytenmale die Runde machte. Als diese sich ziemlich entfernt hatte, wollte ich wieder von dem Fenster herabsteigen, allein in dem Augenblick fand sich das Zimmer von innen erleuchtet. Es war Arsena's Schlafgemach, sie trat eben durch die vorderen Zimmer herein, begleitet von ihren Zofen, um hier sich völlig entkleiden und zu Bette bringen zu lassen. Da der Vorhang auf der Seite, wo ich stand, nicht ganz vorgezogen war, so konnte ich bequem hier alles bemerken, was im Innern vorging. Meine Absicht war, hier nicht länger zu verweilen, sondern so leise als möglich mich wieder zurück zu begeben; doch die Furcht, bey dem geringsten Geräusche leicht entdeckt zu werden, hielt mich einigermaßen davon ab. Während ich noch so unentschlossen in mir selbst da stand, hatten die Zofen Arsena völlig entkleidet und zu Bette gebracht, und nachdem sie eine Lampe angezündet, die mit wohlriechendem Oehle angefüllt war, und in einer alabasternen Urne stand, begaben sie sich mit den übrigen Lichtern weg. So sehr dieser Anblick auch vielleicht einen Andern, der sich in besserer Gemüthsfassung befunden, hatte in Bewegung setzen dürfen, so erregte er bey mir nur um so heftiger meinen Unmuth gegen sie, da ich Arsena als die Quelle von Cirmens und meinem Harm betrachtete; ich hätte sie bey meiner Stimmung gleich ermorden mögen, so sehr fühlte ich mich gegen sie aufgebracht. Indem ich nun aufs neue wagen wollte, vom Fenster zu steigen, ließ Arsena ein silbernes Glöckchen erklingen, und in demselben Augenblick öffnete sich eine Seitenthüre, woraus der Mohr beynahe völ-

lig entkleidet hervorsprang, und indem er rasch den Rest seines Anzuges von sich schleuderte, laut jubelnd mit einem Sprung auf das Bette, sich in Arsenens ausgespannte Arme warf.

Ich würde deiner Einbildung, fuhr Achmet fort, nicht so sehr mit dem Bilde eines gemeinen und schmutzigen Wollustspiels beschwerlich gefallen seyn, wenn ich bey dieser Gelegenheit nicht die gültigsten Beweise von der Verruchtheit dieses Hofes entdeckt hätte; ich muß dir sie nothwendig mittheilen, um dir das Gemählde davon vor die Augen zu rücken. Nachdem beyde sich laut geküßt und fest umschlungen hielten, fingen sie an, sich über die Tagesneuigkeiten zu besprechen. Arsena fragte den Mohren, ob ihre Schwiegertochter der schönen Sclavinn, die unvorsichtig ihr spitzig geantwortet, die Strafe, die sie derselben zugedacht, habe ertheilen lassen. Kannst du daran zweifeln, erwiederte lachend der Mohr, in solchen Dingen hält sie Wort; allein es war nicht die spitzige Antwort, welche sie brannte, sondern die Eifersucht, weil dein Sohn mit jener scherzte, setzte sie in solche Wuth. Arbela ließ, da ihr Gemahl weggegangen war, jene nackt ausziehen, und an einem Pfahle gebunden erst geißeln, daß das Blut ihr über den ganzen Leib rann, dann ihr Hände und Füße abschneiden, und sie in den heimlichen Schlund werfen, in welchen wir die Staatsgefangenen, die uns überflüssig sind, befördern. Das närrische Ding jammerte darum, daß man sie doch zuvor tödte, ehe man sie hinabsenke; ich hätte ihr gern den Gefallen erwiesen, wenn der Tieger es erlaubt hätte. Ich denke, daß du mir bald aufträgst, sie, wie

deine erste Schwiegertochter zu erdrosseln; dein Sohn wird, wollte ich wetten, sich um kein Haar darüber kränken. Bist du thöricht, rief Arsena, wo eine andere sogleich hernehmen, die für uns wie diese taugt? Jene erste, wie mild, leutselig und fromm, so daß sie alle Herzen im Volke an sich zog, und dadurch uns gefährlich wurde! diese im Gegentheile ist stolz und grausam, daß Jeder sie verabscheuet. Suche nur, fuhr sie fort, diese Geschichte mit der Sclavinn sogleich morgen bekannt zu machen. — Nachdem sie sich mit dem Erzählen mehrerer solcher Schandthaten unterhalten, wobey sich offenbarte, daß Arsena von dem Mohren bereits zweymal zur Mutter gemacht worden, und heimlich von diesem zwey Söhne zur Welt gebracht, kam jetzt die Rede auf Cirine. Bis wie weit, fragte Arsena den Mohren, ist Sapores bey der artigen Lehrmeisterinn der Prinzessinn gekommen? ich wünschte, daß er die Sache mit Feinheit und Rücksicht betriebe, damit die tolle Arbela nicht hinter seine Absicht komme, und dann auch hier eine Schreckensscene bereite. Siehe du doch zu, damit in der Stille seine Sache vor sich gehe. Du hilfst, rief Aly laut lachend, deinen guten Theil, den Accord zu stimmen; scheint es doch, als ob bey deines Sohnes Streichen du zugleich mitgenößest, so wacker reichst du ihm die Hand hiezu. Doch er hilft in manchen Fällen auch dir wieder, nicht wahr? Allein ich sage dir, nie kommt er bey der kleinen Zitherspielerinn zum Ziele, wenn er nicht vorher die alte Bete von Pflegemutter aufhängen läßt, die schwatzt ihn taub und blind mit ihren Versprechungen. Er hat ihr jetzt

von neuem, ich weiß nicht wie viel Zeit ausgesetzt, um ihr Pflegetöchterlein nach seinem Willen zu stimmen. Wäre ich an seiner Stelle, mit Gewalt wollte ich das scheue Füllen schon den Sattel tragen lehren. Hier schlug Arsena den Mohren ins Gesicht: Bestie! rief sie, hast du nicht vernommen, daß ich dies nicht will, vergißt du, daß Cirine zugleich auch Arsazes Pflegetochter ist? Eben dieses saubern Vorzugs halben, erwiederte der Mohr, würde ich um so weniger Umstände mit ihr machen. Laß den alten Bären nur selbst nach Babilon kommen, wenn du ihn dann, wie du mir versprochen, an sichere Stelle bringst, und ich ihm nicht die Zunge aus der Kehle drücke, will ich bey dir allen Glauben verloren haben. Noch fühle ich die Peitschenhiebe, die er damals, als wir unter ihm standen, um jede Lumperey mir aufzählen ließ.

Eine plötzliche Wuth übernahm mich, da ich dieß alles hörte; ich zitterte am ganzen Leibe, kaum wußte ich mich im Augenblicke zu halten, daß ich nicht hinein sprang, um beyde so umschlungen zu durchbohren. Ich hatte nun selbst die gefährliche Lage vernommen, in welcher Cirine und Azora sich befanden, und verstand jetzt, wie beyder Leben nur von einer schnellen Rettung abhing, indem Azora in ihrem Schreiben schwur, daß, wenn auf keine Weise durch diese Flucht sie sich mit ihrer Pflegetochter retten könne, sie fest entschlossen sey, diese zuerst mit eigener Hand, und hernach sich selbst umzubringen. Ich will, fügte sie bey, diese Blume, wie dein Vater sie mir anvertraut, unbefleckt, wo nicht lebendig, doch todt ihm bewahren. Ich suchte jetzt, während Aly und Arsena nicht ohne Geräusch auf-

dem Lager sich weiter unterhielten, unbemerkt aus dem Fenster zu steigen, um wo möglich die Terrasse wieder zu erreichen. Es gelang mir, ich schlich leise über den Altan hin. Unruhe und Angst vermehrten sich bey mir von Augenblick zu Augenblick. — Ich verwünschte mein ungeduldiges Wesen. — Eine Hölle von Bangigkeit sank über mich, wenn ich gedachte, mit welcher Verlegenheit wahrscheinlich Cirine und Azora mich jetzt suchen würden. Endlich gelangte ich von neuem an eine Wendeltreppe, ich glaubte daß sie dieselbe sey, auf welcher ich heraufgestiegen war. Ich eilte so schnell als möglich auf solcher im Finstern herunter. Eine gute Weile stieg ich abwärts, mir schien endlich, als gelangte ich tiefer, wie ich herauf gestiegen sey, dennoch ging ich voran, bis ich mich von neuem in einer Halle befand. In meiner Einbildung stellte ich mir vor, als sey dieser der nähmliche Ort, den ich zuerst verlassen hatte; ich tappte herum, und indem ich mit der Hand vor mich griff, kam ich an eine Thüre, die bey meinem leichten Anstoß sich plötzlich öffnete, so daß ich mich genöthigt fand, unwillkürlich einige Stufen schnell hinabzusteigen und auf dem Boden weiter vorwärts zu schreiten. Der dumpfe feuchte Modergeruch, der hier mir entgegen kam, überzeugte mich, daß ich mich in einem Kellergewölbe befände. Ich zog ungewiß im Dunkeln mich rückwärts, um wieder die Oeffnung zu gewinnen, allein statt die Stufen zu treffen, die ich bey einer kleinen Erhöhung nun mit dem Fuße schon gefunden zu haben glaubte, sank beym nächsten Schritte, zu meinem Schrecken und Erstaunen, der Boden unter mir, mit dem lauten Geklirr eines laufenden Räderwerks, so daß ich

plötzlich, wie durch einen Brunnen, hinabfuhr und nicht ohne die heftigste Erschütterung tief unten endlich stehen blieb.

Zamor, der mit der gespannten Aufmerksamkeit und wie mit zurückgehaltenem Athem Achmets Erzählung bis dahin zugehört hatte, sprang jetzt plötzlich in die Höhe; was ist das, mein Bruder! rief er, du forderteſt beym Anfange meine Theilnahme für Chares und Fatime auf, und setzest mich jetzt deiner selbst wegen in die ängstlichste Besorglichkeit. — Achmet gab seinem Freunde ein Zeichen, sich ruhig zu halten und ihn im Erzählen nicht zu unterbrechen, indem er bald, fügte er bey, ach! vielleicht nur zu frühe, Aufschluß erhalten werde.

Ich stand, fuhr Achmet weiter fort, eine Weile wie außer mir. Endlich faßte ich mich wieder, und blickte scharf um mich. Ich entdeckte seitwärts in der Mauer eine Oeffnung, durch die einige Hellung mir entgegen dämmerte. Unter mir in der Tiefe hörte ich flieſſendes Wasser rauschen, ich untersuchte nun den Boden, worauf ich stand, es war eine starke Scheibe von Holz, die auf einem eisernen Roſte stehen blieb. Nachdem ich einige Minuten in der Ungewißheit verweilet, entschloß ich mich, durch die Oeffnung vorwärts zu schreiten. Kaum hatte ich den ersten Schritt von der Scheibe gethan, als sie, von starken Gewichtern in der Mauer angezogen, mit demselben Geräusche wie beym Herunterſinken wieder aufwärts lief. Ich fand nun, da ich einige Schritte vorwärts setzte, daß die Helle zunahm. Endlich bemerkte ich beym weiteren Vorschreiten, daß ich mich in einem Gewölbe befand, und daß die Helle durch eine Thüre hereinbrach,

die zu einem andern Gewölbe führte. Ich trat in dieses, und sah, daß es durch eine Lampe erleuchtet war, die ein colossaler Greif aus schwarzem Basalt gehauen, zwischen den vordern Tatzen hielt. Kaum hatte ich die Hälfte dieses Gewölbes mit meinen Schritten durchmessen, als aus einer Ecke ein schmerzliches Aechzen mein Ohr traf. Ich drehte meine Blicke nach dem Laute und bemerkte in der Dämmerung zwey Frauen, die an einem steinernen Bette angeschlossen, eine zum Entsetzen jämmerliche Gruppe! sich einander in den Armen hielten. Es schien, als läge die eine eben im Hinscheiden, und die andere suche ihr beyzustehen. Ich stand still, ein Grausen überfiel mich, der Schweiß rann kalt mir über meine Glieder. Indem ich noch so vor mich hinstarrte, erhob die eine dieser Unglücklichen ihr Angesicht und rief mit beklommener Stimme mir entgegen: O Chares, Theuester! ists euer Schatten, den ich vor mir sehe, oder wäre wirklich euch gelungen, in diese Herberge des Todes einzudringen, so nahet, um den letzten Hauch von den Lippen eurer sterbenden Fatime aufzufassen.

Zamor bewegte sich bey Achmets letzten Worten auf seinem Sitze schmerzlich hin und her. O Himmel, rief er endlich aus, welche Scene des Unheils soll ich mich jetzt bereiten, anzuhören! So ist die Gräuelgeschichte doch wahr, vor der so lang schon mir in der Einbildung geschaudert; jenes auserlesene Paar, dessen himmlisches Licht so wohlthätig auf jedes empfindsame Gemüth geleuchtet, ist also das Opfer des abscheulichsten Verraths geworden.

Halte noch ein, rief Achmet, mit dem Ausbruche deiner Schmerzen, und spare ihn für Augenblicke,

die bald mit stärkerem Rechte dein Mitleid oder vielmehr deine Verwünschungen in Anspruch nehmen dürften. Du hast bis jetzt, in Vergleich mit dem Folgenden, noch wenig vernommen: Bedaurenswürdige! rief ich, wer ihr auch seyd; ihr irret an meiner Person, ich bin nicht derjenige, für welchen ihr mich haltet. Der Ton meiner Stimme zog jene aus ihrem Irrthum, sie starrte mich einige Augenblicke an, dann sprach sie leiser, welche Aehnlichkeit in Gestalt und Gesichtszügen! — Seyd ihr, fuhr sie darauf wehmüthig fort, vielleicht gesendet, unserm Daseyn ein Ende zu machen, so seyd uns willkommen! lange schon haben wir nach dieser Wohlthat geseufzet, allein die Grausame, in deren Gewalt uns das Schicksal hat sinken lassen, versagte sie uns bisher, um an unserm Leiden voller ihren Haß zu sättigen. Bey diesen Worten streckte sie ihren Hals dar mich bittend, an ihr diese herbe Wohlthat zuerst auszuüben. Ich schauderte bey dieser Aufforderung zurück: Bejammerungswürdige! rief ich, vermehrt nicht durch eitle Vorstellungen euern Harm, euere Besorgnisse in Hinsicht meiner sind vergeblich, auch meine Lage, und die Art, wie ich hieher gekommen, ist schaudervoll und für mein Herz abscheulich. Saget mir kurz, ich bitte euch! ob kein Ausgang von hier wegführt, und seyd versichert, daß wenn mir es gelingt mich zu retten, ich gewiß eurer gedenken will. Was können wir hierüber euch andeuten, erwiederte jene, wir sind, wie ihr sehet, angeschlossen, und unsere Fesseln erlauben uns nur wenige Schritte. Ihr sehet dort jene eiserne Pforte, mit jedem Morgen wird dieselbe, so lange wir uns hier befinden, einmal eröffnet, um uns eine armse-

lige Nahrung von Wasser und Brot zu reichen, damit unsere Qual verlängert werde, und um die Lampe dort mit Oel zum Weiterbrennen zu stärken. Heut ist sie noch nicht geoffnet worden, wer weiß ob dies wieder geschieht und ferner Jemand kommt, uns nachzusehen, und wir nicht bald in Nacht versinkend, denn nicht lange mehr wird, wie ihr seht, die Flamme dort dauern, elend hier verschmachten. Bey diesen Worten überfiel mich ein stärkeres Grausen; ich dachte an Cirine und Azora in dem Augenblick, dicke Tropfen Schweißes rannen mir über die Stirne, meine Lage war furchterlich, ich befand mich am Rande der Verzweiflung. Ich eilte zurück durch die Gewolbe, sah mich überall um, eine Oeffnung zu erspähen, allein keine Hoffnung war hiezu. Ich trat an den Ort, wo ich anfangs hereinkam, bis an den eisernen Rost, jetzt vernahm ich, wie in den Seitenmauern Kanäle herabgingen, durch die der Unrath aus diesem Theil des Palastes herablief. Indem ich noch so horchend da stand, hörte ich über mir in der Höhe ein Geräusch, als ob man eine Thüre aufschloße, der Schein von Fackeln fiel plötzlich herunter in die Tiefe, ich zog mich in das Gewolbe zurück; darauf vernahm ich unverständliches Gemurmel von Sprechenden, worunter eine jammernde Stimme vorzüglich hörbar war. Gleich nachher sprang durch den starken Anzug von Federn von oben der Rost vor mir aus einander, und eine Minute nach diesem stürzte schon, mit ängstlichem Geschrey, das neue Opfer von Grausamkeit und Verruchtheit in die Tiefe. Entsetzen ergriff mich, ich merkte nun mit Schaudern, das dieses der abscheuliche Schlund seyn müsse, dessen Aly kurz vorher im Gespräche mit Ar-

sena erwähnt hatte. Ich knirschte mit den Zähnen und trat mit einer Art stiller Wuth in das andere Gewölbe zurück. Dort versuchte ich das Schloß an der eisernen Thüre mit meinem Schwerte aufzusprengen, es war keine Möglichkeit. Ich stand eine Weile dumpf in mich versunken. — Es will Geduld, rief ich, als ich wieder etwas zur Besinnung kam; man muß sich in sein Schicksal ergeben. Mit dieser Ruhe der Verzweiflung trat ich zu den gefangenen Frauen zurück: Lasset uns, sagte ich, als ich mich ihnen genähert, da ein trauriges Loos uns glücklicher Weise hier vereinigt, den Ausgang standhaft abwarten. Euere Lage kann nicht herber als die meinige seyn, und meine Gefahr ist der eurigen völlig gleich, sobald man mich hier entdeckt. Dennoch wäre dies das geringste von dem, was mich härmt, ein ungleich schwererer Kummer zerreißt mir das Herz und macht, daß ich beynahe verzage; bey diesen Worten stand die Gefahr, in welcher Cirine und Azora sich wahrscheinlich befänden, mir lebhaft vor der Seele. Die Gewalt des Schmerzes übermannte mich so, daß ich, um meinen gepreßten Busen in etwas zu erleichtern, laut seufzen mußte, wobey das Schluchzen der beyden Frauen mir getreulich Beystand leistete. Als ich meinem Kummer eine Weile auf diese Weise freyen Lauf gelassen, suchte ich, so gut als ich vermochte, mich zu fassen: ich bitte euch, redete ich die beyden Unglücklichen an, laßt mich wenigstens vernehmen, bevor ein Vorfall uns die Gelegenheit hiezu raubt, wer ihr seyd, und was euch in solche herbe Lage gebracht hat; wenn auch, fuhr ich fort, im Augenblick weder mein Rath noch mein Arm vermögend sind, euch beyzustehen, so ge-

reicht es dem Unglücklichen doch schon zur Linderung, seinen Gram mittheilen zu können, und wäre es, daß das Schicksal mir noch einen glücklichen Ausgang von hier gestattete, so muß es, wenn auch keine Hülfe für euch übrig bleibt, euch im Tode noch zum Trost gereichen, daß dasjenige, was ihr erlitten, Jemanden bekannt sey. Indem ich dies sagte, schluchzten beyde überlaut. Nachdem Persa, sie war die, welche bisher redete, ihre Thränen abgetrocknet, sprach sie: Wer ihr auch seyd, edler Jüngling! ihr saget das Wahre; ja in der letzten Noth gereicht es dem Unglücklichen noch zur Stütze, wenn er weiß, daß seine Leiden andern bekannt sind. So höret dann unsere Geschichte, und wenn die Natur für Mitleid euch nicht Zähren versagt hat, so werdet ihr trotz des eigenen Kummers, der euch preßt, hiebey nicht wenige vergießen. Gelinget euch aber, wieder zur Freyheit zu gelangen, so macht sie der Welt bekannt, damit die Schandthaten, die hier heimlich verübt werden, im Abscheu aller Rechtschaffenen ihre Vergeltung finden.

Nachdem sie dieses gesprochen, hielt sie einige Augenblicke in ihrer Rede inne, dann nahm sie mit einem tiefen Seufzer von neuem das Wort: Diese meine jammervolle Gefährtinn ist jene glorreiche Fatime, von welcher der Ruf ihrer glänzenden Eigenschaften euch nicht unbekannt geblieben seyn kann. Da ich das, was Persa jetzt sprach, mit größerer Aufmerksamkeit anhörte, gerieth ich bey dem Nahmen Fatime in Erstaunen. — Wie! rief ich beynahe außer mir gesetzt, Fatime, sie? jene so hoch begabte Dichterinn? deren Ruhm sich über den größten Theil von Asien, so allgemein und hell, wie das

Licht der Sonne verbreitet, die als Liebling der Natur über alle Frauen glückselig gepriesen wird? So ists, erwiederte Persa schluchzend, sie ist jene einst so hoch Gepriesene, die ihr jetzt hier zum tiefsten Elend hinabgestoßen sehet. Natur und Glück, fuhr sie fort, wetteiferten sie als erste weibliche Zierde auszuschmücken, doch ein böser Dämon hat in einem Augenblick alles das zerstört, was sie vor roher Uebergewalt hätte schützen sollen, und der mächtige Glanz ihrer Vorzüge hat leider! ihren Unfall befördert, so daß von allem ihr nichts übrig geblieben, als die Gabe, schmerzlicher ihr Elend zu beseufzen. Während Persa dieses sprach, begleitete Fatima deren Worte mit verhaltenem, dumpfem Schluchzen, wovon du später mit Grausen die Ursache erfahren wirst.

Zamor wollte hier schon sich von neuem von seinem Sitze erheben, um seinen schmerzlichen Antheil auszulassen, allein Achmet winkte mit der Hand ihn in seinem weitern Vortrage nicht zu unterbrechen. Du kannst dann, wann diese Gräuelgeschichte dir völlig bekannt seyn wird, fügte er bey, mit mehrerem Recht dem Andenken dieses unschuldigen Opfers der Grausamkeit dein Mitleid widmen.

Persa fing nun an den Vorfall zu berichten, der Fatime und sie in die Lage gebracht. Sie begann ihre Erzählung mit der Abreise von Damascus in Gesellschaft von Chares und berührte vieles, was du vorhin mich hast wissen lassen. Da der größte Theil hievon dir also bekannt ist, so beschränke ich mich in meinem Vortrage bloß auf die letzte Katastrophe, als die Quelle, nach Persa's Ausdruck, von allem ihrem nachherigen Elend. Es ist auch dahe

nöthig, daß ich dir dieselbe nach ihrem ganzen Umfange vor Augen stelle; du wirst eine That ohne Beyspiel erfahren, denn nie ist Seelenadel von der niedrigsten Boßheit, die reinste Tugend vom abscheulichsten Laster so geschändet worden. Ich werde mich hiebey, so gut mein Gedächtniß es vermag, Persa's eigener Ausdrücke bedienen. Chares und Fatime hatten, wie sie erzählte, nach demjenigen, was ihnen bey dem ausgetretenen Flusse begegnete, auf ihrer ferneren Reise keine widrigen Unfälle weiter und hatten sich bereits Babilon schon so genähert, daß sie kaum noch zwey volle Tagereisen davon entfernt waren. Sie kehrten in eine Burg ein, deren Besitzer sie auf das dringendste zu einem Besuche eingeladen, und dessen Bekanntschaft sie früher schon gemacht hatten. Zwey Tage verweilten sie dort, und am dritten rüsteten sie sich zur Abreise, allein Arbaudes, so nennt sich der Ritter, bat sie unter dem Anscheine herzlichster Freundschaft und Zutraulichkeit, noch einige Tage länger bey ihm auszuruhen. Er stellte hierauf am vierten Tage ein großes Banket an, wozu die vornehmsten Personen im Umkreise eingeladen waren; er gab vor, daß dies bloß zu Fatimens Ehre geschehe. Wir machten, sagte Persa, in derselben Nacht noch Anstalten, um den folgenden Morgen abzureisen und beurlaubten uns daher, schon am Abend des Festes noch vorher bey dem Wirth und dessen Gemahlinn. Allein dies war vergebens, der Verräther hatte seine Gemahlinn und Töchter angewiesen, daß sie mit ihm zugleich Fatime so lange bitten mußten, daß diese ihren Gemahl bewegen möge, nur einen Tag länger noch bey ihnen zu verweilen,

indem ihm zu Ehren ein Lustjagen angestellt werden sollte, bis diese endlich es versprach. Er wußte alles dies, erzählt Persa, mit der aufrichtigsten Miene und den geschmeidigsten Höflichkeitsformen zu begleiten, daß es schwer fiel, seinen Forderungen sich zu widersetzen. Obgleich, sagte Persa, Arbandes Betragen und Wesen mir keineswegs gefielen, ja im Gegentheil mir heimlich Furcht erregten, so wollte ich dennoch Fatime durch meinen Verdacht nicht beunruhigen, zumal da Chares seine Einwilligung derselben zugesagt hatte. Erst am andern Morgen vernahmen wir von unserem alten Diener, der in der Nacht aufmerksam gelauscht, daß in vorhergehender Nacht ein starker Troß von Rittern aus Babilon angelangt sey, unter welchen nebst verschiedenen der vornehmsten Personen vom Hofe, der Prinz Sapores sich selbst befunden habe, und daß solche in der Stille am vorigen Mittage wieder abgereist seyen, ohne dem Feste beyzuwohnen. Obwohl Chares dieser Nachricht keinen Glauben beymessen wollte, sagte Persa, so kam sie mir doch sehr bedenklich vor, und leider! fuhr sie fort, hat es sich in der Folge nur zu klar bestätigt, daß sie wahr gewesen. Arbandes, welcher der Partie der Königinn und des Prinzen völlig ergeben war, und so oft er Babilon besucht, beyden seine Anhänglichkeit auf die niedrigste Weise bezeigte, hatte dem Prinzen, dessen wollüstiges Gemüth ihm genugsam bekannt war, lange vorher schon, wie später wir erfuhren, von Fatime eine so reizende Schilderung gemacht, daß derselbe lüstern ward, und mit dem Ritter übereinkam, Fatime, so bald sie auf ihrer Reise in dessen Burg einkehren würde, in Augen-

schein zu nehmen. Kaum hatte er nun die Nachricht erhalten, daß sie angelangt sey, so machte er sich unter dem Vorwand einer Jagdpartie beyzuwohnen, mit einigen seiner Vertrauten nach des Ritters Burg auf den Weg. Hinter einem Gitter verborgen, sah und hörte er Fatimen, ihre Annehmlichkeiten hatten das Unglück ihm zu gefallen und seine lüsternen Begierden zu reizen, und er beschloß in diesem Verfall, rief Persa hier seufzend, unser aller Verderben.

Am andern Tage darauf, fuhr Persa in ihrer Erzählung fort, wurde das Jagdfest angestellt. O! rief sie hier schmerzlich aus, daß nie dieser Morgen für uns angebrochen und wir doch vorher gestorben wären! Die Nacht, die diesem voran ging, war die letzte Gränze unserer Glückseligkeit. Man hatte am Vorabend schon festgesetzt, daß alle Ritter am Morgen zu Pferde den Jägern beystehen sollten, um das Wild aus dem Walde in ein mit Netzen und Tüchern umstelltes grünes Wiesenthal zu treiben, damit dort die Damen mit Bogen und Wurfpfeilen auf solches schießend, das Zeichen zur allgemeinen Lustbarkeit ertheilen könnten. Zu diesem Behuf fand sich bey dem Ende auf einer Seite ein Gerüst von Holz, gleich einem Theater aufgerichtet, welches ungefähr anderthalb Meilen von der Burg entfernt lag. Man ritt daher nach gehaltenem Frühstück in zwey Abtheilungen nach verschiedenen Seiten von dem Schlosse ab. Die Ritter, unter welchen sich Chares befand, schlugen sich, um näher den Wald zu erreichen, links ein, die Damen aber, bey welchen sich Fatime und ich befanden, wendeten sich zur Rechten nach einer kleinen An-

höhe. Wir waren, bemerkte Persa, ohne die Diener zu rechnen, von welchen ein kleiner Theil nur uns begleitete, mehr als vierzig Personen. Die Dame des Schlosses ritt als Führerinn an der Spitze, und ihre Töchter mit der Dienerschaft schlossen den Zug. Wir hatten, wie allgemein bemerkt wurde, bereits die Hälfte des Wegs zurückgelegt, und waren eben an ein leichtes Gehölze gelangt, als plötzlich ein Trupp Bewaffneter mit bloßen Säbeln hervorsprang, von denen ein Theil sogleich die Dienerschaft in Sicherheit nahm, die anderen brachten eine Sänfte herbey, von zwey starken Maulthieren getragen, sie wurde schnell geöffnet und Fatime und ich, da wir beyde von unsern Rossen gestiegen und uns umfaßt hielten, mit Gewalt hineingesetzt. Ich will dich nicht, sagte Achmet, hier mit der umständlichen Erzählung, die mir Persa von dieser Entführung gemacht, hier lange aufhalten. Genug, sie wurden am dritten Tage in ein Lustschloß gebracht, welches dem Prinzen Sapores angehörte, es war eine Viertel-Tagreise von Babilon gelegen und stieß an einen Palmenhain. Der Verwalter und dessen Dienerschaft empfingen sie mit vieler Ehrerbietung, und wiesen ihnen im hintern Flügel des Schlosses eine Reihe reich ausgezierter Zimmer an. Wir befanden uns, sagte Persa, in der grausamsten Lage, nicht allein unsers eignen Unfalls wegen, sondern auch um Chares Schicksals halber. Am Morgen darauf schickte der Gärtner uns, fuhr Persa fort, durch seine junge Sclavinn ein Körbchen mit Blumen und Früchten. Wir konnten in der Stimmung, worin wir uns befanden, nur wenig Antheil an solchen Höflichkeits-Bezeigungen

nehmen. Fatime saß, ihr Gesicht auf die Hand gestust und weinte, und ich leistete ihr hiebey treulich Gesellschaft. Die Sclavinn blieb, nachdem sie das Körbchen auf den Tisch gesetzt hatte, uns betrachtend still stehen, ich bemerkte dies zuerst nicht, bis ich von ungefähr aufblickte. Ich gab ihr ein Zeichen sich zu entfernen, sie ging der Thüre zu und blieb dort von neuem stehen, indem sie immer aufmerksam uns ansah. Mir fiel dieses Betragen auf, ich winkte ihr näher zu treten und fragte, ob sie noch etwas wolle? sie sah offen mir ins Auge: sprecheich nicht, fragte sie lächelnd, mit der Dame Persa und ist jene nicht die liebenswurdige Fatime? Persa fragte solche, woher sie dies wisse, und erfuhr nun, daß sie die Tochter einer armen Witwe war, welche sich in Schieras aufhielt und in ihrer Nahe wohnte und öfters als Kind Almosen von ihr empfangen hatte. Jetzt erinnerte sich diese ihrer völlig wieder, obgleich sich die Züge durch das Wachsen merklich verändert hatten. So geringfügig dieser Umstand auch war, sagte Persa, so gewährte er uns doch augenblicklich einigen Trost. Ich erfuhr durch sie manches von dem, was bey andern Gelegenheiten hier sich mit dem Prinzen zugetragen hatte, und sah, daß der Ort wo wir uns befanden, für die Befriedigung seiner ungezügelten Leidenschaft bestimmt war. Ich zitterte daher im Voraus schon vor dem, was wahrscheinlich mit Fatime sich bald hier ereignen möchte.

Am vierten Tage nach unserer Ankunft ließ sich der Prinz zum erstenmal bey uns sehen. Seine Begleiter verweilten in dem vordern Theile des Schlosses, er kam zu uns allein. Sein Benehmen war diesmal zart, und sanft, und ließ das Ungestume

das er kurz nachher zeigte, noch nicht ahnen. Er suchte auf eine schmeichelhafte Weise für Fatime diesen Schritt durch den mächtigen Eindruck, den ihre Schönheit und Liebenswürdigkeit auf ihn gemacht, und durch seine gränzenlose Liebe zu entschuldigen. Fatime antwortete auf alles dies damit, daß sie das Angesicht in den Schleyer hüllte und weinte. Sapores suchte ihr mit freundlichen Worten Muth zuzusprechen, indem er sie aller seiner Hochachtung versicherte. Beym Abschiede befahl er dem Aufseher scharf, auf jeden unserer Winke Rücksicht zu nehmen. Zirma, so nannte sich die junge Sclavinn, schmiegte sich täglich fester an uns an; (es ist nothwendig, fügte hier Achmet bey, daß ich dir diesen Umstand mittheile, indem er auf Fatimens Geschichte, wie du in der Folge sehen wirst, einen bedeutenden Einfluß hat). Manche Nacht blieb Zirma nun bey uns, und ihr Herr betrachtete es als ein Glück für sich, daß dieselbe vermögend sey, etwas zu unserer Unterhaltung beyzutragen. Diese erzählte uns, fuhr Persa fort, mit größter Unbefangenheit ihre Unglücksfälle, wie sie nähmlich von einem ihrer nächsten Anverwandten zuerst verführt und nachher von ihm verkauft worden sey; welche Reisen sie als Sclavinn seitdem gemacht, und wie vielerley Herren sie schon bald auf die eine, bald auf andere Weise habe dienen müssen. Die Heiterkeit mit der sie alles vortrug, zeigte, daß sie sich die Dinge dieser Welt, so wie solche einmal geschehen, als nothwendig dachte, sich selbst aber nur als ein Mittel für anderen Zweck betrachtete; daher vermochte auch kein Unglücksfall, so stark er auch gewesen, sie je in Verzweiflung zu bringen.

Eine Woche beynahe verlief, fuhr Persa weiter

fort, und Sapores ließ sich nicht blicken: inzwischen geschah es, daß eines Tages Zirma eilig in unser Zimmer gelaufen kam. Wollt ihr, rief sie, eine überaus schöne männliche Stimme hören, so kommt sogleich mit auf den Gang von jener andern Seite des Schlosses, zwey Bettler stehen am Thore, um ein Almosen flehend, und einer davon singt heilige Sprüche; eine schönere Stimme habe ich in meinem Leben noch nicht vernommen. Fatime sowohl wie mich selbst, sagte Persa hier, überfiel bey diesen Worten ein süßes Erschrecken, Chares stellte sich sogleich unserer Einbildungskraft vor, und wir hofften, daß er der Singende seyn möchte; wir zeigten uns daher bereitwillig denselben zu hören, und eilten jetzt mit der Dirne voran. Kaum hatten wir die andere Seite des Ganges erreicht, als wir Chares Stimme durch den Hof her klar vernahmen. Fatime blieb einige Minuten wie bezaubert stehen, dann rief sie: er ists, indem sie zugleich mir weinend um den Hals fiel. Ich suchte ihr heimlich Muth einzusprechen, damit sie sich vor Zirma fasse und mäßige. Fatime bezeigte Verlangen den Sänger zu sehen. O, rief die Sclavinn, sie sehen beyde wild aus, die Bärte bedecken das ganze Gesicht, doch wollt ihr, daß ich den Aufseher von euerem Verlangen unterrichte, so mag der leicht euch die Zimmer über dem Thore aufschließen, daß bequem ihr solche in Augenschein nehmen könnet. Wir untersagten ihr dies, um keinen Verdacht zu erregen. Wolltest du, sagte Fatime darauf, uns nicht den Gefallen erweisen, und ihnen von uns ein Almosen überbringen, und sie bitten in ihren Gebeten unser zu denken? Warum nicht, antwortete Zirma

lachend, reicht mir solches nur, und sie sollen es sogleich sammt eurer Bitte empfangen. Fatime ging in ihr Zimmer zurück, sie zog dort auf ein Stückchen Pergament ihre und Chares Nahmenschiffer, in welches sie ein kleines Goldstück einwickelte, und gab ihr dies. Wenn jene dich um weiteres von uns fragen, setzte sie hinzu, so sage ihnen nur alles gerade wie dir es bekannt ist. Zirma sprang frohlich davon; nach kurzem Verweilen kam sie wieder zurück. Die Sänger, sagte sie, danken und schicken euch indessen diese Reliquien, sie werden morgen wieder zurückkehren und hier singen, und euch, wenn ihr Andacht bezeigt, [illegible]res mitbringen. Fatime öffnete das Pergam[illegible]nd fand ein Stuckchen von einem der Tücher, [illegible]e sie Chares, als er ihr Bräutigam noch war, geschenkt. Sie konnte die Nacht über kein Auge schließen, so sehr hatte dieser Vorfall ihr Blut in Bewegung gesetzt. Am Morgen darauf zeigte sich wieder der Prinz, er benahm sich mit minderer Zartheit gegen Fatime, und drang darauf, daß sie ihm nicht länger die Befriedigung seiner Wünsche versage. Fatime suchte auf gelinde Weise zuerst ihm die Ungerechtigkeit seiner Forderung vor Augen zu stellen, und zugleich sein Herz dem Mitleid zu öffnen. Der arme Hänfling, sagte sie, besaß eine treue Gefährtinn, der starke Sperber fing sie und trug in fester Klaue sie auf seine Warte. Er verlangt dort von ihr, daß sie die Rechte eines Gatten ihm zugestehe, darf sie das? Warum nicht, erwiederte der Prinz lachend, wenn sie klug ist, wird sie des Mächtigern Wunsch Gehor leihen. Ach! rief schmerzlich Fatime weiter, wenn aber ihres Gatten Glück, sein Leben einzig

von ihrer Treue abhängt, soll sie es? Ihres Gatten Glück und Leben, versetzte Sapores, wird des Sperbers Freundschaft vielmehr fördern und ihn zu sich erheben, daß sicher er sein Nest neben das seinige baue. Wenn aber dem Harmvollen dies zu keinem Troste gereicht, entgegnete Fatime, und traurig er den Stärkern fragt: Stolzer Sperber! wie gefiel es dir, wenn der mächtige Geier deine Gattinn entführte und auf dieselbe Weise mit dir handelte? Was der Sperber dem Hänfling zu rathen hatte, erwiederte der Prinz verdrießlich, habe ich angezeigt, wie er dem Geier begegnen würde, wollen wir zu beantworten auf ein andermal versparen. Dem Schwächern steht wohl an, sich nach dem Willen des Mächtigern zu fügen; also sage ich auch dir: Gib, holde Fatime, meinem Verlangen nach; von deiner Gefälligkeit allein hängt dein und deines Gatten Wohlseyn, und die Hoffnung deiner Befreyung ab. Da Fatime sah, daß der ungeschlachte Wüstling auf keine edle Weise sich erweichen ließ, von seinen unwilligen Forderungen abzustehen, wies sie ihn mit Verachtung von sich. Ich will durch keine Schandthat, rief sie in einem gesetzten festen Tone aus, Glück und Freyheit erkaufen oder mein Leben fristen. Ueve deine Tyranney weiter an mir Unschuldigen, doch wisse! daß sie dir zu nichts weiter hilft, als nur dadurch deine niedrigen Gesinnungen vor der Welt zu bewähren; meine Treue wirst du nie besiegen! Sapores wurde bey dieser Erklärung von Zorn angeflammt, er stand schnell von seinem Sitze auf und begab sich in den Garten; nach Verlauf einer halben Stunde kam er wieder zurück und fragte trotzig: ob der

Uebermuth sich bey ihr gelegt, und sie sich eines Bessern besonnen habe, und sogleich drohend (Fatime saß schluchzend mit niedergesenktem Gesichte), daß, im Falle sie sich nicht im Guten ihm gefällig erweisen wolle, er dann gewaltsam seinen Willen an ihr ausüben würde. Diese Aeußerung erschreckte Fatime so stark, daß sie in Ohnmacht niedersank. Sapores zeigte sich bey diesem Anblick nur um so mehr aufgebracht, und verließ in Verwünschungen über Fatimens Halsstarrigkeit das Zimmer.

Die grausame Lage, in welcher sich Fatime befand, fuhr Persa in ihrer Erzählung weiter fort, zerknirschte mir das Herz, ich fing an überlaut zu weinen. Zirma kam herbey und fragte, was schmerzliches mir begegnet sey; ich ließ ihr des Prinzen Betragen und seine Drohung wissen, und die Gefahr, welcher Fatimens Ehre und Leben ausgesetzt sey. Zirma hörte mich gelassen an. Der Prinz, sagte sie zuletzt, wird Wort halten; allein das Beste ist hier, daß bey ihm kein Gelüste lang dauert, indem er, wie ich aus verschiedenen Beyspielen hier gesehen, eines Genusses bald überdrüßig wird, und dann sich um diejenigen, bey welchen er seine Lust gesättigt, nicht weiter bekümmert. Was kann alles dies helfen, erwiederte ich. Fatime wird eher hundertmal ihr Leben aufopfern, als des Prinzen Forderung auch nur ein einzigesmal bewilligen. Warum stellt Ihr, nahm sie lachend das Wort, es nicht so an, wie eine Frau, bey welcher ich gedient, es mit ihrem alten Manne getrieben. Ihr möchtet auf solche Weise leicht dann den Prinzen befriedigen, und doch die Treue Eurer Pflegetochter bewahren. Ich munterte sie auf, das, was sie meyne, näher zu

erklären; sie lachte erst eine Weile, dann erzählte sie, daß jene einen Liebhaber gehabt, dem sie ewige Treue geschworen, allein von ihrem Oheim, der zugleich ihr Vormund war, wurde sie gezwungen, einem Reichern ihre Hand zu bieten, sie gewann mich, da ich bey ihr diente, durch Geschenke, und da ich in einer Kammer neben dem ehelichen Schlafzimmer schlief, so legte ich mich immer im Dunkeln statt ihrer zu ihrem Manne, bey welchem sie vorgab, daß sie sich schäme, sich nackt vor Jemand sehen zu lassen, sie schlief hingegen in meinem Bette. Dies dauerte beynahe ein Jahr, daß ich so die Stelle der Frau bey dem Manne vertrat, ohne daß er hievon je etwas inne ward, bis er endlich starb und die Getreue dann, unberührt von einem Andern, ihre Hand dem Freunde ihres Herzens reichte. Wenn ihr also, sagte Zirma, es so anzustellen wisset, daß der Prinz glauben kann, er läge bey Fatime, wenn er bey mir schläft, so will ich mich hiezu, um ihre und Eure Ruhe zu erhalten, gerne hergeben, und ich bin sicher, daß in kurzer Zeit er dann Euch wieder frey läßt; allein versprecht erst mir, daß Ihr nachher mich hier loskauft und zu meiner Mutter zurückbringt, damit ich sie, wenn sie noch lebt, durch meine Ankunft erfreuen möge. So fern auch bis dahin mir der Gedanke lag, eines solchen Mittels mich zu bedienen, so dünkte dennoch mich, nachdem ich reiflicher nachgedacht, dies die einzige Weise, in gegenwärtiger Lage Fatimens Ehre und Leben in Sicherheit zu stellen. Ich versprach daher der Dirne auf das heiligste, wenn durch ihren Beystand wir zur Freyheit gelangten, ihr Begehren nicht allein zu erfüllen, sondern sie und ihre

Mutter für immer glücklich zu machen. Zirma hüpfte vor Freuden, da sie dies vernahm, als wenn bereits schon alles nach ihrem Wunsche in Erfüllung gegangen wäre. Als sie weggegangen war, überlegte ich ihr Anerbieten noch einmal ernstlich, und schwere Besorgnisse stellten sich der Ausführung jetzt mir entgegen. Was bey einem alten Manne, unter verschiedenen Umständen, möglich war, sagte ich bey mir, wird dies eben so bey einem übermüthigen Jüngling gelingen? die Angst überhel mich aufs neue, und ich befand mich abermals in Verzweiflung. Allein soll man nicht, wenn alles auf dem Spiele stehet, sagte ich bey mir wieder, wenigstens den Versuch wagen? Wer weiß, was in der Folge der Zufall zu unserer Rettung beyträgt. Dieses brachte mich wieder zu dem ersten Entschlusse zurück, Zirma's Anerbieten in den gegenwärtigen Umständen als einziges Rettungsmittel zu gebrauchen. Ich fing daher gleich an zu überlegen, wie die Ausführung mochte am sichersten unternommen werden, und entwarf bey mir den Plan dazu. Fatime mußte ich von demselben zuerst unterrichten, da ihr Einwirken unumgänglich nothwendig war, und es war wahrlich nicht das leichteste, sie zu überreden, bis sie mir endlich versprach, die Rolle, welche sie bey diesem ernsthaften Spiel und Blendwerk zu machen hatte, für die sichere Täuschung des Prinzen zu übernehmen, indem ihr Zartgefühl schon scheut, auch nur in der Meinung Anderer als befleckt zu erscheinen. Obgleich aber diese Entwürfe unsern Geist, wegen der glücklichen Ausführung, genugsam beschäftigt hielten, so hatten wir doch nicht unterlassen, allen Fleiß anzuwenden um von Chares weiteres

zu erfahren. Da die Aussicht von unsern Zimmern in einen der innern Höfe ging, so war es nicht möglich, mit Jemand, der außerhalb dem Schlosse sich befand, in Verbindung zu gelangen, und obgleich die beyden Bettler seitdem sich verschiedenemale bey der Pforte hatten blicken lassen, so erfuhren wir dies immer leider zu spät. Wir mußten uns also entschließen, Zirma völlig zu unsrer Vertrauten zu machen, und sie als Mittlerin zu gebrauchen. Sie riß die Augen weit auf, und lachte überlaut, da sie hörte, daß einer von jenen Ungethümen, wie sie solche nannte, Fatimens Gemahl sey. Sie versprach uns auf das heiligste Verschwiegenheit und Treue bey allen Aufträgen. Fatime schrieb nun an Ghares einen langen Brief, in welchem sie ihm umständlich unsere Lage schilderte, und ließ ihm denselben durch Zirma, als er sich wieder bey der Pforte zeigte, zustellen. Des andern Tages erhielten wir auf demselben Wege schon die Antwort darauf, in welcher er uns zuerst seine Lage und den Zustand seines Gemüths darstellte, und dann uns ermunterte, standhaft auszuhalten, indem wir versichert seyn konnten, daß er das Aeußerste wagen würde, um uns aus den Klauen des Ungeheuers zu retten.

Unterdessen hatte ich alles Nöthige nach meiner Absicht für den Empfang von Saporet in Bereitschaft gesetzt, und es dauerte auch nicht lang, daß er wieder bey uns erschien. Er pflegte bey dergleichen Ausflügen, um seine eifersuchtige Gemahlinn zu täuschen, den gewöhnlichen Vorwand von Jagdpartien zu gebrauchen, wo er sich dann mit einigen seiner Vertrauten immer auf die Seite verlor. Diese begleiteten ihn auch jetzt bey den Besuchen zu uns,

und verweilten so lang in dem vordern Theile des Schlosses, bis er wieder von uns zurück kam. Da ich seine Ankunft vernahm, bat ich Fatime, auf ihrem Zimmer zu verweilen, und ging allein bis in den Saal ihm entgegen. Ich trat, als seine Begleiter sich zurückgezogen hatten, ihm ehrerbietig näher. Herr! sagte ich, Eure letzte Drohung hat bey meiner Pflegetochter eine so heftige Bewegung hervorgebracht, daß ihre Gesundheit dadurch stark gelitten. Ich versichere Euch, fuhr ich fort, daß der Begriff von Treue so tief in ihrer Seele gewurzelt ist, daß sie sterben würde, wenn in Hinsicht dessen sie sich das geringste nur vorzuwerfen hätte. Ihr werdet daher, wenn Ihr auch alle Martern anwendet, sie nie dahin bringen, daß wissentlich sie Euch etwas zugesteht, was sie in ihrer Gesinnung beschmitzen könnte. Wäre Euch aber der Genuß ihrer Person, ohne ihre Einwilligung, das heißt, ohne daß sie es wüßte, schon hinreichend, so verspreche ich Euch hierin die vollste Befriedigung zu verschaffen, sobald von Eurer Seite Ihr mir schwöret, hiebey Fatimens schamhaftes Gefühl zu schonen. Ich werde ihr einen Trank beybringen, der ihre Sinne so betäubt, daß sie, ohne einzuschlummern, sich doch nicht bewußt bleibt; in diesem Zustande könnt Ihr alsdann, wenn Ihr eine Nacht hier verweilet, Eurer Lust nach Verlangen bey ihr pflegen. Der Prinz schien entzückt bey meinem Antrage, er ging sogleich meine Bedingungen ein, und schwur, sich gänzlich nach meiner Anweisung zu verhalten, nähmlich sich eher nicht zu Fatime niederzulegen, bevor der Trank nicht seine Wirkung gethan, und von ihr wieder zu scheiden, ehe noch dieselbe aufge-

hört habe. Alles wurde auf die folgende Nacht festgestellt, und ohne Fatime dieseemal zu sehen, reiste er sogleich wieder ab. Vorsetzlich bin ich hier umständlich, sagte Persa nun, damit durch diese Auseinandersetzung ein Flecken abgewaschen werde, der vielleicht in der Meinung Einiger, sowohl auf mir, als auf Fatimens Ehre hasten könnte; und sollte dieses Geständniß auch weiter von keinem sterblichen Ohr mehr vernommen werden, so sey es bloß als Opfer der alles durchdringenden Wahrheit hier niedergelegt.

So reiflich ich auch alles vorher überlegt hatte, fuhr nun Persa fort, so mehrten dennoch sich die Bangigkeiten bey mir, als näher die Stunde der Ausführung heranrückte, obgleich ich alles den ganzen Tag über, meinem Plane gemäß, in Ordnung gebracht hatte. Der Prinz kam an, da bereits es dunkel war. Ich führte ihn in Fatimens Vorgemach und verbarg ihn hinter einer Gardine, dann rief ich, nach unsrer Abrede, Fatime aus dem Saal, und ließ sie einen Trank nehmen. Ich befühlte sie einigemal, und rieth ihr endlich, sich zu Bette zu begeben. Sie zog ihre obere Kleidung sogleich aus und trat in das Schlafzimmer. In diesem befand sich eine Seitenthure, die in ein kleines Cabinet führte, diese hatte ich mit einer Tapete behangen, hinter welcher Fatime sich wegbegab. Früher schon hatte ich Zirma sich zu Bette zu legen geheißen, und ihr die Anweisung ertheilt, daß sie auf alles, was der Prinz reden und fragen sollte, nichts Bestimmtes antworte. Einige Minuten darauf, als Fatime in das Schlafgemach getreten war, ging ich ebenfalls hinein; ich verweilte darin einige Zeit,

dann trat ich wieder heraus und hieß den Prinzen, der sein Oberkleid bereits abgelegt hatte, hineintreten, und zog die Thüre hinter mir zu. Ich blieb allein im Vorzimmer sitzen, voll Furcht und banger Erwartung des Ausgangs; keine Nacht ist je mir noch so schwer geworden! Da der Tag zu grauen begann, öffnete ich die Thüre, Sapores schlief fest. Ich weckte leise die Dirne auf, und hieß sie sachte aus dem Bette steigen und sich wegbegeben, zu gleicher Zeit aber ließ ich Fatime eintreten und an deren Stelle sich niederlegen, und thun als schlummere sie. Jetzt weckte ich den Prinzen: ich bitte Euch, sagte ich, stehet auf, bevor Fatime erwachet, denn jetzt ist die Kraft des Trankes bey ihr vorüber. Er vermochte kaum sich zu besinnen; ich wiederholte ihm mit stärkerem Nachdruck meine Bitte; er lachte laut und drehte sich nach der Seite, wo Fatime lag, um sie aus dem Schlafe zu wecken. Ich beschwor ihn ernstlich, sich seines gegebenen Eides zu erinnern, noch hinzufügend, daß durch ein solches Ueberraschen Fatime vor Schrecken todt bleiben und auf immer für ihn verloren seyn würde. Er gab endlich nach und sprang auf, und nachdem er sich angekleidet, verfügte er sich schnell zu den Seinigen nach dem vordern Theile des Pallastes.

Dieser glückliche Ausgang, sagte Persa, flößte mir einigen Muth ein; ich hoffte, daß vielleicht des Prinzen wankelmüthiger Charakter, durch die Sättigung seiner Lust befriedigt, Fatime nun leicht über einen andern Gegenstand, der seine lüsternen Begierden reizte, vergessen dürfte, und überließ mich bey diesem Gedanken der frohen Aussicht, uns dann aus dieser Gefangenschaft bald befreyt zu sehen.

Doch ganz entgegen gesetzt konnte Fatime ihren Busen keiner frohen Zukunft eröffnen. Mir ist's, sagte sie mit Schaudern, als säße ich erst am Abhange eines schroffen Felsens, der jeden Augenblick über mir einzustürzen droht; und dies bange Vorgefuhl hat leider! wie Ihr sogleich vernehmen werdet, sie keineswegs hintergangen. So vorsichtig auch der Prinz seine Ausflüge unternahm, so konnte er hiebey dennoch nicht dem Verdacht seiner eifersuchtigen Gemahlinn entweichen. Sie hatte verschiedenemale schon von seinen heimlichen Absonderungen auf der Jagd, und von seinen Besuchen auf dem Schloß Nachricht erhalten, sie zweifelte nicht, daß hierunter irgend eine Liebesgeschichte müsse verborgen liegen. Dieser Verdacht wurde durch das letzte Ausbleiben wahrend einer Nacht nur um so mehr bey ihr bestärkt. Sie nahm sich daher vor, ihn beym ersten Anlasse zu überfallen, und dieser Anschlag gerieth, zu unserm Verderben, leider! nur allzuwohl. Es verflossen beynahe zwey Wochen, ohne daß sich Savores erblicken ließ. Ich glaubte schon, daß meine Vermuthung eingetroffen sey und ein neuer Liebeshandel ihn festhalte, was unsere baldige Befreyung bewirken konnte, als eines Morgens er unvermuthet wieder erschien. Er ließ sogleich merken, in welcher Absicht er komme. Ich hoffe, sagte er, daß deiner Tochter Bedenklichkeiten sich werden seitdem gelegt haben, und daß sie nun auch wohl bey völliger Besinnung und am Tage mir das Vergnügen zugestehen wolle, welches sie bey Nacht und im Taumel mir gewährte. Fatimens Angesicht färbte sich vor Scham und Unwillen bey diesen Worten. Sie stieß ihn, da er jetzt

sie in die Arme fassen wollte, mit Abscheu zurück. Er hielt sie fest. Nein! rief er lachend, du sollst so leicht mir nicht entkommen, bevor ich dich genossen, und suchte mit stärkerer Gewalt sie auf einen nahen Sofa zu ziehen. Sie rang mit ihm, und riß jetzt den Dolch, welchen er in seinem Gürtel trug, aus der Scheide, um denselben, als einziges Rettungsmittel ihrer Ehre, sich selbst in die Brust zu stoßen, er faßte aber ihren Arm und hielt ihn fest, und in demselben Augenblicke trat Arbela in das Zimmer. Savores ließ den Arm fahren, und machte mit Heftigkeit einige Schritte. Sie sah ihn mit Blicken voll Wuth und Vorwurf an. — Doch der abscheuliche Heuchler, der lugenhafte Bösewicht! erholte sich augenblicklich wieder aus seiner Bestürzung. Bey dem heiligen Lichte der Sonne, rief er, du erscheinst, wie von einem guten Geiste des Himmels gesendet, zu meiner Rettung. Diese Schlange hatte durch ihre Zaubergesänge mein Herz so weit umstrickt, daß ich nahe mich befand, ich gestehe meinen Irrthum ein, die Pflicht der Treue, die ich dir schuldig bin, zu verletzen, allein ihre Abscheulichkeit hatte mich von selbst schon wieder aus ihren Schlingen zurückgeführt. Eben in diesem Augenblicke hielt sie den Dolch an mich gezückt, weil ich ihr nicht geloben wollte, dich zu verstoßen und sie als Gemahlinn an meine Seite zu setzen. Ich überlasse sie dir, diesen Verrath nach deinem Gutfinden zu bestrafen. Bey diesen Worten verließ er das Zimmer. Ihr könnt Euch vorstellen, mit welcher Wuth diese Harpye über die Unschuldige herfuhr. Nichtswürdige! rief sie, du erfrechest dich, den Blick gegen mich zu erheben?

Deine üppige Lästerzunge soll diese Verwegenheit bezahlen; ich will sie dir ausreißen und den Hunden vorwerfen lassen. Zum Fußschemel soll mir dein verhaßtes Haupt dienen. Sie befahl darauf ihren Leuten, uns Sclavenkleider anzulegen und in Fesseln zu schließen. Fatime hatte bey der Ankunft der Prinzessinn schon den Dolch aus der Hand fallen lassen, sie stand wie eine Bildsäule bey diesen Schmähungen, ohne ein Wort zu ihrer Vertheidigung hervor zu bringen. Ich warf mich Arbela zu Fußen, und betheuerte unter Thränen unsere Unschuld; doch sie stieß mit dem Fuße nach mir und eilte, nachdem sie auf Fatime einen giftigen Blick geworfen hatte, schnell davon.

Ihre grausamen Befehle wurden sogleich an uns vollzogen; wir wurden unserer Kleider beraubt, in diese Lumpen, wie Ihr sehet, eingehüllt und in Fesseln geschlossen. Schon in derselben Nacht, kaum fand ich noch einen gelegenen Augenblick, Zirma nur ins Ohr zu raunen, daß sie Chares unser Schicksal wissen zu lassen nicht versäume, wurden wir fortgeschleppt und gelangten am andern Tage mit wunden Füßen in Babilon an. Man führte uns in keinen Saal, der unter den Gemächern der Prinzessinn liegt, wo wir die Nacht auf der Erde sitzend zubrachten. Am Morgen darauf trat Arbela, in Begleitung einiger Officiere ihrer Leibwache, mit zwey Schergen zu uns, sie befahl, ihr schreckliches Urtheil an Fatime zu vollziehen. Der eine dieser Schergen hatte eine Gluthpfanne mitgebracht, in welche der andere nun eine Zange steckte; ich sah diese Zurüstung, das Herz schwoll mir, der Athem blieb mir aus, ich sank auf den Boden nieder und

schluchzte überlaut. Die Edle trat, als dieser Befehl gegeben worden, wie ein Lamm vor dem Schlachter, zwey Schritte vorwärts. Du befiehlst ein Glied zu verstümmeln, sagte sie gelassen, das niemals dich beleidigte, dessen einziges Geschäft bisher gewesen, dem Himmel, der es gebildet, dadurch täglich Dank abzustatten, daß es die Tugend pries, und nach den unschuldigen Regungen meines Herzens die Freude über mein Daseyn ausdrückte. Erinnere dich, daß die Gaben der Natur höher zu beachten sind, als die des veränderlichen Glückes, und daß dasjenige, was du mir raubest, nicht mehr in deiner Gewalt steht, wenn es dich gereuet, mir wieder zu verleihen. Hoheit, Reichthum und Ansehen kann das Glück entziehen und wieder ersetzen, aber nicht so kann es ein Glied wieder ersetzen, sobald dasselbe einmal vom Körper getrennt worden. Reize daher die Gottheit nicht durch Unbarmherzigkeit, es dürfte sonst dir noch eine Stunde erscheinen, in der das Urtheil, welches du gegen mich ausgesprochen, schwer auf deinen Scheitel zurücksinken wird. Arbela schrie, durch diese Rede nur um so heftiger aufgebracht: Die Gottheit verachtet dich, wie ich dich verachte; nie soll, noch wird mich das Urtheil gereuen, das ich gegen dich ausgesprochen und das ich sogleich an dir vollziehen lasse. Indem sie dies sagte, gab sie dem Schergen einen Wink, und er griff nach der Zange; ich sprang, außer mir, vom Boden auf, ich durfte meinen Lippen nicht freyen Lauf lassen, ein Geheimniß aufzudecken, das diese Tyranney würde zu Boden geschmettert haben, denn die Beweise von dem, was ich hätte vorbringen können, befanden sich nicht mehr in unsern Händen. Ich schrie: Fürstinn! wenn du

nicht willst, daß die gramvollste Reue dich bald treffe, so verübe keine grausame Uebergewalt an der Unschuld. Dein Gemahl hat dich hintergangen, er wollte diese zu seinem schnöden Willen gewaltsam nöthigen, daß sie ihm widerstanden, ist ihr Verbrechen. Bring mich vor ihn hin, ich will, koste es auch gleich mein Leben, ihm dieses ins Angesicht behaupten. Der Ton, womit ich diese Worte begleitete, schien augenblicklich Eindruck auf das Gemüth der Prinzessinn gemacht zu haben; sie trat verwirrt einige Schritte auf die Seite, gab dem Henkersknecht ein Zeichen, einzuhalten, und eilts darauf mit ihrer Begleitung davon.

Fatime und ich fielen weinend einander in die Arme. Was wird aus uns noch werden, fragte schluchzend eine die andere. Sie ist noch nicht vorüber, rief die Jammervolle nun schmerzlich aus, die bange Schreckensstunde, ein herbes Loos ist über mich verhängt, ich muß die bittere Schale völlig ausleeren; alle Hoffnung erstirbt bey mir. Den andern Tag hindurch blieben wir ruhig, aber am dritten Morgen erschien die Hyäne mit aller Wuth von neuem. — Doch laßt mich Athem schöpfen, rief hier Persa, indem sie zugleich sich die Thränen, die ihr häufig aus den Augen rannen, trocknete, laßt mich erst Muth fassen, um das Grausamste auszusprechen — Arbela befahl! — O! warum leihet kein Blitz meinen Worten Kraft, die Herzen solcher Ungeheuer zu zerschmettern! — befahl, Fatimen gewaltsam den Mund zu öffnen, und mit der Zange ihr die Hälfte von der Zunge abzureißen. Auch hier ging die Edelste freywillig dem Henker entgegen. Gebrauchet keine Gewalt

noch Berührung meiner Person, sprach sie, hier bin ich bereit. Sie öffnete den Mund und reckte das unschuldige Glied hervor — in dem Augenblicke — ach! wie vermag ich es auszusprechen, rief hier Persa — und ich, schrie Zamor, wie vermag ich auszuhalten, weiter anzuhören. Wie konnte dieser Tieger, rief er aus, indem er von seinem Sitze aufsprang, nachdem beym erstenmale sie sich abgeschreckt fühlte, nun wieder zu solcher Unmenschlichkeit zurückkehren? Achmet erwiederte, es war eigentlich Arsena, wie wir nachher umständlich erfuhren, welche, um ihren Sohn zu entschuldigen, durch Spötteleyen Arbela hiezu angespornt, indem jene unter andern auch in einem spitzigen Tone äußerte, daß eine so kostbare Zunge, deren Anmuth so viele Herzen entzücke und wahrscheinlich auch das des Prinzen bezaubert, allerdings Rücksicht verdiene, so daß hierauf Arbela erbittert schwur, des Tages darauf ihr die Hälfte davon auf einem silbernen Teller vorstellen zu lassen. So ward, rief Persa weinend aus, das Werkzeug, das dem edelsten Genusse, dem reinsten Gefuhle und Ausdruck des Herzens gewidmet war, das Tausende erfreute, auf eine schmähliche Weise verstümmelt. — Fatime sank herunter in meine sie umfassenden Arme, ich saß, vor Jammer mir die Haare raufend, auf dem Boden. In der darauf folgenden Nacht wurden wir hieher gebracht, wo der Gefangenwärter nebst verschiedenen andern Schergen uns empfingen, und uns auf diese steinerne Lagerstelle, wie ihr sehet, anschlossen. — Während Persa bis dahin erzählte, hatte Fatime ihre Worte immer mit Seufzern begleitet, hier aber nahm der dumpfe Ausdruck ihres

Jammers um so heftiger zu; eine leidenschaftlichere Wuth überfiel mich, ich stieß gewaltsam den Fuß an den Boden, wünschte mir übermenschliche Stärke, um das grauße Drachennest über mir in einem Ruck zu zertrümmern. Mir fiel jetzt wieder Eirine und Azora ein, ich schlug wie ein Unsinniger, knirschend mit den Zähnen, mir vor die Stirne. Mitten in dieser Wuth und Dumpfheit des Geistes, in der wir durch den Jammer uns alle gleich befangen fühlten, vernahmen wir, nicht ohne das größte Erstaunen, daß von außen an der Thüre des Gewölbes die schweren Riegel weggeschoben wurden, und kurz darauf hörten wir die Schlüssel im Thürenschlosse herumdrehen; unsere Aufmerksamkeit und Erwartung wuchsen stärker. Welch ein unerwarteter Besuch! rief mit zurückgehaltener Stimme Persa, zu welchem neuen Angriffe soll unser Busen sich gefaßt halten! Dieser Vorfall brachte mich wieder völlig zu mir selbst. Ich zog mein Schwert und stellte mich vor die Unglücklichen; ich fühlte mich gestärkt, das Aeußerste zu wagen, und mein Leben so theuer als möglich zu verkaufen. Die Thüre sprang endlich mit einem dumpfen Gekrache auf; ein junger Mann in gemeiner Kleidung trat herein, in der einen Hand einen eisernen Reif mit Schlüsseln verschiedener Größen haltend, und in der andern sein Schwert in der Scheide. Diesem folgte ein Aelterer, der in einer Hand eine Laterne trug und im andern Arm einen Handkorb hängen hatte. Etwas weiter hinter diesen erblickte man im Dunkeln noch ein paar Gestalten, welche außen vor der Thürschwelle stehen geblieben. Am Benehmen Aller konnte man deutlich wahrnehmen, daß dieser

Ort ihnen fremd und neu sey und daß keine bestimmte, öffentlich gerichtliche Ursache sie hieher geführt, sondern irgend eine heimliche Absicht. Die zwey ersten von ihnen sahen sich nach allen Seiten um, bevor sie den Fuß weiter setzten. Ich hielt dies für den glücklichen Augenblick, um wo möglich meine Freyheit wieder zu gewinnen, und ging rasch auf solche los. Kaum vernahm der erste meinen Schritt, so ließ er den Reif Schlüssel schnell fallen, zog das Schwert und hielt dessen Spitze mir muthig entgegen, fragend wer ich sey und was ich hier suche? Ehe ich aber hierauf antworten konnte, stürzten schon Cirine und Azora von außen herein und riefen mich mit Nahmen. Kaum hörte ihn Chares, so senkte er sein Schwert und sah erstaunt mich an. Gebt Rechenschaft mir, kurz und schnell, sagte er, auf welche Weise Ihr Euch hier befindet, die Augenblicke sind kostbar. Ich berichtete so kurz als möglich, durch welch ein fürchterliches Abenteuer ich dahin gelangt und versicherte ihm, daß Niemand hievon das Geringste wisse. Genug für mich ist es zu wissen, antwortete er hierauf, daß Ihr meiner Absicht nicht hinderlich seyd. — Pfleget hier in aller Sicherheit Euren Harm, ich muß leider! stärkern Jammer an diesem Orte aufsuchen. Bey diesen Worten stieß er das Schwert in die Scheide, hob den Reif mit Schlüsseln vom Boden wieder auf, und indem er seinem Gefährten winkte, daß er ihm folge, schritt er voran. Chares war von dem, was hier ihn erwartete, fuhr Achmet in seiner Erzählung fort, bereits unterrichtet; er wußte, wie nachher du umständlicher erfahren wirst, das grausame Loos, das Fatime betroffen

hatte. Von dem Stöhnen der Unglücklichen jetzt stärker angezogen, näherte er sich derselben laut seufzend, er kniete an ihrer Seite nieder und neigte schluchzend seine Stirne auf Fatimens Arm. Sie saß auf ihrem steinernen Bette und hatte ihr Angesicht mit der andern Hand und einem Theile ihres Gewandes bedeckt, und schmerzlich stohnte sie ebenfalls laut. Ein Herz-zermalmender Anblick, der kaum auszuhalten war! Denn obgleich Cirine und Azora in demselben Augenblicke mich umringten und ihre Freude, daß sie mich so unvermuthet wieder gefunden haben, auf das herzlichste ausdrückten, so ergriff mich doch die Gewalt dieser erschütternden Scene so mächtig, daß ich in die stärkste Wehmuth versank und häufig Thränen mit vergießen mußte. Und wer vergoße, rief Zamor hier tief gerührt aus, bey solchem Jammer nicht Thränen? Ewiges Licht der Sonne! darf das Schicksal erlauben, daß so weit sich das Laster gegen die Tugend waffne, und dennoch fordern, daß wir dieser huldigen? Doch verzeih diesen Ausbruch leidenschaftlichen Eifers und fahre nun fort, dein Jammergewebe ganz zu entfalten; ich will forthin, meinem Versprechen treu, deinen Vortrag mit keinem Athemzug, geschweige mit einem Wort, stören, ich will alle Kraft in mir auffordern, dich ferner ruhig anzuhören.

Nachdem Chares, fuhr Achmet nun fort, auf diese Weise den Zoll seines ersten Schmerzes abgetragen, ermunterte er sich wieder und stand auf. (Du wirst ihn kennen lernen und die Gegenwart und Fassung seines Geistes bey jedem Vorfall bewundern.) Muth gefaßt! rief er, wo so viel noch

zum Troste übrig geblieben, wird jeder Verlust erträglich; nur muß man selbst nicht die Hoffnung aufgeben. Du lebst noch, Fatime, dem Himmel sey gedankt! Dies ist genug für jetzt. Während dem hatte er die Schlösser an den Fesseln der beyden unglücklichen Damen aufgeschlossen. Dann zog er aus dem Korbe verschiedene Flaschen kostbaren Weines und anderer stärkenden Getränke hervor, und ließ aus einer Schale jede nur weniges nehmen, eben so reichte er nachher geringe Speise, um, wie er sagte, sie nach und nach wieder an kräftigere Nahrung zu gewohnen. Hierauf zog er für jede neue Kleidungsstücke hervor, und ließ sie jene Lumpen, die sie umhüllten, ablegen.

Während dies zwischen Fatime, Chares und Persa vorging, erzählte mir Azora, auf welche seltsame Weise sie und Cirine mit Chares zusammengestoßen und in seiner Gesellschaft hieher gekommen seyen. Ich eilte, sagte sie, nachdem ich Euch in jener Grotte verlassen hatte, zu Cirine in unsere Zimmer zurück, um sie abzuholen. Wir nahmen die Schachteln, in die wir unsere Kleinodien gepackt hatten, unter die Arme und eilten voran; als wir bereits einen langen Gang durchschritten hatten und im Begriffe waren, die Stiege zur Terraisse zu betreten, vernahmen wir Leute, die aus den Gesellschaftssälen sich nach der Koniginn Zimmer begaben; um diesen nicht zu begegnen, kehrten wir eiligst wieder um. Wir warteten hierauf in unsern Zimmern, bis alles wieder still ward, und machten uns dann von neuem auf den Weg. Da wir endlich die Terrasse erreicht hatten, stieg ich zur Halle hinab, um Euch dort abzurufen. Ver-

schiedenemale gab ich dort vergeblich das Zeichen und rief leise Euren Nahmen, doch Niemand gab Antwort. Die Zeit verstrich, mir wurde um Cirine, die sich allein befand, bange. Ich kehrte zu ihr zurück, mir fiel der Gedanke bey, Ihr könntet vielleicht, da es so lange gedauert, bis wir zurückgekehrt, einstweilen voraus über die Mauer hinabgestiegen seyn, um der Gefahr, entdeckt zu werden, Euch nicht länger ausgesetzt zu sehen. Ich theilte Cirine, die ängstlich weinte, weil ich Euch nicht gefunden, meine Vermuthung mit, und tröstete sie damit, daß wir wahrscheinlich Euch unten treffen wurden. Diese Hoffnung beruhigte sie auch für den Augenblick und lieh ihr Muth, mir herzhaft die Leiter hinab nachzusteigen. Als wir unten angelangt waren, gab ich wieder verschiedenemale das Zeichen und rief auch hier Euren Nahmen, doch beydes vergeblich. Cirinens Kummer nahm nun augenblicklich zu, sie beklagte Euch schon für verloren. Ich sprach ihr zu, so gut ich in unserer Lage es vermochte; ich fühlte mich selbst in der stärksten Verlegenheit. Hier bleibt nichts übrig, sprach ich bey mir selbst, da nun einmal der erste Schritt gethan ist, als sich dem Schicksal in die Arme zu werfen. Ich führte die zitternde Cirine, die jetzt mehr um Euch als um sich bekümmert war, aufs Gerathewohl voran, um uns wenigstens von diesem verhaßten Orte zu entfernen, sey es auch wohin es wolle. Wir waren bereits um eine Seite der Gartenmauer geschritten, als wir die Fußtritte einiger Personen vernahmen, die, in leisem Wortwechsel begriffen, sich uns näherten. Wir standen an der Mauer still, um solche unbemerkt an uns

vorübergehen zu lassen. Als dieselben nun näher kamen, hörten wir, daß der eine den Nahmen Chares aussprach, und der andere kurz darauf den Nahmen Fatime nannte. Ich ließ bey dieser Entdeckung die Hand der bebenden Cirine fahren, und trat, wie durch höhere Macht geleitet, den Kommenden einige Schritte weiter entgegen. Als ich diese mir nahe genug glaubte, um von ihnen verstanden zu werden, sprach ich leise den Anfang des Liedes auf das Fatime gedichtet, als sie zum erstenmale Chares erblickte, und das jetzt auf Aller Lippen schwebt:

Die Dein holdes Angesicht erblickt, den Ton
Von Deiner Stimme hört und unempfindlich
Nicht lenkt der Seele Wunsch nach Dir, noch nähret
Bey sich die Sehnsucht lebhaft, werther Dir
Zu seyn, die trägt im tauben Busen
Kein Herz, des Antheils fähig — einen Stein!
Sie ist die Tochter unglückseliger Mutter.

Die Gehenden hielten ihre Schritte an, und nach einer Pause vernahmen wir die Frage: Wessen ist die Stimme, die scheinbar freundlich sich der Unglücklichen erinnert? Trug und Hinterlist hüllen öfter sich ins Gewand des Mitleids, um die Unschuld desto sicherer zu umspähen. Ich seufzte betroffen bey diesen Worten, eine Laterne öffnete sich mit einigem Geräusche, und es fiel daraus ein Strahl auf uns und zugleich auf den Einen der beyden Gestalten. In demselben Augenblicke rief Cirine Euren Nahmen aus, sie glaubte Euch wirklich in Jenem als einen Vermummten zu erkennen. Das

Licht verschwand plötzlich wieder; ich bin nicht Achmet, sagte leise dieselbe Stimme, Ihr seyd wahrscheinlich Azora und Cirine, ich habe verschiedene Schreiben erhalten, durch welch einen Zufall ist bis jetzt mir noch ein Räthsel, Ihr befindet Euch, wie ich aus denselben ersah, in den Krallen jenes Raubthiers, das bereits das Herz so mancher zerfleischt hat, und habt, wie ich merke, die Flucht allein unternommen. Sagt kurz, was Ihr von uns verlanget. Daß Ihr zwey Unglückliche, die am Rande der Verzweiflung stehen, nicht verlasset, rief ich schluchzend, wir legen unser Schicksal in Eure Hände. Mein Pfad, war die Antwort, ist nicht der des Glücklichen, daß ich Euch Trost anbieten könnte! ich gehe, selbst ein Verzweifelter, in die Behausung des Schreckens und der Angst, seyd Ihr gefaßt, diesen Weg mit mir im Vertrauen zu betreten, und Euch darauf zu retten? Welcher Weg dich auch führet, erwiederte ich, wir folgen dir; verlaß uns nicht, wir beschwören dich bey den theuren Nahmen, bey Chares und Fatime. O Schicksal! was legst du mir auf, hörte ich seufzen; wohlan so folget unsern Schritten. Säumet nicht, ich wage ach! alles bey diesem tiefen Mitleid. Ich faßte die zitternden Cirine bey der Hand. Komm, meine Tochter, sprach ich leise zu ihr, die Freunde von Chares und Fatime sind nicht fähig, Unglückliche zu verrathen. Wir stiegen bald darauf, nachdem wir durch eine starke Pforte eingegangen, durch verschiedene Gewölbe in diese Wohnung des Schreckens herab, und fanden, wo wir gedachten, der Verzweiflung, dem Tode zu begegnen, durch Eure Gegenwart wieder Hoffnung und Leben.

Obgleich der Troſt nicht gering war, fuhr Achmet fort, Cirine und Azora für den Augenblick aus Sapores Räuberklauen glücklich befreyt zu ſehen, ſo ſtiegen jetzt doch aufs neue ängſtliche Beſorgniſſe bey mir auf, wohin ich dieſelben führen und ſie vor weiterem gefährlichen Nachſpähen ſichern konnte. Ich theilte beyden Damen die Lage meines Gemüthes mit; Azora meynte, daß ich hierüber den Rath ihres großmüthigen Erretters einholen ſollte, welches ich auch genehmigte. Ich näherte daher mich mit Beyden dem Orte, wo Chares mit Fatime und Perſa, die ſich bereits umgekleidet hatten, ſich noch unterhielt. Nachdem ich meine Baſe und ihre Pflegemutter jenen vorgeſtellt hatte (gemeinſchaftliches Unglück hilft ſchneller Freundſchaft ſchlieſſen), wendete ich mich an Chares. Wenn nicht alle Umſtände, ſagte ich, und beſonders der lebhafte Antheil, den Ihr an dieſen eben ſo verehrungswerthen als unglücklichen Perſonen, hier deutete ich auf Fatime und Perſa, nehmet, mich genugſam verſicherten, daß ich mein Wort an den tugendreichen Chares richte, ſo würde doch die edle Weiſe, mit der Ihr dieſen nicht minder unglücklichen, mir höchſt theuern Perſonen, hier deutete ich auf Cirine und Azora, ungeachtet Eurer eigenen gefahrvollen Lage, dennoch in Schutz genommen habet, mir Euren Nahmen verrathen haben. Nehmet daher zuerſt meinen wärmſten Dank dafür an, mit der Verſicherung, daß bey jeder Gelegenheit ich bereit bin, Euch die Proben meiner Verbindlichkeit dagegen aufzuſtellen; nun erlaubet weiter, da die Rettung dieſer unſchuldigen Opfer des Uebermuthes und der Ruchloſigkeit bis jetzt nur zur Hälfte voll-

bracht ist, daß ich Euren Rath und Eure Einsicht weiter in Anspruch nehmen darf; denn wahrscheinlich habt Ihr in keiner andern Absicht das schwere Unternehmen auf Euch geladen, diese für Jeden unzugänglichen Gewölbe, die Gräber der noch Lebenden Euch zu eröffnen, eine That, die Jedem nur als Wunder erscheinen muß, als die Eurigen sicher daraus zu erlosen. Theilet mir daher, ich beschwöre Euch, Euren Plan mit, auf daß die Meinigen sich ebenfalls dieser Wohlthat erfreuen mögen. Ja, mein Freund, der Zufall, der uns hier auf eine so sonderbare Weise vereinigt hat, legt es uns als eine nothwendige Pflicht auf, daß diese unschuldigen reinen Seelen, die das Schicksal gleichsam unserm Schutze anvertraut hat, auch auf gemeinschaftlichem Wege mit einander gerettet werden. Chares schwieg nach dieser Anrede einige Augenblicke und sah mich an, dann ertheilte er mir folgende Antwort: Sohn des Arsazes! ich schätze Euch in Eurem ehrenvollen Vater; er steht in meiner Erinnerung in der Reihe jener Idealen, die lebendig in meiner Phantasie sich spiegeln, wenn einen Helden-Charakter ich schildern will; und obgleich ich dasjenige, was ich für diese edlen Euch theuren Damen gethan, als Pflicht der Menschlichkeit mir anrechne, so gestehe ich doch, daß das Bild Eures Vaters, das bey Nennung Eures Nahmens damals lebendig mir vor die Seele trat, so viel gewirkt, daß Bedenklichkeiten unterdrückt geblieben, die vielleicht sonst in meiner Lage hätten bey mir aufsteigen dürfen. Was aber die weitere Rettung der Unsrigen betrifft, so muß ich aufrichtig gestehen, daß ich auf Eure Anforderung nichts zu erwiedern

vermag, als daß ich mich in demselben Falle befinde, wie wahrscheinlich Ihr, nähmlich daß ich bis jetzt noch keine sichere Stelle weiß, wohin ich die Meinigen retten könnte. Doch hat dies auch für die ersten vier und zwanzig Stunden keine Noth, indem die Damen hier sicherer sind, als an irgend einem anderen Orte in ganz Babilon, da ich die Schlüssel zu diesen Gewölben in meiner Hand halte, so daß Niemand als ich hier einzudringen vermag. Mein Rath wäre daher, daß Ihr Eure Freundinnen, fuhr er fort, bey den meinigen hier so lange verweilen lasset, bis wir draußen die Anstalten zur sichern Flucht für Alle getroffen haben. Wenn die Schlüssel, wie Ihr sagt, in Eurer Gewalt sind, was freylich im Munde jedes Andern unglaublich schiene, so sind alle Anstände bey mir gehoben, erwiederte ich, und ich gebe diesem Entschluß meinen Beyfall. Die Schlüssel befinden sich in meiner Hand, wiederholte Chares mit Anstand, trauet meinen Worten, oder glaubt Ihr, daß ich die theuersten Pfänder, die meinem Herzen so nahe liegen, hier aufs Spiel setzen wollte, wenn ich meiner Sache nicht völlig gewiß wäre? Wie dieses Wunder mir gelungen, oder wie vielmehr ein glücklicher Zufall dies möglich gemacht, sollt Ihr zu einer andern Zeit erfahren, jetzt ist die Zeit zu kurz dazu. Ich darf nicht länger mehr hier verweilen, fuhr er fort, da der Morgen herannahet, und Ihr müßt ebenfalls von hier scheiden, bevor es heller wird, wenn Ihr nicht, zu unserer aller Nachtheil, entdeckt werden wollet. Ich machte mich bey dieser Auffoderung sogleich zum Weggehen bereit. Chares nahm Abschied von Fatime

und Persa, und ich von Cirine und Azora. Das Versprechen, daß wir die nächste Nacht uns wieder bey ihnen einfinden würden, erleichterte denselben den Schmerz über unsern Abschied. Azora allein behielt bey diesem Auftritte standhaften Muth, ja sie trieb uns sogar an, daß wir eilen möchten, damit es nicht, wegen stärkerer Gefahr, zu spät würde. Der Tag grauete bereits, als wir die Gefängnißpforte verließen, allein dichter Nebel hielt die Atmosphäre noch umhüllt. Ich fühlte bey mir eine innigere Neigung für Chares. Gleichheit in den Gesinnungen zwischen uns machte uns bald zutraulicher gegen einander, und bahnte nach und nach den Weg zur stärkeren Freundschaft. Wir drückten, da wir jetzt uns verließen, einander die Hande, als hätten wir uns schon Jahre gekannt, und gaben uns das Wort, an einer gewissen Stelle, wo Erfrischungen ausgeschenkt werden, uns vor Abend wieder zu finden.

Ich trat, da es schon helle ward, ungesehen von meines Oheims Dienerschaft, in mein Zimmer, indem im Hause alles noch im Schlafe fest begraben lag, und legte mich sogleich zu Bette. Bey Hofe wurde man schon frühe Cirinens und Azora's Flucht gewahr, und diese Neuigkeit erregte das größte Aufsehen. Mein Oheim, der, um der Koniginn beym Erwachen seine Aufwartung zu machen, sich dort früher als gewöhnlich einfand, kam gegen Mittag erschrocken nach Hause zurück, ich hörte schon unten im Hofe nach mir fragen. Ich war eben aufgestanden und im Begriffe mich anzukleiden, als er mit bleichem Gesichte ins Zimmer trat. Er ging ein paarmal im Zimmer auf

und ab, dann blieb er vor mir stehen. Ich habe, sagte er mit zitternder, schwacher Stimme, dir eine Nachricht mitzutheilen, die dich in Erstaunen setzen wird. Wisse, deine Base Cirine und Azora sind vergangene Nacht aus dem Schlosse entflohen. Ich stellte mich bey dieser Nachricht äußerst betroffen an; wie, entflohen? rief ich mit Bitterkeit, ich fürchte, daß dies nur ein Vorwand ist, dieselbe uns ganz zu entziehen, wir kennen schon die Ränke, fuhr ich mit Heftigkeit fort, die hier in Uebung sind. Mein Oheim versicherte, daß er selbst von allem nicht genugsam unterrichtet sey, daß er aber das letzte nicht glauben konne, obgleich bey ihm, wie ich bemerkte, jetzt mancherley Zweifel aufstiegen. Ich habe, sagte er, die Strickleiter an der hintern Seite der Schloßmauer selbst hängen sehen, doch freylich dürfte dies allein noch zu keinem vollen Beweise dienen. Alles wird auf das schärfste untersucht; man hat bereits auf alle Straßen Retter abgeschickt, die Flüchtigen wieder einzuholen. Ich eile, fuhr er fort, sogleich wieder zur Königinn und dem Prinzen zurück, um ihnen wissen zu lassen, daß du dich hier befindest, denn bey Hofe vermuthet man, daß du in ihrer Gesellschaft seyn könntest. Bey diesen Worten ließ ich meinem Unwillen freyen Lauf, indem ich ihm bittere Vorwurfe machte, daß von allem diesem Unheil er allein die Schuld trage, weil er so wenig meinem und anderer Gutachten Gehor leihen wollte. Er gestand seinen Fehler ein, setzte aber seufzend hinzu, daß er es gut gemeynt habe. Ich eilte, sobald mein Oheim mich verließ, in die Herberge, wo mein Diener die Nacht uber mit dem Rosse auf mich ge-

wartet hatte, und gab ihm neue Anweisungen. Gegen Abend vergaß ich nicht den Ort zu besuchen, wohin Chares mich bestellt hatte. Ich fand ihn dort bereits schon auf mich warten; er war so vermummt, daß ich ihn nicht erkannt haben würde, wenn er mich nicht selbst angeredet hätte. Er hatte einstweilen zugehört, wie verschieden man die Neuigkeit von Cirinens und Azora's Flucht erzählte, und theilte mir es mit. Als wir uns etwas bey Seite gezogen hatten, ließ ich ihn wissen, was ich von meinem Oheim vernommen; er achtete demnach für das sicherste, die Flucht so lange aufzuschieben, bis der erste Lärm sich gelegt und die nachgeschickten Reiter wieder zurückgekehrt seyen. Indessen können wir mit mehrerer Bequemlichkeit, fügte er bey, uns berathen, und unsern Entschluß mit aller Sicherheit ausführen. Ich fand diese Meinung ganz zweckmäßig, doch rieth ich, dies mit Zuziehung der Damen weiter zu überlegen, was er ebenfalls für gut fand. Wir kamen überein, daß diesesmal Chares mit Hasan die Gewölbe der Gefängnisse gegen Mitternacht allein besuchen sollte, um die Damen mit den nothwendigen Lebensmitteln sowohl, als auch mit einigen Polstern für bequemere Lagerstätte zu versorgen, weil zu befürchten war, daß der Hof vielleicht ein wachsames Auge auf meine Schritte halten möchte; doch wollte Chares, daß ich in diesem Betrachte einige Zeilen an Cirine und Azora schriebe, um solche zu beruhigen, was ich auf der Stelle that. Nachdem wir diese Maßregeln getroffen hatten, sprachen wir von andern Gegenständen; besonders verweilte Chares in seiner Erzählung bey dem unglücklichen Zustande, in dem er sich nach

Fatimens gewaltsamer Entführung befand, und bey der Weise, wodurch er ihren Aufenthalt entdeckt, wobey er am Ende zu dem Verhältnisse gelangt, mittelst dessen es ihm zufällig gelungen, Meister von den Schlüsseln der Gefängnisse zu werden. Da die Erzählung von diesem Abenteuer vermögend ist, den Begriff von dem Charakter dieser beyden außerordentlichen Personen stärker zu beleuchten, so will ich dir dieselbe, wie ich sie aus seinem Munde vernommen, hier noch so kurz als möglich vortragen.

Viele von den Rittern und Damen, sagte Chares, die bey Fatimens Entführung damals auf jener Burg versammelt waren, legten ihre Mißbilligung und Verabscheuung von dieser That nicht zweydeutig an den Tag; aus dem, wie solche ausgeführt worden, vermuthete man den Urheber, und hielt den Wirth in Verdacht, daß er damit einverstanden gewesen, obgleich derselbe seine Unschuld auf das heiligste betheuerte, und sich zu jedem Beystande anbot, die Räuber zu verfolgen. Da ich in dessen Redlichkeit selbst Zweifel setzte, so schlug ich sein Anerbieten aus, um mich nicht selbst in neuen Fallstricken zu fangen. Verschiedene von den Rittern und Damen, die besondern Antheil an meinem und Fatimens Schicksal zu nehmen schienen, theilten mir heimlich ihre Vermuthungen mit, und gaben mir Winke, welche mich sicher auf die Spur des Ortes führten, wo ich bald nachher entdeckte, daß Fatime wirklich sich befand. Sobald ich ihren Aufenthalt gewiß wußte, erzählte Chares weiter, begab ich mich mit meinem Diener Hasan, der einzige, der mir übrig geblieben, hieher; ich besaß von

dem hochherzigen Emir von Medina ein Empfehlungsschreiben, an einen seiner hiesigen Agenten. Raja, so nennt sich solcher, empfing mich mit vieler Achtung, er erkundigte sich nach meiner Gemahlinn, welche der Emir in seinem Empfehlungsschreiben so sehr erhob; ich berichtete ihm mit wenig Worten das Ereigniß. Er hielt mit dem sichtbarsten Ausdrucke von Schmerz die Hand vor den Augen, dann fuhr er mit einem tiefen Seufzer auf: In welchen betrübten Zeiten leben wir — bis zu welcher Höhe soll der Uebermuth des Lasters anwachsen! Ich bat ihn, sich meiner anzunehmen in dieser schmerzlichen Lage; er versprach es mit dem wahrhaftesten Ausdrucke von Theilnahme. Ich besitze, sagte er, hier ein zu geringes Ansehen, um bey einem Vorfalle von dieser Art mit gehörigem Nachdruck wirken zu können, allein so weit meine Kräfte reichen, widme ich sie ganz euren Diensten. Ich bat ihn, vorerst eine schickliche Wohnung für mich und meinen Diener mir zu verschaffen, was er auch schon den folgenden Tag zu meinem Vergnügen besorgte. Sobald dies in Ordnung gebracht war, empfahl ich Raja's Aufsicht meine Wohnung, und vertraute ihm zugleich die Schätze an, die nach jenem Verlust uns noch übrig geblieben waren, und theils aus Fatimens Eigenthum, theils in Geschenken des großmüthigen Emirs bestanden. Des folgenden Tags machte ich mich mit Hassan, beyde in Pilgeranzugen, wieder aufs neue auf den Weg, nach dem Schlosse des Prinzen Sapores, wo Fatime und Persa sich in gewaltsamer Verwahrung befanden, um genauere Nachrichten von deren Schicksal einzuziehen. In wie weit mir solches gelungen,

werdet Ihr aus dem, was Euch bereits Persa berichtet, genugsam erfahren haben. Hier brach er seine Erzählung ab; ich bat ihn, mir doch anzuzeigen, auf welche Weise er Fatimens unglücklichen Zustand erfahren, und wie die Schlüssel des Kerkergewölbes in seine Hände gekommen seyen. Er sah einige Minuten seufzend vor sich nieder, dann sagte er, Eure beyden Fragen lassen sich leicht, in einem Vortrage zusammengefaßt, beantworten. Nachdem ich von Zirma, Fatimens und ihrer Pflegmutter Schicksal, leider! zu spät erfahren, denn Hasan und ich hielten uns in der Hütte eines Hirten auf, die eine Meile von dem Schlosse entfernt lag, folgten wir ihnen sogleich nach, um sie wo möglich noch auf dem Wege einzuholen. Beym Weggehen mußte ich Zirma noch versprechen, eine Bestellung an eine Freundinn zu übernehmen, die ehedem mit ihr bey einem Herrn gedient und gegenwärtig in Babilon verheirathet sey. Sie stellte Hasan hierauf ein kleines Päckchen zu, und ich zeichnete den Nahmen der Person, und die Straße, wo sie wohnte, nach ihrer Angabe in meine Schreibtafel. Ich eilte nun ohne weitern Aufenthalt, obgleich die Nacht schon einbrach, mit meinem Diener voran; wir erreichten mit Anbruch des Tages die Hauptstadt und erkundigten uns schon am Thore nach den Gefangenen, welche den Tag vorher seyen eingebracht worden, allein Niemand wußte uns hierüber hinlänglich Auskunft zu ertheilen. Wir begaben uns hierauf in die öffentlichen Gefängnisse, und erhielten dort vermittelst kleiner Geschenke bald den Zutritt. Wir durchsuchten alle Gewölbe, und drangen bis in die besonderen Kammern, wo einzelne Per-

sonen verwahrt werden, doch vergeblich, es zeigte sich keine Spur von dem, was wir suchten. Auf weiteres Nachfragen wurde uns berichtet, daß diejenigen, nach welchem wir uns erkundigt, da sie sich nicht hier befänden, wahrscheinlich in den heimlichen Staatsgefängnissen unter dem Palast seyn mußten. Wir eilten sogleich dahin, und wollten auch hier durch Geschenke uns den Eingang zu öffnen suchen, allein umsonst; wir erhielten zur Antwort, daß in solche kein Fremder den Fuß setzen dürfe. Die Verzweiflung, in der ich mich befand, brachte mir jetzt mancherley Anschläge in den Sinn; ich nahm mir vor, den Zutritt in den Palast mir zu bahnen, um Mittel hiebey zu entdecken, meinem Ziele näher zu gelangen; Raja bestärkte mich in diesem Vorsatze. Ich verkleidete auf dessen Rath mich als ein Kaufmann, und gab mich in dem Vorzimmer der Prinzessinn an, als ob ich kürzlich erst durch Caschimir gereist sey, mit der Bitte, derselben meine Waaren vorzeigen zu dürfen. Verschiedene von den Zofen, die Arbela von dorther mitgebracht hatte, waren erfreut, Jemand zu sehen, der aus ihrer Heimath kam. Sie fragten mancherley, und ich wußte durch meine Antworten, da ich die Mundart zu sprechen verstehe, ihnen hinlänglich Genuge zu leisten. Jetzt vernahm man aus den innern Zimmern hervor eine Glocke ertonen, die Zofen eilten hinein, ermahnten mich aber zuvor, außen zu warten. Die Hoffnung, durch die Prinzessinn etwas näheres von dem Gegenstande, der mir am Herzen lag, zu erfahren, machte mich zu allem bereitwillig. Eine von den Frauen kam endlich zuruck, und führte mich in das Innere ein.

Arbela saß auf einem Ruhbette, sie sprach mich sogleich in der Mundart ihres Landes an, und erkundigte sich nach Verschiedenem, ich beantwortete jede ihrer Fragen mit Bescheidenheit. Sie gab mir darauf einen Wink, meine Waaren auszulegen. Ich öffnete mein Kästchen und ließ sie verschiedene kostbare Halsgeschmeide sehen, unter welchen eines von den ausgesuchtesten Perlen sich befand, sie fragte nach dem Preise, und ich setzte ihn nicht höher an, als dasselbe mich selbst zu stehen kam; ihr schien die Forderung billig, und sie kaufte solches. Während sie mir die Summe vorzählen ließ, fragte sie, welches Lied man in ihrer Vaterstadt gesungen, als ich solche verlassen habe: ich antwortete: das von Fatime an Chares, und blickte hiebey ihr scharf in die Augen; es schien als achtete sie nicht auf die Nahmen. Könnt Ihr das Lied singen? fragte sie nun; da ich solches beiahte, befahl sie mir, sie es hören zu lassen. Ich forderte eine Laute, man reichte sie mir, ich wählte eines der zärtlichsten Lieder, das Fatime gedichtet. So reizend auch die Melodie in diesem Gesange sich hebt und senkt, so blieb Arbela doch dabey unbewegt in gleicher Stellung sitzen, und spielte mit ihren Haarflechten, nur bey der letzten Strophe bewegte sie sich, als wollte sie sich plötzlich von ihrem Sitze erheben, ließ aber, indem sie seitwärts die Augen gerichtet hielt, den untern Theil ihres Körpers wieder auf die nähmliche Stelle zurücksinken; inzwischen trat die Königinn herein, ihr Wohlgefallen an meiner Stimme nicht zweydeutig bezeugend, und als sie von der Prinzessinn erfahren hatte, wer ich sey, ließ sie sich neben Arbela auf das Ruhebett nieder, und verlangte,

daß ich das Lied wiederhole. Ich zeigte jetzt von neuem an, daß dasselbe von Fatimen an Chares gedichtet sey; die Prinzessinn blieb wie das erstemal hiebey kalt, allein Arsena schien betroffen auf die Nahmen zu merken, und sah mit bedeutsamem Blicke ihre Schwiegertochter an. Nun sang ich das Lied abermals; die Königinn saß zurückgelehnt und hielt ihre Augen unverwendet fest auf mich gerichtet, ihr Gesicht glühte, sie sprang, als ich geendigt hatte, rasch auf, indem sie von neuem mir ihren Beyfall schenkte; ich habe, sagte sie, jetzt keine Zeit, Eure Waare in Augenschein zu nehmen, laßt Euch gegen Abend in meinem Vorzimmer finden, ich werde solche dann mit Muße betrachten. Ich konnte an Arsenens Blicken leicht vorher sehen, daß der Kauf nicht die wahre Absicht von dieser Bestellung sey, und beschloß daher bey mir, keineswegs mich dort einzufinden. Als ich mich auf meinem Zimmer allein befand, ließ ich meinem Kummer freyen Lauf, die Rohheit des Gemüths von Arbela, auf die Fatimens Nahmen nicht den geringsten Eindruck hervorgebracht hatte, preßte mir gewaltsam das Herz. Es ist vorbey, sagte ich zu mir selbst, meine Augen werden die Liebenswürdigste nie mehr erblicken, die Schmach, die sie erlitten, muß ihr zartes Herz bereits gebrochen haben. Ein Thränenstrom rann bey dieser Betrachtung aus meinen Augen. Da ich mich so halb verzweifelt auf dem Lager wälzte, erinnerte mich Hasan an die Bestellung des Päckchens der gutmüthigen Zirma, welches mir ganz aus dem Sinn gefallen war, ich befahl ihm, dasselbe zu überbringen und gab ihm den Nahmen der Person, an die es gerichtet war. Kaum hatte Ha-

san, sich entfernt, als mich der biedere Raja besuchte, er fragte, wie weit ich mit meiner Entdeckung gelangt sey. Ich erzählte ihm alles und fügte am Ende auch die Nachricht bey, daß die Königinn zwar mich zu sich bestellt habe, daß ich aber keine Neigung fühlte, sie zu besuchen. Er mißbilligte meinen Vorsatz: Da Ihr, sagte er, die ersten Schritte gethan und die Prinzessinn besucht habet, so däucht mir gut, auch den zweyten zu versuchen; vielleicht dürftet Ihr bey diesem den Apfel treffen, nach dem Ihr beym ersten vergeblich gezielt habt. Man weiß, fuhr er fort, daß Arsena und Arbela keine Freundinnen sind, die, obwohl sie sich öffentlich mit Achtung begegnen, heimlich doch eine die Fehler der andern aufzudecken und unter die Leute zu bringen suchen. Eure Bemerkung, daß die Königinn sich aufmerksamer bey Fatimens Nahmen bezeigte, gibt mir die Vermuthung, daß sie aus Neugierde vielleicht sich bey Euch nach jener erkundigen, und dadurch Euch die Gelegenheit zu weitern Entdeckungen leihen könnte. Sucht, ich rathe Es euch, diesen Anlaß ja zu benutzen. Ich dankte ihm für diesen guten Rath, seine Gründe hatten mir eingeleuchtet, und meinen Vorsatz geändert. Ich zog mich, sobald er weggegangen war, von neuem an, nahm das Schmuckkästchen unter den Arm, und eilte dem Palaste zu. Da ich solchem näher kam, erblickte ich Aly bey der Pforte, er kam sogleich mir einige Schritte entgegen, und fragte mit trotziger Miene, wohin ich wolle. In den Palast, gab ich zur Antwort, die Königinn hat um diese Stunde mich herbestellt, und ich bin bereit, ihr aufzuwarten. Wenn dir Nase und Ohren lieb sind, er-

wiederte dieser, so wirst du sowohl jetzt, als künftighin, diesen Palast und besonders der Königinn dich zu nähern, vermeiden. Das erstemal, daß du dich wieder hier erblicken läßt, will ich dich so zeichnen, daß du für dein Lebenlang die Lust verlierst, deraleichen Bestellungen wieder anzunehmen. Eure Warnung, Herr! entgegnete ich ihm, würde ich gerne benutzen, wenn es von mir allein abhinge, nur die Nothwendigkeit zwingt mich, koste es auch meine Haut, diesen Palast zu besuchen. Ich hänge, wie so mancher Andere, von einem Herrn ab, der über mich streng gebietet, dessen Grillen ich unbedingt gehorchen muß, so wunderlich mir solche auch oft selbst scheinen. Dieser ließ sich träumen, daß vor ungefähr zehen Tagen, die Prinzessinn ein paar Frauen auf dem Lande habe gefangen nehmen und in das Gefängniß unter dem Palaste verschließen lassen, und nach diesen mich zu erkundigen, ertheilte er mir den Auftrag. Ich suchte daher diesen Morgen bey der Prinzessinn Eingang und Gelegenheit zu finden, nach solchen zu fragen, und habe aber nichts erfahren. Die Königinn sah dort mich, und ließ um diese Stunde mich zu sich bestellen, um meine Waaren in Augenschein zu nehmen, ich nahm ihren Befehl gern an, bloß in der Hoffnung, bey dieser Gelegenheit etwas von dem zu entdecken, was den seltsamen Kopf meines Herrn befriedigen möchte. Der Mohr lachte aus vollem Halse, da er mich so sprechen hörte: Du bist mir traun! ein drolliger Geselle, rief er, daß du dich um dergleichen Schnurren zu bekümmern hast. Doch da dir mit so wenigem gedient ist, so will ich in so weit dir behilflich seyn und fürs erste dich versi-

chern, daß dein Herr keineswegs geträumt, sondern wahr gesagt hat; jene zwey Weiber sind in der That in das untere Gefängnißgewölbe hier im Schlosse gebracht worden. Herr! sagte ich, könnet Ihr mir nicht wissen lassen, wie solche sich befinden, ob sie gegenwärtig noch leben? Darum bekümmere ich mich nicht, erwiederte dieser, und wenn dein Herr kein Stocknarr ist, wird er sich weiter auch nicht das Hirn darum zerbrechen wollen, weil es doch zu nichts nützen würde. Mein Gebieter, sagte ich darauf, ist ein sonderbarer Gast, dem oft an Sachen nichts liegt, auf die tausend Andere Werth setzen, und dann wieder sein Vergnügen oft an Dingen findet, die den meisten gleichgiltig sind; eine Grille solcher Art zu befriedigen, däucht ihm manchmal behaglicher als Andern der Erwerb eines reichen Gewinns. Wüßtet Ihr ihn nun in demjenigen zu befriedigen, was seine Neugier jetzt rege macht, ein Geschenk, Eurer würdig, sollte Euch dafür lohnen. Im Ernst, rief Aly lachend, dies wäre der erste Tausch, wobey ich nicht zu kurz käme. Wahrscheinlich ist wohl eine bereits schon in die andere Welt abgefahren, oder sie müßte ein rasendes Stück von Haltbarkeit seyn. Die Prinzessinn hatte ihr hier einen Willkomm bereiten lassen, der, wäre sie beym Leben geblieben, sie zur verschwiegensten Frau von der Welt würde gemacht haben. Bey diesem Anlaß erzählte er, unter Lachen und Schäkereyen, das Schrecklichste das Ihr schon wisset, und das auch nur in Gedanken zu wiederholen, leider mich schon so unglücklich macht. Ich verlor beynahe den Verstand, da ich dies vernahm, die Thränen quollen mir stromweise aus den Augen, obgleich ich

mich noch dabey anstellen mußte, als lächelte ich. Allen Muth faßte ich zusammen, um auszuhalten: Es ist kein Honigtrank, den Ihr darreicht, sagte ich, aber ich halte mein Versprechen; ich eröffnete das Kästchen und zog einen Ring hervor, worauf ein kostbarer Rubin aus Pegu funkelte, dieser, rief ich, ist Euer, wenn Ihr mir gewisse Nachricht verschafft, wie gegenwärtig es mit den gefangenen Frauen steht, ob sie noch leben, oder bereits todt sind. Wahrhaftig! rief der Mohr, dies ist ein ehrlicher Handel, wenn du ihn ein Jahr lang so treibst, und dabey nicht zu Grunde gehest, so bist du oder dein Herr des Schatzmeisters von Delhi Liebling. Ich will sogleich zuschlagen, bevor es dich gereuen möchte. Du sollst aber für diese Zahlung auch ehrlich bedient werden. Indem er dies sagte, pfiff er laut, es kamen sogleich zwey Diener herbeygesprungen und fragten, was er befehle. Laufe, sagte er zu dem ersten, zum Schloßkerkermeister, und frage in der Königinn Nahmen, ob die beyden Frauen, welche neulich die Prinzessinn einschließen ließ, noch leben. Der Diener sprang so schnell als möglich fort, ich fand mich, bis er wiederkam, in beständiger Todesangst auf der Folter. Er brachte die Nachricht, daß diesen Morgen beyde noch lebten, daß aber die eine schwerlich es noch lange treiben könne. Hab ich dir es nicht zum Voraus gesagt, wie es dort steht, rief lachend der Mohr; du weißt nun alles, was du zu wissen verlangtest. Mache dich jetzt hurtig aus dem Staube, und daß künftig hier wir uns nicht wieder begegnen, im Fall der Königinn Kuppler dich auch noch so sehr anspornen sollten, wir möchten sonst nicht

so gut aus einander kommen, wie diesmal. Mit diesen Worten entließ er mich. Kaum hatte ich zwey Schritte von meinem Ruckwege gemacht, als der Kammerdiener der Königinn an einem von den untersten Fenstern des Palastes sich zeigte, und mir zurief, umzukehren; der Mohr drohte ihm, ihn zu erdrosseln, wo er ihn erhasche. Indem erschien oben auf dem Altan Arsena, rufend: Aly, Bestie! was treibst du wieder? Dieser reckte die Zunge gegen sie aus, drohte ihr dann leise, mit dem Finger dabey winkend, indem er zugleich das rechte Bein aufhob, und sich mit aller Kraft auf den Schenkel schlug. Ich entfernte mich so schnell ich nur vermochte, indem ich mich schlecht gestimmt fühlte, an solchem Schauspiele Antheil zu nehmen. Ihr könnt leicht begreifen, mit welchem Herzen ich zu Hause ankam; ich wälzte mich auf den Boden, und befeuchtete ihn mit meinen Thränen. Ich klagte das Schicksal an, und murrte gegen die Vorsehung. Hasan traf mich in dieser Lage; er saß eine Zeit lang still neben mir, bis er Gelegenheit zu fragen fand, was neuerdings mich so in Bekümmerniß setze. Ich theilte ihm das, was ich so eben erfahren hatte, in kurzen Worten mit; er bedeckte sein Angesicht mit beyden Händen, und schluchzte laut. Ach! rief er, ein böser Dämon verfolgt die Edelste, weil sie zu tugendhaft für diese Welt ist. Ich besorgte immer Unheil für sie. Damals, als sie das theuerste Kleinod einbüßte, schwebte dies mir sichtbar vor; bis wir zu jener Herberge des Verraths gelangten, da hatte der Böse, der immer nachgefolgt war, uns endlich erreicht. Verwunscht sey tausendmal die Stunde! ich sah damals schon alles kommen,

was bald darauf nachfolgte. Dennoch, Herr! wäre rathsam und auch pflichtmäßig, daß man alle Mittel anwende, fuhr er fort, um der Edelsten, in welchem Zustande sie sich auch befindet, beyzustehen, und, da wir nun ihren Aufenthalt wissen, sie zu retten. Ich fuhr bey diesen Worten, wie ein Verrückter, entrüstet gegen ihn auf: Spottest du meiner, du alter Thor! indem ich meinen Arm ausstreckte und ihn bey der Brust faßte. — Von welchen Mitteln faselst du, wo bleibt auch nur ein Schein von Hoffnung für Rettung übrig, der hier uns entgegen leuchte? Hasan verstummte, wir saßen bis tief in die Nacht seufzend auf dem Boden. Ich kam erst spät wieder etwas zu mir selbst, die Lampe war erloschen; ich horchte und hörte, daß Hasan im Dunkeln betete. Als dies zu Ende war, sprach er laut mit sich selbst. Alles, sagte er betrübt, könnte noch besser werden, so schlimm es auch steht, wenn Ghares, mein theuerster Herr, nur jetzt nicht völlig die Vernunft verlore. Allein das letzte Uebel, das uns ganz zu Boden schlägt, ist, daß er mich wie ein Unsinniger nicht anhören will, da ich im Begriffe bin, ihm eine so gute Nachricht mitzutheilen. Was sprichst du, Hasan, mit dir selber? fragte ich ruhig. Seyd Ihr wach und noch bey Sinnen, bester Herr? rief dieser freudig, so sey der Gottheit dafür gedankt. Ich kam gestern mit der besten Nachricht für uns nach Hause, allein ich vermochte solche, Eurer Verzweiflung wegen, nicht vorzubringen. Wenn Ihr wollt, so könnte es Euch gelingen, daß vielleicht morgen schon Euch das Gefängniß unter dem Schlosse offen stehet. Bey diesen Worten richtete

ich mich in die Höhe, und hieß ihn sich genauer erklären. Wisset, sagte er, daß die Frau, an die Zirma uns die Bestellung aufgetragen, Amme von des Kerkermeisters kleinem Töchterlein ist, und daher bey dessen Frau alles vermag. Sie hat mich, als ich ihr das Päckchen eingehändigt, aufs freundlichste empfangen. Ich erkundigte mich, da ich dies erfahren, was für ein Mann der Gefängnißwärter sey; sie erzählte, daß er alt und geizig sey und daß seine Frau deswegen öfter mit ihm hadere. Er hatte neulich erst, fuhr sie fort, einen alten Diener, der in der Gefängnißwartung ihm beystehen mußte, verloren, weil er ihm zu geringen Lohn gab, und er sucht daher jetzt einen andern. Ihr seyd wohl des Dienens müde, sagte sie, auch ist der Dienst Euch vielleicht zu schlecht, sonst könnte ich Euch ihm zuweisen. Ich wollte diese Gelegenheit nicht unbenutzt fahren lassen, und damit Ihr Euch derselben nach Eurer Absicht bedienen konnet, versetzte ich: Ihr könntet mir einen Gefallen erweisen, wenn Ihr einen Gefährten von mir, der jünger ist als ich, ich dachte sogleich an Euch, ihm empfehlet, im Fall er seit gestern nicht schon anderswo sollte in Dienst getreten seyn. Sie fragte nach dessen Alter, ich legte Euch zehn Jahre mehr bey, sie zuckte die Achseln und fragte, ob Ihr keine Leibesgebrechen habet; nein, erwiederte ich, er ist gesund, wie ein Mandelkern aus der Schale, aus Mutterleib hervorgegangen. Das ist übel, versetzte sie hierauf, er wird ihn dann schwerlich nehmen, denn er ist höchst eifersüchtig; ey, fügte ich schnell bey, von Person meynte ich nur, allein er ist beynahe taub. Dies ist gut, rief

die Frau, das hilft um vieles wieder, fehlt ihm sonst nichts weiter? ja freylich, erwiederte ich, auch stammelt er. Vortrefflich! rief die Frau, so zweifle ich fast nicht mehr, daß er ihn nehmen werde, wenn er nur auch stark ist. Besorgt in diesem Theile nichts, entgegnete ich, breitschulterig wie ein Lastträger, und stark wie ein Bär. So will ich diesen Abend hingehen, sagte das gefällige Weib, damit er keinen andern dinget, und morgen in der Frühe bringt Euren Gesellen her, im Fall er nicht bereits schon Dienst genommen. Ich versprach ihr dies, und war im Herzen erfreut, Euch diesen glücklichen Vorfall zu hinterbringen, da ich gestern Abend nach Hause zurückkehrte; ich dachte nähmlich, daß dies so kein schlechter Fund sey, allein Ihr ließet mich auf keine Weise zu Wort kommen. In der That wäre dieß kein schlechter Fund, Hasan, erwiederte ich, wenn Fatime nur in jener grausamen Lage so lange ausdauern könnte, bis uns gelänge, ihr auf diesem Wege beyzustehen. Man muß wenigstens es versuchen, entgegnete er mir, und von unserer Seite thun, was wir vermögen. Seht Ihr, bester Herr! fuhr er fort, man sollte keine Pflicht, auch die geringste nicht, zu erfüllen versäumen; hätten wir uns eher angelegen seyn lassen, Zirma's Auftrag zu besorgen, wer weiß, wie viel bis jetzt uns schon gelungen wäre. Doch muthig, bester Herr! ich meyne, wenn ich an Fatime gedenke, ich müßte, so alt ich auch bin, Mauern durchbrechen, um ihr beyzustehen. Du hast recht, ehrlicher Hasan! rief ich aus, ja wir wollen alle Kräfte aufbieten, die Unglückli-

chen zu retten; keine Arbeit soll uns abschrecken, je größer die Hindernisse sind, die uns im Wege stehen, desto stärker wollen wir uns anstrengen; dieselben zu unser aller Trost zu übersteigen. Ich konnte nicht erwarten, bis der Tag anbrach, so sehr hatte Hasans Bericht mein Blut in Wallung gesetzt. Er erzählte weiter, daß die Frau ihn von manchem, was das Gefängniß betrifft, unterrichtet habe; daß nähmlich solches in verschiedene Gewölbe abgetheilt sey, von denen einige für Staatsgefangene dienten, andere aber, welche tiefer unter der Erde liegen, dazu bestimmt seyen, diejenigen Gefangenen aufzunehmen, welche der Hof aus besondern Ursachen einsperren lasse. Nun müssen wir erst auskundschaften, fuhr er fort, wo eigentlich die Unsrigen sich befinden. Während dieses Gespräch brach der Tag an. Ich warf jetzt ein gemeines Kleid um, und ließ mich durch Hasan zu der Frau führen. Unterwegs schärfte er mir ein, meine Rolle gut zu spielen, weil der erste Schritt zu Fatimens Erhaltung davon abhinge. Wir traten bey der Frau ein, deren Mann ein Fruchthändler ist, sie sah mich eine Weile verwundert an. seyd Ihr, fragte sie mich endlich, der welcher Dienst sucht? Ich sah verstort nach Hasan hin; er hat Euch nicht verstanden, sagte dieser; sie sah von neuem mich voll Mitleid an, wie schade rief sie, daß er solche Mängel hat; doch mag er darum dem Herrn sowohl, wie der Frau, um so viel werther seyn. Hasan schrie jetzt mir ins Ohr: Diese Dame ist so gütig, dich in einen Dienst zu empfehlen. Ich nickte ihr freundlich zu, stammelnd: Dank, Dank! Die gutmüthige Frau warf jetzt ihren Schleyer um sich, und führte

mich allein nach des Kerkermeisters Behausung. Hasan kehrte, unserer Abrede gemäß, in meine Wohnung zurück. Jener war eben ausgegangen, unterdessen nahm seine Frau, die ich höflich grüßte, mich in Augenschein. Meine Person schien ihr nicht zu mißfallen, die Amme stieß sie an; er ist gesund und starkgliederig, lispelte sie ihr zu, schau nur seine Waden, ich dächte er sollte deinem Mann anstehen. Ey, erwiederte jene, steht er ihm nicht an, so steht er um so mehr mir an, ich will, daß er bleibe. Beym heiligen Feuer, versetzte die Amme, dachte ich doch beym Hergehen daran, wenn er im Dienste sorgsam ist, so konnte er deinem Alten, der es doch nicht lange mehr treiben kann, im Amte folgen, und du nach dessen Tode ihn wohl heirathen. Die Richter, die dich deinem Manne zur Ehe empfohlen, konnen leicht ihn durch ihr Ansehen im Dienste bestätigen. Du sprichst nicht unrecht, sagte die Kerkermeisterinn, seine Person gefällt mir immer mehr, ich will, daß mein Mann ihn annehme. Ich freute mich heimlich, als ich diese Unterredung vernahm, weil ich hiebey hoffen könnte, gewisser meine Absicht zu erreichen. Endlich kam der Kerkermeister nach Hause; da er über die Schwelle hereintrat, rief ihm die Frau zu: Der Bursche ist angekommen, der hier dienen will, mich däucht, ihm feylt es nicht an Kräften. Er untersuchte mich mit grämlichem Gesichte von allen Seiten, schüttelte einigemale den Kopf, darauf fragte er, welchen Sold ich verlange; ich gab keine Antwort; die Frau unterrichtete ihn dann von meiner Taubheit, und er schrie mir seine Frage ins Ohr; ich antwortete darauf stammelnd, daß ich mit dem zufrieden

ſey, was er für billig finde. Ihm gefielen dieſe Bedingungen, und von dem Augenblicke an auch mein ganzes Weſen beſſer. Er hieß mich einen Rückkorb umhängen, in welchen er Brot legte, und gab mir in beyde Hände zwey ſtarke kupferne Gefäße voll Waſſer zu tragen, er winkte dann mir, ihm zu folgen. Wir traten in das Gewölbe, wo die Staatsgefangenen ſaßen, er theilte jedem ſeine Portion Brot und Waſſer zu, ich hatte hiebey Gelegenheit, alle genau anzuſehen. Darauf hieß er mir, den Saal auszufegen, wo monathlich einmal die Richter ſich verſammlen, indeſſen er allein in das andere tiefere Gewölbe ging. Als er von dort zurückkam, winkte er mir, ihm nach Hauſe zu folgen, wo ich nun ſeine Frau auf den Markt begleitete, um das Eingekaufte zu tragen. Zu allem dieſen bequemte ich mich willig; ich hoffte bey jedemmale, wann wir uns zum Gefängniß verfügten, in das andere Gewölbe, wo meinem Vermuthen nach Jatime und Perſa ſich befanden, den Kerkermeiſter begleiten zu dürfen; doch es ſchlug bis dahin mir immer fehl, er ging immer allein, öffnete dann gleich beym Eingange von der Hauptpforte eine Seitenthüre, die er hinter ſich wieder ſchloß, und trug ſelbſt Brot und Waſſer ſammt einem Oelkruge mit ſich, indeſſen ich oben etwas anderes verrichten mußte. Nach Verlauf einer halben Stunde kam er dann wieder zurück, und verſchloß auf das ſorgfältigſte die Thüre. Ich gab Acht, wo er zu Hauſe die Schlüſſel aufbewahrte, und gedachte ſolche mit Liſt auf die Seite zu ſchaffen, um mich ihrer des Nachts nach meiner Abſicht zu bedienen. Die von den Thüren befanden ſich in einem ſtarken eiſerne

Ringe eingefaßt, in dem noch ein anderer hing, in welchem die von den Schlossern an den Fesseln der Gefangenen befestigt waren. Ich entdeckte Hasan meinen Vorsatz, er hielt aber die Ausführung für zu gefährlich, weil, meynte er, wenn dieses mißalücke, dann alles verloren sey. Meine Angst, daß Fatime, bey längerem Verzögern von Beystand, hingeopfert würde, auf einer Seite, und die Furcht, daß mein Unternehmen mißlingen möchte, auf der andern, marterten mich aufs peinlichste. In dieser bekümmerten Gemüthslage stand der Zufall mir günstig bey, indem den Gefangenwärter, ungefähr am neunten Tage meines Dienstes, des Nachts ein starkes Fieber überfiel, wodurch es ihm unmöglich war, am Morgen die Gefängnisse wie gewöhnlich zu besuchen. Er schickte mich also allein dorthin, um den Gefangenen die Lebensmittel zu reichen, und stellte mir daher die Schlüssel jetzt zu. Nachdem ich so schnell wie möglich dieses bey den Staatsgefangenen verrichtet, eilte ich, die Seitenpforte zu öffnen, welche in das andere Gewölbe führt, allein ich fand zu meinem Verdruß an der Thüre das Schloß nicht, ich sah nur eine metallene Platte auf einer Seite derselben befestigt, wovon mir weder Absicht noch Gebrauch bekannt war. Alle Versuche, die Pforte zu öffnen, waren daher vergeblich. Ich kehrte mit schwerem Herzen wieder nach Hause, ich fand den Kerkermeister im Fieber außer sich liegend, der Anfall dauerte bey ihm bis gegen Abend immerwährend fort, erst spät kam er wieder zu sich selbst. Ich stattete ihm meinen Bericht ab und fragte, ob ich denen in dem andern Gewölbe nicht ebenfalls Lebensmittel bringen sollte? Freylich erwiederte er;

ich bat ihn darauf, mich zu belehren, wie man dort die Thüre aufschließe, und mir die Schlüssel dazu anzuzeigen. Diese hier, antwortete er, der erste öffnet die Pforte oben, doch du mußt zuerst, setzte er hinzu, auf den Kopf des Nagels, der oben linker Hand an der Platte sitzt, stoßen, wodurch dieselbe vor dem Schlüsselloche wegspringt. Dieser hier öffnet dann die Thüre vor dem Gewölbe unten, du wirst dort, fuhr er fort, während er verschiedenemale tief Athem schöpfte, zwey Frauen finden, denen du ihre Portion zutheilst, und dann füllst du die Lampe, die dort brennt, neu mit Oel. Sie werden vielleicht klagen und dich um manches fragen wollen, aber gib ja keine Antwort, sondern eile so schnell wie möglich zurück, und verschließe die Pforten wohl. So will ich mich aufmachen, rief ich, bevor es später wird, und wollte ihn hiebey verlassen; allein er hielt mich bey der Hand fest und fragte, welche Stunde des Tages es sey. Seine Frau sagte ihm darauf, daß es nahe am Abend sey. Er schwieg eine Weile still; dann sagte er: Es ist wohl für heute zu spät, ich will nicht, daß du zu so ungewöhnlicher Stunde dich dort blicken läßt, es könnte üble Rede oder Verdacht erwecken; du magst morgen frühe es ihnen reichen. Dieses Verbot erschreckte mich zuerst nicht wenig, doch kaum hatte er mir es ins Ohr, das ich nahe zu seinem Munde hielt, so laut er konnte geschrieen, als ihn plötzlich eine Schwäche überfiel, daß er wie in Ohnmacht auf das Lager, von welchem er den Obertheil seines Körpers etwas erhoben hatte, zurücksank. Ich benutzte dies, und trug den Schlüsselring, während die Frau beschäftigt war, ihn

mit wohlriechenden Wassern zu bestreichen, in meine Kammer. So sehr auch sonst mein Busen an den Leiden Anderer Antheil nimmt, so muß ich doch gestehen, rief hier Chares aus, daß diese Verstärkung von des Kermeisters Unpäßlichkeit mir damals sehr erwünscht kam, weil mir dieselbe Zeit verlieh, meinen Plan um so sicherer ausführen zu können. Da er, nachdem er aus der Ohnmacht wieder zu sich kam, bald aus Mattigkeit einschlief, bedeutete ich der Frau, daß mein Gefährte Hasan ebenfalls am Fieber krank liege, und hielt bey ihr um die Erlaubniß an, ihn diese Nacht besuchen zu dürfen. Es schien, als wollte sie zuerst mir ungern ihre Einwilligung hierzu geben, obgleich jener, seitdem ich im Dienste war, mich oft besucht, und durch kleine Geschenke und Aufmerksamkeit sich die Gunst der Kerkermeisterinn zu erwerben gewußt hatte, endlich aber, da ich sie dringender bat, ließ sie sich dazu bewegen. Ich dankte ihr vielmal für diese Gutigkeit, und begab mich in möglichster Eile, nachdem ich die Schlusselringe zu mir genommen, nach meiner Wohnung. Hasan gerieth vor Freude beynahe außer sich, als er die Ursache meines Besuches erfuhr. Es war schon spät, und wir durften keine Zeit verlieren, um uns noch mit stärkenden Lebensmitteln sowohl, als auch mit weiblichen Kleidungsstücken und Teppichen zu versehen, bevor die Kramläden geschlossen wurden. Um Mitternacht erst konnten wir uns nach dem Gefangniß verfügen, wo die Begegnung mit Eurer Base und ihrer Pflegemutter nicht wenig mit zur weitern Verspätung beytrug.

Chares schwieg hier still; ich dankte ihm für die-

se Mittheilung. Wir verließen einander kurz darauf mit dem Versprechen von Chares Seite, daß ich des andern Tages Nachricht erhalten sollte, wie es mit den Damen im Gewolbe stehe. Des andern Morgens in der Frühe erschien Hasan traurig vor mir, er brachte mir einige Zeilen von Cirine und Azora, und zeigte mir zugleich an, daß es mit Fatime äußerst schlecht stehe, daß der Augenblick von Chares Wiedersehen so heftig auf sie gewirkt, daß zu zweifeln sey, ob man sie in der kommenden Nacht noch lebend antreffen werde, und fügte bey, daß sein Herr mich bitte, wenn es mir möglich, ihn um die bestimmte Stunde ins Gewölbe zu begleiten. Diese Nachricht schmerzte mich aufs Aeußerste; ich sah ein, daß bey solchen Umständen keine Zeit zu verlieren sey, Cirine und Azora weiter in Sicherheit zu bringen. Nichsdestoweniger wollte ich ohne Chares Rath nichts fur mich allein beschließen. Vor Mitternacht fanden wir uns an dem bestimmten Ort beysammen, er war sehr niedergeschlagen, und fiel mir, da er mich erblickte, schluchzend um den Hals. Wir werden in wenigen Augenblicken, rief er, Fatime verlieren, vielleicht hat die Edelste bereits schon ihren Geist ausgehaucht. Ich bin von dem Glücklichsten der Ungluklichste, vom Reichsten der Sterblichen der Aermste geworden; rohe, grasse Uebergewalt hat meine Seligkeit zernichtet, hat mein Daseyn zu Boden getreten, fur mich ist alles verloren. Wir gingen bey der Mitternachtsstille fort, und fanden Hasan beym Eingange des Gefängnisses auf uns warten. Er schloß auf, wir stiegen hinab, und traten unten durch die offene Thüre in das erste Gewolbe; die Stille, welche darin

herrschte, erweckte Grauen und schauderhafte Ahnung, wir eilten voran zu dem zweyten Gewölbe und sahen — schmerzlicher Anblick! — Fatime auf dem Boden ausgestreckt, ihr Haupt in Persa's Schooß ruhend, Cirine und Azora standen weinend an einander gelehnt auf der Seite; wenige Augenblicke vorher war die Edelste verschieden. Chares stieß einen heftigen Schrey aus, und stürzte über den Leichnam hin. Auch dieser Trost, rief er, blieb mir versagt, den letzten Hauch deiner sterbenden Lippen aufzufassen. Er lag eine Zeit lang unbeweglich, nur tiefes Stohnen, das dann und wann aus seinem Busen hervordrang, verrieth, daß er noch lebe. Endlich riß er sich, wie vom Wahnsinn ergriffen, auf. Tyrannischer Uebermuth, schrie er, hat das herrlichste, das reinste, unschuldigste Band zerrissen, Gluck und Ruhe Anderer zu untergraben, dient ihm nur zum grausamen Spiele. Aber umsonst sollen diese Thränen nicht fließen, nicht vergeblich die Gluth verrauchen, welche zur Rache die Gottheit in mir anfachet — ich will der Welt das Beyspiel in mir aufstellen, daß der Geist, durch Uebermacht des Körpers niedergedrukt, zwar augenblicklich weichen muß, doch daß jenem in seiner himmlischen Natur der Triumph über diesen schon zubereitet liegt. Die Welt soll diese That schauen, und der allgemeine Ausspruch über dieselbe soll bey dem Urtheile in der Schale der Gerechtigkeit schwer wiegen. Fatimens Worte, die sie vor jenem Gräuelgerichte ausgesprochen, sollen in Erfüllung gehen, und ihr prophetischer Geist die vollste Genugthuung erhalten, wann ich vor dem Throne des Großkönigs meine Klagen vortrage. — Ich fühlte mich vom Feuer

des Chares lebhaft angeflammt, die Empörung gegen solch eine Gräuelthat erfüllte bitter meine Brust; ich faßte seine Hand, schwur, bey dieser Sache brüderlich und treulich ihm beyzustehen, und die Rechte der beleidigten Menschenwürde zu rächen. Wir berathschlagten uns nun, auf welche Weise Fatimens Körper am füglichsten möchte von dort weggebracht werden, da Chares den Wunsch äußerte, daß derselbe einbalsamirt würde. Man fand allgemein für gut, daß dies in folgender Nacht mittelst einer Sänfte geschehe. Hasan erhielt am Morgen von seinem Herrn Befehl, eine Sänfte sammt zwey Maulthieren zu kaufen, und das weitere hiezu nöthige zu besorgen, so wie auch dann sich zu einem Balsamirer zu verfügen, wozu Raja ihm Anweisung gab, um mit solchem Abrede zu nehmen, damit er am folgenden Morgen in der Frühe bereit sey, den Körper in Empfang zu nehmen. Mein Oheim verhinderte mich, daß ich den ganzen Tag über Chares nicht sehen konnte. Da die Mitternacht herannahte, begab ich mich in der Stille an die hintere Seite des Gefängnisses, und fand dort Hasan mit der Sänfte schon in Bereitschaft. Er hatte, um kein Geräusch zu erregen, die Hufe der Thiere mit Wolle überzogen. Er bedeutete mir, daß Chares bey dem Portal des Gefängnisses auf mich warte. Ich verfügte mich sogleich dorthin; wir stiegen darauf in das Gewölbe zu den Frauen hinab. Hier ward jetzt vor allem überlegt, was für die Damen in gegenwärtiger Lage am zuträglichsten sey, ob Cirine und Azora bey Persa noch einige Tage länger hier verweilen, oder lieber in Chares Wohnung verborgen sich aufhalten sollten. Persa erklärte sogleich,

daß sie den Leichnam der Fatime nicht verlasse, Cirine und Azora bezeigten ebenfalls Abneigung, in dieser Gruft länger allein zurück zu bleiben. Es wurde daher beschlossen, daß die Damen, sobald Fatimens Körper weggebracht, diesen Ort verlassen und in Chares Wohnung geführt werden sollten. Bevor noch die Morgenrothe anbrach, nahmen Chares und ich den Leichnam und trugen ihn in die Sänfte, mit welcher Hasan nun dicht vor der Gefängnißpforte hielt. Persa wollte zu Fuß die Sänfte bis zu des Balsamirers Wohnung begleiten. Wir kamen überein, daß Chares mehrerer Sicherheit halber seine Stelle noch auf einige Zeit beybehalte. Er und ich führten nun, da das Gewolbe geschlossen war, Cirine und Azora in dessen Wohnung. Der Tag war bereits hell angebrochen, als Chares und ich die Frauen verließen. Wir reichten zum Abschied uns die Hände, worauf er mit zerpreßtem Herzen nach der Wohnung des Kerkermeisters sich begab, ich aber zog mich nicht weniger unruhig und besorgt in die meinige zurück.

So zuträglich auch Chares Wohnung für die gegenwärtigen Umstände lag, denn sie befand sich in einem der abgelegensten und einsamsten Theile der Stadt, so erregte dennoch der Gedanke, daß Raja's Leute dort Zutritt hatten, nicht geringe Besorgnisse bey mir. Ich entwarf daher den Plan, Cirine und Azora, so schnell als die Umstände erlaubten, außerhalb Babilon in Sicherheit zu bringen. Eine Nachricht, die sich hier bey Hofe verbreitete, auf welche Weise blieb mir bis jetzt noch unbekannt, als habe zu Cirenens Entführung mein Vater Arsazes Hand geliehen, und von Schieras aus hiezu

einen Trupp ihm ergebener Personen abgesendet, konnte mein Unternehmen nur noch mehr begünstigen, indem, wie mein Oheim mir berichtete, die Königinn ihr Misfallen an dem voreiligen Verfügen, den Flüchtigen nachzusetzen, zu erkennen gegeben, und Befehl ertheilt habe, daß alle Schergen, die auf der Hauptstraße vertheilt worden, sich unverzüglich wieder auf ihre Posten zurückziehen sollten, um, wie es hieß, das Ansehen zu vermeiden, als nähme der Hof an dieser Begebenheit stärkern Antheil, als sie es verdiene. Nichtsdestoweniger ließ ich mir angelegen seyn, bey der Ausführung alle mögliche Vorsicht anzuwenden. Da es den Ausspähern leichter hätte auffallen können, wenn ich mich mit beyden Damen zugleich würde auf die Reise begeben haben, so hielt ich für das Beste, Cirine zuerst in Gesellschaft meines Dieners, auf dessen Treue ich mich verlassen durfte, beyde in Bauerkleidern, voran zu schicken, und daß dann einige Stunden später ich und Azora ebenfalls vermummt nachfolgten. Mein Anschlag mißfiel den Frauen nicht; ich suchte nun durch Hasan bey dem Manne der Amme, welche Chares zu dem Gefangenwärter gebracht, ein Empfehlungsschreiben an dessen Anverwandten zu erhalten, die über sechzig Meilen weit von Babilon im Gebirge wohnten, und ließ am dritten Tage darauf in der Frühe bey Tagesgrauen, Cirine mit meinem Diener voran reiten, und gegen Mittag folgte ich und Azora.

Der Abschied, den wir von Chares und Persa nahmen, erregte uns großen Schmerz, indem der wechselseitige Antheil zwischen uns bis dahin zu einer Innigkeit gestiegen war, daß wir uns wie Ge-

schwister liebten; ich versprach beyden, daß, sobald ich meine Base und ihre Pflegemutter würde in Sicherheit gebracht haben, ich sogleich wieder heimlicherweise nach Babilon zurückkehren wolle, um Antheil an Chares weiteren Handlungen zu nehmen. Um aber meine Abreise bey meinem Oheim zu beschönigen, zeigte ich ihm ein Schreiben von meinem Vater, dessen Schriftzüge nachzuahmen mir ein Leichtes ist, worin dieser mir befahl, sogleich von Babilon aufzubrechen, und bis halbwegs gen Schieras ihm entgegen zu reiten. Wir gelangten in wenigen Tagen glücklich an den bestimmten Ort. Ich verschaffte eine schickliche Wohnung für beyde Frauen, und richtete sie, ohne Aufsehen zu erregen, für die Noth so bequem als möglich ein. Ich gedachte nur kurze Zeit dort zu verweilen; ein Zufall aber nöthigte mich, meinen Vorsatz zu ändern, indem Azora wenige Tage nach ihrer Ankunft daselbst eine heftige Krankheit überfiel, weßhalb ich Cirine nicht allein und unter fremder Dienerschaft lassen konnte. Diese Unpäßlichkeit dauerte über zwey Monathe, ich gab Chares Nachricht von meiner Lage, und er wiederum mir von dem, was er während dessen in Babilon gewirkt hat, wie du aus folgenden Schreiben selbst ersehen kannst. Bey diesen Worten zog Achmet ein Schreiben aus der Tasche, das also lautete: »Du berichtest mir, daß unsere »treffliche Freundinn Azora krank darnieder liege; »ich nehme herzlichen Antheil an diesem Unfalle. »Beunruhige dich nicht, du kommst für unsere Sa»che noch zu rechter Zeit. Wende nur alles an, um »den Theuern, die das Schicksal deiner Fürsorge »anvertraut hat, hilfreich und kräftig beyzustehen,

»und ihre Lage so viel als möglich zu erleichtern.
»Es ist kein geringes Gut, Herzen, welche so rein
»und menschlich fühlen, sich für die Zeit der Noth
»aufzusparen. Was mich betrifft, so erlaubt der Ei-
»fer, womit ich unsere Sache betreibe, mir nicht,
»krank zu seyn. Ich habe bereits die Schranken er-
»öffnet, und das Panier zum Kampf für unsere
»Sache öffentlich aufgesteckt. Die Nacht vorher,
»als ich meine Rolle als Kerkerknecht niedergelegt,
»habe ich allen Staatsgefangenen die Fesseln auf-
»geschlossen und ihnen die Gefängnißthüren geöffnet.
»Ich hatte vorher die Anklagen eines Jeden unter-
»sucht, und hiebey gefunden, daß eben die recht-
»schaffensten Leute, deren Denkungsweise nicht mit
»den Ränken des niederträchtigsten aller Höfe über-
»einstimmte, hier die Verbrecher waren. Ich ließ
»alle, bevor ich ihnen die Freyheit ertheilte, feyer-
»lich bey dem ewigen Lichte der Sonne schwören,
»daß sie sogleich nach Schieras eilen wollten, um
»vor dem Throne des Großkönigs Genugthuung zu
»suchen, und stellte denjenigen, die es bedurften,
»zu dem Ende das nöthige Reisegeld zu. Die bis-
»herige Vertheidigerinn der Afterköniginn Arsena,
»Atossa, soll mit Tod abgegangen seyn; der königs-
»liche Großkronprinz Osmandes soll ein herrlicher
»junger Mann seyn, ein Freund der Wahrheit und
»der Gerechtigkeit und der über den Unfug, wel-
»cher an dem Hofe von Babilon getrieben wird,
»schon lange aufgebracht ist. Auf alles dieses zähle
»ich, wie du dir leicht einbilden kannst. Dies mag
»auch nur für uns als Vorbereitung gelten, bis wir
»selbst zur stärkern und reinern Beleuchtung, mit

»der Fackel in der Hand, in die Scene dort uns »mischen werden.«

Und vor acht Tagen schrieb er mir folgendes: »Du wirst, wenn du nicht bald nach Babilon zu»rückkehrest, aus einem Dichter und Musiker, dei»nen Freund in einen Rechtskundigen verwandelt »finden. Tag und Nacht studire ich unsere Reichs»verfassung und die Gesetzbücher sammt ihren Aus»legungen, mit dem größten Antheil und Eifer. Ich »versichere dir, daß in denselben durchgängig strenge »Abwägung, nach Billigkeit mit reinem Menschen»sinn gepaart, herrscht. Unsere Sachwalter befleiß»igen sich in der Ausübung, mehr wie sie dieselben verdrehen und mißdeuten, als schlicht nach »innerem Gehalt anwenden sollen. Da ich will, daß »unsere Sache durchaus gesetzmäßig betrieben, und »nicht der kleinste Schritt gegen die vorgeschriebene »Form gethan werde, um verschmitzter Ränkesucht »und Verleumdungen vorzubeugen, die gern die »Klagen der Schwächern gegen die Mächtigern zu »unterdrücken suchen, indem sie ihnen schlau den »Schein von Aufruhr und Pflichtvergessenheit an»spiegeln, so lasse ich diese Genauigkeit mir um so »mehr gefallen, da bey einer strengen Untersuchung »in Hinsicht auf meine Person, ich mich, wegen »Loslassung der Gefangenen, um so stärker verbor»gen halten muß. Du glaubst nicht, welche mächtige »Schutz- und Trutz-Wehren gegen Tiranney und »Uebermacht ich hiebey zu unserm Vortheil entdeckt »habe. Höre nur das Eine! unter den Pflichten, »die den Vice-Königen und Statthaltern aufgelegt »sind, wird vorzüglich aufgezählt und eingeschärft: »Enthaltung alles leidenschaftlichen Uebermuthes »gegen die Untergebenen, und gleichmäßige Aus-

»übung der Gerechtigkeit, und im Falle, daß einer »sich dergleichen Verbrechen schuldig macht, ist die »strengste Bestrafung ohne Rücksicht auf Stand oder »Geburt angedroht. Der weise Gesetzgeber Varanes »hat diesem Artikel folgende Auslegung beygefügt: »Da die Vice-Könige, Statthalter und alle obere »Magistratspersonen den Spiegel bilden, woraus »dem Volk die Majestät des Herrschers hervorleuch»tet, so sollen sie, um dessen Abbild reiner zu lie»fern, sich unsträflich in Allem bewahren. Jede Ue»bertretung bey ihnen verdient daher nicht allein »keine Nachsicht, sondern als Hochverrath die stärkste »Bestrafung. Der gemeine Mann kann bey einer »Vergehung gegen das Gesetz, die Noth, die ihn »hiezu verleitet, oder seine Unwissenheit, und daß »er aus Mangel an guter Erziehung nicht zu der »Klarheit der Begriffe hat gelangen können, zur »Vertheidigung anführen, welches aber bey Reichen »und Mächtigen wegfällt, und sie legen daher um »so klarer und sichtbarer die Schlechtigkeit ihres »Willens und die Verderbtheit ihrer Herzen an den »Tag. Persa hat so eben ein Schreiben aus Schie»ras erhalten, worin gemeldet wird, daß die mei»sten Staatsgefangenen bereits dort angekommen »seyen, und daß ihre Klagen an dem großköniglichen Hofe das größte Aufsehen erregen; besonders »soll der königliche Groß-Kronprinz sowohl, als »auch der Kanzler ihnen geneigtes Ohr gönnen. »Alles was ich von Osmandes vernehme, stellt mir »ihn als einen wahren, seltenen Ideal-Charakter »dar. Er beachtet den Menschen nicht nach dessen »conventionellem, sondern nach seinem moralischen »Werth; ich freue mich darauf, bey unserer Reise »nach Schieras ihn in der Nähe betrachten und be-

»wundern zu können. Lebe wohl, und sage unsern »Theuern von mir alles Schone und Gute.« — Kaum war Azora hergestellt, so munterte sie mich selbst zur Abreise nach Babilon auf: Eilet, rief sie, ein Werk weiter ausführen zu helfen, zu dessen Vollendung jeder Edle, mit den besten Wünschen, auch zugleich die besten Kräfte anwenden sollte. Ich riß mich so schnell als möglich aus Cirinens Armen los, und begab mich so vermummt, wie du mich hier erblickest, auf die Reise; gestern bin ich hier angelangt, und da ich bey meiner Ankunft vernommen, daß du von deiner Reise nach Damascus glücklich zurückgekommen seyest, so konnte ich mir länger den Genuß nicht versagen, dich persönlich zu begrüßen, und eben war ich im Begriffe, dich in deiner Wohnung aufzusuchen, als wir uns begegneten.

Hier endigte Achmet seine Erzählung, Zamor erhob sich wie aus einem schweren Traume erwacht, von seinem Sitze; er ging, indem er die eine Hand auf die Stirne gelegt, stillschweigend im Zimmer auf und ab, bevor er zur Sprache gelangen konnte: Du hast, brach er endlich aus der Tiefe der Seele los, mich mit einer Geschichte bekannt gemacht, die alle meine innern Kräfte zugleich in Anspruch nimmt, ich weiß nicht welchem Ausbruche von Empfindung, Mitleid, Haß, Abscheu, ich bey mir zuerst Raum lassen soll. Unglückliche Fatime! reinstes, edelstes Wesen! Abscheuliche Arbela! Verruchter Sapores! Recht, sagte Persa, daß die Vorzüge, mit welchen die Natur Fatime, diese himmlische Blume, geschmückt hat, ihr nur zu starkerem Grame gedient. Was achten solche Ungeheuer auf Vorzüge, deren Werth sie nie gefühlt. Unseliger Mißbrauch von Gewalt! zu welchen Sünden versank die Mensch-

heit, daß sie verdammt ward, sich aus ihrer Mitte den Zerfleischer zu ziehen und ihn mit dem eigenen Blute zu nähren. Doch ein innerer Glaube versichert mich, es wohne Gerechtigkeit im Gange der Dinge, daß ungerächt, sey es über kurz oder lange, kein Uebermuth sich an den Gaben des Himmels vergreifen darf. Ich hoffte, fuhr er wehmüthig fort, die Edelste lebend und beglückt an Chares Seite endlich noch kennen zu lernen, nun ist dieser schöne Gedanke für mich dahin. Du sollst sie, erwiederte Achmet, in stiller Glorie, in der Anmuth einer Heiligen schauen; die Einbalsamirung ist längst vollendet, ich habe sie gestern schon in Chares Wohnung betrachtet; selbst das Brandmahl an ihrer Lippe entstellt sie nicht, sondern verherrlicht sie nur um so höher. Der Leichnam ruht in einer Lade von Ebenholz, in dessen Deckel sowohl, als in beyden Seiten, Krystallscheiben eingeschoben sind, so daß man bequem ihre Gestalt von jeder Seite völlig sehen kann. Chares und Persa eröffneten mir bey dieser Gelegenheit, daß sie beschlossen hätten, Fatimens Ueberrest so lange bey einer Freundinn, die auf dem Lande in der Nähe von Babilon wohne, beyzusetzen, bis sie für dieselbe eine sichere Ruhestätte gefunden. Ich wette, rief hier Zamor, daß sie hiezu d a s Sitz der tugendhaften Fürstinn Monime gewählt haben werden. Du magst dies, entgegnete ihm Achmet, am sichersten aus deren eigenem Munde erfahren, indem ich dich sogleich, in so fern es dir gefällig ist, mit ihnen bekannt machen will. Verschiedenemale habe ich schon mit ihnen von dir gesprochen, und dich bey ihnen als meinen Freund angekündigt, so daß sie eine Zeit lang schon Verlangen haben, dich näher kennen zu ler-

nen. Da Zamor aufs lebhafteste den Wunsch äußerte, Chares und Persa's Bekanntschaft zu machen, und zugleich Fatimens Leichnam in Augenschein zu nehmen, so eilten sie sogleich nach Chares Wohnung. Sie trafen dort Persa bey dem Leichnam der Fatime an; diese lag in dem Anzuge, welchen sie trug, als sie Chares zum erstenmale erblickte, Persa hatte dies absichtlich so geordnet; ich weiß, sagte sie, daß ich ihrem Geiste, da ihre geheimsten Empfindungen mir bekannt waren, dadurch das angenehmste Opfer bringe. Achmet stellte ihr jetzt Zamor als seinen Freund vor, allein dieser vermochte nicht, sich sogleich vom Eindruck, den der Anblick von Fatimens Hülle auf ihn machte, loszureißen, er wiederholte sich über dem Anschauen in Gedanken ihre ganze Geschichte, und schloß damit, daß sie ihm als eine Märtyrerinn der Tugend erschien. Ein Thränenstrom ergoß sich still über seine Wange. Chares trat in demselben Augenblicke ins Zimmer, der Ausdruck von Rührung in Zamors Angesicht fiel ihm sogleich auf und fesselte nicht wenig seine Aufmerksamkeit. Achmet trat hinzu und ruttelte den ersten, der immer noch in tiefer Betrachtung, wie außer sich, da stand, aus seinen Gedanken ins Leben und stellte ihn dem Chares vor. Die Beweise Eures edlen Gemüthes, sagte dieser, spiegeln sich deutlich in dem Antheile ab, den Ihr an diesem Leichnam nehmet, Achmet hat uns längst schon Euren Werth kund gethan, und begierig gemacht, Euch näher kennen zu lernen. Zamor wußte nicht sogleich sich gehörig zu fassen und dessen Höflichkeit zu erwiedern, dennoch legte er, mit wenigen abgebrochenen Worten, genugsam die Freude an den Tag, welche die Be-

kanntschaft von einer Person ihm verursache, an deren Schicksal er, schon seit einiger Zeit, einen sich immer steigernden Antheil genommen. Er deutete ihm nun von der Begebenheit etwas an, was auf seiner Reise nach Damascus bey jenem ausgetretenen Flusse ihm begegnet. Chares dankte ihm für den menschenfreundlichen Beystand, den er ihm habe damals leisten wollen. Meine Aufmerksamkeit, sagte er, war in jenem Augenblick auf die Erhaltung meines Lebens gerichtet, so daß alles übrige ganz außer meiner Betrachtung blieb. Dort fuhr er seufzend fort, war der Anfang von Fatimens und meinem Mißgeschick; wir erlitten dort den ersten derben Verlust! wahrscheinlich hätte ohne denselben Fatimens Schicksal eine andere Wendung nehmen dürfen. Ich habe einiges von demjenigen, was bey jenem Vorfalle Eure liebenswürdige Gemahlinn eingebüßt, nahm Zamor hier das Wort, zu finden das Glück gehabt, er zog hiebey das Armband hervor, welches er, seitdem er es wieder erhalten hatte, beständig bey sich trug. Chares erkannte solches sogleich und küßte es, als er es in die Hand nahm. Wie oft hat dasselbe Fatimens theuern Arm umschlossen, wie oft hat dies Bildniß die Liebenswurdigste an ihr Herz gedrückt! Eine zärtliche Freundinn, fuhr er fort, hatte beym Abschied sie mit diesem ihrem Bildniß zum theuern Angedenken beschenkt. Diese zärtliche Freundinn, fiel Zamor hier ein, die reizende Mandane, der tugendhaften Fürstinn Monime Tochter, ist meine Braut. Alle drey sahen sich wechselsweise bey Zamors Worten verwundert an: Achmet wußte seinem Freunde nicht genugsam seine Freude auszudrücken, ihn in so glücklichen

Verhältnissen zu finden, Chares und Persa aber vereinigten sich, um ihm zu einer so theuern und auserwählten Verbindung Glück zu wünschen. Chares theilte ihm jetzt seinen Entschluß mit, nähmlich daß Persa und er Willens seyen, Fatimens Leichnam auf Monimens Sitz bringen zu lassen, und zog ihn über die Weise, wie dies am füglichsten zu bewerkstelligen sey, zu Rath. Nach verschiedenen Vorschlägen kam man überein, daß Chares, Achmet und Zamor vorerst auf Thora reiten wollten, um die Fürstinn zu begrußen und sie von diesem Vorhaben zu unterrichten, und um ihre Genehmigung zu bitten. Dieses wurde sogleich einmüthig beschlossen und des folgenden Morgens in Ausführung gebracht. Als sie auf dem Sitze der Fürstinn angelangt waren, stellte Zamor ihr zuerst Achmet vor, von dem er ihr vorher schon verschiedenemale gesprochen hatte. Man nahm dort als ausgemacht an, daß Chares dessen Bruder seyn müsse, eine so auffallende Aehnlichkeit wurde in den Zügen beyder bemerkt. Die reizende Mandane und ihre Base erschienen nun ebenfalls, nach kurzem Höflichkeitswechsel kam die Rede auf Fatime und Chares, Mandane fragte Zamor, ob er seitdem nichts weiteres von diesem liebenswürdigen Paare erfahren habe. Dieser erwiederte ernsthaft, daß er manches Zuverläßige in diesem Betrachte freylich wisse, welches aber der Freund, er deutete auf Chares, genauer anzeigen konne. Bey diesen Worten drangen jenem die Thränen aus den Augen, Monime und Mandane bemerkten es und sahen einander betroffen an. Zamor fuhr fort, er selbst ist Chares, Fatimens einst so glücklicher Gemahl. Was soll ich, rief die Fürstinn bestürzt,

von einer Weise Euch auszudrücken, vermuthen, welche mir das schmerzlichste im Hintergrunde darstellt? Wäre vielleicht — o! ich kann und will es nicht denken — Nur zu wahr, fiel Chares seufzend hier ein, sind die Besorgnisse Eures edlen Gemüthes, Fatime, die Vortreffliche! die Liebenswürdige! ist nicht mehr, sie hat dieses Zeitliche gesegnet. Bey diesen Worten stürzten auf einmal aus aller Augen Thränen. Mandane hüllte ihr Angesicht, bey der Auslassung eines heftigen Schreyes, in ihren Schleyer. Nachdem Monime dem ersten Ausbruche ihrer Schmerzen Raum gelassen, fragte sie nach den nähern Umständen eines so herben Verlustes, und Chares machte ihr nun die schreckliche Weise ihres Scheidens bekannt; Jammer mit Entsetzen vermischt, lag beym Anhören auf allen Angesichtern. Monime hob die Augen gen Himmel und seufzte: O heiliges, wohlthätiges Licht der Sonne! wie magst du ohne dich zu beflecken, deine reinen Strahlen auf Thaten solcher Art niedersenken. Sie wollte weiter sprechen, allein die Thränen, die zu häufig aus ihren Augen quollen, und die Säufzer, die zu gewaltsam sich aus ihrem Busen drängten, erstickten ihre Stimme. Mandane saß mit starrem Blicke und blaßen Wangen: O die allzu Sanfte! rief sie schmerzlich bitter aus, daß sie den Dolch nicht anders zu gebrauchen verstanden, als ihn zu des Ungeheuers Füßen fallen zu lassen. Ein Thränenstrom öffnete sich jetzt bey ihr mit lautem Gestöhne den Durchgang, sie stand schnell auf, in ihr Zimmer eilend, um dort dem Schmerz ungehindert freyen Lauf zu lassen.

Ende des ersten Theils.

Der hohe Ausspruch

oder

Chares und Fatime.

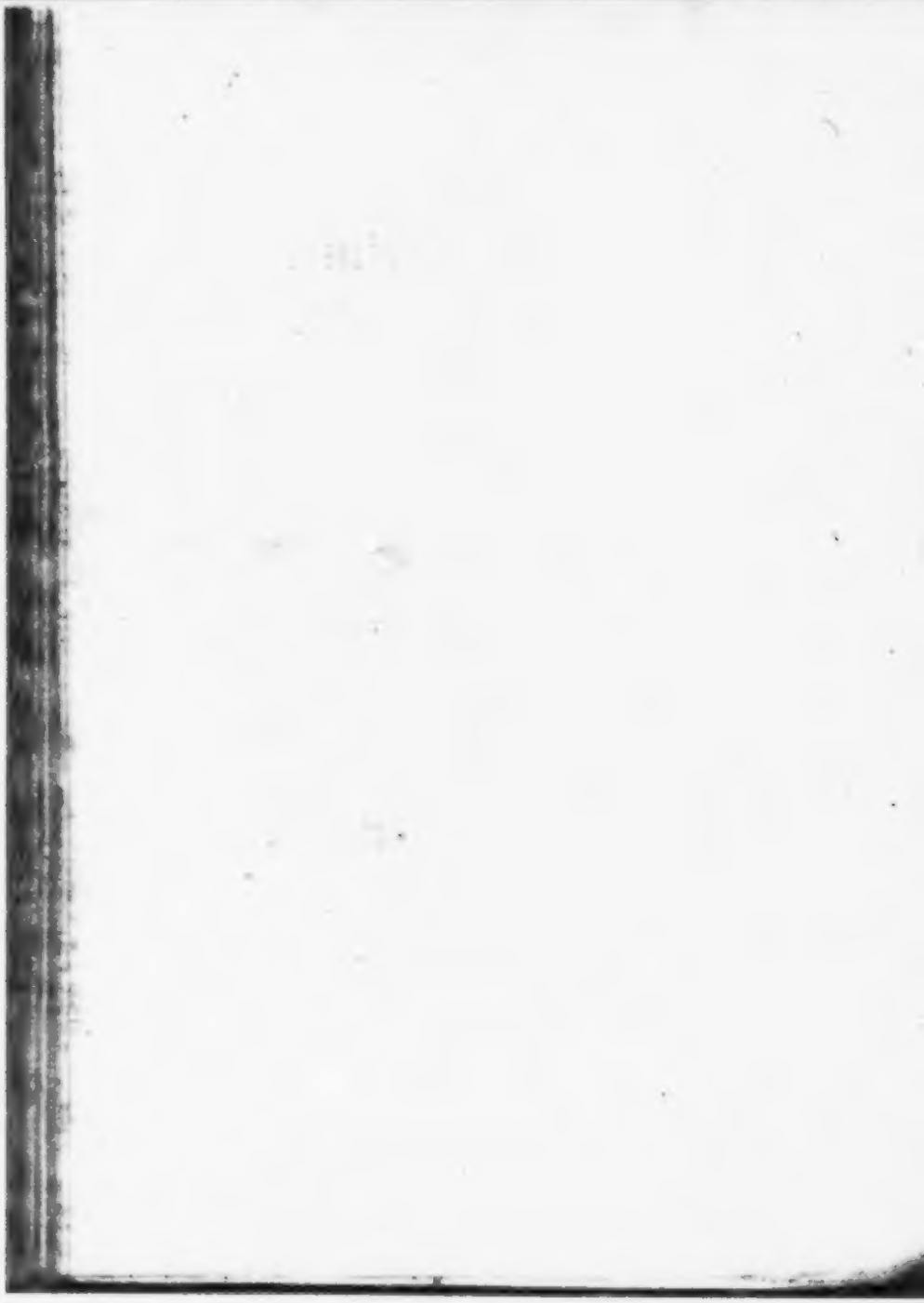
Eine Alt-Persische Novelle

von

Mahler Müller in Rom.

Zweyter Theil.

Wien, 1825.
Gedruckt und verlegt bey Chr. Fr. Schade.



Des andern Tages, da die Fürstinn ihre Thränen einigermaßen gestillt hatte, trug Chares ihr seine Bitte vor; sie nahm den Antrag mit Freuden an. Ihr gönnt meiner Wohnung, sagte sie, einen Vorzug, daß Ihr sie zum Heiligthum dieser köstlichen Reliquie weihet, führt solche sobald als möglich hieher, Ihr beglücket uns alle durch eine so theure Besitzung. Am dritten Morgen brachen alle drey wieder auf, um Fatimens Hülle abzuholen. Die Kiste, in welcher sie ruhte, wurde in ein Tuch gehüllt und auf einen Wagen geladen, vor welchen Hasan die zwey Maulthiere spannte. Persa begleitete zu Pferd den Wagen Chares und Achmet ritten voran, Zamor kam erst den andern Tag darauf nach. Monime hatte indessen ein Zimmer, das an den Garten stieß, zur Kapelle einrichten lassen, um Fatimens Leichnam darin beyzusetzen, wohin auch jetzt die Lade mit aller Feyerlichkeit gebracht wurde. Chares las bey dieser Gelegenheit das Gedicht vor, das Fatime im Gefängnißgewölbe, einige Tage vor ihrem Abscheiden, in ihre Schreibtafel eingeschrieben hatte; nach diesem las er eine Trauerode, die er auf den Verlust dieser ihm einzig theuern Geliebten gedichtet, worin ein unendlicher Ausdruck der heftigsten Leidenschaft

herrschte. Nachdem dies geschehen, und alle wieder zurück in den Saal getreten waren, händigte Monime an Chares alles ein, was Zamor bey ihr zur Aufbewahrung hinterlegt hatte. Persa erstaunte, da sie das blaue Tuch erblickte: Wäre es möglich, rief sie, daß dasjenige erhalten sey, über dessen Verlust wir uns schon so oft bekümmerten, doch als die Fürstinn nun die Schachtel mit dem Geschmeide hervorholte und sie eröffnete, wurde Persa das geheimnißvolle Kistchen gewahr, und gerieth vor Jubel wie außer sich selbst. Darf ich, schrie sie überlaut, indem sie zur Fürstinn mit ausgebreiteten Armen lief, und das längst beweinte Kleinod mit Inbrunst küßte, meinen Augen trauen, darf ich glauben, daß der reichste Schatz uns wieder angehört! Nicht weniger bewegt zeigte sich Chares bey dessen Anblick: Jetzt habe ich die Mittel in Händen, rief er, allen Feinden Fatimens und meiner Trotz zu bieten, ja jetzt scheue ich mich nicht, mit diesem Kleinod bewaffnet, vor dem Throne des Großkönigs von meinen Drängern und Widersachern Genugthuung zu fordern. Er bat hierauf die Fürstinn alles noch länger bis zur gelegenen Zeit in Verwahrung zu halten was sie ihm auch sogleich bewilligte. Wenige Tage nach diesem, nahmen Chares und Achmet von Monime und ihrer Familie Abschied, Zamor war seines Dienstes wegen schon früher abgereist, und eilte nach Babilon zurück, um ihre weiteren Entwürfe mit allem Fleiß so bald als möglich ins Reine zu bringen. Sie versprachen noch, Thora bald wieder zu besuchen, und ließen auch auf der Fürstinn und ihrer Familie Bitten, Persa bey ihr zurück. Fatimens Leiden und Tod wurden durch

Briefe, welche Chares und seine Freunde an die ausgezeichnetsten und vornehmsten Personen, ja auch an nicht wenige Regenten, unter diesen war der großmüthige Emir von Medina nicht der geringste, ausfertigten, nach und nach immer mehr laut, und ließ den Dichtern Stoff zu Trauerliedern und rührenden Erzählungen. Die grausame Weise, mit der Arbela Rache an der Schuldlosen ausüben ließ, erregte gegen sie einen allgemeinen Abscheu, sie erhielt von verschiedenen Seiten hierüber Winke, worauf sie zwar zuerst nicht achtete, aber bald nachher sah sie sich dennoch genothigt, aufmerksamer hierauf zu werden. Arsena, welche ohnehin schon jede Gelegenheit benutzte, dem Volke einen schlechten Begriff von dem Charakter ihrer Schwiegertochter beyzubringen, und daher mit dazu beytrug, die niedrigen Handlungen derselben in die Oeffentlichkeit zu verbreiten, erfreute sich zuerst hieruber, als sie aber gewahr ward, daß die Schande und die allgemeine Mißbilligung auch ihren lasterhaften Sohn traf, suchte sie, freylich zu spät, die strengsten Mittel anzuwenden, um diese schändliche Geschichte wieder vergessen zu machen. Arbela hatte die Frechheit, verschiedenemale ihre Verwunderung öffentlich an den Tag zu legen, daß man einer Privatperson, einer Dichterinn wegen einen so großen Antheil äußere. Allein da bald nachher sie von ihrem Vater, Abend-Aron, der Emir von Medina hatte ihm von dem Betragen seiner Tochter Nachricht gegeben, die scharfsten Verweise wegen ihres Verfahrens gegen Fatime erhielt, empfand sie zwar im Augenblick Aerger und Mißvergnugen, allein die Rohheit ihres stolzen und übermuthigen Her-

zens lies bey ihr keiner tiefern Empfindung noch der Reue Raum. Sie verbot nur denjenigen, welche um sie waren, auf keine Weise sie mehr an diese lästige Geschichte zu erinnern, noch Fatimens Nahmen vor ihr auszusprechen.

Unterdessen hatten Chares, Achmet und Zamor in der Stille eine Schrift verfertigt, worin ein grosser Theil der Schändlichkeiten, die am Hofe von Babilon verübt worden, aufgezeichnet waren. Azora, die während ihres Aufenthaltes im Palaste aufmerksam beobachtet, hatte aus dem, was sie theils mit eigenen Augen gesehen, und theils von Andern, besonders bey den Zänkereyen der Dienerschaft, vernommen, gewichtige Beyträge dazu geliefert; vorzüglich hatte sie Aufklärung gegeben, wie Arsena ihren Gemahl, den Vizekönig, behandeln lasse, und dann über die Weise des Todes von Sapores erster Gemahlinn. Chares untersuchte mit dem Beystande seiner Freunde aufs schärfste alle Anklagen, die von so vielen Seiten her, bey allen Klassen des Volks, gegen die Tyranney des Hofes sich vervielfältigten, und nur die bedeutendsten, die zugleich mit den unbezweifeltsten Zeugnissen konnten belegt werden wurden in die Schrift aufgenommen. Da diese völlig in Ordnung gebracht war, schickten sie solche nach Schieras an den Großköniglichen Reichskanzler Alderaum, der damals als einer der gerechtesten und tugendhaftesten Männer durch ganz Persien bekannt war. Er stammte aus Indien, von einer der berühmtesten Familien der Brachmanen ab. Seine Religionsgrundsätze waren: daß man Gott aus der Betrachtung der Schöpfung erkenne, und nur durch reine

Ausübung der Tugend ehren könne, daß Gerechtigkeit und Nächstenliebe seine ersten Gebote seyen, der Weg aber, sich ihn zu nähern, durch Beherrschung der Leidenschaften und Streben nach Wahrheit gefunden werde. Bey diesen seinen eigenen Ansichten ehrte er nichtsdestoweniger jede religiose Form, in so fern sie nicht der gesunden Vernunft oder der Menschlichkeit entgegen war, indem er in jeder derselben mehr oder weniger klar eine Beziehung auf die Idee der Religion sah. Obgleich sein Geist weit über die Begriffe erhaben war, welche gewöhnlich das gesellschaftliche Leben beherrschen, und bey ihm mehr Naturvorzüge galten, als die, welche Geburt und Convention auflegen, so wußte er doch in seinem Betragen sich so einzurichten, daß kein Stand sich über ihn zu beklagen hatte. Bey allen diesen politischen Vorzügen war er zugleich ein echter Kenner in allen Fächern der schönen Künste, und verstand den Werth eines Talents vor den andern nach gehörigem Grade zu unterscheiden; besonders besaß er in der Dichtkunst den geläutertsten Geschmack. Er hatte in früher Jugend die Gedichte in der Sankritsprache studirt, und seinen Geist mit den auserlesensten Bluthen derselben, besonders mit den Werken des Cälides, genährt. Diese Ansichten und Kenntnisse hatte er früh schon dem Groß-Kronprinzen, dessen Erzieher er gewesen, mitgetheilt. Es herrschte daher zwischen Osmandes und ihm ein edles Vertrauen und eine Uebereinstimmung der Gesinnungen, welche dem damaligen Gange der Regierungsgeschafte ungemein nützlich war. Osmandes besaß einen erhabenen, großartigen Charakter; er war von Natur

ernsthaft, und der frühzeitige Tod einer Zwillingsschwester und eines ältern Bruders, die schnell hinter einander gestorben und die er beyde außerordentlich geliebt, hinterließen in seinem Gemüthe einen Hang zur Melancholie. Dessen ungeachtet zeigte er sich immer mit heiterer Stirne, wo Anstand oder Pflicht das öffentliche Auftreten seiner Person erheischten. Seine politischen Grundsätze waren von jenen, die an dem Hofe von Babilon herrschten, durchaus verschieden. Er war völlig überzeugt, daß der Regent des Staates wegen, und nicht der Staat des Regenten wegen da sey. Die Staatsklugheit bestand bey ihm in der genauen Kenntniß eigener Kräfte und deren zweckmäßiger Anwendung. Er glaubte, daß bey politischen Verhandlungen Gerechtigkeit und Billigkeit sicherer zum Zweck führten, als schleichende Ränke, besonders aber daß, in Betreff auf Treue und Glauben, der Regent dem Volke zum Spiegel dienen müsse. Er haßte Schmeicheleyen und liebte den reinen Vortrag der Wahrheit, nie durfte ein Staatsdiener oder jeder Andere, der einmal ihn mit Lügen hintergangen hatte, ihm wieder vor das Angesicht treten. Selten schenkte er Jemand sein Zutrauen, allein er ließ sich auch nicht leicht gegen den einnehmen, welchem er es einmal verliehen, indem er wohl wußte, daß Verleumdungen gern den Begünstigten verfolgen. Er war äußerst mäßig und sparsam in Betracht seiner eigenen Lebensweise, aber höchst freygebig, edle Handlungen zu belohnen oder ausgezeichnete Talente zu unterstützen, welch letztere er als Lieblinge der Natur und als Zierden eines Staates betrachtete. Er glaubte, daß ein Fürst darum vieles be-

sitzen müsse, damit er auf eine edle Weise zu verschwenden vermöge, und daß dessen wahrer Reichthum nicht sowohl in der vollen Schatzkammer bestehe, als vielmehr im Glanze edler Geister, im Wohlseyn seiner Unterthanen und im Besitze ihrer Liebe. Diese herrlichen Regentengaben wurden noch durch einen hohen Grad von Leutseligkeit gekrönt, womit er jeden, der bey ihm Hülfe suchte, aufnahm. Er hörte daher den Vortrag eines Bettlers, wenn er um Gerechtigkeit flehte, mit gleicher Aufmerksamkeit an, wie den eines Satrapen, und schützte dessen Recht gegen das Ansehen des Mächtigen. Frühe hatte er schon Beweise von Regententugenden abgelegt, und da mit den Jahren seine Einsichten durch Erfahrungen in dem Maße zunahmen, wie die Kräfte des Großkönigs bey dem herannahenden Alter durch mißliche Gesundheitsumstände abnahmen, so wuchs sein Ansehen bey diesem so sehr, daß er jetzt mit dessen Genehmigung, den größten Theil der Regierungsgeschäfte auf seinen Schultern trug. Verschiedenemale hatte er vorher schon, wenn Klagen von Babilon gegen die dortige Regierung einliefen, Vorstellungen bey dem Großkönige gemacht, damit ein Ausschuß von richterlichen Personen, auf deren Einsichten und Urtheil man sich verlassen könne, dorthin geschickt werden möchte, um die Beschwerden des Volks zu untersuchen und denselben, im Fall sie wahr befunden würden, abzuhelfen. Die Ausführung dieses Vorhabens wurde aber bisher immer durch das Ansehen der Königinnmutter verhindert. Jetzt aber, da Atossa gestorben war, stand seiner Gerechtigkeitsliebe kein Hinderniß mehr im Wege; die Kla-

gen der entflohenen Staatsgefangenen hatten daher schon seinen Blick auf diesen Gegenstand aufs neue geheftet, als der Kanzler die Schrift von Chares erhielt. Die Gräuelthaten, welche darin aufgezählt wurden, erregten in Alderaums Gemüthe Schauder und tiefen Abscheu, nichts aber traf ihn so gewaltsam, als die grausame Weise von Fatimens Tod. Er hatte öfters manche von ihren und Chares Gedichten mit Entzücken gelesen, und sehnlich gewünscht, deren persönliche Bekanntschaft machen zu können, er vermochte daher nun beym Lesen, der Thränen sich nicht zu erwehren und eilte tief gerührt, und nicht ohne Erbitterung gegen die schändliche Barbarey der Urheber, zu dem Großkronprinzen, um ihm diese Schrift vorzulegen. Osmandes erstaunte nicht weniger über den Inhalt derselben; der Tod von Fatime und der von des Sultans Tochter, der Prinzessinn Zara, welche Arsena durch den Mohren in ihrem Bette erdrosseln ließ, hatten die heftigsten Eindrücke von Zorn und Schmerz bey ihm rege gemacht, nicht weniger Unmuth erweckte bey ihm die Herabwürdigung seines Großoheims, des alten Konigs, so daß er bey sich fest beschlossen, alles aufs genaueste zu untersuchen, und jede Missethat aufs schärfste zu bestrafen. Die hier angezeigten Abscheulichkeiten sind in solchem Maße empörend, sagte er dem Kanzler, daß sie allen Glauben übersteigen würden, wenn nicht die öftern Berichte, welche wir schon bereits von dorther erhalten, und die Aussagen der entflohenen Staatsgefangenen deren Möglichkeit bekräftigten. Ich werde sogleich, fuhr er fort, den Großkönig hievon benachrichtigen, und den Antrag machen, daß eine strenge Un-

terſuchung und Beſtrafung der Verbrechen ohne Anſehen der Perſonen als Beyſpiel aufgeſtellt werde, das künftighin den Unterbeherrſchern des Reichs zur Richtſchnur dienen möge. Der Kanzler ſuchte den Großkronprinzen nur noch mehr in dieſem löblichen Eifer zu beſtärken. Mich dünkt für gut, fügte er bey, daß man Chares, der ſich zwar in dieſer Schrift nur allein nennt, obwohl, wie aus dem Ganzen erhellt, mehrere Perſonen daran Theil haben, in der Stille nach Schieras kommen ließe, um, wie er ſich ſelbſt erbietet, über manche Frage nähere Aufklärung zu geben. Osmandes genehmigte ſogleich Alderaums Vorſchlag und trug ihm auf, an den Befehlshaber der Feſtung Babilon, der von dem Winke des Großkonigs abhing, den Befehl ergehen zu laſſen, daß er Chares bedeute, ſich augenblicklich an den Hof von Schieras zu verfügen, und daß er ihm hiezu alle Mittel, ſo wie die gehörige Begleitung wegen Sicherheit auf der Reiſe angedeihen laſſe. Der Kanzler, der, wie wir wiſſen, längſt ſchon begierig war, die perſönliche Bekannſchaft dieſes Dichters zu machen, freute ſich über dieſen Auftrag: und ließ durch die Staatskanzley des Großkronprinzen Willen ſogleich an den Befehlshaber ergehen. Achmet und Zamor jubelten vor Freude, als Chares ihnen dieſe Nachricht mittheilte, welche er in aller Stille von dem Befehlshaber der Feſtung erhalten hatte. Er verlor keine Zeit und machte ſogleich die nöthigen Anſtalten zu ſeiner Abreiſe; nur wollte er zuvor noch die Fürſtinn Monime und ihre Familie begrüßen, und zugleich von Perſa mündlich Abſchied nehmen. Er verfügte ſich alſo des Tags nachher auf den Land-

ſitz von Thora; Achmet und Zamor leiſteten ihm bey dieſem Beſuche Geſellſchaft. Perſa, Monime und Mandane drückten über dieſen Vorfall ihre Freude mit der größten Lebhaftigkeit aus, indem ſie darin ſchon im Geiſte vorherſahen, wie alles zum Siege des Guten und zur Niederlage des Böſen ſich endigen müſſe. Während die übrige Geſellſchaft im Garten ſich unterhielt, begab ſich Chares mit Perſa in das Zimmer, wo Fatimens Hülle ruhete, wo ſie beyde in ſtiller Betrachtung bis zur Zeit der Tafel verweilten. Alle drey Freunde ritten mit der Dämmerung, der Mond ſtieg eben in Oſten auf, von dem Sitze der Fürſtinn ab, und kamen am andern Morgen, bevor es tagte, in Babilon an. Haſan hatte unterdeſſen mit dem Rath und Beyſtand von Raja alles zur Abreiſe in Ordnung gebracht. Dieſer nahm nicht geringen Antheil an dem Erfolge von Chares Unternehmen, und verſprach auf das bereitwilligſte, während deſſen Abweſenheit die Aufſicht über ſeine Wohnung zu führen. Nachdem nun Chares von ſeinen beyden Herzensfreunden Achmet und Zamor den zärtlichſten Abſchied genommen, erſterer würde ihn gern auf dieſer Reiſe begleitet haben, wenn nicht die Rückſicht auf Cirine und Azora, die er nächſtens wieder beſuchen mußte, ihn davon abgehalten hätte, ritt er am Morgen darauf mit ſtarker Begleitung, die ihm der Befehlshaber der Feſtung beygegeben, und in Geſellſchaft ſeines Dieners von Babilon ab.

Während dieſes vorging, hatte Achmets Oheim, der Oberſtkämmerer Mewes, bey dem der Anblick von Mandanens Bildniß einen heftigern Eindruck

hinterließ, als er zuerst selbst bemerkte, allen Fleiß angewendet, um auszukundschaften, wer das Original sey und wo dasselbe sich befinde. So sehr er auch bisher bey den Damen den Galanten gespielt, so hatte ihn doch die Liebe niemals so weit unterjocht, daß er mit Leidenschaft einer Schönheit gehuldigt hätte, welche ihn dazu gebracht, den Wunsch deutlich bey sich auszusprechen, mit ihr durch das Band der Ehe für immer verbunden zu seyn. Er flatterte vielmehr wie der Schmetterling von einer Blume zur andern, über die Reizungen des schönen Geschlechts hin, und genoß die süße Beute, wo er sie erhaschen konnte, ohne sich weiter ernstlich um das Schicksal derer, die sie ihm gereicht, zu bekümmern. Diesmal fühlte er sich ganz anders; er konnte die Züge des Bildnisses nicht aus seiner Seele verbannen, sie begleiteten ihn überall, wo er ging und stand, am Tage auf das lebhafteste in der Einbildung, und in der Nacht stellten sie sich nur um so reizender in Träumen ihm dar. In dieser befangenen Lage gesellte sich zu seiner Liebespein noch ein anderer Kummer, der ihm schwer auf dem Herzen lag. Nicht ohne Verdruß hatte er beobachtet, daß seit Cirinens Flucht weder die Königinn Arsena, noch ihr Sohn, der Prinz Sapores, sich mit der vorigen Auszeichnung gegen ihn benahmen, und diese Vergessenheit, in die er sich hiedurch jetzt vor den Augen des ganzen Hofes herabgesetzt fühlte, schnitt ihm die bittersten Wunden in die Seele. Er hatte in der Folge, nach Cirinens Flucht, zu bemerken Gelegenheit gehabt, daß der Prinz wirklich geheime Absichten auf den Genuß derselben gehegt, und daß das Scheitern dieses Vorhabens

ihm sowohl die Ungnade der Königinn als des Prinzen zugezogen habe. Er fühlte daher nur zu gut, daß ohne eine hinlängliche Genugthuung und Ersatz für solche Einbüßung, er schwerlich hoffen könne, wieder in die Gnade, die ihm um keinen Preis zu theuer erkauft schien, eingesetzt zu werden. Diese Betrachtungen halfen um so mehr, den Plan bey ihm zu formen, wo möglich durch eine glückliche Heirath beyden Uebeln abzuhelfen, die ihn fast zu Boden drückten. Er hatte in seinen Jahren, er befand sich damals schon nahe an den funfzigen, bereits zu viel die Welt genossen, und war ein zu feiner Höfling, um vor einer engherzigen Eifersucht sich bange werden zu lassen. Das Maxim: Leben und Leben lassen, war praktisch schon zu sehr ihm eigen geworden, daß ein Eintrag solcher Art ihn hätte abschrecken können. Wie sehr es auch sonst gewöhnlich der Fall ist, daß veraltete Liebesjäger mit unerbitterlicher Strenge auf eine reine Ehe sehen, indem sie immer fürchten, ihre eigenen Thaten und Abenteuer möchten an ihnen ausgeübt werden, so konnte doch ein solcher Gedanke bey Mewes nicht aufsteigen, noch ein Eingriff in seine ehelichen Rechte ihm unter einer andern Gestalt erscheinen, zumal wenn er sich den Prinzen vorstellte, als nach der ihm zur andern Natur gewordenen geschmeidigen Hofsitte, daß nähmlich mit dem Fürsten seinen Becher zu theilen, Keinem zur Schande gereiche. Er sah sich vielmehr durch solch ein Verhältniß schon wieder im völligen Besitze des größten Ansehens bey Hofe, durch welche frohliche Aussicht er aufs neue in das größte Entzücken gesetzt wurde. Mewes dachte daher auf nichts eifriger, als wie er

baldigſt den Gegenſtand von Zamors Leidenſchaft entdecken könnte. Da bey genauerer Nachfrage um des Ritters Thun und Laſſen er erfahren hatte, daß derſelbe wochentlich einmal wenigſtens uber Land reite, ſo zweifelte er nicht, daß dieſen Ausflüchten das Original jenes Bildniſſes zu Grunde liege, und daß demſelben jene Beſuche gelten müſſen. Er nahm daher ein paar Kundſchafter in Sold, die den Ritter bey Tag und Nacht nicht aus den Augen verlieren ſollten, und befahl, daß zu deren Belieben immer ein paar Pferde in ſeinem Stalle geſattelt ſtänden. Vermittelſt dieſer Verfugung ward ihm leicht, nach der erſten Woche ſchon das, was er ſuchte, auf das genaueſte zu erfahren. Ihm däuchte, da er ſich um Monimens Stand und Herkunft erkundigte, daß Mandane allerdings keine unſchickliche Partie für ihn ſey; um aber ſeine Abſicht deſto ſicherer zu erreichen, gedachte er den Prinzen ſelbſt ins Spiel zu ziehen. Hiezu fand er leicht eine Veranlaſſung, indem er jetzt demſelben das Geſuch von Zamor, den Dienſt am Hofe zu verlaſſen, umſtändlich vortrug. Sapores ſtutzte, da er dieſe Erklarung vernahm, die um ſo mehr Eindruck bey ihm machte, indem die Geſetztheit und Geradheit von des Ritters Charakter ihm genugſam bekannt waren. Iſt ſeine Geliebte, fragte er, denn wirklich ſo bezaubernd ſchön, daß dem Ritter ihretwegen ein Opfer dieſer Art ſo leicht fällt, habt Ihr ſie geſehen? Mewes erwiederte, daß er ſie ſelbſt zwar nicht geſehen, allein, fügte er bey, wenn ſolche dem Bildniß gleiche, daß Zamor ihn ſehen ließ, ſo dürfte man in dem Urbild ſich das liebenswurdigſte Weſen auf dem ganzen

Erdenrund versprechen. Dieses heißt viel versprochen, nahm lachend der Prinz das Wort auf. Nicht zu viel, erwiederte der Oberstkämmerer darauf, ich setzte fast meinen Kopf zum Pfande, daß Eure Herrlichkeit mir Recht geben würden, wenn Ihr das Bildniß schauen könntet. Es verdiente wenigstens die kleine Mühe, fuhr er fort, das Original in Augenschein zu nehmen, besonders da der Fürstinn Monime Sitz nur sechs Meilen von hier entfernt liegt. Man könnte leicht unter dem Vorwand einer Lustreise oder einer Jagdpartie, wie vom Zufall geleitet, dort einkehren. Dem Prinzen mißfiel dieser Vorschlag nicht, und die Ausführung wurde sogleich auf den folgenden Tag festgesetzt. Sapores bezeigte hierauf am Abend in dem Gesellschaftssaale bey Hofe dem Oberstkämmerer wieder die vorige Vertraulichkeit, zum Erstaunen und Neid der übrigen Höflinge; diese zog auch zugleich wieder die Gunst der Königinn ihm zu, wodurch Mewes nach einer so harmvollen Zernichtung, in die er versunken war, wieder zur Giltigkeit erhoben und wie in ein neues Leben versetzt wurde. Es fügte sich, daß gerade den Tag nach Chares letztem Besuche in Thora, Sapores mit einigen seiner Diener und von dem Oberstkämmerer begleitet, sich bey der Fürstinn zum Besuche melden ließ. Monime erschrack bey dieser Anfrage, und wollte im ersten Augenblicke unter dem Vorwande, als befinde sie sich nicht wohl, den Besuch ablehnen, allein sie besann sich schnell wieder anders, und ließ ihm sagen, daß sie sichs zur hohen Gnade anrechne, wenn der Prinz sie mit seinem hohen Besuche beehren wolle. Sie gab Mandanen und ihrer

Richte Befehl, sich in die Zimmer ihrer Freundinn Persa zu begeben und dort sich zu verschließen, sie selbst aber ging dem Prinzen bis auf die Stiege entgegen, um ihn mit gebührender Ehrerbietigkeit zu empfangen. Da er in den Saal getreten war, so ließ sie ihn und alle seine Begleiter mit Erfrischungen bedienen. Der Prinz besah die Lage des Schlosses, ging durch den Garten, und bezeigte überall seine Zufriedenheit. Er fragte die Fürstinn, ob sie keinen Erben besitze; sie erwiederte, daß der Himmel ihr nur eine Tochter verliehen, die sammt einer Nichte ihre jetzige Gesellschaft bilde, zu ihrem Schmerz befänden aber Beyde sich jetzt unpäßlich. Schade! sagte der Prinz lächelnd, es würde uns erfreut haben, dieselben ebenfalls zu begrüßen; doch wir hoffen, daß diese Unpäßlichkeit nicht von großen Folgen seyn dürfte. Nach dem Aufenthalte von ungefähr einer halben Stunde nahm er mit seiner Gesellschaft wieder Abschied. Da seine Diener Befehl hatten, während des Besuches sich bey der Dienerschaft im Schlosse genau nach allem zu erkundigen, so erfuhr er sogleich, daß die Krankheit der Tochter und der Nichte nur ein Vorwand gewesen sey. Dieses reizte nur um so schärfer seine Neugier und zugleich seinen Uebermuth, und er nahm sich vor, sich für diese List aufs baldigste durch einen andern Streich zu rächen. Monime glaubte wirklich, daß Sapores, wie er versichert hatte, nur zufällig bey ihr eingekehrt sey, und konnte nicht umhin, über die Weise, wie sie sich bey diesem Vorfalle benommen, sich selbst zu loben. Einige Tage nachher kamen Achmet und Zamor bey ihr an; Beyde vernahmen zu nicht geringem

Erſtaunen des erſtern, und zum Schrecken des andern, des Prinzen und Mewes Beſuch. Zamor fragte ſogleich mit auffallender Verlegenheit, ob Sapores Mandane geſehen habe. Die Fürſtinn verſicherte ihm das Gegentheil und erzählte, wie ſie ſich bey dieſem Vorfalle benommen habe. Dem Himmel ſey gedankt! rief er, wir alle wären ſonſt der ſchrecklichſten Gefahr ausgeſetzt geweſen, das Schwert des Verderbens ſchwebte dann an ein Haar gebunden über unſern Häuptern, wenn das ſcheußliche Raubthier ſie geſehen hätte — welcher ſchrecklichen Lage ausgeſetzt würden wir uns jetzt ſchon befinden. Allein ich befürchte, daß alle Gefahr noch nicht vorüber ſey; eine heimliche Angſt drückt meinen Buſen und treibt mir gewaltſam den Schweiß über die Stirne — möge ein guter Genius das Uebel, das bang meiner Seele vorſchwebt, verhüthen. — Kaum hatte er dieſe Worte ausgeſprochen, als ſich die Thüre öffnete, der Hausmeiſter trat haſtig voran, und hinter ihm folgte raſch Sapores und Mewes. Das Erſtaunen und die Beſtürzung auf einer Seite, und der verhaltene Uebermuth mit hämiſchen Lächeln auf der andern, läßt ſich hier nicht durch Worte ausdrücken. Der Prinz trat freundlich gegen die Fürſtinn und grüßte ſie. Der Antheil, ſagte er, den ich an Eurem und Eurer Familie Wohlſeyn nehme, floßte mir ein, einen kleinen Umweg nicht zu achten, um zu ſehen, wie Eure Fräulein Tochter und Nichte ſich befinden. Sagte mir es doch damals ſchon, fuhr er mit triumphirender Miene fort, ein guter Geiſt zum Voraus, daß deren Unpäßlichkeit nicht von großer Folge ſeyn würde. Mewes machte große

Augen, da er Achmet hier so unerwartet erblickte, wie nicht weniger dieser, da er seinem Oheim, der von ihm vermuthen mußte, daß er sich weit von Babilon in der Gesellschaft seines Vaters befände, hier so unvorgesehen begegnete. Zamor befand sich in der peinlichsten innerlichen Spannung, die ihm beynahe die Kraft hemmte, Athem zu schopfen. Die grausamste Eifersucht bemächtigte sich jetzt auf einmal seiner Seele. Er sah zu klar nur ein, daß den Prinzen kein Zufall, wie Monime zuerst glaubte, sondern eine Absicht hergeleitet, und gerieth nun beym Gedanken, daß solche auf Mandane gerichtet sey, beynahe aus aller Fassung. Sapores, der bis dahin die Schönheit beyder Fräulein bewunderte, so daß er kaum bey sich die Wahl zu bestimmen wußte, welcher er augenblicklich den Preis zuerkennen sollte, näherte sich nun mit lüsternen Blicken Mandane. Diese, die ihn nur als den Mörder Fatimens betrachtete, sah ihn mit heimlichem Abscheu an, der nur zu deutlich sich auf ihrem schönen Gesichte mahlte, und wer sollte es denken! dieser Ausdruck war es gerade, der ihr jetzt bey ihm den Vorzug vor ihrer heitern Base gab, weil ein Genuß, der mit Zwang und Widerwillen verbunden, für ihn mehr Reiz hatte, als der, welcher freywillig ihm entgegen zu kommen schien. Mewes Flamme wurde durch den Anblick von Mandanen nur um so stärker angefacht; er gestand nun bey sich selbst, daß Zamor damals nicht zu viel behauptet habe, da er sagte, daß das Gemählde kaum ein Schatten von dem Urbild sey. Nachdem er der Fürstinn ebenfalls seinen Antheil uber das Wohlseyn ihrer Familie abgestattet, wendete er sich zu Achmet,

ton zu befragen, auf welche Weise er die unvermuthete Freude genieße, ihn hier zu erblicken. Dieser hatte genugsam Zeit gehabt, um auf eine schickliche Antwort auf diese Frage, welcher er entgegen sehen konnte, sich vorzubereiten. Er sagte ihnen also, daß der Zufall gewollt, daß er bey seiner Zurückkunft, wenige Meilen vor Babilon, seinem Freunde begegnet sey, der ihn leicht bewogen habe, ihm bis zu diesem Sitze Gesellschaft zu leisten. Er fügte bey, daß er halbwegs von Schieras von seinem Vater die Botschaft erhalten, wieder nach Babilon zurückzukehren und seine Ankunft dort abzuwarten, indem er langsam und in kurzen Tagreisen hieher komme, um dabey desto bequemer die Gegenden zu untersuchen. Mewes war mit dieser Antwort, in die er kein Mißtrauen setzte, zufrieden; seine Leidenschaft war zu heftig in Bewegung, als daß sie ihm erlaubt hätte, sich in diesem Augenblicke um nähere Umstände zu erkundigen. Er zog seinen Neffen etwas bey Seite und befragte ihn insgeheim, ob er nicht wisse, in welchem Verhältnisse Zamor mit Mandane stehe, und fugte ohne eine Antwort abzuwarten, hinzu: daß ihm vorkomme, daß eine nähere Verbindung ihrer Familie mit der Fürstinn vortheilhaft für Beyde ausfallen dürfte; daß, wenn daher die holde Nichte der Fürstinn ihm gefalle, er ihm leicht die Einwilligung seines Vaters zu dieser Heirath verspreche. Ich, fuhr er fort, obgleich ich bisher wenig Neigung zur ehelichen Verbindung in mir gefuhlt, ich würde mich dann leicht entschließen, Mandanen meine Hand zu reichen. Achmet, der über diesen unerwarteten Antrag nicht wenig erstaunt war, erwie-

derte, daß, was ihn selbst anbelange, er seine Wahl ganz seines Vaters Gutachten anheim stelle, daß, so liebenswürdig er auch die Nichte der Fürstinn finde, er bisher keinen andern Antheil an ihr genommen, als den, welchen der gesellschaftliche Umgang erlaube, was aber das zweyte betreffe, wüßte er selbst nicht, wie weit das Verständniß seines Freundes mit Mandane vorgerückt sey; daß er aber dennoch ihm rathe, wenn er wirkliche Absichten auf das Fräulein hege, er behuthsam zu Werke gehen solle, und daß, bey der Gegeneinanderstellung von ihm und Zamor, er in Mandanens Betrachtung, als der ungleich ältere, zu kurz kommen müsse. Mewes schüttelte bey Achmets Worten unzufrieden den Kopf, und verfügte sich wieder an die Seite des Prinzen, der sich immer noch mit Mandane unterhielt, und seine lüsternen Blicke an ihren Annehmlichkeiten weidend, schon zum Voraus den Umfang von Genuß, den er sich bey ihr versprach, in Gedanken abmaß. Zamor schoß wie ein Verzweifelter seine Blicke bald auf Sapores, bald auf Mandane; jedes Wort, das diese sparsam und leise, mit vor sich hin gesenktem Gesichte, auf des Prinzen Fragen antwortete, war für ihn ein Donnerschlag, der ihm die Gebeine zermalmend ihn durchfuhr, obgleich er den Sinn derselben, wegen der Entfernung, nicht verstehen konnte. Monime, die seine ängstliche Lage gewahr ward, zog ihn jetzt bey Seite um ihn zur Fassung zu ermahnen: Ritter, sagte sie leise, Ihr kennt Mandanens Denkweise, Ihr wißt mit wem Fatimens Freundinn spricht und dürft Euch beunruhigen? Fasset Euch, ich bitte! und laßt alle Besorgnisse auf Seite. Beym Abschiednehmen that der

Prinz, als bemerkte er jetzt erst Zamor: Ihr seyd auch hier, Ritter! sagte er lächelnd, das freut uns: Zamor trat ihm mit möglichster Fassung näher, um mit einem Handkusse ihm seine Ehrerbietigkeit zu beweisen. Sapores nahm diese Huldigung, indem er Zopiren einige Artigkeiten sagte, stolz an; darauf machte er der Fürstinn Vorwürfe, daß sie ihre Person so ganz dem Hofe von Babilon entziehe, versichernd, daß ihr Besuch der Königinn nicht gleichgiltig seyn würde, und sie dort die ausgezeichnetste Aufnahme sowohl für sich selbst, als auch für ihre liebenswürdige Familie zu erwarten habe. Monime erwiederte mit vieler Bescheidenheit, daß sie sich seit ihres Gemahls Tod von dem Hofe des Großkönigs entfernt, und das Gelübde gethan habe, den Rest ihrer Tage in stiller Einsamkeit hier zu verleben, welches nicht zu verletzen sie für heilige Pflicht halte, und darum auch öfter die Einladungen von ihren Verwandten in Schieras abgelehnt; daß übrigens durch die Gnade, womit der Prinz sie beehre, sie sich sehr beglückt fühle, und ihn bitte, der Königinn die Versicherungen ihrer unterthänigsten Ergebenheit zu Füßen zu legen. Sapores und nach ihm Mewes verließen nun schnell das Zimmer, die Fürstinn wollte in Gesellschaft ihrer Tochter und Nichte sie bis an die Schloßpforte begleiten, allein der Prinz verbat es mit solchen Ausdrücken, daß sie es für ihre Schuldigkeit halten mußte, ihm zu gehorchen. Als sie wieder zurück in den Saal traten, fanden sie Zamor in der heftigsten Bewegung, sein Gesicht war bleich, er drehte die Blicke scheu umher, er hatte die Miene eines Gefolterten. Mit starkem Schritte ging er, beyde Fäuste in heftiger Anstrengung geballt, im

Saale auf und nieder, und murmelte ergrimmt durch die Zähne. Er hörte und sah auf nichts und schien mit sich selbst im gewaltsamsten Kampfe begriffen. Alle Umstehende betrachteten ihn mit Verlegenheit und Erstaunen. Achmet wollte eben sich ihm nähern, als er mitten im Saale still stand. Ein Werk der Hölle, rief er knirschend und starr vor sich blickend, ist in der Mache — eine abscheuliche Aussicht vor mir aufgedeckt — ich sehe im Geist schon alles vorher — meine Ruhe, mein Glück ist dahin! dieses Ungeheuer, das die Ruhe und das Glück so mancher anderen bereits untergraben, kann auf mich keine schonende Rücksicht nehmen; Mandanens Reize haben seine lüsternen Begierden entflammt; er besitzt die Macht, und wird eher alles zu Grunde richten, als von seinem Vorsatz abstehen. Auf welche fürchterliche Scenen, Fatime und Chares sind uns Spiegel! haben wir uns vorzubereiten. Bey diesen Worten schlug er sich mit beyden Fäusten vor die Stirne, ein Thränenstrom brach unfreywillig, von lautem Gestöhne begleitet, aus seinen Augen, er sank außer sich auf den Sofa nieder. Monime und Persa eilten hinzu, ihm beyzustehen. Mandane stieg hierbey ebenfalls eine Thräne in das Auge, doch hielt sie den innern Ausdruck bey sich fest, ja es schien, als ob ein heimlicher Unwille über Zamors Benehmen sich in ihren Antheil mischte, sie näherte sich ihm langsam, da er wieder zu sich selbst kam: Von welchen Bildern, sagte sie mit gesetztem Tone, läßt Euer Geist sich, wie ein Schiff auf unsichern Wogen, hin und her treiben? Auch ich sehe ein, daß nicht ohne Hinterlist des Prinzen Ueberfall geschehen ist, und befürchte, ich will es

geradezu gestehen, von seiner Rohheit nicht weniger als ihr; allein ich weiß, wenn es aufs Aeußerste kommt, welcher Entschluß zu fassen ist, um von jeder Tiranney sich zu befreyen. Beunruhigt Euch meinetwegen nicht, die Treue, die ich Euch zugesagt und von neuem hier besiegle, vermag durch keines Wütherichs Macht gebeugt zu werden. Der entschlossene Ton, womit Mandane dies aussprach, erregte bey allen Anwesenden geheimen Schauer, goß aber neues Leben in Damors zerschlagenes Gebein. Er faßte ihre Hand, die er zärtlich küßte und mit seinen Thränen benetzte, ja! rief er jetzt mit einem Tone des Jubels aus — sterben mit einander einen freyen, ehrenvollen Tod, es ist doch das herrlichste Ziel, für den ungestörten Genuß rein Liebender, den keine Uebermacht mehr zu verkümmern vermag. Er stand nun schnell auf und näherte sich der Fürstinn: Jetzt, rief er, ist das Loos geworfen, der Prinz hat, wie man klar sieht, durch Mewes mein Verlangen den Hof zu verlassen, mit der Ursache zu gleich erfahren, die mich zu diesem Schritt bewegt; die Schilderung, die er ihm von Mandanens Schönheit wahrscheinlich hiebey gemacht, leider! hatte ich die Unvorsichtigkeit, jenem das Bildniß zu zeigen, wird des Prinzen Neugierde zu diesem Schritt gereizt haben; es fällt also hier jede weitere Rücksicht auf Klugheit bey Seite. Ich bitte daher, daß Ihr, wenn ich wirklich der vom Schicksal Euch angekündigte Eidam bin, meine Wünsche krönet, und mich so schnell möglich mit meiner geliebten Braut vermählet, damit ich sie als Gemahl aus gegenwärtiger Gefahr zu den Meinigen in Sicherheit bringe,

oder wäre dies mir versagt, doch den Trost genieße, als solcher in ihren Armen zu sterben.

Der ganzen Gesellschaft traten, bey diesen rührenden Ausdrücken, die Thränen in den Augen. Monime wußte diese rechtmäßige und zärtliche Anforderung dem Bräutigam nicht abzuschlagen, und versicherte, daß sie geneigt sey, sein Verlangen auf das schleunigste zu erfüllen, und setzte das Beylager, zu Zamors großter Freude, schon auf die kunftige Woche fest. Mandane winkte jetzt einer Dienerinn, daß sie ihr die Laute reiche. Als diese ihr solche gebracht, hieß sie Zamor, sich neben sie auf den Sofa niederzulassen, und um dessen wallendes Blut wieder zu stillen, fing sie folgende Romanze, Calid und Vala betitelt, begleitet von den zarten Tonen der Laute, an zu singen:

1.

Ueber Sturm und über Welle
Setzt das Herz in kühner Eil';
Liebe hemmt nicht Joch und Zügel,
Nichts beschranket ihren Flügel,
Leichter schwebt sie wie der Pfeil;
Rascher wie der Kaymann, schnelle
Wie vom Fels herab die Quelle,
Treibt sie fort ohn' Rast und Weil'.

2.

Noch kein Wink aus stiller Laube,
Vala! kein gewohnter Ton?
Sieh'! das Meer die Sterne trinken,
Und die Nacht verlischt im Sinken

Ihre holde Fackel schon.
Langem Harm bleib' ich zum Raube,
Bist du treu noch wie die Taube,
Oder spricht dein Herz mir Hohn?

3.

Alad mit verwünschten Schätzen
Stahl vom kargen Vater dich.
Ha! mit seinem Blut in vollen
Stromen, hatt' er büßen sollen
Diesen Meineid gegen mich.
So den Meucheldolch zu wetzen,
An die Seel' mir ihn zu setzen,
Seerne! doch verbannt war ich.

4.

Bey Medina auf der Heide,
Sank vor meinem Speer Oron;
Zwey verkappte Ritter kamen,
Fordernd in des Helden Nahmen,
Rachekampf mit ernstem Ton:
Ich schlug ein, sie fielen beyde,
Aber der im Purpurkleide
War Zemid, des Sultans Sohn.

5.

Abadull der Vater sandte
Wüthend dreyßig Morder aus,
Meinen Kopf hoch aufzupfahlen;
Doch nur eitel blieb sein Prahlen,
Sie verstoben in dem Strauß.
Zwanzig, dem Tyrann zu Schande,

Strickt' ich von der schnöden Bande,
Gehern hin zum frohen Schmaus.

6.

Aber aus Cairo's Thoren
Stürmten dreymal dreyßig her.
Sicher, ha! auf das gewandte
Roß, hatt' Calid der Verbannte
Noch getrotzt dem Sclaven-Heer.
Da erscholl vor meinen Ohren
Deine Flucht, ich war verloren,
Meiner Hand entsank der Speer.

7.

Dennoch schwurst du mir auf immer,
Vala! Treue auf das Schwert;
»Mag es meine Brust zerspalten,
»Eh' die Liebe soll erkalten,
»Die für dich mein Busen nährt;
»Traue keinem falschen Schimmer,
»Edler Freund! sonst wäre nimmer
»Vala deines Herzens werth.«

8.

Kannst du noch den Schwur vollbringen,
Nun des falschen Mannes Raub?
Dessen Drange widerstehen,
Frey aus seinem Arm dich drehen,
Gleich der Saule kalt und taub?
Jubelnd sollt' mein Herz noch springen,
Rissen es auch Mörderschlingen
Blutig nieder in den Staub.

9.

Ha! es tagt, schon kehrt mit Brüllen
Leu und Tiger heim — kein Blick!
Soll ich ohne Liebeszeichen,
Nun zum drittenmale weichen,
Ueber mir hängt Beil und Strick.
Zweifel die mich wild erfüllen,
Bang die Seele mir umhüllen,
Wissen will ich mein Geschick.

10.

Außer sich gepreßt von bittern
Sorgen bäumt sich auf der Mohr,
Wie ein Drach' sich aufwärts drehet,
Schwingt er sich am Speer und stehet
Auf dem Erker überm Thor.
Sieh, da tritt mit frohem Zittern,
Wie die Sonne nach Gewittern,
Vala voller Huld hervor.

11.

»Grausamer! kann fordern deine
»Eifersucht noch Proben hier?
»Während ich in bittern Kampfen
»Such' des Räubers Wuth zu dämpfen,
»Schlägst du wund die Seite mir.
»Ha! dem harten Kieselsteine
»Gleicht dein wildes Herz, ich weine,
»Calid, doch verzeih ich dir.

12.

»Laß uns ſchnell von hinnen eilen,
»Eh' des Trankes Kraft entweicht,
»Der im Schlummer halt gebunden,
»Alads Aug! die Morgenſtunden
»Schweben dort im Oſten leicht.
»Darf an deiner Seit' ich weilen,
»Will getroſt ich alles theilen
»Mit dir, was das Schickſal reicht.«

13.

Und gleich Hyazinthenſproſſen,
Aufgehaucht vom lauen Marz,
Thauen Kuſſe; unverloren
Sinkt der letzte von des Mohren
Heißem Mund an Vala's Herz.
Zartlich hält ſie ihn umſchloſſen;
Wie aus feſtem Erz gegoſſen
Steht er ſtumm in ſußem Schmerz.

14.

»Schlag auf Schlag! O frohes Leben,
»Das durch Nerv und Ader ſprüht;
»Wonne, Wonne! überſchwänglich,
»Ach! es bleibt doch unvergänglich,
»Was in dieſem Herzen glüht.
»Möchte gleich von dieſem Leben
»Hier der letzte Hauch verſchweben,
»Wo mein ſchönſter Frühling blüht.«

Zamor fiel beym Schluſſe dieſes Geſanges der
izenden Mandane in die Arme; er drückte mit

vollster Inbrunst auf ihre Lippen die feurigsten Küsse: Mag hier! rief er, ebenfalls mein letzter Athemzug verschweben, und der Tyrann soll den Ausgang aus diesem Leben dann noch beneiden.

An demselben Abend noch ritt er mit Achmet nach Babilon zurück, um manches, was zu der nahen Vermahlungsfeyer nothig war, in Ordnung zu bringen. Des andern Morgens ließ die Königinn ihn vor sich fordern. Ritter, sagte sie, da Zamor sich vor ihr beugte, ich bin Eures Dienstes benöthigt. Ihr müßt heute Abend noch von hier aufbrechen, und ein Schreiben von uns nach Belfora an den Landpfleger überbringen, woran uns und dem Hofe von Schieras viel gelegen ist. Als Zamor dies vernahm, ließ er sich vor Arsena auf das Knie nieder: Erhabne Königinn, sagte er, verschonet mich diesmal mit Eurer Gnade, die meine schwachen Gesundheitsumstände anzunehmen verbieten; ich muß befurchten, daß unterwegs mich leicht eine Krankheit befalle, und ich dann Eure Befehle, nicht wie ich sollte und wünschte, pflichtmäßig auszurichten vermogend bin. Welche lacherlichen Ausflüchte, erwiederte halb entrüstet Arsena hierauf, lasset Ihr vor uns horen? Wir glaubten mit diesem Auftrage Euch eine vorzügliche Huld zu erweisen; laßt darum kein Zeichen von Weigerung uns weiter bemerken, wenn unser ferneres Wohlwollen Euch werth ist. Zamor senkte das Haupt nieder und versprach zu gehorchen. Er eilte, da er die Königinn verließ, wie ein Verruckter aus dem Palast nach Achmets Wohnung, der wieder bey seinem Oheim seine alten Zimmer bezogen hatte; starr fiel er, als er dort angelangt war, seinem Freund um den Hals. Der

Streich, rief er, ist geschehen, ich bin zu Grunde gerichtet, Bruder! Die Königinn ist zu meinem Untergange mit verschworen, sagte mir es doch mein banges Herz zum voraus. Er erzählte ihm jetzt den Auftrag, den er so eben von Arsena erhalten: Du siehest, fuhr er am Ende fort, daß dies nur eine List ist, mich unter diesem Vorwande von hier, wer weiß auf wie lange und ob vielleicht nicht auf immer, zu entfernen, denn wie wir wissen, reicht diese Schändliche ihrem Sohn zur Ausführung seiner Lasterthaten willig die Hand. Ich stehe auf dem Scheidewege der Hölle, der von jeder Seite zum Verderben führt; gehorche ich, so bin ich geopfert, weigere ich mich, so legt man solches als Ungehorsam aus, und dreht daraus einen Strang, um mir an das Leben zu kommen. Wäre es nicht das Beste, wenn ich sogleich mich aufmachte, und mich mit meiner Braut auf die Flucht begäbe? Achmet schüttelte bey diesem Vorschlage den Kopf, er knirschte vor innerer Wuth: Die Zeit ist zu kurz, sagte er, als daß du ungehindert deinen Plan ausführen könntest, wenn auch Monime und Mandane sich hiezu sogleich bereit zeigten. Zu bald würde dein Anschlag entdeckt, du ereilet, und zu deinem Nachtheil stärkere Strafe gegen dich verhängt werden. In gegenwärtiger Lage finde ich für dich nichts sicherer, als daß du, ohne Mißtrauen blicken zu lassen, gehorchest, und dich Arsena's Befehlen unterwirfst. Bruder! durch solche Bereitwilligkeit kannst du wenigstens vorbeugen, daß man keine gewaltsameren Maßregeln gegen dich nimmt. Ich sehe dies auch ein, erwiederte Zamor, aber was wird indessen aus Manda-

se werden, diesen Raubthieren ausgesetzt? Nicht wenig darfst du dich auf ihren entschlossenen Charakter verlassen, entgegnete Achmet, und ich, fuhr er mit Nachdruck fort, gebe dir mein Wort, daß ich in dieser Hinsicht während deiner Abwesenheit deine Stelle vertreten und alles anwenden will, kostete es auch mein Leben, um sie dir unverletzt zu erhalten. Zamor dankte ihm für dieses Versprechen innigst, ein Fieberschauer durchzog dabey seinen Körper, er bat, indem er zum Abschied Achmets Hand faßte. Monime sogleich von diesem Vorfall zu unterrichten, und eilte mit beklemmtem Herzen sich zur Abreise anzuschicken. Arsena ließ ihm noch vor Abend das Schreiben zustellen; sechs bewaffnete Reiter, den Anführer abgerechnet, hielten zu seiner Begleitung vor dem Thore, er und sein Diener schwangen sich, da eben die Dämmerung hereinbrach, auf ihre Rosse, und verfolgten unter dieser Bedeckung ihre Straße. Als am Morgen sie sich ungefähr sechs Meilen weit von Babilon befanden, wählte der Führer, wie er vorgab, einen nähern Weg, der seitwärts von der Landstraße ab durch einen lichten Wald führte, um auch auf einem gewissen Platze die Rosse ausruhen zu lassen, und sich selbst mit seinen Gefährten vor der Sonnenhitze etwas zu erfrischen. Zamor, der mit seinen Gedanken immer auf Monimens Sitz weilte, war den übrigen bloß mit dem Leibe gefolgt, und ließ sich daher von dem Trupp maschinenmäßig leiten. Anfangs war das Gehölze leicht und dünn, allein nach und nach ward es immer dichter, sie stiegen bald darauf auf einer kleinen Wiese, die mitten im Walde lag, auf deren einer Seite ein klares Bächlein

durchs Gehölze herrieselte, von ihren Rossen ab und ließen sie weiden und tränken. Der Führer setzte sich mit seinem Trupp in den Schatten von einer Gruppe von Palmbäumen nieder, um von dem Vorrath von Speisen und Getränken, die sie bey sich führten, sich und die Seinigen zu erquicken. Nachdem sie alles auf das Gras aufgetischt hatten, luden sie den Ritter und dessen Diener höflich ein, an ihrer Erfrischung Theil zu nehmen. Zamor fühlte weder Hunger noch Durst, um aber seinem Diener nicht die Gelegenheit zu entziehen, sich zu stärken, näherte er sich dennoch, und setzte sich traulich in ihre Mitte. Beym Ende der Mahlzeit gab der Führer ein Zeichen, und alle fielen mit ihren Dolchen über Beyde her, und stachen sie darnieder. So tapfer auch Zamor von Natur war, so konnte er doch in der Gemüthsstimmung, worin er damals war, wenig Widerstand leisten; allein sein Diener wehrte sich wie ein Verzweifleter, er stach zwey nieder und verwundete den Anführer; endlich mußte er doch, da seine Kräfte nachgelassen hatten, der Uebermacht unterliegen. Die Mörder plünderten beyde und nahmen, was Zamor an Geld und Geschmeide bey sich trug, unter welchem sich auch das Armband mit Mandanens Bildniß befand, das der Führer sogleich zu sich nahm, da bey seinem Auftrage die Einlieferung desselben mit bedungen war. Nachdem sie die übrige Beute unter sich getheilt hatten, schwangen sie sich auf ihre Rosse und eilten zurück, um Babilon wieder zu erreichen. Es dauerte nicht lange, daß einige Hirtenfamilien an jener Stelle, wo sie gewöhnlich am Mittage ihre Heerde zu tränken pflegten, vorbey zogen, sie sahen

die blutige That nicht ohne Schrecken. Sie unterſuchten die Leichname und bemerkten, daß trotz der vielen Wunden bey dem jüngſten noch einiges Leben zu verſpüren ſey. Des unglücklichen Jünglings Geſichtszüge erregten ihnen Mitleid, und ſie beſchloßen, da ihre Hütten ſich nicht weit entfernt befanden, es zu verſuchen, ob ſie ihn nicht retten könnten; ſie flochten eine Bahre aus Palmäſten, legten den Körper darauf, es war Zamor, und trugen ihn in ihre Hütte. Als ſie dort angelangt waren, wuſchen ſie die Wunden aus, von welchen zum Glück keine tödlich war, und verbanden ſie ſorgfältig, nachdem ſie heilſame Kräuter darauf gelegt hatten. Sie ſtärkten ihn darauf mit einigem friſchen Palmwein, ſo daß er nach und nach wieder völlig zum Leben gelangte.

Unterdeſſen hatte ſich durch Babilon die Nachricht verbreitet, daß Zamor auf der Reiſe von einer Räuberbande überfallen, und ſammt ſeinem Diener nach tapferem Widerſtande, mit dem größten Theile ſeines Geleites ermordet worden ſey. Achmet ſchnaubte vor Wuth, da er dies vernahm. Er durchſah leicht das ſchwarze Gewebe dieſes Verraths, und machte ſich nun die bitterſten Vorwürfe, daß er ſeinen unglücklichen Freund zu dieſer Reiſe überredet habe. Der Haß gegen ſeinen Oheim nahm dadurch bey ihm zu; denn er zweifelte nicht mehr, daß derſelbe, da er Anſpruch auf Mandanens Hand machte, in dieſe ruchloſe That einverſtanden geweſen ſey. Dennoch wollte er dieſe traurige Nachricht der Fürſtinn Monime nicht eher mittheilen, bis Zamors Tod nicht auf das gewiſſeſte beſtätigt ſey; allein ſowohl der Prinz, als Mewes, denen daran

gelegen war, daß man ihn schnell in Thora erfahre, hatten schon dafür gesorgt, daß diese Zeitung früh genug dort anlangte. Monime wußte nicht genugsam ihren Schmerz darüber auszudrücken; sie liebte Zamor wie einen leiblichen Sohn, und hatte bey dieser Verbindung ganz ihre Hoffnung auf ihn gebaut. Ach! rief sie unter heißen Thränen, sein Unfall hatte leider! ihm vorgeschwebt, er sagte voraus, daß er zu bald nur das Opfer dieser Ungeheuer seyn müßte. Was soll ich, fuhr sie schluchzend zu Mandanen fort, für dich, o! meine Theure, nach solchem Vorspiel noch erwarten? Denn, dir meine Beste! Dir! ich sehe es im Geiste vorher, steht nun das fürchterlichste noch bevor. Mandane saß bey den Klagen ihrer Mutter bis dahin still in sich gekehrt, sie trocknete sich zuweilen sparsam eine Thräne ab, die ihr gewaltsam aus dem Auge drang: Ich fühle, löste sie endlich das Band ihrer Zunge, in diesem Augenblicke um nichts mehr Bangigkeit, theuerste Mutter! als um Euch allein. Euer künftiges Schicksal steht, ach! harmvoll vor meiner Seele. Nicht um Zamor rinnen weiter meine Zähren, er ist für uns in Sicherheit! auch beunruhigt mich mein eigenes Loos nicht weiter, mein Entschluß ist gefaßt! Ich verachte der Tyrannen Ränke und ihre Macht, die keine Gewalt über mich hat — Ihr allein, o Vielgeliebteste! die Ihr vielleicht bald einsam, ohne Beystand, denn auch Zopire wird dem Streiche des Verraths nicht entgehen, diese verödeten Zimmer durchirret, erfüllet meine Brust mit Jammer — diese Vorstellung allein ists, was bitter mein Herz noch preßt. O meine Beste! rief Monime, indem sie zugleich Man-

dane in ihre Arme schloß, schluchzend aus, was kündigen deine Worte mir Herbes an, so soll ich ach! Dich, die ich mit so vieler Liebe erzogen, in der schönsten Lebensblüthe vor mir hinwelken sehen? Nein! ich hoff es nicht zu überleben, der Schmerz wird in jenem Augenblicke mich zugleich mit hinreisen. Während Mutter und Tochter auf solche Weise ihrem Kummer Raum ließen, trat ehrerbietig der alte Hausmeister der Fürstinn vor, und meldete die Ankunft des Stallmeisters der Königinn, des Mohren Aly, welcher der Fürstinn ein Schreiben einzuhändigen habe. Monime erblaßte bey dieser Nachricht; sie sah ihre Tochter und Nichte wechselsweise verlegen an, als wollte sie aus deren Gesichtern sich Raths erholen, wozu sie sich augenblicklich entschließen sollte. Mit Zögern wird hier nichts gewonnen, nahm Mandane das Wort, meine Meinung ist, daß man den Ueberbringer sogleich vorlasse, um seinen Auftrag zu vernehmen; indem sie dies sagte, stand sie von ihrem Sitze auf, um mit ihrer Base Zovire sich zu entfernen; die Fürstinn gab darauf dem Hausmeister Befehl, daß er den Mohren einführe, doch während dessen Gegenwart den Saal nicht zu verlassen. Aly trat voll Unwillen, daß man ihn so lange warten lassen, jetzt vor; Monime erhob sich bey seinem Eintritte in das Zimmer von ihrem Sitze, um das Schreiben, welches er hervorzog, zu empfangen. Die Fürstinn erbrach es, und um solches zu durchlesen, hieß sie den Mohren höflich einstweilen auf einem Sofa Platz zu nehmen. Es war von der Königinn und folgenden Inhalts abgefaßt: »Uns sehr werthe Fürstinn Monime! der Prinz Sapores, unser geliebtester Sohn,

»hat uns so viel Angenehmes von Euch und Eurer »Tochter und Nichte, den Fräulein Mandane und »Zopire, hinterbracht, daß wir nicht umhin können, »geneigte Rucksicht auf Euch und Eure Familie, be»sonders auf Euer Fräulein Tochter zu nehmen. »Wir haben uns daher entschlossen, letzte zu Eurem »Vergnügen auf das anständigste zu vermählen, »und bieten ihr die Wahl an, zwischen unserm »Oberstkämmerer Mewes und gegenwärtigen Ueber»bringer dieser Zeilen, unserm Stallmeister Aly, »sich von ihnen einen als Gemahl zu erkiesen, und »hoffen, daß Ihr unsere Gnade und den Antheil, »den wir nehmen, das Wohlseyn Eures Hauses zu »befördern, hieraus erkennen werdet. Arsena, Kö»niginn.« Die Fürstinn wollte beym Lesen dieses Schreibens beynahe zu Boden sinken. Da Aly ihr wissen ließ, daß die Königinn bestimmte Antwort erwarte, so bat sie ihn, in Gesellschaft des Hausmeisters sich so lange in einer nahen Gallerie zu unterhalten, bis sie solche ausgefertigt habe. Sie eilte in die Zimmer von Persa, wo Mandane und Zopire sich befanden, und theilte ihnen den Inhalt des Schreibens mit. Persa konnte nicht umhin, ihr Erstaunen über den Uebermuth auszudrücken, womit Arsena den Mohren als Eidam der Fürstinn anzutragen sich erkühnet. Ich fühle die Herabsetzung, die für mich hierin liegt, genugsam, erwiderte Monime, allein rathet mir vielmehr, wie ich diesem Tiger Antwort ertheilen soll, um aus seinen Klauen loszukommen, ohne seinen Grimm stärker zu reizen? Persa zuckte, ungewiß, was sie hierauf sagen solle die Achseln: Dies will ich, Theuerste, sogleich Ihnen anzeigen, fiel Mandane hier

ein, schreibet der Königinn, daß ich mich dem heiligen Dienste der Sonne weihe, und eben im Begriffe bin, diesen meinen Entschluß dem Oberpriester nach Schieras vorzutragen. Monime rief erfreut aus: dies hat ein guter Geist dir eingegeben. Ihr habt es errathen, beste Mutter! entgegnete Mandane ihr, Fatimens Geist hat in diesem Augenblick mir es zugelispelt. Schreibet, ich bittet fuhr sie fort, die Antwort so schnell als möglich, damit der Unhold mit seiner Gegenwart nicht zu lange diese Stelle beschmutze. Die Fürstinn verfertigte nach Mandanens Anweisung das Schreiben, und ließ es durch den Hausmeister dem Mohren zustellen.

Mit äußerster Neugier warteten Arsena, Sapores und Mewes auf die Antwort der Fürstinn; man hatte vorsetzlich den Mohren, ohne daß er es selbst wußte, als Freyer dem Oberstkämmerer beygesellt, um Mandanens Wahl desto sicherer auf letztern zu leiten und durch diese Furcht zugleich den Widerwillen zu dämpfen, der bey ihr durch den Vergleich von Mewes Alter gegen das Bild von Zamors blühender Jugend entstehen könnte. Der Antheil, den jetzt die Königinn sowohl als der Prinz zum Vortheil des Oberstkämmerers so ernstlich nahmen, rührte von dessen Bereitwilligkeit her, mit welcher er dem Prinzen ziemlich offen erklärte, daß er bey dieser Verbindung vielmehr dessen als seine eigene Befriedigung im Auge habe. Alle drey befanden sich daher nicht wenig befangen und erstaunt über die Antwort, die Aly zurückbrachte. Man sah sogleich ein, daß Mandanens Gelübde nur ein Vorwand sey, um sich auf eine gute Weise

von dem Antrage der Königinn loszumachen. Der Prinz fühlte sich hiebey am empfindlichsten getroffen. Er war durch Mewes Anschläge nun zum Besitze des Armbandes gelangt, welchem der Führer der Bedeckung es sogleich ausgeliefert hatte, und dieses wurde nun gleichsam zur rächenden Geisel für ihn. Er hatte durch das beständige Anschauen desselben seitdem seine Sinne so vergiftet, und seine Begierden nach dem Genusse von Mandanens Schönheit so gereizt, daß der Umgang keines andern Weibes das Feuer, das in seiner Einbildungskraft loderte, löschen konnte. Die Furcht, eine so lüsterne Beute auf immer zu verlieren, machte ihn nun, da alle Lebensgeister bey ihm entzündet waren, beynahe rasend. Er aß und trank nicht mehr, und ging wie ein Unsinniger, öfter vor Wuth laut heulend, in seinen Zimmern umher, keinem vernünftigen Zuspruche Gehör leihend. So viele Nachgibigkeit auch Arsena bey andern Gelegenheiten für ihres Sohnes Schwachheiten bewies, so ruhte doch in der öffentlichen Meinung auf solch einem freywilligen Gelübde ein zu starkes Ansehen, als daß sie es zu verletzen, und wie Sapores es verlangte, Mandane unter dem Vorwande, sie an Mewes zu vermählen, gewaltsam entführen zu lassen, wagen wollte. Man sann daher auf Mittel, um auf andere Weise zu diesem Ziele zu gelangen, wozu der Kanzler, welcher der Königinn völlig ergeben war, als ein bequemes Werkzeug jetzt gebraucht ward. Bey den verschiedenen Malen, daß der Prinz sich nach dem Sitze der Fürstinn Monime begab, erhielten seine Diener immer Befehl, sich mit der dortigen Dienerschaft vertraulich ins Gespräch ein-

zulassen, um zu erfahren, auf welche Weise die Fürstinn mit ihrer Familie in Thora lebte. Man hörte, daß dieselbe Jahre lang in ihrem Witwenstande in der Einsamkeit zugebracht, und daß sie erst seit kurzer Zeit wenige Besuche von fremden Personen erhalten hätte. Diesen Umstand, so unschuldig er auch an sich selbst war, suchte man jetzt zu Grunde zu legen, um anscheinlich hierauf die Beschuldigung zu bauen: als habe man in Thora, sey es nun die Fürstinn selbst, oder einige ihrer Leute, Wissen und Kunde von der Flucht der Staatsgefangenen gehabt, und denselben für die Ausführung ihres Unternehmens hülfreiche Hand geliehen; daher die Vermuthung nicht unwahrscheinlich sey, daß verschiedene der bedeutendsten Glieder jener Rotte vielleicht gegenwärtig sich noch dort aufhielten, indem bemerkt worden sey, daß seit der Zeit ein ungewöhnlich starker Zuspruch von fremden Personen dort Statt gefunden habe. Diese Anklage setzte der Kanzler förmlich unter fremdem Nahmen auf, und ließ sie durch eine dritte Person dem Staatsrathe überreichen. Da bey der ersten Versammlung diese Schrift sogleich zum Vortrage gelangte, lobte der Kanzler zuerst den patriotischen Eifer des Angebers, der, wie sich deutlich zeige, für die Sicherheit des Staates besorgt sey, und dann trug er auf eine formliche gerichtliche Untersuchung in dem fürstlichen Sitze Thora an; nur, fügte er bey, müsse er wünschen, daß der königliche Hof in Betracht auf die Fürstinn und ihre Familie genehmigen möchte, eine Person zu ernennen, welche dieser Function vorstehe. Geflissentlich wurde vom Kanzler aller Nachdruck hier auf

die Nothwendigkeit einer Untersuchung gelegt; weil man hoffte, daß bey solchem Anlaß, zumal wenn der gerichtliche Ueberfall bey Nachtzeit geschehen würde, man die Fräulein in diesem Schrecken leichter bewegen könnte, unter dem Vorwande sie in Sicherheit zu bringen, Thora zu verlassen, oder wenn sie sich hiezu nicht in Güte bequemen wollten, sie dann mit Gewalt zu entführen. Des Kanzlers Vortrag fand nicht allein bey dem Staatsrathe allgemeinen Beyfall, sondern auch, was leicht vorher zu sehen war, am Hofe, und der Oberstkämmerer Mewes wurde von der Königinn sogleich als Präsident dieses Geschäftes mit aller Vollmacht ernannt.

So heimlich auch Mewes, der bey der Ausführung dieses Planes die Hauptrolle spielen sollte, alles seinerseits betrieb, so konnte er es dennoch nicht verhindern, daß Achmet, der seit dem Vorfalle mit Zamor die Augen schärfer auf seines Oheims Schritte gerichtet hielt, nicht bemerkt hätte, daß etwas im Geheimen in Anschlag sey, das man ihm zu verbergen sich bestrebe. Dies weckte um so stärker nur seine Aufmerksamkeit. Sein früherer Vorsatz war, als er damals heimlich in Babilon ankam, über manches sich mit Chares zu besprechen, was ihr gemeinschaftliches Interesse am Hofe des Großkönigs betrifft, und dann unerkannt wieder in das Gebirge, wo Cirine und Azora sich immer noch befanden, zurückzukehren, und dort so lange zu verweilen, bis er über diese Geschichte, die er seinem Vater umständlich mitgetheilt hatte, dessen Entschluß vernommen hätte. Allein der Zufall, wo er unvermuthet von seinem Oheim in

Thora entdeckt wurde, nöthigte ihn, für den Augenblick andere Maßregeln zu ergreifen. Zamors Entfernung von Babilon, und das Ehrenwort, das er diesem gegeben, statt seiner für Mandanens Sicherheit zu sorgen, legten seiner Abreise neue Hindernisse in den Weg, wozu nun noch das verdächtige und zweydeutige Betragen seines Oheims kam; er sah also ein, daß in solcher Lage nichts zu thun schicklicheres sey, als daß er, um seinen Oheim zu täuschen, unter dem Vorwande, als habe er bey seiner Herreise unterwegs in einer Herberge seine Schreibtafel liegen lassen, einen treuen Boten mit Briefen in das Gebirge an beyde Damen abschickte, in welchen er ihnen die Umstände aus einander setzte, die seine längere Abwesenheit bewirkten.

Während sich dieses alles in Babilon zutrug, war Chares mit seinem Geleite glücklich in Schieras angekommen. Sowohl der Kanzler Alderaum als der Großkronprinz selbst empfingen ihn mit besonderer Auszeichnung, und er hatte bald Gelegenheit, sich bey Beyden das stärkste Zutrauen zu erwerben, durch die Art, wie er manche Aufklärungen über den Hof von Babilon ertheilte, indem er nur dasjenige fest behauptete, worüber er den sichersten Beweis aufzustellen vermögend war, in andern Fällen aber seine Unzulänglichkeit offen gestand. Osmandes hatte indessen von seinem Vater die Erlaubniß erhalten, diese Untersuchung nach seinem Gutdünken unbeschränkt zu schlichten. Er wählte daher einen Ausschuß der unbestechlichsten Männer als Richter, an deren Spitze er den Kanzler als Oberhaupt setzte. Er selbst wollte uner-

kannt, unter der Gestalt eines Reisenden, Zeuge von dieser Commission seyn, und nur zuletzt, wo die Umstände es erforderten, in seinem wahren Charakter auftreten. Alles dieses ward unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit festgesetzt, nur verschob er die Ausführung noch auf einige Zeit, um zuvor manches, sowohl in Schieras in dem Regierungswesen, als auch in seiner eigenen Familie zu ordnen, damit bey seiner Abwesenheit der Gang der Geschäfte von keiner Seite gehemmt bliebe. Osmandes war mit einer liebenswürdigen Prinzessinn verbunden, die von einer Nebenlinie aus dem alten königlichen Hause abstammte, die er aber, durch mancherley Unglücksfälle, in mittelmäßigen Stand zurückgesetzt fand. Sie lebte vorher als einzige Tochter mit ihrem alten Vater auf einem Landsitze, in einiger Entfernung von Schieras, mit geringem Aufwande. Ihre Unterhaltung, außer der Pflege ihres Erzeugers, bestand darin, daß sie, so weit ihre Umstände es erlaubten, Werke der Nächstenliebe und Barmherzigkeit ausübte. Es fanden sich daher Arme, Bedrängte und Kranke immer bey ihr ein, die zu ihr, als einem höhern wohlthätigen Wesen, ihre Zuflucht nahmen. Bey solch einer Veranlassung erblickte sie Osmandes von ungefähr, ohne daß er erkannt ward, da sie einem ländlichen Fest beywohnte, und von Zeugen ihrer Menschenliebe jeden Alters sich umringt fand. Ihre Person und ihr edler Anstand machten auf ihn einen tiefen Eindruck; er erkundigte sich jetzt genauer nach ihren Umständen, und der Antheil, den er für ihr Aeußeres gefaßt hatte, nahm durch dasjenige, was

er von ihrem Charakter und ihrer Lebensweiſe erfuhr, nur um ſo mehr zu. Er wollte dennoch von allem ſich ſelbſt überzeugen, und ſuchte unter der Geſtalt und dem Nahmen eines gemeinen Ritters, der, des Dienſtes am Hofe müde, ſich in dortiger Gegend anzuſiedeln Luſt hätte, des alten Fürſten Bekanntſchaft zu machen, und kaufte bald nachher dort ein kleines Gut, welches er der Aufſicht des Sohnes des fürſtlichen Schaffners ſo lange übergab, bis er es ſelbſt verwalten könne. Dieſes beſuchte er wöchentlich einmal, um die Arbeiten und Verbeſſerungen, die er anlegen ließ, in Augenſchein zu nehmen. Bey dieſer Gelegenheit unterließ er niemals, dem alten Fürſten und ſeiner Tochter die Aufwartung zu machen. Er brachte es durch das einfache und edle Betragen in wenigen Monathen dahin, daß er ſich die Hochachtung des Vaters und die Zuneigung der Tochter gewann. Eines Abends, als er in dieſer tugendhaften Geſellſchaft verweilte, trug der Vater ſelbſt ihm ſeine Tochter als Gemahlinn an. Osmandes bezeigte ihm hierüber auf die herzlichſte Weiſe ſeinen Dank, ſetzte aber hinzu, daß die Aufopferung von dem Fürſten und ſeiner Tochter Seite zu groß ſey, daher ihm das Gefühl der Billigkeit verbiete, ihre Großmuth anzunehmen, indem die Prinzeſſinn ihrem Stande gemäß, auf eine höhere Verbindung Anſpruch zu machen berechtigt ſey, und daß in ſolcher Hinſicht er bereits gewagt, am Hofe zu Schieras einige Schritte zu thun, die, wie er hoffte, einen glücklichen Ausgang gewinnen könnten, inſofern der Fürſt und die Prinzeſſinn ſeine Vermittlung zu genehmigen belieben würden. Der Schmerz,

welchen sowohl der Vater als auch die Tochter unverhohlen über diese Erklärung erblicken ließen, überzeugte ihn ganz, daß er deren Hochachtung und Liebe seiner selbst wegen, so wie dies immer seine Grille war, besitze. Der Fürst erwiederte ihm, daß er sich keinen würdigern Eidam wünsche, und die Prinzessinn gestand, nicht ohne Vergießung einiger Zähren, daß sie außer ihm keinem Freyer, wäre er auch der erste Prinz, als Gemahlinn die Hand reichen werde. Osmandes hatte seinem Vater, den Großkönige, bereits seine Wahl und den Entschluß, sich mit Themara, so nannte sich die Prinzessinn, zu vermählen, bekannt gemacht, und obgleich die Tochter des Königs von Siam als Braut für ihn bestimmt war, so willigte dieser doch in dessen Verlangen ein, da er vernahm, daß diese Verbindung seines Sohnes Glück befördern könne. Osmandes reichte daher bald darauf seiner Geliebten die Hand, die bis dahin von ihrem Glück noch nicht gänzlich unterrichtet war. Sie erstaunte daher nicht wenig, da sie nun, in Gesellschaft ihres Gemahls, der Hauptstadt von Persien sich näherte, und die prächtigen Begrüßungen von dorther wahrnahm, womit man sie schon auf dem halben Wege einholte, und sie durch Triumphbögen beym lauten Zurufe des Volkes bis zum Palast führte, wo nun der Großkönig in eigener Person, vom ganzen Hofe umgeben, bis an die Pforte ihr entgegen kam, und sie liebreich als Tochter umarmte. Dennoch verweilte sie, trotz aller öffentlichen Beweise von Schätzungen sowohl von des Großkönigs als von des Volkes Seite, nur kurze Zeit in Schieras, und kehrte mit Osmandes Genehmigung bald wieder zu ihrem

Landsitze zurück, wie sie es ihrem Vater bey der Abreise versprochen hatte, um ihn wie ehedem zu pflegen. Ihr Gemahl begab sich wöchentlich einmal dahin, um sie zu besuchen, und am Abend des andern Tages kehrte er wieder nach Schieras zurück. Themara hatte ihm damals bereits zwey Söhne hinter einander geboren, die er mit andern Kindern von gleichem Alter erziehen ließ, ohne daß sie wußten, wessen Standes ihre Aeltern seyen, um, wie er sich ausdrückte, ihre zarten Gemüther nicht zu früh durch Vorurtheile von Geburt und Rang zu vergiften, die Eröffnung ihres Standes sollte zu einem Theil der Belohnung gerechnet werden, die sie sich durch ihre Auszeichnung von Verdiensten und Tugenden erwerben, und seine edle Gemahlinn besaß bisher Stärke des Geistes genug, ihrer mütterlichen Zärtlichkeit in so weit den Zügel zu halten, daß Osmandes höhere Absichten nicht untergraben wurden. Chares, der von dem Großkronprinzen bald seiner Gemahlinn vorgestellt ward, war Augenzeuge von allem diesem, indem er beständig, sowohl in Schieras als auf dem Landsitze, dem Prinzen Gesellschaft leisten mußte, um in Stunden, in welchen er sich frey von Geschäften befand, ihn mit Gesprächen, oft auch mit Gesang zu unterhalten. Eines Tages, als ihm Chares ein Lied vorsang, das Fatime gedichtet hatte, fühlte der Prinz sein Inneres so erweicht, daß er sich beym Anhören kaum der Thränen zu enthalten vermochte. Welche Zartheit der Empfindung! rief er aus, jede Abstufung für Ausdruck so rein und innig aufgefaßt, und wie ein Kranz frischer thauvoller Bluthen an einander gereiht. Welch harmonisches Wesen! Wie war

es möglich, daß ein menschliches Herz sie zu solchem Schicksal verdammen konnte? Ich hätte, fuhr er fort, Fatime sehen mögen, ihre Gesichtszüge müssen viel Ausdruckvolles und Sprechendes besessen haben! Blieb denn, fragte er, nirgend ein Bildniß von ihr übrig? Allerdings, erhabener Prinz! erwiederte Chares, verschiedene Bildnisse wurden von den besten Meistern nach ihr verfertigt, ich selbst besitze eines, das ich beständig auf meiner Brust, nahe meinem Herzen trage, welches ihr vollkommen ähnlich ist. So laßt mich es doch sehen, rief Osmandes hastig darauf. Chares zog nun Fatimens Bildniß aus dem Busen hervor, und überreichte solches, nachdem er es von dem Bande, woran es befestigt war, löste, dem Prinzen. Was ist dies, das Ihr mir hier zeigt? rief Osmandes bestürzt, indem er sich schnell von seinem Sitze erhob. Dies ist das Bildniß meiner Zwillingsschwester, meiner im Gedächtniß mir unvergeßlichen, ewig theuern Minoni. — Komm, schau an und vergleiche selbst! Mit diesen Worten faßte er Chares bey der Hand, und riß ihn mit sich in ein Nebenzimmer, wo ein lebensgroßes Bildniß hing, das sowohl der Gestalt als den Zügen nach Fatime völlig ähnlich war. Chares selbst erstaunte bey dessen Anblick, und konnte nicht umhin, die auffallendste Aehnlichkeit zwischen beyden Bildnissen einzugestehen. Beyde, sagte er, gleichen sich so vollkommen, daß, wenn ich dieses Bildniß nicht hier, sondern anderswo erblickte, ich darauf schworen würde, daß es das von Fatime sey. Osmandes fragte jetzt, wo Fatime geboren sey; Chares erwiederte darauf: nach dem, was sie selbst und ihre Pflegemutter ihm versichert, so habe

sie in Schieras zuerst das Licht erblickt, daß aber über ihre Geburt ein Dunkel ruhe, das näher aufzuhellen ihr immer, wie sie ihm versichert, Schauer erregte. Ihre Pflegemutter, setzte er hinzu, besitze wahrscheinlich die Auflösung zu diesem Geheimnisse, woran zwar noch einige der vornehmsten Damen Persiens Theil haben sollen. Man vermuthet, fuhr er fort, daß Fatime die Tochter einer erhabenen Mutter sey, die, wichtiger Rücksichten wegen, sie nicht öffentlich als die ihrige habe anerkennen dürfen, und kurz, nachdem sie solche geboren, aus Gram gestorben sey. Beweise und Nahmen von Fatimens Aeltern sollen in einem goldenen mit Edelsteinen besetzten Kästchen ruhen, welches sich gegenwärtig noch in den Händen der Pflegemutter befindet, die ich bey Babilon auf dem Sitze einer Freundinn zurückgelassen; der Schlüssel aber, um dieses zu öffnen, soll hier in dem Heiligthume des Sonnentempels niedergelegt seyn. Osmandes ging, während Chares dieses gesprochen, bis dahin auf und nieder, und rief verschiedenemale mit äußerster Gemüthsbewegung den Nahmen Atossa aus. Man wußte, daß diese die königliche Familie durch ihre Herrschsucht tyrannisirte, und einer Enkelinn bloß darum den Untergang geschworen hatte, weil dieselbe unvermuthet und völlig absichtslos sie in einer für sie nicht löblichen Handlung überraschte. Nachdem der Prinz eine Zeit lang so in sich gekehrt auf und abgegangen war, blieb er plötzlich vor Chares stehen. Eine bange, aber doch schmeichelhafte Ahnung, sagte er, hat augenblicklich mich befangen, als dürfte ich vielleicht Anspruch auf die Verwandtschaft dieses Lieblings der Natur machen.

Gewisse Umstände aus frühern Jahren fallen mir wieder bey — Die Verfolgung meiner Großmutter gegen diese meine liebenswurdige Schwester — Manches, was damals nicht erklärbar schien, dessen Grund aber sich seitdem mir um vieles mehr aufgeklärt hat. Noch ehe ich die Reise nach Babilon unternehme, muß ich die Neugierde, die nun plötzlich bey mir aufgestiegen ist, stillen. Laßt sogleich die Dame, welche Fatime auferzogen, mit dem Kistchen hieher kommen, ich will, daß solches vor meinen Augen aufgeschlossen werde. Für das Nothwendige hiezu werde ich dem Kanzler zu sorgen Befehl ertheilen. Chares verlor keinen Augenblick Zeit, er setzte sich sogleich nieder und schrieb einen Brief an die Fürstinn Monime, worin er ihr in Kürze Nachricht von seinem Aufenthalte in Schieras ertheilte, und sie zugleich bat, besagtes Kistchen, welches er ihr zur Bewahrung anvertraut, an Persa zu übergeben, damit diese sich sogleich mit solchem auf die Reise nach Schieras begebe. Diesem Schreiben schloß er einige Zeilen an Persa selbst bey, in welchem er sie ermahnte, keinen Augenblick zu verweilen, wenn Fatimens Ehre ihr noch theuer sey, sondern unverzuglich mit dem Ueberbringer seines Schreibens aufzubrechen. Dieses Packet wurde durch den Kanzler einem königlichen Eilboten zum Ueberbringen eingehändigt, den auf seiner Reise zehn bewaffnete Reiter begleiteten.

Chares Schreiben langte nur wenige Tage später in Thora an, als jenes, welches Arsena durch den Mohren an die Fürstinn überbringen ließ. Obgleich er darin nichts umständliches hinsichtlich seines Betreibens am Großköniglichen Hofe meldete,

weil er, wie er sich ausdrückte, seine Freunde baldigst persönlich zu begrüßen hoffe, und deßhalb alles bis dahin aufspare, so ließ sich doch aus dem wenigen, was er hier und da berührte, deutlich genug ersehen, daß seine Person in Schiras, besonders bey dem Großkronprinzen, in nicht geringem Ansehen stehen müsse. Er bat die Fürstinn, seine Freunde Achmet und Zamor herzlich zu grüßen und zu versichern, daß ihre gemeinschaftlichen Wünsche schneller, als sie es sich träumen lassen konnten, in Erfullung gehen würden. Da er bis dahin noch nichts von Zamors Tod erfahren hatte, und noch weniger sich die Verlegenheit vorstellen konnte, in welcher sich damals die fürstliche Familie befand, so war sein Schreiben, statt wie gewöhnlich ernsthaft, diesesmal in einem heitern scherzhaften Tone abgefaßt. Die aus Babilon entflohenen Staatsgefangenen, sagte er an einer Stelle, erscheinen hier nach und nach. Es kommt mir oft selbst sonderbar vor, wenn ich einen oder den andern von ungefähr begegne; was solche wohl denken mögen, die mich in Babilon als den Knecht des Kerkermeisters, dann als ihren Befreyer und Wohlthäter gekannt, und nun hier in Schiras mich als den Vertrauten des Staatskanzlers und des königlichen Großkronprinzen erblicken. Sie machen große Augen und bleiben erstaunt vor mir stehen. Welche räthselhafte Vorstellungen von mir und meinem Wesen müssen bey ihnen aufsteigen! Ich weiche so viel ich kann jedem aus, um nähere Erklarungen bis jetzt noch zu verhuthen; doch nicht lange wirds dauern, und das Abenteuer wird sich ihnen enthüllen, sobald sie mich in meiner natürlichen Gestalt

sehen werden. So viel darf ich, meine Vortrefflichsten! zum voraus hier versichern, daß die Tyranney, die bis jetzt so übermüthig ihr Drachenhaupt in Babilon erhoben, sich bald unvermuthet streng zur Rechenschaft gezogen und sich in den Netzen, die sie verrätherisch bisher andern gestrickt, schmählich selbst gefangen finden wird. Ihr dürft zuversichtlich auf dieses Wort bauen, und damit alle Rechtschaffenen, als auf das sichere Pfand eines nahen Ereignisses, trösten. Monime und Mandane schöpften aus dem, was Chares hier zwar immer noch dunkel ausdrückte, nicht geringen Muth, und versäumten nicht, in ihrer Antwort ihm die Lage, in der sie sich mit dem Babilonischen Hofe befanden, besonders aber den Verrath, der an Zamor ausgeübt worden, umständlich vorzustellen, um ihn dadurch anzufeuern, alles dem großkönigslichen Hofe bekannt zu machen. Persa hatte bald alles zu einer schleunigen Abreise ausgefertigt. Sie hatte das Kistchen sogleich von der Fürstinn empfangen, und solches auf das sorgfältigste mit dem Schreiben an Chares eingepackt. Der Ausdruck, den Chares in den Zeilen, die an sie gerichtet waren, gebraucht, daß nähmlich, wenn das Angedenken von Fatime und der Wunsch, deren unschuldiges Leiden gerächt zu sehen, ihr theuer wären, sie keinen Augenblick verlieren sollte, um schneller anzukommen, war für sie ein feuriger Sporn, der Tag und Nacht sie antrieb, so daß sie sich schon am dritten Morgen nach des Eilboten Ankunft in Thora, mit demselben auf dem Wege gen Schieras befand.

Des andern Tages nach Persa's Abreise kehrte

der Ritter Achmet bey der Fürstinn ein; er hatte, seitdem die Nachricht von Zamors Ermordung kund ward, ihr keinen persönlichen Besuch abgestattet, sondern ihr nur über diesen Vorfall schriftlich sein Beyleid bezeigt. Monime empfing ihn wie gewöhnlich mit der herzlichsten Vertraulichkeit, allein die Erinnerung, daß sie Zamor zum letztenmale in seiner Gesellschaft gesehen hatte, machte plötzlich den Schmerz in ihrem Busen rege, so daß sie sich der Thränen und des lauten Weinens nicht enthalten konnte. Ihr seyd in Thora immer willkommen, saate sie schluchzend, werther Ritter! aber die Zeiten haben sich, seit Euerm letzten Besuche, sehr traurig für meine Familie verändert. Ihr habt Recht, verehrteste Freundinn! nahm Achmet schnell das Wort; ich komme freylich spät, persönlich meinen Schmerz über den Verlust eines so theuren Freundes vor Euch auszulassen, den ich wahrhaft wie einen Bruder geliebt, und der mir nicht weniger nahe geht als Euch, allein ich würde vielleicht eine so schmerzliche Erinnerung für uns Beyde auch weiter noch aufgespart haben, wenn die Erfüllung einer Pflicht, zu der mich die Freundschaft antreibt, mich nicht zu diesem Besuche nöthigte. Bey unsers unglücklichen Freundes Abschied gelobte ich ihm, da er um Eure und Eurer edlen Tochter Ruhe besorgt war, statt seiner, mich Eurer anzunehmen und für die Sicherheit Eurer Familie zu wachen; ich komme, diesen Schwur aufs neue vor Euch zu wiederholen. Ihr dürft bey iedem Vorfalle auf mich, so viel meine Kräfte vermögen, zählen, ich muntere Euch auf, von allem, was bey Euch sich ereignet, mich zu unterrichten. Ich weiß, fuhr er fort, daß mein

Oheim, zu Eurem Verdruß, des Prinzen niedriges Werkzeug gemacht, und gegenwärtig noch macht, es fällt jedem Herzen schwer, ein Betragen solcher Art bey Anverwandten eingestehen zu müssen, allein, ich verspreche mir von Eurer Billigkeit, daß Ihr von meiner Denkweise eine bessere Meinung heget, um sie mit der seinigen zu vermengen. Ich verabscheue, fuhr er mit Heftigkeit fort, die Schändlichkeit seines Benehmens, und werde beym Handeln auf ihn, als Verwandter, fernerhin keine Rücksicht nehmen. Diese meine Mißbilligung habe ich unlängst laut ausgesprochen, da von Zamors Ermordung zwischen uns die Rede war, und er drohte mir, mich bey meinem Vater zu verklagen. Nur diese Rücksicht, meinem verehrten Erzeuger keinen unnöthigen Verdruß zu erregen, und die Erwägung, Euch durch ein anscheinend gleichgiltiges Benehmen sicherer beystehen zu können, haben mich zurückgehalten, öffentlich mit ihm zu brechen und eine andere Wohnung zu beziehen. Allein alle Vertraulichkeit hat zwischen uns aufgehört. Nichtsdestoweniger hielt ich dennoch scharf das Aug auf ihn, und habe manches beobachtet, was mir Verdacht erreget, daß ein neuer Anschlag gegen Euch bey Hofe auf dem Ambos liegt. Mein Oheim mit dem Kanzler und Aly fanden sich schon verschiedenemale heimlich beysammen. Ich warne Euch, seyd auf Eurer Huth, damit das Ungewitter, das, wie ich fürchte, sich über Euerm Haupte sammelt, nicht unvorbereitet Euch treffe. Obgleich Achmets Rede der Fürstinn Gemüth nicht wenig bewegte, so bot sie doch alle Stärke bey sich auf, um ruhig zu erscheinen. Sie dankte ihm auf das verbindlichste für

den Antheil, den er am Wohlseyn ihrer Familie nehme, auf das freymüthigste ihn versichernd, daß niemals, weder sie selbst, noch jemand aus ihrer Familie, an seinem edlen Charakter gezweifelt habe, und bat ihn, daß er bey der Freundschaft für sie und ihre Familie auch zugleich auf sich selbst Rücksicht nehmen möge, um sich nicht den Verfolgungen des Hofes von Babilon und seines Oheims zugleich gefährlich auszusetzen. Sie theilte ihm hierauf die Neuigkeiten mit, die sie durch Chares Brief aus Schieras erhalten, und auch das, was er weiter an Persa geschrieben, wodurch er beynahe außer sich vor Freude gerieth. Möge die Vorsicht, rief er in der Begeisterung aus, alles das, was der edle Chares voraussieht, bald bewähren, und der erhabene Osmandes ein hohes Beyspiel seiner Gerechtigkeitsliebe, die edelste Regententugend! bey diesem Anlasse aufstellen, dann sollte die trübe Wolke, die bey mir bis jetzt über Babilon traurig hängt, sich in den lachendsten Sonnenglanz aufheitern. Doch dies sind Aussichten, die in der Zukunft ruhen, laßt uns indessen auf das Gegenwärtige, das uns nahe liegt, das Augenmerk richten. Noch einmal wiederhole ich, seyd auf Eurer Huth, und erinnert Euch, daß jeder Blutstropfen, der in meinen Adern fließet, Eurem Dienste gewidmet ist. Er wollte nun, auch ohne nur die Fräulein Mandane und Zopire, die sich noch auf ihren Zimmern befanden, zu begrüßen, sich wieder auf den Rückweg begeben, um, wie er sagte, bey seinem Oheim und dessen Leuten keinen Verdacht zu erwecken; er habe auch deßwegen ein fremdes Roß geliehen, und sich vermummt, so daß, wenn zufällig ihm unterwegs ein Hofling,

oder sonst jemand, der mit seinem Oheim in Verbindung stehe, begegnet wäre, er doch unerkannt geblieben seyn würde. Diese Gründe, setzte er hinzu, nöthigen mich zur schnellen Rückkehr. Wir wollen schon bey glücklicherm Wechsel der Dinge, diese Versäumnisse, fuhr er scherzend fort, alle wieder einbringen. Vergeblich bat ihn die Fürstinn, wenigstens bey der Mahlzeit ihr und ihrer Familie Gesellschaft zu leisten, da die Tafel dazu schon bereitet sey. Er schüttelte den Kopf, winkte mit der Hand, beyde Fräulein in seinem Nahmen zu begrüßen, und eilte die Treppe hinab, und bestieg schnell sein Roß, das noch gesattelt im Hofe stand.

Ein Dritttheil der Straße hatte Achmet bereits zurückgelegt, als er in einiger Entfernung von einer Anhöhe einen Trupp Reiter gewahr ward. Da er nicht wußte, wer die Personen seyen, hielt er für rathsam, seitwärts hinter ein Gebüsch zu reiten, und von dort aus sie im Vorbeyziehen zu beobachten. Nach Verlauf einer halben Viertelstunde langten sie an; er sah, daß die erste Reihe aus Richtern und bewaffneten Gerichtsdienern bestand, hinter welchen ein starker Trupp von Häschern ebenfalls zu Pferde folgte. Das was ihm stark auffiel, war, daß es ihm vorkam, als habe er seines Oheims Stimme unter denen von der vordersten Reihe, und die des Mohren Aly in der mittleren Reihe vernommen. Der Gedanke, daß hier ein Anschlag gegen die Fürstinn Monime im Werk seyn könnte, stieg sogleich bey ihm auf, und setzte seine Lebensgeister in heftige Bewegung. Diese Vermuthung wurde bey ihm nun noch mehr bestärkt, da er beym Umsehen jetzt noch einen zwey-

ten Haufen gewahr ward, welcher dem ersten folgte, und bey dem verschiedene Sänften, welche von Maulthieren getragen wurden, sich befanden. Ihm schien jetzt zweifellos, daß unter dem Anscheine gerichtlichen Befugnisses es auf eine gewaltsame Entführung, wahrscheinlich die von Mandane und Zopire, abgesehen sey, und daß bey solchem schändlichen Unternehmen sein Oheim und der Mohr die Anführer machten. Diese Vorstellung wurde bey ihm noch um so mehr dadurch bestärkt, daß beym Annähern des zweyten Haufens er bemerkte, daß derselbe meistens aus seines Oheims bewaffneter Dienerschaft bestand. Eine unbeschreibliche Wuth übernahm ihn jetzt; Zamors Bild, so wie er bey ihm Abschied genommen hatte, stellte sich ihm jetzt lebhaft vor die Seele, es schien ihm als höre er ihn laut rufen, seines gegebenen Wortes sich zu erinnern, und in dieser Gefahr Mandane statt seiner zu vertheidigen. Der Zorn gegen seinen Oheim und Aly und ihre schändliche Gefährten stieg nun bey ihm aufs höchste. Müßte ich auch zehnmal das Leben daran wagen, rief er voll Eifer aus, ich halte Wort: den letzten Tropfen, der aus meinem Herzen quillt, setze ich auf das Spiel. Mit dieser festen Entschlossenheit lenkte er sein Roß um, und ritt wieder rückwärts von fern dem hintersten Haufen nach. Sobald mit der Dämmerung die Nacht sich annäherte, trieb er sein Roß schneller an, und schloß sich unvermerkt dem letzten Haufen bey, er ritt dann glücklich vorüber, und näherte sich langsam dem ersten. Gern hätte er, wenn ein sicherer Weg ihm bekannt gewesen wäre, sich voraus in das Schloß geworfen,

um mit der Dienerschaft nöthigenfalls sich zur Wehr zu setzen. Er grämte sich, daß er sich so ganz ohne Beystand befand, und es ihm unmöglich war, allein etwas gegen die Menge zu unternehmen. Da er sah, daß mit dem Einbruche der Nacht der erste Trupp still hielt, um den Nachzug zu erwarten, so zog er sich seitwärts hinter einer Gruppe von alten Cypressen und Platanen, um aus diesem Hinterhalte den weitern Verlauf der Sache abzuwarten, und nachdem die Umstände es begünstigten, sich dann handelnd mit einzumischen. Da bereits der zweyte Haufen bey dem ersten angelangt und die bestimmte Stunde für den Ueberfall herangerückt war, stiegen die bewaffneten Häscher von ihren Pferden ab, und näherten sich dem Thore der Burg, mit Macht daran anklopfend, und in demselben Augenblick sah man eine Menge Fackeln brennen, die durch ihre plötzliche und grelle Beleuchtung den Schrecken in der Burg zu vermehren bestimmt waren. Der Pförtner fragte von innen, wer da sey, und was man wolle? Das königliche Hofgericht hält hier außen, war die Antwort, um eine Untersuchung im Schlosse anzustellen, öffnet sogleich die Pforte, wir befehlen dies im Nahmen des Königs. Die Dienerschaft im Palaste gerieth in Bewegung; der Hausmeister eilte, die Fürstinn, die sich bereits zur Ruhe begeben hatte, durch ihre Zofen wecken zu lassen, um diesen Vorfall ihr zu melden. Monime erschrak, als sie diese Nachricht vernahm, ihr ahnete zum voraus, was sie hier zu befürchten habe. Sie warf sich in möglichster Eile in ihre Kleider, und ließ durch die Dienerinnen Mandane und Zopire ebenfalls hiezu anmahnen.

Hierauf ertheilte sie den Befehl, daß man ohne Widerstand die Thore öffne. Jetzt vernahm man das Getümmel vom Eindrange der Richter und Häscher zu Fuß und zu Pferd, durch den weiten Hof. Die Fürstinn empfing im Saale die Richter, an deren Spitze sich der Oberstkämmerer nebst dem Mohren Aly befand. Mewes näherte sich ihr ehrerbietig, und bat im Nahmen Aller sie um Verzeihung, daß bey der Ausübung ihrer Pflicht sie genöthigt seyen, ihr diese Unruhe zu verursachen. Eine Klage, Verehrteste! gegen Euch, sagte er, ist bey dem Staatsrathe eingegeben worden, als hättet Ihr neulich zur Flucht der Staatsgefangenen beygetragen, und dabey ist die Vermuthung erweckt, daß verschiedene derselben sich noch heimlich auf Eurem Sitze aufhalten. Eine Anzeige dieser Art, fuhr er fort, darf der Hof, so viele Achtung er auch sonst gegen Euch und Eure Familie hegt, nicht ununtersucht vorübergehen lassen, ohne sich der schwersten Verantwortung bey dem großköniglichen Hofe zu Schieras auszusetzen. Um aber die Beweise von Rücksicht für Eure fürstliche Familie bey dieser Function anzudeuten, so hat die Königinn mir den Auftrag ertheilt, solcher in ihrem Nahmen vorzustehen. Die Fürstinn legte ihr Befremden über diese ihr angemuthete Beschuldigung an den Tag, versichernd, daß sogar der Vorfall, der hierbey zu Grunde liege, ihr völlig unbekannt sey, und fragte am Ende den Oberstkämmerer, in welcher Form diese Untersuchung geschehen sollte. Wir verlangen in des Königs Nahmen, entgegnete dieser, daß Ihr uns die Schlüssel zu allen Gemächern des Palastes einhändigen lasset, damit wir im Stande

sind, genau zu untersuchen, und hiernach unsern Bericht mit der schärfsten Gewissenhaftigkeit abzustatten. Die Fürstinn befahl dem Hausmeister, den Richtern sogleich alle Zimmer aufzuschließen; sie wollte bey dieser Untersuchung selbst den Oberstkämmerer begleiten, allein er verbat es, und da sie durchaus darauf bestand, ließ er ihr wissen, daß dies der ihm vorgeschriebenen Regel zuwider laufe. Er winkte zwey Bewaffneten, sie so lange auf dieser Stelle festzuhalten, als diese Execution dauere, und ging, ohne auf der Fürstinn Einwendungen weiter zu achten, mit einer großen Verbeugung aus dem Saale. Auf dieselbe Weise wurde mit den übrigen Frauen und der Dienerschaft verfahren, sie wurden in verschiedene Zimmer gerufen, an deren Thüren man Wachen stellte, und ihnen bey hoher Strafe der Befehl ertheilt, sich ruhig zu verhalten. Mandane und Zopire befanden sich noch auf ihren Zimmern im obern Stocke, als die Richter sie besuchten, und ihnen ebenfalls den Arrest ankündigten. Zopire fing hierbey laut zu weinen an, Mandane verwies es ihr: Zu was dieses Winseln, sagte sie eifrig, du vergießest vergeblich diese Zähren, wenn du hoffest, Mitleid zu erregen und die zu erweichen, die bey unsrer Schmach und in unserm Verderben ihren Vortheil suchen. Bereite dich vielmehr mit Muth vor, dem was dir bevorsteht zu begegnen, und wenn es Noth thut, dein Schicksal zu überwinden. Während sie dies sagte, hatte sie verschiedenes, was in ihrer gegenwärtigen Lage ihr nothwendig zu seyn däuchte, zu sich gesteckt. Es dauerte auch nicht lange, so erschien Mewes und Aly mit Wachen vor ihnen. Jener verbeugte

sich vor beyden Fräulein, versichernd, daß sowohl die Königinn als der Prinz Savores ihm aufgetragen, bey diesem Geschäfte vorzüglich alle Rücksicht auf ihre werthen Personen zu nehmen; er habe daher, um sich keiner Verantwortung auszusetzen, die möglichst sichere Maßregel getroffen, daß ihre Ruhe während der Untersuchung nicht im mindesten gestört werde, und bat zuletzt sie, ihm ohne Furcht nur zu folgen. Da er diese Rede an Mandane gerichtet hatte, so fragte diese, ob man sie zu ihrer Mutter der Fürstinn führen wolle, und da Mewes zauderte, eine bestimmte Antwort hierauf zu ertheilen, fuhr sie mit gesetztem Tone weiter fort: Genug für mich, dies ist die Rücksicht, die man auf unsere Familie nimmt. Zopire, die bis dahin nur schluchzte, erhob nun, als der Mohr sich ihr näherte, fürchterlich ihre Stimme, und suchte in das Nebenzimmer sich zu retten; allein dieser faßte sie am Arm, um sie gewaltsam fortzuführen; sie sträubte sich, ihm zu folgen, und wendete alle Kräfte an, sich von ihm zu befreyen, als dieser plötzlich ihren Leib umspannte, und indem er sie emporhob, sie aus dem Zimmer trug. Während dieser Scene stand Mandane still, und folgte ohne den geringsten Widerstand, sobald Mewes ihr den ersten Wink dazu ertheilte. Er bot ihr seinen Arm an, um sie die Treppe hinabzuführen, sie schlug es aus. Auf der Hälfte der Treppe gelang es Zopire, sich aus Alys Arm einen Augenblick loszuwinden; er fluchte und faßte sie von neuem mit stärkerer Gewalt, um sie den übrigen Theil der Treppe zu der Sänfte hinab zu tragen, die unten nahe bey der Schloßpforte hielt. Monime vernahm im Saale das Geschrey, ihr re-

chendes Herz schwellte im Busen; sie stand mit Thränen in den Augen von ihrem Sitze auf, trat an's Fenster, und sah, wie Mandane von Mewes begleitet, in die Sänfte stieg, sie streckte schluchzend die Arme gen Himmel, und weinte laut. Nun trat der Mohr vor, welcher die schreyende Zopire im Arme hielt; kaum hatte er den Fuß über die Schwelle des Portals gesetzt, um sich mit den weinenden Mädchen der Sänfte zu nähern, die von einem Fackelträger, der auf der andern Seite stand, erleuchtet war, so erhielt er einen Schwertstoß in die linke Schulter, daß er lautfluchend seine Beute, wie ein Wolf das geraubte Lamm, zur Erde niederließ und den Säbel zog, um dem, der ihn angefallen, und nun noch heftiger auf ihn eindrang, den Schädel zu spalten; allein indem er hiezu mit aller Macht ausholte, zerhieb jener ihm, durch einen Streich von unten die Muskeln, welche den Arm an den Oberleib und die Schulter anschließen, bis auf den Knochen, daß ihm der Säbel aus der Faust fiel. Brüllend sprang er jetzt auf die Seite, als er von neuem einen Stoß in die Hüfte erhielt, so daß er mit dem rechten Knie auf die Erde stürzte. Ein fürchterlicher Lärm entstand von allen Seiten; der, welcher die Fackel hielt, wollte sich jetzt nähern, allein Achmet, er wars, der mit Muth und Gegenwart des Geistes den Augenblick wahrnahm, in welchem es ihm erlaubt war, sich hier wirksam einzumischen, hatte ihm einen Schlag auf den Schädel versetzt, daß er taumelnd seitwärts fiel. Achmet rieß ihm die Fackel aus der Hand und stieß sie dem Mohren ins schnaubende Gesicht, daß er nun völlig auf den Boden sank, und vor Schmerz

und Wuth laut brüllend ſich in ſeinem Blute wälzte. Mewes war bey dieſer Scene vor Schrecken hinter die Sänfte geſprungen, er hatte zwar bey Achmets Anfall den Sabel gezogen, er konnte ihn aber vor Zittern nicht gebrauchen. Der Lärm ward lauter und allgemein, man ſchrie im Hofe um Beyſtand; ein ſtarker Haufen von Häſchern drang jetzt aus den obern Gemächern die Treppe herab, der Schloßpforte zu. Achmet verwundete einige der erſten im Dunkel noch, und zog ſich jetzt, bevor die Fackeln nahten, unvermerkt zurück, um die Stelle zu erreichen, wo er ſein Roß gelaſſen hatte. Als er dort angelangt war, ſchwang er ſich ſogleich wieder in den Sattel, um für jeden Fall ſich bereit zu halten. Hauptſächlich lag ihm daran, auszuſpähen, wohin die Sänfte, in der ſich Maudane befand, geführt würde, und ſolche wo möglich von fern zu begleiten. Zopires lautes Schreyen in den obern Gemächern des Schloſſes hatte ihn zuerſt aufmerkſam gemacht, daß er vom Pferde abſtieg und zu Fuß ſich der Schloßpforte näherte; da er gewahr ward, daß alle Roſſe, ſowohl von den Richtern als von den Schergen in den Schloßhof geführt waren, und nur die Sänfte allein mit einem Fackelträger ſich vor der Pforte befand, ſo ahnete ihm das, was bald nachher auch wirklich geſchah, und er wollte von dieſer Scene, obgleich mit aller Behuthſamkeit, ſelbſt Zeuge ſeyn. Alys fürchterliches Gebrüll hatte den großten Theil der Richter ebenfalls zur Schloßpforte gezogen, und bey allen Erſtaunen und Schrecken erregt. Man beſorgte jetzt in der That, daß dasjenige, was man zuerſt nur zum Vorwande genommen, wirklich wahr ſeyn mochte

ähnlich, daß leicht ein tapferer Hinterhalt hier versteckt lauere, und ward eins, die weitere Untersuchung bis zum Anbruche des Tages aufzuschieben. Mewes gab diesem Vorschlag Beyfall, und da man jetzt nur in der Nähe, Sicherheit halber herumleuchtete, so fand man die entflohene Zopire wieder, die außer sich, an einem Hollunderstrauche stand; man führte sie zurück, und der Oberstkämmerer sowohl als die Richter suchten sie mit Bitten und Drohungen dahin zu bewegen, daß sie sich zu Mandanen in die Sänfte setzte, die Mewes jetzt in Eile zuschloß, und dieselbe mit einem Trupp bewaffneter Reiter und einem Fackelträger, welcher sein Hausmeister war, voranteilen hieß. Achmet, der alles dies aus seinem Hinterhalte wohl bemerkt hatte, machte sich nun in der Stille, in einiger Entfernung von der Sänfte, ebenfalls auf den Weg, um sie nicht aus dem Gesichte zu verlieren. Verschiedenemale wandelte ihn die Lust an, auf den Trupp, welcher die Sänfte begleitete, er bestand aus acht Mann ohne den Fackelträger, einen Anfall zu wagen, um die Damen zu befreyen, allein die Betrachtung, daß wenn solches nicht gelänge und er dabey entdeckt würde, diese Unglücklichen völlig ohne Schutz bleiben würden, hielt ihn von dem Versuche ab. Vier Meilen ungefähr eilte man mit der Sänfte Babilon zu, dann aber schlug man sich seitwärts in einen andern Weg ein, und hielt nach Verlauf einiger Stunden bey einer Burg an, die Achmet sogleich als seinem Oheim angehörig erkannte. Dieses wars, was er für jetzt wissen wollte. Er wartete, bis alle dort eingezogen waren, und nahm dann den Weg nach Babilon zurück, wo

er auch, bevor es noch völlig tagte, ankam. Nachdem er das Pferd seinem Eigenthümer wieder zurückgegeben hatte, eilte er zu Fuß nach Hause, und warf sich, als er sein Zimmer erreicht, erhitzt und voll Unruhe auf sein Lager. Lang konnte er kein Auge schließen, so schwer lag ihm der Fürstinn und ihrer Familie Zustand auf dem Herzen. Erst spät ergriff ihm der Schlummer, und Mittag war bereits vorüber, als er wieder erwachte. Da er jetzt aufgestanden war, vernahm er, daß sein Oheim wenige Minuten zuvor erst angekommen sey, und sich sogleich wieder nach Hof begeben habe. Die Nachricht von dem Unfall welcher dem Mohren begegnet war, hatte sich wie ein Lauffeuer durch ganz Babilon verbreitet, so geheim man es auch Anfangs halten wollte, und erregte desto allgemeinere Freude, je mehr Arsena schmerzlichen Antheil an dem schwarzen Ungeheuer nahm. Man hatte ihn nach seiner Verwundung sogleich in dem Schlosse der Fürstinn auf ein Bett tragen lassen, und nachdem er sorgfältig verbunden, in die zweyte Sänfte gesetzt und so langsam nach der Stadt zurückgebracht. Obgleich man, so wie der Tag angebrochen, beym weitern Untersuchen in Thora nicht die geringste Spur finden konnte, um der Fürstinn Ehre auf irgend eine Weise in üblen Verdacht zu setzen, so wurde, dieser Vorfall dennoch von dem Kanzler zum Beweis von Monimens Verrath benutzt, indem er behauptete, daß Aly's Verwundung von Niemand anderem herrühren könne, als nur von einem, der dort sich heimlich aufgehalten habe, und er trug bey dem Staatsrathe dahin an, daß die Fürstinn,

bis zu genauerer Unterſuchung, einſtweilen in Verhaft gehalten werde. Achmet emporte dieſes Verfahren, da er ſolches erfuhr. Es freute ihn zwar heimlich, den Mohren gezüchtigt zu haben, allein die Folgen machten ihm jetzt für die Fürſtinn bang, indem die That der Beſchuldigung alle Wahrſcheinlichkeit lieh. Er ſann hin und her, einen Ausweg zu finden, um Monime und ihre Familie in Sicherheit zu ſetzen, allein er fand, daß ein Unternehmen von ſolcher Art ohne Beyſtand unmöglich auszuführen ſey. Ihm ſchien das angemeſſenſte in dieſer Lage, ſo ſchnell als möglich einen Boten nach Schieras an Chares zu ſenden, um ihn von Allem zu unterrichten, damit er zum Beſten der Fürſtinn und ihrer Familie ſein Anſehen an dem großkoniglichen Hofe verwenden möge. Zu dieſem Behufe eilte er nach Raja's Wohnung, um ihn zu bitten, daß er ihm zu dieſer Abſicht einen ſichern Boten zuweiſen mochte; allein das Unglück wollte, daß jener einige Stunden vorher auf das Land gereist war, um einen Freund, der ſich in gefährlichen Geſundheitsumſtänden befand, zu beſuchen. Verdrießlich über dieſen Zufall, und zugleich nachſinnend, wie er ſich aus ſolcher Verlegenheit ſchnell ziehen konnte, kehrte er nach ſeiner Wohnung zurück. Ein Diener ſeines Oheims bedeutete ihn, daß vor dem äußern Thore des Palaſtes ein alter Hirt ſtehe, der vorgebe, daß er ihn ſprechen müſſe. Achmet, bey dem der Gedanke ſogleich aufſtieg, daß ſolcher wohl von Cirine und Azora abgeſchickt ſeyn möchte, indem ihm vorſchwebte, daß ſeinem Diener vielleicht ein Unglück auf der Reiſe begegnet ſey, eilte ſchnell dorthin, um

den Hirten zu sprechen. Dieser überreichte ihm, nachdem er ihn gefragt, ob er Arsazes Sohn, Achmet sey, und solches bejahen gehört, einen zusammengelegten Zettel, in welchem er, als er ihn auseinander schlug, folgendes geschrieben sah: Theuerster Bruder! Ich bin gerettet, auf welche Weise, kann der Ueberbringer dieses dir melden. Gib ihm darum hundert Goldstücke zum Lohn. Achmet sah und las mit Erstaunen die Handschrift, die derjenigen von Zamor ganz ähnlich war; er fühlte sich in der heftigsten innerlichen Bewegung und winkte dem Hirten, ihm zu folgen. Als er mit demselben auf sein Zimmer gelangt war, fragte er ihn, wie er zu diesem Zettel gekommen sey, und wo der, welcher ihn geschrieben, sich befände? Kennt ihr denn solchen, fragte hier der Hirt, indem er zugleich Achmet scharf in die Augen sah. Ich vermuthe, ja, war des Ritters Antwort. Wohl; so nennet mir dessen Nahmen. Zamor, sagte schnell darauf Achmet. Ich bitte euch, reisset mich aus allem Zweifel, lebt er noch? hat er selbst diesen Zettel geschrieben? hat er ihn euch selbst eingehändigt, mir ihn zu überbringen? Lachend rief der Hirt, ihr fraget auf einmal Viel. Allein wollt ihr auch, bevor ich alles dies beantworte, mir die hundert Goldstücke baar dafür auslegen? — Nicht Ein sondern Zweyhundert, mit Freuden, rief Achmet, wenn er noch lebt. Nun ihr scheinet wirklich der Rechte zu seyn, den ich seit gestern suche. Verschiedene andere, die ich nach euch gefragt, und mir versichert, sie seyen Achmet, wollten aber, um die Auslage zu sparen, nichts vom weitern wissen, und gingen, da das Geld ich verlangte, den Kopf schü-

telnd, und mich als Gecken betrachtend, weiter, und daran merkte ich bald, daß ich mich betrogen. So zählet denn, wenn es euch Ernst ist, die doppelte Summe her, damit ich gewiß seyn kann, daß ich den Rechten gefunden. Achmet säumte nicht, die Summe dem Hirten augenblicklich vorzuzählen; allein dieser, statt sie einzustreichen, stieß sie zurück. — So war es nicht gemeynt, sagte er lächelnd, es sollte nur dazu dienen, um euch vor den Betrügern sicher auszufinden. Er theilte nun dem Ritter umständlich die Erzählung von Zamors Rettung mit, beyfügend, daß derselbe gegenwärtig noch nicht völlig geheilt, doch aber sich außer aller Gefahr befinde. Achmet hatte einige Zeit nöthig, um sich ruhig wieder zu fassen, so sehr hatte diese unerwartete Nachricht seinen Geist in Aufruhr gebracht. Er hieß den Hirten sich niedersetzen, und fertigte in Eile ein Schreiben an seinen geretteten, wiedergefundenen, und für ihn wieder auferstandenen Freund aus, in welchem er zuerst sein Erstaunen und seinen Jubel über dessen glückliche Erhaltung ausdrückte, und dann ihm in kurzem berichtete, was seit seiner Abreise sich zugetragen, ihm aber dabey auf das nachdrücklichste empfahl, sich verborgen zu halten, und sich nicht eher näher gen Babilon zu wagen, bevor er ihm nicht hiezu einen sichern Wink ertheile. Beym Schlusse hingegen band er ihm auf die Seele, sogleich einen getreuen Boten mit einem Schreiben an Chares nach Schieras abzusenden, damit derselbe, mittelst seines Ansehens am großköniglichen Hofe, sich für der Fürstinn und ihrer Familie Sicherheit verwende. Dieses Schreiben stellte er mit einer starken Summe Goldes für Za-

mors augenblicklichen Gebrauch dem Hirten zu, und fügte noch ein Geschenk für ihn selbst bey, welches er aber nur mit großer Mühe dem rechtschaffenen Manne aufnöthigen mußte.

So sehr die Königinn von ihrer Seite an Alo's Unfall Antheil nahm, denn er war für die Ausführung aller ihrer heimlichen Anschläge das Hauptwerkzeug, so sehr war Sapores vor Freude außer sich, über die Nachricht, daß beyde Mädchen, Mandane und Zopire, sich in Mewes Burg befänden. Er konnte den Augenblick nicht abwarten, sein lüsternes Verlangen mit einem Besuche zu dämpfen, um sich am Sehen der schönen Mädchen zu weiden. Nie hatte der Stachel der Wollust einen so brennenden Kitzel bey ihm angeschürt; die Vorstellungen von Mandanens und Zopirens verschiedenen Reizen und der Genuß derselben, erhitzten wechselsweise seine Einbildungskraft und hielten ihn beständig in einer Art aufwallender Hast. Drey Tage hatte er mit wahrer Marter an sich gehalten, um den Damen Zeit zu lassen, sich von ihrem ersten Schrecken wieder zu erholen, allein länger diesen Genuß sich zu verschieben, schien ihm jetzt unmöglich. Am vierten Tage machte er sich mit dem Oberstkämmerer auf, den reizenden Gefangenen seinen Besuch abzustatten. Zopire hatte seit dieser Zeit einen guten Theil ihrer Bangigkeit verloren, denn sie wurden mit der größten Rücksicht bedient, und fing an, sich mit mehr Gelassenheit in ihr Schicksal zu ergeben; Mandane im Gegentheil trauerte in sich verschlossen, immer ihrer gefangenen Mutter gedenkend, denn diese Nachricht wurde ihr absichtlich mitgetheilt, jetzt um so stärker.

Beständig stellte sie sich vor, in welcher schmerzlichen Gemüthslage solche sich befinden müsse, und diese Betrachtungen preßten ihr stille Thränen aus. Diese Perlen schmückten aber Mandanens schöne Augen für Sapores geile Gier um so lüsterner, da er jetzt in Begleitung des Oberstkämmerers bey ihr eintrat. Er suchte sie durch Schmeicheleyen und süße Worte aufzuheitern, versichernd, daß die Fürstinn, ihre Mutter, sich wohl befinde, und es bloß von ihr (Mandane) abhänge, daß die Königinn den Prozeß unterdrücke, und solche sogleich wieder in Freyheit setze, wenn sie ihre Hand dem Oberstkämmerer als Gemahlinn reiche. Mewes, fuhr er fort, stammt aus einer der ersten Familien Persiens, sein Bruder Arsazes ist vom Großkönige geehrt; die Königinn hat, indem sie ihn Euch zum Gemahl erlesen, Euch einen Beweis von der Huld geben wollen, die sie für Eure Familie hegt. Mandane konnte diese ihr nun zugefugte Beleidigung nicht weiter ertragen: Prinz, sagte sie, es gibt nichts unedleres, als wenn man Beleidigungen und Gewaltthätigkeiten den Anstrich von Wohlthaten geben, und die Tyranney mit der Maske von Huld beschönigen will. Die Art und Weise, wie die Königinn gegen unsere Familie verfährt, zeigt deutlich genug, daß sie mehr unsern Untergang, als unsere Erhaltung beschworen. Mit welchem Rechte darf man mir einen Gemahl aufdringen oder meine Neigung beherrschen wollen? Ich habe nichts gegen die Familie des Oberstkämmerers einzuwenden, fuhr sie fort, mag sie immer zu den ältesten des Reichs gezählt werden, ist es darum eine Folge, daß ich ihm meine Hand aufopfere? Und mei-

ne verehrteſte Mutter, auf welche Weiſe läßt ſich das Verfahren gegen ſolche rechtfertigen? Der Ton, mit dem Mandane dieſe Worte ausſprach, reizte Sapores Empfindlichkeit: Ihr würdet, ſchöne Mandane! ſagte er etwas bitter, Eure und Eurer Mutter Sache mit milderem Tone beſſer vertheidigen, als mit dieſem herben; die Königinn ſchätzt Eure Mutter, die Fürſtinn Monime. — Der Charakter meiner Mutter, fiel ihm hier Mandane ungeduldig ins Wort, ihre Tugend können auf die Schätzung des erſten Herrſchers Anſpruch machen; ich bin ſtolz darauf, ihre Tochter zu heißen, und habe keineswegs Urſache zu erröthen, wenn ich auf meine Abkunft zurückblicke. Ihr ſeyd ſchön, fürſtliche Mandane! erwiederte Sapores mit verhaltenem Unwillen, doch würde Euer Werth um vieles höher ſteigen, wenn Beſcheidenheit und Klugheit bey Euch Euern Reizen gleich kämen. O Klugheit und Beſcheidenheit! ſchöne Tugenden, rief Mandane bitter lächelnd, wenn ſolche dem Uebermuth zu huldigen wiſſen. Schmählichen Forderungen ſich knechtiſch zu unterwerfen, werdet ihr doch nicht beſcheiden oder klug nennen wollen? Nur der als Sclave oder als Tyrann geboren iſt, kann ſo etwas verlangen, oder leiſten. Wie? Wie? rief hier der Prinz, indem er zugleich mit Wuth von ſeinem Sitze aufſprang, Ihr erfrechet Euch, mir ſo etwas ins Angeſicht zu ſagen, vergeſſet Ihr, mit wem Ihr ſprechet? daß von einem meiner Winke Euer und Euer Mutter Leben abhängt? O gewiß, erwiederte ſtolz Mandane, bis dahin reicht des Tyrannen Gewalt, aber auch nicht weiter. Ich verſtehe dieſen Troh, rief Sapores ergrimmt, aber du ſollſt mir

ihn auch bezahlen. Ich hatte bisher dich als eine Edle betrachtet, die Rücksicht verdienst du nicht, man muß dir als einer Sclavinn begegnen; ich will darum das, was ich zuerst deiner Gefälligkeit zu verdanken gesucht, als Tribut der Schuldigkeit jetzt von dir nehmen. Während Sapores dies sprach, bewegte Mandane, grimmig unter sich blickend, das Haupt hin und her. Sie blieb in gleicher Stellung sitzen, als der Prinz sich ihr näherte, um sie anzufassen: Verleumder und Mörder der Fatime, rief sie, komm mir nicht nahe, du wirst kein Lamm, wie damals hier finden. Sapores trat bey diesen Worten, der entschlossene Ton, womit Mandane dies aussprach, und ihre Blicke hatten ihn erschreckt, einige Schritte zurück. Scham und Wuth vereinigten sich nun bey ihm, sein Blut kochte vor Zorn in seinen Adern: Ha! rief er, ich will für diese Viperbisse mich an dir, wie an jener, zuerst befriedigen und nicht allein ich, sondern auch hier mein Gefährte, dessen Gemahlinn zu werden du weiter nicht würdig bist, und nachher will ich dich der Züchtigung übergeben, die du verdienst. Bey diesem Ausspruche winkte er dem Oberstkämmerer, sie von der Seite anzugreifen, und auf den Sofa auszustrecken. Dieser näherte sich ihr jetzt, obgleich, wie man bemerken konnte, ungern, den Befehl des Prinzen zu vollziehen, allein in dem Augenblick, als mit der Fingerspitze er sie kaum berührte, sank er auch schon verwundet zu ihren Füßen nieder, und verhauchte mit starkem Gerochel in einigen Minuten das Leben. Mandane hatte, sobald sie des Prinzen Ankunft vernahm, ihren Dolch, den sie vor ihrer Gefangennehmung in Thora zu sich gesteckt,

ergriffen, und solchen bey dessen Eintritt ins Zimmer, beständig auf dem Sofa sitzend, verborgen unter dem Kleide gehalten, ohne daß man es gewahr werden konnte; sie durchschnitt mit einem Stoße Mewes die Kehle und Pulsader zugleich am Halse. Erblaßt sprang Sapores ängstlich zurück, da jetzt Mandane mit blutigem Dolche auf ihn losging, ihn den Abschaum von Verruchtheit nennend, dessen Haupt noch zu schlecht für das Henkerbeil sey. Er zitterte, und wußte für den Augenblick sich nicht zu schützen, und da Zopire, die beym Anfange dieses Auftritts weinend in das Nebenzimmer geflohen war, nun überlaut zu schreyen anfing, riß er heftig die Thüre auf und stürzte, außer sich, die Treppe hinunter, schwang sich, da er unten ankam, sinnlos auf sein Pferd und jagte, von seinen zwey Pagen begleitet, so schnell als möglich nach Babilon zurück.

Als er dort bey Hofe ankam, fand er alles in äußerster Bewegung; Arsena hatte von ihren Spähern aus Schieras, deren sie seit dem Tode der Königinn-Mutter viele dort besoldete, die gewisse Nachricht erhalten, daß ein Ausschuß von Richtern bereits abgereist sey, um die vielfältigen Klagen, die von allen Seiten her gegen die Regierung von Babilon eingegeben worden, auf das strengste zu untersuchen. Die Zeitung, welche so eben Sapores überbrachte, war daher keineswegs geeignet, die Verwirrung bey der Königinn und ihrem Anhange zu mindern, vielmehr machte diese ihm die bittersten Vorwürfe, daß seiner Unbesonnenheit und Zügellosigkeit wegen er sie mit in so manche schlimme Handel gezogen, und jetzt wisse sie

nicht, wie sie die Geschichte mit der Fürstinn Monime sogleich auf eine schickliche Weise endigen sollte. Sie ließ in dieser Verlegenheit ihren geheimen Rath zusammen berufen, um hierüber dessen Meinung zu vernehmen; die Fürstinn wurde nach Einsicht der Berichte für unschuldig erklärt. Man wählte einen Ausschuß von Richtern, um die That zu untersuchen, welche Mandane an dem Oberstkammerer begangen, und ließ sie zu dem Ende mit ihrer Base Zopire nach Babilon bringen. Jene gestand beym Verhör sogleich offen die That ein, beyfugend, daß sie solche zur Vertheidigung ihrer Ehre gethan, indem man ihr habe Gewalt anthun wollen, welche Aussage Zopire in einem besondern Verhör eidlich bekräftigte. Man war auf der Koniainn Verlangen, um den Prinzen zu schonen und weitern Untersuchungen vorzubeugen, schon im Begriff, Mandane gleichfalls freyzusprechen, als unvermuthet Arsazes mit einem Gefolge auserlesener Ritter in Babilon erschien. So ungern Arsena dessen Ankunft zu jeder andern Zeit würde gesehen haben, so willkommen war er ihr jetzt, indem sie hoffte, daß dessen Ansehen bey ihrer gegenwärtigen Lage ihr vortheilhaft seyn könne, und sie suchte daher auf alle Weise, ihn günstig für sich einzunehmen. Da sie hörte, welchen heftigen Eindruck der Tod von Mewes, Arsazes liebte ihn wahrhaft brüderlich, auf ihn gemacht, daß er die That, welche Mandane begangen, als einen Meuchelmord betrachte, und die vollste Genugthuung nach der Strenge der Gesetze, daß nähmlich die Mörderinn öffentlich enthauptet und ihr Leichnam durch des Henkers Hand auf einem Scheiterhaufen verbrannt

vorgesetzt, um durch dessen persönliches Ansehen Arsazes Forderungen, der auf ein baldiges Urtheil drang, desto kräftiger zu unterstützen. Es ward zu dem Zweck durch den Kanzler ein neuer Ausschuß von Richtern ernannt, welche den Prozeß gegen Mandane von neuem untersuchen mußten; man hörte neue Zeugen abgehört, neue Prüfungen angestellt, so daß in kurzer Zeit das Urtheil erfolgte, in welchem Mandane als Mörderinn zur öffentlichen Strafe verdammt ward. Man wollte ihr hierin sogar das Vorrecht versagen, welches in solchen Fällen Damen von Rang genießen, daß dann erst der Ausspruch an der Verurtheilten vollzogen werden darf, wenn bey angesetztem Zeitraum sich kein ritterlicher Vertheidiger stellt, der mit seinem Leben deren Unschuld gegen Jeden mit Speer und Schwert behauptet; allein Arsazes gab dies nicht zu, er wollte, daß die alte Gerichtsform in Kraft bleibe, und gab sich als seines Bruders Bluträcher an. Monimens und Mandanens Freunde und eine nicht geringe Anzahl der edelsten Familien in Babilon, die heimlich alle an Mandanens Unschuld nicht zweifelten und den größten Antheil an ihr nahmen, trauerten, als dieser Ausspruch bekannt ward, und beweinten sie schon zum voraus als ein unglückliches Schlachtopfer der List und Uebergewalt. Keine Hoffnung bleibt der Verlassenen übrig, hörte man überall ausrufen; denn wo ist der Ritter zu finden, der gegen das tapferste Schwert, die muthigste Lanze Persiens es aufzunehmen waget? Die Tage für den Kampf wurden nun festgesetzt, und die Einladung aufs feyerlichste durch Herolde, von Trompetern begleitet, auf al-

len öffentlichen Plätzen von Babilon verkündigt und an alle Thore schriftlich angeschlagen.

Mittlerweile sich alles dies in Babilon zutrug, war Persa mit dem Kistchen in Schieras angelangt. Osmandes hatte befohlen, daß man es sogleich in den Sonnentempel bringe und der Oberpriester es in seiner Gegenwart aufschließe, er allein aber wollte das, was darin verwahrt liege, untersuchen. Er erstaunte nicht wenig, als er ein Schreiben von seiner Zwillingsschwester, der holdseligen Minoni, darin verwahrt erblickte, in welchem sie Fatime als ihre von ihrem ältern Bruder erzeugte Tochter erklärte: »Sie ist die Frucht des gewalt»samsten leidenschaftlichen Dranges, dem meine »Kraft zu widerstehen zu schwach war. Ihr Vater »ist aus Schmerz über diese Verirrung, bevor sie »noch das Licht erblickte, verschieden, und der »Schmerz über dessen Verlust, sammt der Verfol»gung meiner unmenschlichen Verwandtinn, wird »mich bald, ich fühle es, ihm nachziehen. Wem »das heilige Licht der Sonne den Thron von »Persien verleiht — o mein Osmandes! dürfte ich »die Jahre, die das Schicksal mir entzieht, dir zu»wenden — der erbarme sich dieser Verlassenen, »in welchem Bedrängniß sie sich auch findet, und »schütze in ihr einen unglücklichen Zweig des groß»königlichen Stammes.« Osmandes gerieth beym Lesen dieses Schreibens beynahe außer sich. Er fand in dem Kästchen noch verschiedene Geschenke von seiner Mutter, nebst einigen, die er selbst in früher Jugend dieser seiner Lieblingsschwester gemacht hatte, bey deren Anblick ihm Thränen in die Augen kamen. Jetzt erschien Fatimens Leiden und Tod

in einem andern Lichte vor ihm, er betrachtete sie als eine theure Nichte, in welcher das Blut zweyer Personen vereinigt geflossen, die er im Leben am meisten geliebt. Eine heftige Gemüthsbewegung befiel ihn; er fühlte schmerzlich den Busen beklemmt, und schwur, die Gräuelthat, die Arbela an ihr verüben ließ, auf das strengste zu rächen. Da er sich mit Chares und Persa wieder allein befand, fragte er diese, ob ihr die Ursache, weßhalb Atossa, seine Schwester so grimmig verfolgt, bekannt sey. Diese erwiederte, indem sie hiebey den Kopf bewegte, daß die Prinzessinn ihr hievon nichts habe wissen lassen, obgleich sie mehrermale klagend ihr mitgetheilt, wie sie das Unglück gehabt habe, unvorsätzlicher, ja völlig unschuldiger Weise ihren Unwillen auf sich zu ziehen, und daß jene sie darum immer mit Haß verfolgt, ja endlich es dahin gebracht habe, daß der Vater sie nicht sehen wollte. So war Atossa's stolzer unversöhnlicher Charakter, leidenschaftlich blind zu beschützen und zu verfolgen, rief schmerzlich bitter hier Osmandes aus. Doch sie ist dahin, und es steht nicht mehr in unserer Macht, sie für das Unrecht, das sie verübt, zur Rechenschaft zu ziehen. Doch hier! wo von Fatimens Schicksal die Rede ist, hier! wo alle Gewalt, das Verbrechen zu bestrafen, in unserer Hand liegt, sollte ich ruhig zusehen, wie die Menschlichkeit an dem mir so nah verwandten Blute auf das schändlichste mißhandelt worden? Nein, bey dem heiligen Licht der Sonne! ich will ein Beyspiel von unerschütterlicher Gerechtigkeit aufstellen, daß bey dessen Anblick nicht allein Persien, sondern ganz Asien er-

staunen soll. Ein heißes Verlangen entzündete sich jetzt in ihm, Fatimens Hülle — Chares hatte ihm berichtet, daß er sie einbalsamiren ließ — sich zu nähern und sie in Augenschein zu nehmen, welcher Wunsch beytrug, daß sein großes Unternehmen einige Wochen früher vor sich ging. Er ließ nun die Glieder des Ausschusses von dem Kanzler anmahnen, sich reisefertig zu halten, und einige Tage darauf mußte schon das großkönigliche Hofgericht unter starker Begleitung nach Babilon voranziehen. Osmandes nahm in Gesellschaft von Persa und Chares, welchen er jetzt als einen theuern Anverwandten betrachtete, sammt einigen ihm dienenden Personen, unter geringer Bedeckung, über das Gebirge einen kürzern Weg nach Babilon, und kam gerade am Abend des zweyten Tages dort an, der für den Kampf der Probe von Mandanens Unschuld festgesetzt war. Der Hofbediente, welcher die Reise zu besorgen hatte, konnte nur mit Mühe für das Gefolge Herberge finden, Osmandes und Persa stiegen in Chares Wohnung ab, so außerordentlich war die Menge von Fremden, die aus den Städten und Burgen im Umkreise herbeygeeilt waren, um dem Ausgang eines so merkwürdigen Gerichtes beyzuwohnen. Kaum hatte Raja die Ankunft des Chares vernommen, so fand er sich sogleich bey ihm ein, ihn und seine Gäste zu bewillkommnen. Chares, welcher bis dahin Zamors Schreiben noch nicht erhalten hatte, indem dessen Bote erst nach seiner Abreise in Schieras eintraf, fragte nun Raja um die Ursache eines so außerordentlichen Zusammenlaufes von Menschen; worauf dieser ihm die traurige Geschichte

Mandanens erzählte, wodurch Chares und Persa in den tiefsten Kummer und herbsten Schmerz versetzt wurden. Chares und Persa hatten vorher schon öfter Osmandes von der Freundschaft benachrichtigt, welche Fatime im Leben mit der tugendreichen Fürstinn Monime und ihrer liebenswürdigen Tochter gepflogen, und dabey deren edlen Charaktere auf die rühmlichste Weise gepriesen. Nicht weniger hatten sie ihm die Ränke und Gewaltthätigkeiten, die Sapores und Arsena bisher an dieser Familie ausgeübt, bekannt gemacht, so daß der Großkronprinz die Begebenheit leicht aus dem gehörigen Standpuncte ansehen konnte. Er hatte daher auch schon bey sich beschlossen, Mandane vor jeder Schmach in Sicherheit zu stellen, und den Prozeß durch unparteyische Richter nothigenfalls neu untersuchen zu lassen; doch wollte er vorher den Ausgang der Sache erst abwarten, und dann, wenn es die Nothwendigkeit erforderte, eigenmächtig eingreifen. Diese Gesinnung theilte er Chares und Persa mit, sobald Raja das Zimmer verließ, um Beyde wieder zu beruhigen.

Des andern Morgens begab sich der Prinz mit Chares, Persa fühlte nicht den Muth dazu, um diesem Schauspiel beyzuwohnen, an den Ort, wo diese Feyerlichkeit sollte gehalten werden. Man hatte einen der größten Plätze von Babilon dazu gewählt. Rund um solchen waren Sitze für die Zuschauer bis zu einer gewissen Höhe amphitheatralisch aufgerichtet, über welchen eine Reihe von Schauerkern für den Adel emporragte, in deren Mitte sich ein prachtvollerer, für die königliche Familie bestimmt, auszeichnete. Gleich beym Eingange zur

Linken war ein Gerüst aufgestellt, welches mit schwarzem Tuche ausgeschlagen war, worauf Monime, Mandane und Zopire, von Wachen begleitet, erscheinen sollten. In der Mitte des Platzes ritt so eben Arsazes in die Schranke auf, mit Schwert und Lanze bewaffnet, seinen Gegner erwartend. Die Menge von Zuschauern war so groß, daß es Chares nur durch Raja's Vermittelung gelang, für ihn und seinen Gast sichere Plätze zu erhalten. Eben stieg die Verurtheilte, von Mutter und Base begleitet, auf das Gerüst; Chares konnte bey diesem Anblick kaum seine Bewegung unterdrücken, er fühlte, trotz der Sicherheit von Mandanens Schicksal durch Osmandes Versprechen, in seiner Brust eine heftige Beklemmung und das stärkste Verlangen, als Vertheidiger ihrer Unschuld sich dem Ankläger und Bluträcher als Gegner gegenüber zu stellen. In diesem Augenblicke erschien in ihrem Schauerker die königliche Familie, der König, Arsena, Sapores, Arbela und die junge Prinzessinn Damaspe. Sogleich rief der Herold und verkündigte, beym Schall der Trompete, die Herausforderung mit lauter Stimme, welche den Gegner, der für des Fräuleins Ehre und Unschuld kämpfen wolle, vorlud. Da in den zwey vorhergehenden Tagen kein Streiter erschien, so glaubte jedermann, daß auch diesmal, obgleich allgemein das Gegentheil gewünscht wurde, sich niemand auf dem Kampfplatz für diese Sache zeigen würde, zumal da dieser der letzte bestimmte Tag für den Kampf war, so daß Alle schon mit klopfenden Herzen dem traurigen Ausgange dieser Scene entgegen sahen, wie nähmlich die unglückliche Verurtheilte bald von hier zum Blutgerü-

ste und Scheiterhaufen geschleppt würde. Nur wenige in der Menge von Zuschauern befanden daher sich in diesem Augenblicke in gleichgültiger Gemüthslage, wenn wir Arsena, Arbela und Sapores ausnehmen, bey dem sich seine ungezügelte Leidenschaft in den grimmigsten Haß verwandelt hatte und denen die unglückliche Lage der ganzen Familie und des reizenden Mädchens kein Mitleid erregte. Alles fühlte sich gezwungen, schmerzlichen Antheil an dem Schicksale einer so bedauernswürdigen Mutter und Tochter zu nehmen, ja man erblickte jetzt schon nicht wenige, die sich bis zu Thränen erweicht fühlten. Als nun zum drittenmale der Trompetenstoß zur Ausforderung erschallte, entstand beym Eingange des Platzes unter den Zuschauern ein Geräusch, und in demselben Augenblicke zeigte sich ein schwarz gerüsteter Ritter mit seinem Waffenknecht, der mit vorgezogenem Visir, mit Schwert und Lanze bewaffnet, mitten auf den Platz nach den Schranken vorritt. Dieser unerwartete Anblick erregte beym heftigsten Erstaunen zugleich unter dem Volke den lebhaftesten Beyfall. Man schrie ihm jubelnd entgegen und begrüßte ihn freudig, und wünschte ihm zum voraus Glück zu seinem Unternehmen. Arsazes knirschte bey sich vor Zorn, als er dies gewahr ward. Der Herold fragte den Ritter, ob er sich stelle, für der Verurtheilten Sache zu kämpfen? Er nickte mit dem Haupte und rief mit veränderter Stimme: Ja! für Ehre und Unschuld. Sogleich ward nach dem Trompetenstoße dessen Verlangen von dem Herolde dem Volke laut verkündet. Sechs andere Herolde traten jetzt vor, den Kampf zu ordnen, und demselben als Richter vorzustehen. Nachdem gesetzmä-

ßig alles abgetheilt war, ward durch die Trompete das Zeichen zum Angriffe mit der Lanze gegeben. Beyde Ritter rannten auf einander los, und zerbrachen solche im heftigen Stoße, daß hoch im Kreise die Splitter flogen; sogleich wurden ihnen von ihren Waffenknechten andere dargereicht. Beym zweyten Anrennen gerieth Arsazes etwas aus dem Sattel, so erschüttert ward er von des Gegners Stoß, doch setzte er sich schnell wieder zurecht; als sie aber zum drittenmale auf einander rannten, traf der vermummte Ritter ihn so gewaltsam, daß er ihn aus dem Sattel hob und ihn weit hinter sein Roß auf die Erde streckte. Der Beyfall, welchen während des Kampfes das Volk hie und da dem unbekannten Ritter theilweise bezeigte, ward jetzt allgemein. Sobald dieser Arsazes auf der Erde liegen sah, stieg er von seinem Rosse ab, und erwartete den Gegner zu Fuß. Dieser zog jetzt, nachdem er sich von der Erde erhoben, sein Schwert und stürmte auf solchen los, in demselben Augenblicke entblößte auch er das seinige und hielt es ihm entgegen. Sie trieben sich auf die tapferste Weise in den Schranken herum, ohne daß Arsazes seinem Gegner eine Wunde beyzubringen vermochte; man bemerkte vielmehr im Gegentheile sehr augenscheinlich, daß der fremde Ritter keinen Gebrauch von seiner Stärke noch von den Blößen, die ersterer bey verschiedenen Anfällen gab, zu seinem Vortheil Nutzen ziehen wollte, sondern daß er immer nur vertheidigend focht, bis endlich bey einem gewaltigen Streiche, den Arsazes führte und der Vermummte mit dem Schilde auffing, sein Schwert in Stücken zersprang. Sogleich zog letzterer sich zurück und war-

lete, bis jenem ein anderes gereicht wurde. Der Kampf begann nun beym Trompetenstoß von neuem; ein allgemeines Murren erhob sich unter den Zuschauern, unzufrieden mit des schwarzen Ritters Benehmen, weil er sich mit zu vieler Schonung gegen seinen Gegner verhielt. Nachdem beyde Streiter sich abermal im Kreise herumgetrieben, nahm der Vermummte jetzt den günstigen Augenblick wahr, und faßte seinen Gegner, ihn ganz mit den Armen umspannend, hob ihn zuerst in die Höhe, und warf ihn dann unter sich auf die Erde nieder, daß ihm das Schwert aus der Faust fiel. Sogleich erklärten die Herolde beym lautesten Beyfallsjubel des Volkes, den vermummten Ritter als Sieger, indem seines Gegners Leben jetzt von ihm abhinge. Achmet, er war's, der seinen Vater bekämpfte, bot solchem nun ehrerbietig die Hand, um ihn vom Boden aufzurichten, darauf winkte er mit der Hand, Stillschweigen gebietend, und rief mit lauter, aber doch verstellter Stimme: Nicht meine Kraft noch meine Waffen haben den tapfern Arsazes besiegt, sondern das Unrecht, das er vertheidigte, die Unschuld, die er, von Leidenschaft geblendet, zu unterdrücken gesucht, haben seinen sonst unüberwindlichen Arm gelähmt und ihm den Sieg, der bis jetzt in jeder Unternehmung ihn begleitete, diesmal entzogen. Wie dieses mein Schwert den Spiegel von Tugend und Ehre, Mandane vertheidigte, vertheidigt es auch Arsazes Ehre und Leben. Trotz sey dem geboten! der waget, die erste zu beschmitzen, oder Hand an das letzte zu legen. Mit diesen Worten stellte er Arsazes, der mit Bewunderung ihn anblickte, sein Schwert wieder zu, und ritt, nachdem

er sich auf sein Roß geschwungen, und Monime, Mandane und Zovire auf das ehrerbietigste gegrüßt, aus den Schranken und von dem Platze, unter lautem Gejubel des Volks, weg. Der Fürstinn Freunde und Verwandte sammelten sich jezt jauchzend und glückwünschend um das Gerüst, worauf sie, Mandane und Zovire sich befanden, und trieben die noch anwesenden Schergen davon. Die Königinn schickte einen Kammerherrn an Monime, derselben ihre Freude über einen so glücklichen Ausgang bezeigen zu lassen; so wußte sich diese abgefeimte Heuchlerinn in alle Lagen zu schicken. Mandane wurde von dem Volke im Triumphe bis zu der Wohnung einer ihrer Anverwandten getragen.

Nachdem Osmandes diese Feyerlichkeit, als eine solche sah die Menge die Sache an, seinem Wunsche gemäß geendigt gesehen, kehrte er mit der übrigen Gesellschaft wieder nach der Wohnung des Chares zurück. Er winkte diesem, als sie dort angekommen waren, Raja zur Tafel einzuladen, doch dieser verbat es sich, vorgebend, daß Geschäfte, denen er sich nicht entziehen könnte, ihn abhielten, dieses Vergnügen zu genießen. Persa, die mit bangklopfendem Herzen der Nachricht vom Ausgange des Gerichts über Mandane, zitternd und blaß, von einer Minute zur andern entgegen sah, wußte jetzt, da sie vernahm, daß solches sich glücklich für dieselbe geendigt, ihre Freude nicht laut genug an den Tag zu legen. Mit Thränen in den Augen hob sie dankend ihre Arme gen Himmel, daß er so unerwartet einen Retter in der Noth gesendet. Sey er, rief sie, der dieses edle Werk unternommen, durch Mitleid oder Großmuth bewegt worden, tau-

sendmal gesegnet! Welcher Abkunft und weß Standes er auch ist, gesegnet sey die Mutter, die ihn geboren! Die Freude hatte sich ihrer so ganz bemeistert, daß sie nicht vermögend war, sich sogleich mit den Andern zur Tafel zu setzen, sondern auf den Söller treten mußte, um in der frischen Luft erst wieder ihre Lebensgeister zu sammeln. Der Gegenstand, über den Osmandes und Chares sich während des Essens unterhielten, betraf immer noch den so eben beendigten Zweykampf. Die unerwartete Erscheinung des schwarzen Ritters sowohl, als besonders das tapfere und doch räthselhafte Betragen desselben gegen seinen Gegner während des Kampfes, das allgemein den übrigen Zuschauern auffiel, hatte zwar auch auf Osmandes Einbildungskraft Eindruck erregt, allein er fand den Grund dieser ehrerbietigen Schonung in der bloßen Selbstvertheidigung, die jener während des Streites bewies, in der hohen Achtung und in dem Ruhm, die Arsazes Tapferkeit bey der Ritterschaft von ganz Persien zugestanden wurden. Chares hingegen ließ bey sich andern Vermuthungen Raum; er hatte am Morgen etwas von der Uneinigkeit zwischen Achmet und dessen Vater vernommen, weil jener immer Maudanens Unschuld gegen diesen behauptete, auch war ihm schon berichtet worden, daß Achmet beym Abschied seines unglücklichen Freundes Zamor demselben sein Wort gegeben, in dessen Abwesenheit seine Braut zu schützen; diese Nachrichten vereinigt mit den Bemerkungen, die er während des Zweykampfes auf dem Schauplatze selbst gemacht, lenkten seinen Geist nach einer andern Ansicht, wobey er sich wirklich dem wahren Ziele genähert. Sollte ich, er-

lauchter Prinz! Euch meine Meinung rein eröffnen, sagte er, so glaube ich mich nicht zu täuschen, wenn ich Arsazes Gegner in dessen eigenem Sohne vermuthe; so sehr der vermummte Ritter auch seine Stimme zu verändern gesucht, so schien mir bey manchen Stellen doch klar, Achmets, Arsazes Sohnes, Stimme vernommen zu haben, so daß dies, mit einigen andern Gründen noch zusammengenommen, mir beynahe die Gewißheit meiner Meinung zusichert. Nun beym heiligen Lichte der Sonne! rief hier Osmandes bewegt aus, wenn dem wirklich so wäre, so erhöbe sich Arsazes Ruhm bis über die Sterne, seine eigene Tapferkeit im Sohne noch übertroffen zu sehen. Ich wünsche über diesen Punct, der meinen Antheil sehr in Anspruch nimmt, genauere Auskunft zu erhalten. Auch ich, fiel Persa hier ein, die während des Gespräches zwischen Osmandes und Chares beruhigter wieder ins Zimmer getreten war, und sich, obgleich sie nichts aß, neben Chares niedergesetzt hatte, auch ich wünsche aus ganzem Herzen, diesen Edlen persönlich zu kennen, nicht sowohl zur Befriedigung meiner Neugier, als vielmehr für seine muthige That ihm meine Bewunderung zu zollen und meinen Dank zu widmen. Wir werden hoffentlich morgen am sichersten Auskunft darüber erhalten, im Falle meine Vermuthung eitel wäre, nahm Chares hier das Wort, sich an Persa wendend, wenn, wie wir beschlossen, wir unserer Freundinn, der Fürstinn, unsern Besuch machen; denn, welche Ursache besagter Ritter auch haben mochte, seine Person nicht öffentlich vor der Welt zu zeigen, so kann er doch wohl nicht auch der Fürstinn Blicke scheuen, und diese wird aus einer

so unschuldigen Sache kein Geheimniß für uns machen wollen, besonders da sie überzeugt ist, welchen Antheil wir an ihrem und ihrer Familie Wohlseyn nehmen. Vortrefflich, rief Osmandes aus, Ihr werdet bey dieser Gelegenheit auch erfahren, wann diese edle Dame gesonnen sey, wieder auf ihren Sitz zurückzukehren, und uns dann die Erlaubniß zu ertheilen, bald Fatimens Hülle besuchen zu dürfen. Früh des andern Morgens, ehe noch Chares und Peria sich zu ihrem Besuche bereitet hatten, erschien Raja bey Chares; ich eilte mit Fleiß, sprach er, da er ins Zimmer getreten war, um Euch noch gewiß zu Hause anzutreffen. Ich habe Euch Neuigkeiten vorzutragen, von denen ein Theil Euch geradezu angeht. Gestern Abend spät ließ mich der Kanzler im Nahmen der Königinn zu sich rufen, um Auskunft über Euch und Euern Gast, das heißt, nach dessen Rede, über die zwey Fremden, welche in meiner Gesellschaft der gestrigen Feyerlichkeit beygewohnt, einzuholen. Ich ließ ihm wissen, daß Ihr von dem Emir von Medina an mich empfohlene Reisende seyd, und daß ich daher für Eure Personen, während Eures hiesigen Aufenthalts, Bürge leiste. Er schien mit dieser Antwort befriedigt zu seyn. Dennoch könnt Ihr hieraus ersehen, daß Ihr den Blicken der heimlichen Ausspäher, deren Anzahl an unserm Hofe sich jetzt täglich vermehrt, nicht unbemerkt geblieben seyd. Dies wäre die erste Neuigkeit, fuhr Raja fort, nun zur andern, die freylich wichtiger ist. Wisset! daß verschiedene Eilboten diesen Morgen hier eingeritten sind, welche von der nahen Ankunft des hohen großköniglichen Hofgerichts dem Vicekonig Nachricht über-

brachten, und die daſſelbe auch zugleich dem Befehlshaber der Feſtung, und dem Präſidenten der Polizey gemeldet haben. Es heißt weiter, daß die entflohenen Staatsgefangenen Briefe an ihre hieſigen Verwandten mitgeſendet hätten, worin ſie ſolchen verſichert, daß ſie nächſtens gleichfalls von Schieras aufbrechen und dem großköniglichen Gericht nachfolgen würden, um perſönlich gegen den hieſigen Hof und den Staatsrath ihre Klage zu führen, und von ihnen Genugthuung zu fordern. Alles iſt daher, ſowohl in der Stadt als am Hofe, in der größten Bewegung. Es herrſche, heißt es, bey der Königinn, Sapores, Arbela und deren Anhängern jetzt großes Mißtrauen und Verwirrung. Arſena, ſagt man, habe einige aus dem Staatsrathe nach dem großköniglichen Hofe mit Gegenvorſtellungen geſendet. — Kurz man ſehe deutlich, ſagt jeder, der Augen hat; daß ſie alle das Netz über ſich fühlen und ſich demſelben gern entziehen möchten. Doch was ſpreche ich zu Euch, der Ihr dieſen Teig mitgeknetet und daher von dem, was ſich hier ereignen ſoll, am beſten unterrichtet ſeyd. Sie fühlen das Schwert der Gerechtigkeit, nahm Chares das Wort, nahe, ausgezogen aus der Scheide, ſchwebt es bereits über ihren Scheiteln. Nur kurze Friſt noch, und der räuberiſche Wolf, die blutgierige Hyäne, werden, in Ketten geſchlagen, bald anders heulen, als ihr Uebermuth ſie bisher angereizt hat. Der Himmel gebe, rief Raja hier, daß deren ſchändlichem Verfahren ohne Rückſicht auf Recht und Billigkeit, dieſem ſchnöden Mißbrauch von Gewalt einmal zum allgemeinen Wohl Einhalt geſchehe, damit das Leben den Menſchen wieder erfreuen möge. Als Raja

sich wieder empfohlen hatte, verfügte sich Chares sogleich in Osmandes Zimmer, um ihm das, was er so eben vernommen, mitzutheilen. Der Großkronprinz freute sich über die Nachricht, daß das Gericht schon so nahe sey. Er fand für gut, daß Chares und Persa ihren Besuch bey der Fürstinn Monime auf einen andern Tag festsetzten, und daß beyde still und ungesehen in der Wohnung so lange verweilten, bis mit der Ankunft des Kanzlers Alderaum, die Regierung eine andere Form bekommen habe, und die öffentliche Sicherheit wieder hergestellt sey. Am Abend desselben Tages zog unter Begleitung von einem ansehnlichen Haufen Bewaffneter, sowohl zu Fuß als zu Pferd, der Vortrab des Gerichts in Babilon ein, dem am andern Tage der Kanzler sammt den Räthen und Richtern mit einer weit stärkern Begleitung von Bewaffneten, unter den lautesten Begrüßungen und Glückwünschungen von den Bürgern und dem Volke von Babilon, folgte. Alderaum ließ sowohl den Befehlshaber der Festung als den Präsidenten der Polizey, sammt allen Beamten, deren Einsetzung von dem großkönigl ichen Hofe bestätigt wird, sogleich in den Palast vor der Stadt, wo er abgestiegen war, vor sich laden, um ihnen das großkonigliche Mandat vorzulegen, kraft dessen sie sich verpflichtet sehen, dem Hofgerichte bey seiner gegenwärtigen Untersuchung Gehorsam und Beystand zu leisten. Dieses wurde nun durch die öffentlichen Schreiber abgeschrieben, und an alle Thore und öffentliche Plätze der Stadt angeschlagen. Die Besorgnisse von Arsena, Sapores und deren Anhängern, wuchsen bey diesem Verfahren immer mehr, und zwar noch desto stärker,

da sie wußten, wie verhaßt sie beym Volk seyen, bey welchem sich nun eine andere Sprache laut erhob, welche sehr verschieden war von derjenigen, welche es vorher zu gebrauchen die Furcht genöthigt hatte. Mit der größten Erbitterung erzählte man sich öffentlich die Gewaltthaten, welche der Hof verübt, und forderte laut, daß sie bestraft würden. Ja selbst diejenigen, welche vor kurzem noch der Königinn und ihrer Familie geschmeichelt, um aus ihren Lastern Nutzen und Vortheile zu ziehen, rissen jetzt am weitesten ihre Mäuler mit Vorwürfen gegen sie auf, und schrien Rache über sie.

Dennoch ließ Arsena, so bedrängt sie sich auch fühlte, noch einmahl ihren Staatsrath zusammenrufen, und nach kurzer Berathung im Nahmen des Königs, ihres Gemahls, gegen das Verfahren des Kanzlers formlich protestiren, welche Schrift sie gleichfalls offentlich bekannt zu machen befahl. Hierauf ließ ihr der Kanzler am folgenden Tage durch den Befehlshaber der Festung, den Präsidenten der Polizey und den Oberrichter ein Gutachten mit dem großkoniglichen Siegel vorzeigen, vermöge dessen Sie, Sapores und Arbela, bis zum Beschlusse seiner gegenwärtigen Untersuchung, alles Einflusses in die Regierung entsetzt seyen, und als bloße Privatpersonen dem großkoniglichen Hofgerichte auf jede Frage Auskunft zu ertheilen sich unterworfen sehen. Am folgenden Morgen aber wurde die ganze Familie, außer dem Vicekonig und der jungen Prinzessinn Damaspe, mit svarsamer Dienerschaft aus dem Schlosse in die Festung gebracht, woselbst jedes Glied abgesondert sorgfaltig verwahrt ward. Der übrigen Dienerschaft aber ward angedeutet, sich be-

reit zu halten, beym ersten Winke vor den Richtern zu erscheinen. Manche andere Hofdiener, die zu Arsena's oder Sapores Verbrechen als Werkzeuge gedient, unter welchen der Mohr Aly, mehrere Glieder aus dem Staatsrathe, besonders der Kanzler, Arsena's Liebling und Rathgeber, sich auszeichneten, wurden gleichfalls gefangen genommen. Man machte durch öffentliche Ausrufungen im ganzen Lande bekannt, daß alle, welche Klagen gegen den Hof und die Regierung von Babilon vorzubringen hätten, sich bey dem großköniglichen Gerichte melden sollten. Der Kanzler Alderaum theilte die Richter nach den verschiedenen Arten der Klagen in Classen ein, so daß jeder Kläger sogleich wußte, wohin er sich zu wenden hatte, durch welche sichere Ordnung viel Zeit in der Ausfertigung der Urtheile erspart wurde. Sobald alles dieß angeordnet war, ließ er ein genaues Verzeichniß über die Habschaften der Koniginn, von Sapores und dessen Gemahlinn, deren Schätze nicht gering waren, verfertigen, und es demjenigen einliefern, welchen er bey diesem Geschäfte die Stelle eines Schatzmeisters übertragen hatte, um aus denselben die Entschädigungen für die, welche an Ehre, Vermögen, oder körperlich unschuldig gelitten, nach festgesetztem Anschlage zu bezahlen. Unzählig waren die Kläger, die, sowohl in Babilon selbst, als aus den Ortschaften im Umkreise sich nun einstellten. Chares hatte dem Kanzler Alderaum an demselben Abend schon, als er in Babilon angekommen war, seinen Besuch abgestattet, und ihn in seine Wohnung geführt, um den Großkronprinzen Osmandes dort zu begrüßen. Es wurde festgesetzt von diesem, daß der

Kanzler sich jeden Abend bey ihm einfinden sollte, um das Erheblichste, was den Tag über verhandelt worden, vorzutragen, und sich mit ihm über den Gang der Sache zu verständigen.

Chares und Persa hatten nun nicht länger gezögert, der Fürstin Monime und deren reizenden Tochter und Nichte ihren schuldigen Besuch abzustatten, wozu der königliche Osmandes sie selbst aufmunterte. Als die Fürstinn solche erblickte, ging sie Chares mit offenen Armen entgegen: Waret Ihr! rief sie, vielleicht der Schutzengel, welchen der Himmel zur Vertheidigung meiner Tochter Unschuld gesendet hat? Ihr irret, verehrteste Freundinn! erwiederte Chares lächelnd, ich bin der reizenden Mandane Befreyer nicht, einem Glücklichern ist dieses schöne Loos zu Theil geworden, und ich erstaune, daß dieser bis jetzt Euch noch nicht bekannt geworden sey. Vermuthet Ihr nicht, wer solcher gewesen? Die Fürstinn blieb nachdenkend stehen, Mandane aber nahm das Wort: Mir ist während des Kampfes der Gedanke aufgestiegen, als sey solcher Achmet gewesen — Doch sollte er gegen seinen Vater ein Unternehmen dieser Art — Ihr täuscht Euch nicht, holdeste Freundinn, fiel Chares hier ein, ich bin ebenfalls völlig Eurer Meinung. Jetzt erinnerte sich die Fürstinn wieder der Worte, als Achmet betheuerte, daß er seinem Freund Zamor geschworen, Mandane statt seiner zu beschützen, und sein eigenes Leben für die Erhaltung des ihrigen zum Pfande zu setzen. Ja, ich überzeuge mich nun ganz, daß er unser großmüthiger Befreyer war. — Indem die Fürstinn noch so sprach, trat Achmet in das Zimmer, er erstaunte,

da er Persa und Chares hier gewahr ward, deren Ankunft in Babilon noch nicht bekannt war. Er kam gerade in der Absicht, sich nach beyden bey der Fürstinn zu erkundigen. Monime ging ihm mit heiterer Miene entgegen: Tretet näher, rief sie, großmüthiger Vertheidiger der Meinigen, Erretter, Schutzgeist der Unschuld! und vergönnet uns den reinsten Trost, für Eure edle That Euch danken zu dürfen. Achmet stand bey dieser Anrede still, als verwundere er sich darüber: Was ist es, das Euch beweget, sagte er ruhig, mich mit dieser Sprache zu begrüßen? Ihr schreibt mir, wie ich merke, eine Handlung zu, die mir fremd ist, wenn Ihr in mir den Vertheidiger der reizenden Mandane vermuthet. So wenig ich auch mit meines Oheims Betragen gegen Euch, und mit dessen Denkungsweise überhaupt zufrieden, ja vielmehr fest überzeugt bin, daß Eure tugendreiche Tochter sich so verhalten, wie es ihrer Lage nach ihr zukam, so hätte ich schon, wenn auch nur des Wohlstandes wegen, in dieser Sache mir nicht erlauben dürfen, gegen einen von mir stets verehrten Vater die Waffen zu führen. Der Ton, mit dem Achmet diese Worte sprach, zwang die Fürstinn in ihrer Rede einzuhalten: Wohlan! sagte sie etwas betroffen und innerlich bewegt, wenn Ihr dieß versichert, so müssen wir unsern Dank so lange aufsparen, bis das Glück uns einen so großmüthigen Vertheidiger näher andeutet. Achmets Ablehnen vermochte dennoch weder bey der Fürstinn noch auf die übrige Gesellschaft, am wenigsten aber auf Chares, Eindruck zu erregen, vielmehr fühlten alle durch das Kalte, Fremdartige, welches in seiner Rede herrschte, in ihrer

Meinung sich um so mehr bestärkt. Nichtsdestoweniger wollte man diese Entschuldigungen gerne als hinlänglich gelten lassen, da leicht der edle Grund in seinem Betragen einzusehen war. Chares unterließ nicht, seinen Freund über den gegenwärtigen Zustand der Dinge aufzuklären, und ihn der baldigen Erfüllung ihrer Wünsche zu versichern. Unsere Bemühungen, sprach er, sind zur Reife gelangt; nur kurze Frist noch und Fatimens Worte sollen in Erfüllung gehen; jedes wird nun auf der Wage der Gerechtigkeit gewogen, und schwer wird das Gewicht der Schande auf sie zurücksinken. Achmet konnte über diese Nachricht seine Freude nicht genugsam durch Worte ausdrücken, er umarmte Chares und zog ihn fest an seine Brust, indem ihm hiebey häufige Thränen aus den Augen quollen: Dann Bruder! wann dieser abscheuliche Uebermuth, rief er, diese Tyranney ich zu Boden gestürzt sehe, dann verspreche ich meinen Freunden und mir noch glückliche Tage. Zwar du, fuhr er gerührt fort, hast das Opfer grausam genug ihm voraus zahlen müssen, doch ohne theure Aussaat läßt sich keine reiche Erndte hoffen. Indem er dieß sprach, trat ein Diener vor, um zu melden, daß im Vorzimmer jemand warte, der nothwendig mit dem Ritter Achmet zu sprechen habe. Der Ritter verfügte sich sogleich dorthin, und fand den Hausmeister seines Oheims, der ihn bereits an verschiedenen andern Orten schon gesucht, indem Achmet nicht mehr bey Arsazes wohnte. Jener berichtete ihm, daß sein Vater Arsazes sehnlich verlange, ihn zu sprechen. Betroffen über diese Bothschaft, wußte er nicht gleich einen Entschluß zu fassen, indem er fürchtete, daß

Arsazes vielleicht ihn nach dem Kampfe erst erkannt habe, und er stand daher einen Augenblick bey sich an, welche Antwort er zurücksenden sollte; doch das Gefühl in ihm, nach reinster Absicht gehandelt zu haben, beruhigte ihn sogleich wieder, und er hieß den Boten voran gehen, und seinem Vater zu hinterbringen, daß er sogleich kommen werde. Hierauf trat er wieder in die Gesellschaft zurück, um sich zu beurlauben. — Er fragte jetzt die Fürstinn, wie lange sie noch in Babilon zu verweilen gedenke; diese erwiederte ihm, daß sie gesonnen sey den folgenden Tag sich wieder auf ihren Sitz zu begeben, wenn anders, fügte sie bey, mich nicht unvorgesehen etwas festhält. Wohl! entgegnete ihr Achmet, auf welche Weise dieß sich auch fuget, hier oder auf Thora, das erstemahl, daß ich Euch wieder aufwarte, hoffe ich, einen Freund Euch vorzustellen, bereitet Euch darauf! dessen Bekanntschaft Euch auch gewiß herzlich erfreuen soll. Monime nahm ihn beym Wort, ihn versichernd, daß sie solchem Besuche mit äußerstem Antheil entgegen sehe.

Nachdem Achmet Abschied genommen, verfügte er sich geradewegs nach seines Oheims Palast, den Arsazes damals bewohnte. Dieser hatte, voll Harm und Verdruß sich innerlich peinigend, nachdem er durch Nebenstraßen vom Kampfplatze unbemerkt weggeritten — nie kehrte er so von einer Unternehmung zurück! — sich in sein Gemach eingeschlossen, und wollte seitdem niemand vor sich lassen. Seine Ritter, die ihn bisher für unüberwindlich gehalten, und auf sein Schwert, wie auf das des Kriegsgottes, geschworen, befanden sich ebenfalls über seine Niederlage in großer Verle-

genheit, und nahmen an seinem Mißmuth den größten Antheil; sie boten sich ihm einmüthig an, nach seinen Befehlen ihr Leben nicht zu schonen, für welche Unternehmung es ihm auch beliebe, wenn solches nur beytragen konne, seinen Harm zu stillen. So sehr bey anderer Gelegenheit diese Bereitwilligkeit ihn würde mit Jubel erfüllt haben, um so mehr schlug sie ihn jetzt nieder. Er dankte ihnen für die Beweise ihrer Ergebenheit, hinzufügend, daß er sie bey der Schätzung, die sie für ihn hegen, beschwöre, nichts gegen die öffentliche Ordnung und Ruhe zu unternehmen, indem er sich von keiner Seite über Unrecht zu beklagen habe, am wenigsten über das Benehmen seines Gegners, von dem er sich stärker überwunden fühle durch dessen edles Betragen, als durch dessen Tapferkeit. Dessen ungeachtet brütete er beständig über seinen Verdruß; dieser Zufall hatte seinen rauhen und heftigen Character etwas mürbe gemacht, und ihn in seinen Betrachtungen mehr auf sich selbst zurückgeführt. Der allgemeine Jubel des Volks über Mandanens Rettung, die heftigen Ausbrüche von Verwünschungen gegen ihn und seinen Bruder Mewes, die nicht selten vor seinem Angesicht ausgestoßen wurden, das innige Flehen von Achmet, der ihm so lebhaft Mandanens Unschuld und seines Bruders Verbrechen betheuerte, alles dieß vernahm er jetzt stärker bey sich, wozu noch die Erinnerung trat, daß von der frühesten Jugend an er von seinem Sohne nie eine Unwahrheit vernommen, so daß er dadurch zum ernstlichern Nachdenken gezwungen und die schmerzlichsten Zweifel in ihm erweckt wurden. Sein herbes Betragen gegen

diesen getreuen Sohn, den er so herzlos von sich gestoßen, peinigte ihn jetzt bitterer, er machte sich selbst hierüber die härtesten Vorwürfe: Wäre es möglich, sagte er bey sich, daß du mit solchem Eifer die Unschuld verfolgt und das Laster vertheidigt hättest? Wäre Mandane wirklich rein, wie auf den Knien Achmet vor mir beschworen, Mewes ein Verbrecher, zu welcher abscheulichen Handlung hätte dann ich mich verleiten lassen. — Diese und ähnliche andere Betrachtungen stiegen nun bey ihm auf, und erregten ihm die peinlichste Unruhe; er fühlte sich in einem Labyrinth von Verwirrungen befangen, und wünschte nichts sehnlicher, als seinen Sohn vor sich zu sehen, um sich durch ihn aus dieser quälenden Lage zu erlösen.

In dieser Gemüthsfassung befand sich Arsazes, als Achmet zu ihm ins Zimmer trat; der Anblick seines Vaters rührte ihn, die Blicke auf den Boden gerichtet blieb er vor ihm stehen, und fragte ehrerbietig, was er befehle: Tritt näher Achmet, mein Sohn, rief Arsazes mit wehmüthiger Stimme, ich will nicht länger verwaist leben — Doch ich habe mich herb gegen dich betragen, verzeih! ich komme dir jetzt mit doppelter Vaterliebe wieder entgegen. Bey diesen Worten näherte er sich ihm, und schloß ihn zärtlich in seine Arme. Du findest mich, fuhr er darauf fort, in der kummervollsten Zerrüttung mit mir selbst, reiße mich aus derselben, sage mir, mein Sohn, bey deiner Treue! ob du wirklich von deines Oheims Verbrechen und von Mandanens Unschuld überzeugt bist, ob kein Vorurtheil, kein Trug dich verleitet? — Mein Vater, erwiederte Achmet, der Himmel über uns ist nicht

reiner als Mandane — Bekenne aufrichtig mir, mein Sohn, fragte Arsazes weiter, spricht keine Leidenschaft aus dir, liebst du nicht etwa als Gefangener von ihren Reizen? Nur eine liebe ich, antwortete Achmet, und diese ist nicht Mandane, obgleich ich sie ihrer Tugend wegen, und als die Verlobte eines meiner Freunde höchlich verehre. — Du gestehest, daß du liebest, wie nennt sich deine Geliebte? sage mir den Nahmen ihrer Familie? Sie ist, versetzte Achmet erröthend, Arsazes Pflegetochter, Cirine. Bey diesen Worten schloß Arsazes von neuem seinen Sohn zärtlich in die Arme. Du liebst Cirine, rief er, und ehrest Mandane ihrer Tugend wegen, ha! ich sange bald an, meine blinde Hitze zu bereuen. — Doch erhelle mir weiter die Aussicht, woher kommt es, daß das Urtheil der Richter Mandane verdammt, wenn sie, wie du behauptest, unschuldig ist? Dieses werdet Ihr leicht begreifen, o mein Vater! erwiederte Achmet, wenn ich Euch sage, das Sapores hier der größere Mitschuldige ist, und daß die Königinn das letzte Gericht darum aufgestellt hatte, damit ihres Sohnes Laster verborgen bleiben möchte. Welchen Beweis vermagst du mir hierüber zu geben? Den unumstößlichsten! Das allgemeine Urtheil der Welt — Eure eigene Ueberzeugung soll entscheiden — Kommt mit mir, mein Vater! Lernet die tugendhafte Fürstinn und ihre gleich edle Tochter nur kennen, und höret die ungeschminkte Wahrheit bey der Erzählung des abscheulichsten Verraths, wovon ich zum Theil selbst Zeuge gewesen, aus ihrem Munde. Euer Bruder, befangen von schmählicher Leidenschaft — Ach! nöthigt mich nicht, mein Vater, un-

sere Schande in dessen niedrigen Gesinnungen völlig aufzudecken — Nie ward Arsazes Ehre so befleckt! Machte er doch das niedrige Werkzeug zu Arsena's Verrath und Sapores zügelloser Begierde! Noch ehe man an Mandane die abscheuliche That verübte, hatte man schon durch die schwärzeste Hinterlist ihren Bräutigam auf die Schlachtbank zu liefern gesucht. Ich hatte diesem versprochen, mit meinem Leben seiner Braut Ehre zu beschützen, durfte ich weniger thun, als daß ich, da ich von ihrer Unschuld so lebendig überzeugt war, sie vor Euch vertheidigte? Welch ein schreckliches Licht! rief hier Arsazes, geht mir in deinen Worten auf; ich will wegen der Verruchtheit, womit man mich hintergangen, sogleich Rechenschaft fordern. Geduldet Euch nur kurze Zeit noch, mein Vater, fiel Achmet hier ein, und Ihr werdet die Bosheit dieser Nichtswürdigen hell genug aufgedeckt sehen, das Maß ihrer Schulden ist voll. — Diese herrschsüchtige Königinn sowohl, als ihr tiehischer Sohn und ihre blutgierige Schwiegertochter werden bald für ihre Uebelthaten schwer büßen, der Arm der Gerechtigkeit hat sie schon ergriffen! — Arsazes fand sich nach dieser Unterhaltung mit seinem Sohne um vieles erleichtert. Ich bin vergnügt, sagte er nun beruhigt, daß der Vorsicht gefallen hat, meinen Arm von einer grausamen That abzuhalten, und unschuldiges Blut nicht zu vergießen. Ich wünschte nur noch zu meiner Genugthuung meinen Gegner zu kennen, der so edel mich behandelt, und meine Ehre so ritterlich vor Unglimpf beschützt hat; hast du nichts davon vernommen, wer solcher sey? dieses einzige bleibt

noch übrig, ich muß es gestehen, das mir beunruhigend anliegt. Laßt diesen kleinen Harm fahren. o mein Vater! rief Achmet; der Ritter, dem es gelungen, Euch im Kampfe bestanden zu haben, wird sich sicher dessen niemals überheben, noch weniger sich als Sieger gegen Euch öffentlich darstellen. Ich kenne ihn; in ganz Persien ist kein anderer, der Euch so rein liebt, so hoch verehrt, als er. Du kennst meinen Gegner, sagte Arsazes ernsthaft und zugleich erstaunt, so genau? Zeige mir dessen Stand und Nahmen an. Er ist edel geboren, entgegnete ihm Achmet, aber sein höchster Stolz ruht auf dem Ruhm seines Vaters, der allgemein als einer der glorreichsten Perser geachtet ist. Glücklicher Vater solch eines Sohnes! rief Arsazes hier aus, du lebst in ihm zweyfach glorreich auch nach dem Tode fort! — Ha! und immer noch stehst du an, mir dessen Nahmen bekannt zu machen, wie? Saget, o Vater! bevor ich solchen nenne, fragte Achmet, wie würdet Ihr ihn empfangen, wenn er sich jetzt hier vor Eure Augen stellte? Wie dürft ich anders als mit Schätzung ihm die Hand reichen, und ihn wie einen Bruder oder Sohn willkommen heißen? Wohlan! so schauet, rief Achmet, Euern Gegner hier zu Euern Füßen — Vater, verzeihet! daß ich, um Euch vor einer Ungerechtigkeit zu bewahren, so viel gewaget, — Du! schrie Arsazes zitternd und erblaßt, indem er zugleich die geballte Faust ausstreckte, und seinem Sohne gewaltsam vor die Stirne stieß, und als dieser seine Knie umfassen wollte, zurücktrat, und sein Schwert hastig faßte — Du wagtest, deinem Vater dich entgegen

zu ſtellen? Verräther! Aus meinen Lenden ſollte der Widerſacher mir hervorgehen, der mich öffentlich der Schande preis gegeben. — Er hatte im Eifer bereits das Schwert entblößt. Wenn mein Betragen, rief ſchmerzlich Achmet, Euer Mißfallen erreget, ſo laßt, hier ſteht mein Buſen offen, mich dafur büßen; weniger ſchwer fällt es mir, von Eurer Hand zu ſterben, als lebend Euern Charakter durch eine ungerechte Handlung beſchmitzt zu ſehen. Da meine Worte nicht vermögend waren, Euch in Euerm Vorſatze abzuhalten, ſo wagte ich mein Leben, und es gereuet mich nicht, daß ich es gethan. Du trotzeſt noch, rief Arſazes, indem er den Arm erhob, Verräther! da auf dem Kampfplatze du deinem Vater gegenüberſtandeſt, fiel da des Sohnes Pflicht dir noch bey? daß gewaltſam du mich zur Erde niederzwangeſt? Spring auf, Heuchler! Erwürge mich hier heimlich, nachdem du öffentlich mich dem Spotte preis geſtellt. — Was ſoll ich anfuhren, erwiederte Achmet mit Schmerz, damit Euer erhitzter Muth ſich kühle, und Ihr das Wahre erkennt? Ihr prieſet vor kurzem noch den Vater Eures Gegners in deſſen Sohn glückſelig, und nun, da Ihr dieſen als den Eurigen entdecket, verwerft Ihr ihn ungeſtüm als einen Pflichtvergeſſenen. Doch ſaget, welches Ziel wäre erreicht worden, wenn dort ich mich beſiegt Euch hingegeben hätte? wenn auch Ihr mir dann das Leben gefriſtet, das Blut des unſchuldigen Opfers würde doch gefloſſen ſeyn, und das war es eben, wovor mir graußte, wovor ich Euch bewahren wollte. Wie hätte ich ein Leben mir aufzuſparen vermocht, um an demjenigen, den ich am hochſten ſchätze und liebe, auf deſſen unbeſcholtenen Charakter ich meinen Stolz

gründe, die brennenden Flecken gräulicher Blutschuld zu ertragen? Ehe solches ich erduldet, hätte ich viel lieber in der Stunde, in welcher das unschuldige Lamm geschlachtet worden, mich selbst des Lebens beraubt, und da mein Tod auch dem der zärtlichen Cirine, die in mir nur lebt, nach gezogen, so würdet Ihr auf einen Streich der Mörder derer geworden seyn, die in Liebe und Treue Euch die Nächsten sind, und würdet dadurch schweren Fluch auf Euer Haupt geladen haben. Ueberlegt dies, o mein Vater! und gesteht, ob die Vorsicht nicht, so wie es geschehen, alles sicherer zur allgemeinen Wohlfahrt gelenkt hat. Ich habe Euch, fuhr er fort, keinem Spotte ausgestellt, wer dürfte gegen Achmets Vater sich so weit erkühnen? Nur Euern Arm hab ich abgehalten, eine große Uebelthat zu begehen, nicht aus Rücksicht für mich, sondern aus Hochachtung für Euch, um späterer vergeblichen Reue vorzubeugen. Andere Väter, fuhr er mit gerührtem Tone fort, lieben in den Söhnen sich nicht erniedrigt, sondern erhöht zu beschauen, Achmets Vater allein erfreut es, sich nur im Sohne, denn das Edle an Fremden schätzt er, nieder zu betrachten. Bey diesem Ausdruck fand Arfazes Brust sich getroffen; die Thränen drangen ihm aus den Augen, er warf sich, indem ihm das Schwert aus der Hand fiel, auf einen Stuhl, und bedeckte sein Angesicht mit einem Zipfel seines Mantels. Achmet stand auf, und küßte, indem er sich seinem Vater ehrerbietig näherte, dessen Hand: Wenn die Gefühle von Billigkeit und Ehre in mir stärker sind, als das Leben, o mein Vater! so habe ich aus Eurem Blute dies geschöpft, aus Eurem Beyspiele mir angewöhnt; dies war das erstemal, daß ich

Euch gegen Euch selbst handeln gesehen; wäre ich nicht zum Verräther an Euch geworden, wenn ich solches gleichgültig zugegeben hätte? Arsazes umarmte jetzt Achmet: Soll am Abend meines Lebens, rief er, die Hitze des Mittags bey mir noch immer fortdauern! Wohin reißt bey grauendem Haare mich augenblicklich noch die Leidenschaft fort! Ewige Mächte, ich danke euch! daß ihr mir einen Sohn verliehen, in dem ich, wenn ich mich verliere, edler mich wiederfinde. Nein! Arsazes Ruhm wird in seinem Sohne nicht untergehen.

Nachdem Achmet seinen Vater völlig beruhigt gesehen, erzählte er ihm die Geschichte von Cirine und Azora, und zeigte ihm deren Briefe vor. Zu gleicher Zeit offenbarte er ihm die Anschläge, welche Arsena mit dem Mohren Aly auf sein Leben gemacht, und die grausame Geschichte von Fatime, sammt dem, was seit der Ankunft des großköniglichen Gerichts in Babilon vorgefallen. Da Arsazes seit dem Kampfe nicht aus dem Zimmer gewichen war, so erstaunte er nicht wenig, als er jetzt vernahm, daß Arsena, Sapores und Arbela, auf Befehl des Großkönigs, in Verwahrung gebracht, und der abscheulichsten Verbrechen angeklagt seyen. Er brannte vor Entrüstung beym Anhören dieser Ereignisse, und schwur, von seiner Seite sich ebenfalls an ihnen, besonders an Arsena, zu rächen. Ein heftiges Verlangen ergriff ihn jetzt, Azora und seine Pflegetochter zu sehen, so daß Achmet sich genöthigt sah, einen Boten mit starkem Geleite abzufertigen, um diese in möglichster Eile nach Babilon zurückzubringen. Zu gleicher Zeit besorgte er noch, daß Zamor ebenfalls die Nachricht überbracht

wurde, ſich nach der Hauptſtadt zurück zu begeben. Des folgenden Abends erſchien dieſer ſchon; er hatte unterwegs vom Boten den Tod des Oberſtkämmerers, ſo wie Monimens, Mandanens und Zopirens Gefangenſchaft und Befreyung, und auch die gegenwärtige Lage des Hofes von Babilon vernommen, er zweifelte nicht, daß letztes ein Werk von Chares ſey. Achmet empfing ihn mit brüderlicher Liebe und Offenheit, und ſtellte ihn ſogleich ſeinem Vater als einen ſeiner innigſten Freunde und als Bräutigam von Mandane vor; Arſazes, dem er deſſen Geſchichte bereits vorher erzählt hatte, empfing ihn gleichfalls mit vieler Freundlichkeit. Achmet ſchlug nun ſeinem Vater vor, bis zu Cirinens und Azora's Ankunft in ſeines Freundes Geſellſchaft die Fürſtinn Monime und ihre Tochter, die bereits zu ihrem Sitz zurückgekehrt waren, zu beſuchen. Arſazes willigte ſogleich ein. Ich achte es, ſagte er, für meine Pflicht, daß ich Perſonen, denen ich, freylich befangen in einer falſchen Anſicht, ſo ſchweren Kummer verurſacht, die Beweiſe meiner Reue nicht vorenthalte. Doch verlaſſe ich mich, fuhr er fort, daß Ihr Beyde mich ſtützet und das Beſte zu meiner Entſchuldigung mit vorbringet. Achmet ſchickte noch am nähmlichen Abend einen Boten mit einem Schreiben an Monime ab, um ſeinen und ſeines Vaters Beſuch ihr zu melden. Er verſicherte der Fürſtinn, daß dieſer, von der Wahrheit der Sache überzeugt, die Schritte, die er durch falſche Berichte verleitet, gethan habe, von Herzen bereue, und nichts aufrichtiger wunſche, als ihre Freundſchaft zu erlangen. »Ihr ſehet, fügte er bey, den »ſonderbarſten Wechſel von Gemüthsſtimmung; der-

»jenige, welcher vor wenigen Tagen noch alles a»wendete, Euch und Eurer Familie den Untergang »zu bereiten, steht jetzt bereit, von Hochachtung »für Euch und von Bewunderung für Mandanens »Tugend erfüllt, für Eure Erhaltung den letzten »Blutstropfen zu vergießen. Nur kleine Seelen »schämen sich, das Unrecht, das sie begangen, ein»zugestehen und das Ueble, was sie gethan, zu ver»bessern; über solche Schwachheiten oder vielmehr »Verkehrtheiten ist Arsazes Muth zu erhaben. Der »Geradheit seines Charakters wegen bleibt er leicht »den Ränken der Hinterlist und des Betrugs aus»gesetzt, allein desto gewaltiger braust er auf, wann »er entdeckt, daß er hintergangen worden. Er kennt »keine Mittelgrade in seinem Antheile, sondern liebt »oder haßt, beydes von ganzer Seele.« Weiter erinnerte er noch, daß sie sich mit ihrer reizenden Tochter noch auf den Empfang jenes Freundes, den er ihnen bereits in Babilon schon angekündigt habe, gefaßt halten möge. Er schrieb: »Stellt Euch das »Angenehmste vor, zum Beyspiel wäre die Nach»richt vom Tode unsers Freundes Zamor falsch ge»wesen, oder er vom Grabe wieder auferstanden, »und käme lebendig, ganz in seiner Gestalt, Euch »zu besuchen, so könnet Ihr Euch auf den Eindruck »vorbereiten, den dessen Erscheinung wahrscheinlich »auf Euch hervorbringen muß. Auch werdet Ihr »gezwungen seyn, ihn als den nächsten Anverwand»ten und Erben unseres Freundes zu erkennen, in»dem Zamor ihm alle Ansprüche auf der reizenden »Mandane Hand abgetreten, und durch mich sie »bitten läßt, ihre Zärtlichkeit ihm nicht zu versagen.« — Monime, die diesen Brief erst am andern Mor-

gen erhielt, denn der Bote wurde unterwegs von heftigem Gewitterregen überfallen, der ihn nöthigte, so lang in einer Schäferhütte zu verweilen, bis das Wetter vorübergezogen, empfand beym Lesen des ersten Theils ungemeines Vergnugen. Sie hatte eine hohe Meinung von Arsazes Verdiensten, und wünschte seit langem schon, seine persönliche Bekanntschaft zu machen; dieser angekundigte Besuch war ihr daher nicht wenig erfreulich, zumal, da solcher auf eine für ihre Familie so ehrenvolle Weise eingeleitet war. Nur den zweyten Theil des Schreibens wußte sie auf keine schickliche Weise zu deuten; sie kannte Achmets gesezten Charakter zu gut, um von ihm zu vermuthen, daß er in diesem Augenblicke über einen Gegenstand der Art zu witzeln sich gefallen lassen wolle, und glaubte daher, daß irgend ein Geheimniß dahinter verborgen liegen müsse, und er vielleicht dadurch den Ritter bezeichnen wollte, der für Mandanens Unschuld gekämpft hatte; doch da auch hiebey ihr unerklärbare Zweifel aufstiegen, so ließ sie Mandane rufen, um ihre Meinung darüber zu vernehmen. Sie reichte, da diese erschien, ihr das Schreiben mit den Worten: Siehe, meine Beste, ob du den Schlüssel zu dem, was Achmet hier eingeschlossen hat, finden kannst. Mandane durchlas es still; ihr Gesicht färbte sich während dessen und erblaßte wieder. Wenn ich meiner Ahndung trauen dürfte, sagte sie mit zitternder Stimme, so lebt Zamor, durch welch ein Wunder, weiß ich nicht, von der Vorsicht erhalten. O, rief Monime, indem ihr zugleich Thränen in die Augen drangen, täusche dich nicht, mein Kind! durch eine allzuschmeichelhafte Vorstel-

lung. Mandane überlas noch einmal das Blatt. Ich bin gewiß, wiederholte sie, indem sie ihrer Mutter das Schreiben zureichte, Zamor lebt — Achmet schreibt dies, meiner Einsicht nach, uns vorzubereiten, damit dessen plötzliche Erscheinung keine zu gewaltsame Wirkung bey uns hervorbringe. Monime durchlas das Schreiben von neuem, ihr schien jetzt ebenfalls Mandanens Ansicht nicht unwahrscheinlich. O Himmel! rief sie vor Freude ganz außer sich, erfülle diese Wünsche! laß mich den, auf welchen meine beste Hoffnung ruht, lebend und gesund vor mir sehen, damit nach so vielfältigem schweren Harm ich den Trost genieße, ihn, den ich mehr als Sohn liebe, an mein Herz zu drücken. Indem sich Mutter und Tochter noch auf diese Weise unterhielten, vernahm man durch den Hof das Eintreffen mehrerer Reiter; Zopire, die bey dieser Scene gegenwärtig war, eilte an das Fenster. Er ist's, rief sie, Zamor selbst mit Achmet! Ach er lebt! Bey diesem Ausrufe gerieth Mandane in heftige Bewegung, sie hob stumm die Arme in die Höhe, ließ sie dann wieder niedersinken und drückte ihre rechte Hand auf die Brust, es schien, als ob die Fülle der Empfindung sie nicht gleich zu Worte kommen lasse. — Welch gewaltsamer, plötzlicher Wechsel bey mir! rief sie jetzt, o meine Theuerste! laßt es mich Euch aufrichtig gestehen: ich schätzte Zamor bisher als einen werthen Freund; ich liebte ihn wie meinen theuern Bruder, wie einen sichern Gefährten durch die große Lebensreise. — Jetzt ist die Scheidewand gefallen, jetzt erst erkenne ich in ihm wahrhaft den Geliebten. Die Betrachtung von dem, was er alles um meinetwillen, was ich seinetwegen

erlitten, hat ihm den Eingang zum Innersten meiner Seele aufgeschlossen, das Unbeschränkte, Unaussprechliche, Ewige! in diesem Gefühle, daß er aus allen Wesen der Einzige für meine Glückseligkeit auserkoren sey, reifet in diesem Augenblicke erst zur lebendigsten Ueberzeugung in mir. Indem sie dies ausgesprochen, überfiel sie eine Schwäche, sie lehnte sich bebend an ihre Mutter, und da jetzt mit Achmet und dessen Vater, Zamor in das Zimmer trat, sank sie ohnmächtig auf den Sofa nieder. Zamor sprang schnell hinzu, sie aufzufassen; man bestrich sie mit geistigem Wasser, sie kam zu sich selbst zurück und befand, da sie die Augen aufschloß — für sie nie zuvor so voll gefühlte Glückseligkeit! sich in den Armen ihres Geliebten.

Die Freude war bey allen Anwesenden außerordentlich; Zamor erzählte nun umständlich den Verlauf seiner letzten unglücklichen Reise, wie er von seinem Geleite mörderisch sey überfallen und vielfältig verwundet, und durch den menschenfreundlichen Beystand der Hirten endlich gerettet worden. Mandane trug jetzt, auf Bitten Aller, ihre Geschichte vor, wie man bey Nachtzeit das Schloß Thora überfallen, sie gewaltsam mit ihrer Base Zopire von ihrer Mutter weggerissen, und auf Mewes Burg geführt, und wohin der Prinz in Gesellschaft des erstern gekommen, und sie zum Raube seiner Zügellosigkeit machen wollen; ich hielt, sagte sie, den Dolch bereits verborgen in meiner Hand, fest entschlossen, ihn gegen den, welcher unziemlich mich behandeln würde, zu gebrauchen, und nachher mich selbst damit zu entleiben. Sapores hatte nicht Muth, zuerst Hand an

mich zu legen, und befahl seinem Begleiter, mich von der Seite anzufassen, und festzuhalten, um seinen schnöden Willen desto bequemer an mir ausüben zu können, und als zu dem Ende dieser unglücklicherweise mir genaht und mich angefaßt, vollbrachte ich die That, vor der jetzt, wann ich daran gedenke, mir grauset. Arsazes, der sowohl von der Fürstinn als von Mandanens Tugend und Unschuld, so wie von Arsena's und Sapores Verruchtheit sich nun noch stärker überzeugt fühlte, bat bey dieser Gelegenheit die Damen vielmal um Verzeihung, daß er ihnen vorher durch seine Heftigkeit so vielen Kummer verursacht. Verrätherische Zungen, sagte er, hatten mich damals auf eine Weise gegen Euch eingenommen, daß ich glaubte, mit meinem Eifer der Gerechtigkeit ein schuldiges Opfer zu bringen und die löblichste Handlung zu begehen. Seyd indeß versichert, fuhr er bewegt fort, daß diese Verwirrung mich schmerzt, und ich nichts sehnlicher wünsche, als Gelegenheit zu finden, diesen üblen Eindruck durch Beweise von Hochachtung und Ergebenheit bey Euch austilgen zu können. Die Fürstinn dankte ihm auf das verbindlichste, hinzufügend, daß ihr jener Kummer jetzt angenehm erschiene, da sie dadurch seine Freundschaft gewonnen. Ueber der Tafel fiel die Rede auf Chares und Fatimens traurige Geschichte. Achmet hatte sie zuvor schon seinem Vater kurz berichtet. Monime erzählte bey diesem Anlasse, daß wenige Tage vorher Chares mit einigen ihr unbekannten Personen, unter denen sich ein junger Mann von hohem, bedeutendem Ansehen befunden, sie besucht habe, um Fatimens

Leichnam in Augenschein zu nehmen, und daß dieselben sich mehrere Stunden in dem Zimmer, wo er sich beygesetzt befinde, verweilet haben, und daß ihr vorgekommen, als hätte jener junge Mann einen besondern Antheil hierbey genommen. Dieser sey ferner schnell darauf, ohne einige Erfrischung, die sie ihm und seiner Gesellschaft habe vorsetzen lassen, berühren zu wollen, wieder mit den Seinigen davon geritten. Ich bin sehr neugierig, fuhr sie fort, mit Chares oder Persa allein zu sprechen, um zu vernehmen, wer jener sey. Er muß gewiß von edler und hoher Abkunft seyn, das leutselige Wesen und der Antheil, den er an Fatimens Hülle nahm, erweckten bey mir den Gedanken, daß solcher vielleicht der großmüthige Emir von Medina seyn mochte, von dem unser Freund Chares so viel treffliches rühmt. Arsazes, Zamor und Achmet druckten bey dieser Vermuthung der Fürstinn ihre Freude aus, diesen großmuthigen Beschützer und Menschenfr. und ebenfalls naher kennen zu lernen, falls sich diese Meinung bestätigen sollte. Eine ganze Woche beynahe hielten sich Arsazes und Achmet in Thora auf; erster fand ungemeines Vergnügen an dem Umgange der Fürstinn Monime, dann kehrten beyde nach der Stadt zuruck, Zamor nur verweilte, auf Mandanens Bitte, dort einige Tage weiter. Sie mußten auf Monimens und Mandanens dringende Einladung versprechen, nächstens mit Cirine und Azora, sobald diese in Babilon angelangt seyn würden, sie wieder zu besuchen, um das Vergnügen zu genießen, bey dieser Gelegenheit Arsazes Pflegetochter und Achmets Braut kennen zu lernen.

Als sie in Babilon anlangten, wurde Achmet hinterbracht, daß, seit dessen Entfernung, Chares verschiedenemale nach ihm geschickt habe, um ihn bey sich zu sprechen. Zu gleicher Zeit berichtete der Hausmeister des Arsazes, daß ein alter Diener der Königinn Arsena ebenfalls mehreremale nach ihm gefragt, vorgebend, daß er Sachen von Wichtigkeit an ihn auszurichten habe. Indem dies noch der Hausmeister meldete, ward durch einen Diener angezeigt, daß der Königinn Abgeordneter wieder erschienen sey und im Vorzimmer warte. Arsazes ließ ihn vortreten und fragte ihn, was er suche. Dieser übergab ihm einen Brief von Arsena und Sapores unterzeichnet, worin beyde mit Ausdrücken der niedrigsten Schmeicheley sich seiner Gunst empfahlen. Sie schrieben, daß sie durch sichere Canäle erfahren, daß nächstens der Großkronprinz Osmandes nach Babilon kommen wurde, um beym Schluß der Untersuchung über die vicekönigliche Familie selbst das Urtheil auszusprechen, sie bäten ihn daher demüthigst, sein Ansehen zu ihrem Vortheile bey Osmandes zu verwenden. Arbela, fügten sie bey, habe sogleich am ersten Tage ihrer Verhaftung einen Eilboten an ihren Vater abgesendet, um ihm ihre Lage bekannt zu machen und dessen Beystand aufzufordern. Diese habe auch hierauf schon Nachricht erhalten, daß unverzüglich eine Gesandtschaft von Kaschimir anlangen würde, um sich ihrer anzunehmen, und im Falle, daß man hierauf nicht achte, sie zurückzufordern. Ich und mein armer Sohn, fuhr Arsena flehend fort, wir haben niemand, an den wir uns um Hülfe wenden können, als an Euch

allein, den ich immer als einen zärtlichen Vater betrachtet und verehrt habe. Nachdem Arsazes das Schreiben gelesen, bedeutete er dem Ueberbringer, nach einer Stunde wieder zu erscheinen, um die Antwort abzuholen. Als dieser weggegangen war, theilte er seinem Sohne den Inhalt des Schreibens mit. Wie erbärmlich klein doch diese Uebermüthigen in sich zusammenschrumpfen, rief Achmet, sobald günstige Umstände sie nicht mehr aufblähen, es bleibt zur Stützung in ihnen nichts eigenes zurück, da alles bey ihnen nur auf Convenienz berechnet war. Arsena nennt Euch jetzt ihren zärtlichen Vater, die Stolze, Arglistige! die bey anderer Lage der Dinge selbst den Strang gedreht hätte, Euch damit von jenem undankbaren Buben erwürgen zu lassen. Nein! Mitleid wäre hier Laster! Fort mit solchen Ungeheuern! — Laß ab! rief Arsazes, indem er unmuthig im Zimmer auf und ab ging, meinen Grimm zu reizen, es kocht schon genugsam bitter in mir — Vater ich ihr! es ist das schwerste, was ich mir vorzuwerfen habe, daß ich diese Schlange damals an den Hof gesendet; hätte ich wissen können, daß solch ein giftiger Basilisk einst aus ihr werden würde, ich wollte sie nicht für heute aufgespart haben. Während Arsazes sich in dieser Stimmung niedersetzte und die Antwort an Arsena und Sapores verfertigte, eilte Achmet mit dessen Genehmigung nach Chares Wohnung, um zu vernehmen, was dieser begehre. Er traf ihn in der Gesellschaft von Persa und Osmandes an; letzterer konnte, seitdem er Fatimens Hülle gesehen hatte, denn er war's, der

mit Chares einige Tage vorher Monimens Sid in dieſer Hinſicht beſuchte, das Bild hiervon nicht mehr aus ſeinen Gedanken verbannen. Der Anblick brachte bey ihm eine ſo ſtarke Rührung hervor, daß bis dahin die Wirkung immer noch fortdauerte. Er hatte bey ſeiner Ankunft in Babilon beſchloſſen, täglich in der Frühe einige Merkwürdigkeiten, ſowohl in Rückſicht auf Geſchichte als auf ihren eigenen Kunſtwerth, zu beſehen; allein auch dieſe Unterhaltung vermochte ihn ſeitdem nicht völlig zu zerſtreuen, indem Fatimens Bild jenes ſeiner verlornen Schweſter in ſeiner Erinnerung wieder belebte, und den alten Schmerz um deren Verluſt bey ihm erneuerte. In den heiterſten Augenblicken überfiel ihn daher oft unvermuthet ſolch eine Erſcheinung und hielt ſeine Betrachtung feſt. Nie hat die Natur, rief er ſeitdem verſchiedenemale aus, gleichere Aehnlichkeit hervorgebracht, auch zwiſchen Zwillingen nicht, wie Fatimens Hülle mit Minoni, würde man der letzten Grab eröffnen, und beyde Reſte gegen einander ſetzen, ſie durften die zwey vollkommenſten Gegenſtücke bilden, ja beym Anſchauen leicht den Zweifel erregen, als ſeyen ſie keine menſchlichen Körper, ſondern aus einer Form künſtlich gegoſſene Figuren. Er fühlte bey ſolchen Anwandlungen dann ſein Inneres von Wehmuth erfüllt, beſonders zog gewöhnlich der Brandflecken an Fatimens ſchöner Lippe ſeine Einbildungskraft heftig an, und ſtand ihm ſichtbar vor der Seele; es wurde dabey immer der Unwille gegen diejenigen, welche den frühzeitigen Tod Beyder verurſacht, um ſo bitterer in ihm rege. In einer ſolchen Gemüthsſtimmung befand ſich Osmandes, als Achmet in

das Zimmer trat. Chares ging ihm sogleich freundlich grüßend entgegen, und stellte ihn dem Großkronprinzen mit den Worten vor: Ihr sehet hier, wertheſter Gast! meinen Freund Achmet, des tapfern Arſazes Sohn. Osmandes heiterte ſich zwar augenſcheinlich etwas auf, und zeigte Vergnügen, deſſen nähere Bekanntſchaft zu machen. Er ließ ſich in ein Geſpräch mit Achmet ein, und fragte ihn manches in Betracht auf die Feldzüge, denen er unter dem Befehl ſeines Vaters beygewohnt. So lebhaft auch Achmets Berichte waren, vermochten ſie doch nicht, Osmandes Aufmerkſamkeit lange feſt zu halten, er verſank bald nachher wieder in ſeine ſchwermüthige Stimmung zurück, ſo daß er eine gute Weile ſtill vor ſich hin blickend, in innere Betrachtung verloren, wie außer ſich ſaß. Achmet benutzte die Gelegenheit, Chares leiſe zu fragen, wer der ſey, in deſſen Geſellſchaft er ſich befande, und ob er nicht mit demſelben neulich Monimens Sitz beſucht und dort Fatimens Leichnam beſchaut habe? Die Fürſtinn glaubte, er ſey der Emir von Medina, dein großmuthiger Beſchützer. Chares ſchuttelte lächelnd den Kopf. Er iſt Abend-Aron nicht, entgegnete er Achmet. Ich vermag nicht, dir ſogleich hinlängliche Auskunft über ihn mitzutheilen; doch ſtelle dir den würdigſten, erhabenſten Gegenſtand in ihm vor, und du haſt dann die Idee von ihm aufgefaßt. Mit einem Worte, Osmandes ſchätzt ihn wie ſich ſelbſt, und iſt ihm ſowohl in der Denkungsweiſe, wie an Geſtalt vollkommen ähnlich. Während beyde dies mit einander ſprachen, kehrte Osmandes Geiſt wieder zu ſich zurück. Verzeihet, wertheſter Ritter! ſagte er, und

erhob sich plötzlich von seinem Sitze, verzeihet, wenn eine Zerstreuung, die augenblicklich mich oft gewaltsam überfällt, Eure Gegenwart mich vergessen ließ. Ich hoffe ein andermal, wann ich mich freyer befinde, Eure mir sehr schätzbare Unterhaltung besser genießen zu können. Mit diesen Worten empfahl er sich und ließ, indem er sich aus dem Zimmer weg in das seinige verfügte, die beyden Freunde allein in völliger Freyheit.

Achmet fragte jetzt Chares, was er von ihm verlange, weßwegen er mehreremale in seiner Abwesenheit nach ihm gesendet habe? Du sollst dies sogleich vernehmen, entgegnete dieser, nur löse mir zuvor ein Räthsel, das ich nicht begreifen kann. — Die Fürstinn Montme sowohl als auch Persa und du selbst haben mir das unglückliche Schicksal unsers Freundes Zamor berichtet, und nun später erhalte ich von diesem selbst ein Schreiben, das er an mich nach Schieras gerichtet hat, welches, da es nach meiner Abreise dort erst ankam, und weil der Bote in Schieras krank geworden sey, die entflohenen Staatsgefangenen mir überliefert, die vor einigen Tagen ebenfalls hier ankamen, um ihr Recht gegen die Gewaltthätigkeiten, welche an ihnen hier verübt worden, zu suchen. Achmet setzte ihm jetzt alle Umstände aus einander, auf welche Weise Zamor gerettet worden, hinzufügend, daß dieser jetzt nicht allein lebe, sondern sich gegenwärtig in Thora bey seiner Braut befinde. Chares und Persa, diese war während der Erzählung ins Zimmer getreten, erfreuten sich hierüber auf das herzlichste. Was ich dir dringendes mitzutheilen habe, nahm Chares weiter das Wort, ist, daß wir uns bereit

halten müssen, nächstens offentlich mit unsern Anklagen gegen die Tyrannen aufzutreten. Ein großer Theil der Verbrechen, welche aus Uebermuth, Habsucht, Ueppigkeit und andern solchen Lastern bey ihnen entsprungen, sind bereits beendet; desgleichen nicht wenige größere Uebelthaten, die mit Blut befleckt waren, aber nach dem Gesetz mit Geldstrafen noch getilgt werden konnten, sind ausgeglichen, nur diejenigen, die durch keine Bezahlung abgethan werden konnen, jene wichtigern, die das Schwert der Gerechtigkeit in Osmandes Hand — Blut für Blut — auffordern, blieben noch aufgespart; und dieses hohe Schauspiel zu eröffnen, bleibt unsere Pflicht, nicht allein Rache für uns, nein! Rache für das beleidigte Menschenrecht müssen wir fordern. Bereits ist des Kanzlers Vortrag nach Schieras abgegangen, wodurch die Ankunft des Großkronprinzen beschleunigt werden wird. Achmet versicherte, daß er zu allem bereit sey; ja mit Ungeduld dem Augenblick entgegen sehe, an dem er seinen Abscheu den Schändlichen ins Angesicht fuhlen lassen könne. Mein Vater, fügte er bey, steht nun ebenfalls auf unserer Seite, er, den sie so lange durch ihre Arglist irre geführt, schnaubt jetzt, nachdem er deren Trug und Falschheit entdeckt, an den Verleumdern auch Rache zu nehmen. Arsena und Sapores uberschickten ihm so eben ein Schreiben, in welchem sie demüthigst seinen Beystand anflehten. Wie! rief Chares, haben sie jetzt, da die Waffen, mit denen ihr Uebermuth auf andere gezielt, ihnen entrissen sind, und sie sich nun unbewaffnet fuhlen, endlich auch zittern gelernt? Siehst du, der Uebermuthige und der Feige, De-

spot und Sclave, finden sich doch immer beysammen. Nein! so unbarmherzig sie sich gegen die Angst Anderer verhärtet zeigten, so schließt vor ihrem Flehen die Gerechtigkeit ihr Ohr; Osmandes, ich kenne ihn! wird das Urtheil — ein Donnerschlag durch ihre Gebeine — ohne Rücksicht nach dem Maß ihrer Verbrechen — über sie aussprechen — sie müssen die Dornen, die ihre Grausamkeit in den Thränen Anderer gesät, nun in ihren eignen Wunden erndten.

Da Achmet sich weggegeben hatte, eilte Chares in Osmandes Zimmer, um zu sehen, in welcher Stimmung dieser sich befinde, und sah, daß er mit dem Lesen verschiedener Briefe, die er so eben von Schieras erhalten hatte, beschäftigt war. Sein Geist schien wirklich nun gesammelter zu seyn. Trotz der schweren Wolke, die ihn zuerst beschattet hielt, fiel dem Prinzen dennoch bey Achmets Eintritt in das Zimmer die starke Aehnlichkeit auf, die er sowohl in den Gesichtszügen, als überhaupt in der Gestalt, mit Chares gemein hatte, so daß er nicht umhin konnte, diese Bemerkung jetzt Chares mitzutheilen. Dieser erzählte ihm dann die verschiedenen Irrungen, welche zwischen ihm und Achmet bereits vorgefallen, worüber sich aber Osmandes keineswegs wunderte, so groß war die Verwandtschaft beyder Züge. Chares theilte seinem erlauchten Freunde weiter mit, die Nachrichten, die er so eben von Achmet erhalten, nämlich, daß Arsazes nun von Arsena's Falschheit und Verrath sich überzeugt und sich von ihrer Partey gänzlich getrennt habe, wozu ihn früher doch nur die Leidenschaft der Rache wegen des Todes seines Bruders

verführt hatte. Hamandes empfand Vergnügen hierüber. Es ist mir lieb, sagte er, daß Arsages zur richtigen Ansicht gekommen ist, mich grämt es, wann ich einen wackern Mann auf schlechter Seite gewahr werde, allein so sehr ich auch Arsages Verdienste schätze, so wurde seine Fürsprache im vorliegenden Fall doch nur wenig Eindruck bey mir gemacht haben. Zu klar und von zu abscheulicher Natur liegen die Verbrechen vor aller Welt Augen am Tage, als daß auf irgend eine anständige Weise nur an Gnade für sie zu denken wäre. Ich bin Persien ein hohes Beyspiel schuldig — umsonst soll die Vorsicht nebst dem Ruder des Staates das Schwert der Gerechtigkeit nicht meiner Hand anvertraut haben. Ich werde, da die Sachen nun so stehen, auf morgen Mittag Arsages durch den Kanzler, der sein Freund ist, zur Tafel einladen lassen. Siehe du zu, daß dein Freund Achmet ebenfalls erscheine. Wir müssen ein paar Tage noch in Ruhe genießen, bevor wir uns an die strenge Arbeit begeben.

Des andern Morgens erhob sich Hamandes frühzeitig vom Lager; er fühlte sich in einer etwas heiterern Gemüthsfassung als Tags vorher, und ritt in Begleitung von Chares, Raja und durch des letztern Vermittlung noch mit einem berühmten Alterthumskenner, außer der Stadt, um die Ueberbleibsel vom Tempel des Belus sowohl, als auch einen Theil der Gärten des Semiramis, wovon damals noch einige ungeheure Bögen von der äußern Halle, die auf die alte Stadtmauer sich stützte, aufrecht standen, in Augenschein zu nehmen. Als sie am Mittag von dort zurückgekehrt,

fanden sie zu Hause bereits eine zahlreiche Gesellschaft, als verschiedene der vornehmsten Richter, nebst Arsazes und Achmet, die alle auf Osmandes Befehl Abends vorher durch den Kanzler eingeladen waren. Alderaum nahm, nach der ersten Begrüßung, den Großkronprinzen etwas bey Seite, um ihn wissen zu lassen, daß eine Gesandtschaft von Kaschimir angelangt sey, die im Nahmen des Königs begehre, daß Arbela sogleich frey in den königlichen Palast zurückkehre, oder ihnen eingeliefert werde, um sie in ihre Heimath unbeschädigt zurückzubringen. Ich habe, fuhr er fort, ihnen die Antwort ertheilt, daß unser Ansehen sich nicht weiter, als auf die Untersuchung erstrecke, daß sie sich daher mit ihren Forderungen an den großkönigli-chen Hof von Schieras wenden, oder hier des Großkronprinzen Ankunft, in dessen Händen die Entscheidung liege, abwarten mußten, worauf sie sich zu dem letzten entschlossen. Osmandes war mit des Kanzlers Benehmen völlig zufrieden. Die Gesandtschaft soll Arbela erhalten, sagte er, sobald sie den Zoll der Gerechtigkeit abgetragen hat. Der Kanzler nahm Arsazes nun bey der Hand, um ihn Osmandes vorzustellen; dieser erwiederte lächelnd: Das Gesetzbuch und das Schwert von Abdul-Haman, seht! bey einander. Chares drückte aufs innigste seine Freude aus, in dem Vater seines vertrautesten Freundes den Helden des Vaterlandes zu begrüßen. Dieser fühlte sich zuerst bey dessen Rede, durch den Ton der Stimme, und da er dessen Gesichtszüge nun genauer betrachtete, auch durch Aehnlichkeiten, die ihm das Bild seiner verstorbenen Gemahlinn lebendig in die Seele riefen, wundersam betroffen.

Ihn dünkte, in der ersten ganz einen Nachklang, nur in stärkerem Tenor, von jener Stimme zu vernehmen, und er konnte sich nicht sogleich von dieser Täuschung losmachen. Während dies noch in seinem Innern vorging, näherte sich ihm Osmandes von neuem, und zog seine Aufmerksamkeit jetzt stärker auf sich; er hatte bereits von Achmet vernommen, daß der Fremde dem Großkronprinzen gleiche, und fand nun, obgleich er seit langer Zeit den Hof von Schieras nicht besucht habe, in der That die auffallendste Aehnlichkeit. Was ist das, rief er betroffen aus, wir befinden uns hier im Reiche der Aehnlichkeiten; dieser Ritter und mein Sohn gleichen sich auf eine sonderbare Weise, daß ich leicht in den Fall gerathen könnte, einen für den andern zu verwechseln, und bey Euch, edler Herr! bemerke ich eine völlige Aehnlichkeit mit unserm Großkronprinzen, dem erhabenen Osmandes. Dieser erwiederte lächelnd, daß die Natur manchmal nach solchen Grillen zu spielen beliebe. Zufalliger Weise traf es sich, daß bey der Tafel Chares und Achmet neben einander Platz nahmen. Achmet schien seinem Vater so ähnlich, als ob er, dem gemeinen Ausdrucke nach, ihm aus dem Gesichte geschnitten wäre, Chares besaß im Gegentheile manches um den Mund und in den Augen, das nichts mit Arsazes gemein hatte, ihm aber viele Anmuth lieh. Osmandes war der erste, der diese feine Bemerkung machte, die nachher alle übrigen bestätigten. Arsazes hatte stillschweigend Chares lang betrachtet. Eben das Fremde, nahm er innerlich bewegt das Wort, das Ihr alle bemerktet, ist's, was in den Gesichtszügen jenes Ritters mich so gewaltsam rührt,

und tiefern Besitz auf mich hat, indem es mir ein schmerzliches Ereigniß neu in die Erinnerung führt. Ich besaß vor Achmet einen ältern Sohn, Memnon genannt. — Wie, fiel Achmet hier ein, einen ältern Bruder besaß ich, und erfuhr bis jetzt nichts hievon? Warum eine traurige Geschichte dir bekannt machen, mein Sohn! die ich selbst so gern aus meinem Gedächtnisse verbannen möchte, und seit zwanzig Jahren immer noch mir gegenwärtig bleibt. Ein Vorfall, der dir die beste Mutter sammt einem Bruder, mir die zärtlichste Gattinn und einen lieben Sohn geraubt. — Bey diesen Worten trocknete sich der grau gewordene Kriegsheld die Augen. Er hielt inne — Alle saßen bey Arsazes angefangenem Vortrag still und erstaunt: Wenn es erlaubt und Euch nicht unangenehm wäre, edler Feldherr! sagte Chares, uns dieses Ereigniß näher bekannt zu machen, so dürfte es wahrscheinlich dem Vortrefflichen, dessen Wunsch uns hier versammelt hat, nicht unangenehm seyn, solches zu vernehmen. Osmandes gab Chares Ansuchen seinen Beyfall mit freundlichem Kopfnicken. Arsazes schwieg einige Augenblicke, das Haupt etwas vor sich niedersenkend, als überlegte er bey sich, wozu er sich entschließen sollte, darauf erhob er sein Gesicht, und fing seine Erzählung auf folgende Weise an: Einer meiner Jugendfreunde und ich vermählten uns an einem Tage mit zwey Schwestern, aus einer alten edlen Familie, nahe bey Schieras. Jener führte seine Gemahlinn gleich nach dem Hochzeitsfeste mit sich auf seinen Landsitz in der Provinz, ich aber kehrte mit der meinigen nach der Hauptstadt zurück. Vier Jahre lebte ich mit ihr als der glücklichste

Gatte; sie gebar mir zwey Söhne, von welchen der ältere damals beynahe zwey Jahre, der jüngere sechs Monathe alt war. Um diese Zeit erhielt ich vom Hofe einen Auftrag, der mich zur schleunigen Abreise von der Hauptstadt nöthigte. Ein Canal sollte aus einem See, zur Bequemlichkeit des Handels, durch einen Theil der Provinz in den Euphrat geleitet werden, woran seit mehreren Jahren schon mit Verwendung ungeheurer Kosten gearbeitet wurde. Dieses Werk sollte ich untersuchen, und hierüber genau einen Bericht abstatten. Ich theilte meiner Gemahlinn diese Neuigkeit mit, und bat sie, so schnell möglich alles Nothwendige zu dieser Reise in Ordnung zu richten. Ich hatte mir vorgenommen, solche zu Pferde, mit einem Diener und der Begleitung derer, welche der Hof mir zugeben würde, zu machen. Allein vergeblich war dieser Plan, meine Gemahlinn hatte erfahren, daß das Ziel meiner Reise sich nahe bey dem Sitze befande, wo ihre Schwester wohne, und diese Nachricht erweckte bey ihr den Wunsch, auf dieser Reise mich begleiten zu dürfen. Ich suchte aus aller Macht ihr diesen Vorsatz auszureden, indem ich ihr die Beschwerlichkeiten vorzählte, denen sie sich aussetzte; es half aber nichts; die Vorstellung der Freude, ihre Schwester zu sehen, und ihre Söhnchen, die ihren Stolz bildeten, ihr zeigen zu können, machten in ihren Augen alles geringe. Sie drang daher mit ihren Bitten so heftig in mich, daß ich endlich, da ich sie zärtlich liebte, ihr Verlangen eingehen mußte. Nachdem ich meine Untersuchung beendigt, und den Bericht nach Hof abgeschickt hatte, begab ich mich mit meiner Gemahlinn nach dem Sitze meines

Schwagers, der nicht fern von dem See, ungefähr anderthalb Tagreisen seitwärts gelegen war. Wir wurden mit vieler Herzlichkeit empfangen und verweilten dort einige Zeit; mein Schwager und ich ritten öfter auf die Jagd, und die Frauen unterhielten sich zu Hause mit weiblichen Arbeiten. Eines Tages ritten wir so in Gesellschaft verschiedener Ritter aus der Nachbarschaft auf eine Luchsjagd aus. Unsere Frauen, die öfter am Abend mit den Kleinen, meine Schwägerinn hatte damals nur ein Söhnchen, uns entgegen kamen, unternahmen solches auch diesmal; das Kind meiner Schwägerinn, das ungefähr ein Jahr alt war, trug die Amme neben ihr, eine Dienerinn von mir, die den kleinen Achmet auf dem Arm trug und Memnon an der Hand führte, kam einige Schritte hinter den beyden Frauen nach. Sie lenkte einige Schritte seitwärts von der Straße mit den Kindern sich ab, um an einem Busch vor dem Walde einige gelbe Blumen für Memnon zu pflücken, die ihm sehr gefielen und nach denen er heftig verlangte. Indem sie dem Busche nahte, sprang rasch eine Bärinn aus demselben, furchterlich brummend hervor, die Dirne erschrak, schrie überlaut, und ließ, indem sie mit dem Kinde, das sie im Arm hielt, einige Schritte hinter sich machte, den kleinen Memnon fahren, den das Thier sogleich am Kleide anpackte, und in den Wald davon schleppte. Meine Gemahlinn, von des Kindes und der Dirne Geschrey getroffen, erblickte, indem sie ihr Gesicht nach der Seite gedreht, den Raub noch, und sank vor Schrecken ohnmächtig zur Erde nieder. Keine männliche Person war zugegen, um Beystand von

einer oder der andern Seite gleich zu leisten; die Dienerinn reicht weinend den kleinen Achmet meiner Schwägerinn zu, und eilte auf deren Geheiß, so schnell sie vermochte, nach dem Schlosse zurück, um dort, was geschehen, anzusagen. Sobald der Hausmeister den Vorfall erfahren, ließ er eilig ein paar Maulthiere an den Wagen spannen, und fuhr damit in möglichster Geschwindigkeit nach jener Gegend. Man setzte meine Gemahlinn, da sie wieder etwas zu sich gekommen, in den Wagen und führte sie unter der Aufsicht ihrer Schwester zurück. Da sie die Augen aufschloß und völlig zur Besinnung kam, jammerte sie überlaut um den Verlust ihres Sohnes, und beschwor alle Umstehende unter Thränen, ihrer sich zu erbarmen, und unverzüglich alles anzuwenden, ihr Kind zu retten. Es war bereits spät und die Nacht dunkel eingebrochen. Der Hausmeister rüstete auf meiner Schwägerinn Befehl Leute mit Spießen, Stangen und Fackeln aus, die dem Thiere im Walde nachspüren sollten. Mein Schwager und ich hatten der Gesellschaft wegen diesmal uns etwas verspätet, um heimzukehren, und langten daher eben an, als der Trupp zum Auszuge bereit war. Ich eilte, da ich den Unfall vernommen, einen Augenblick nur meine Gemahlinn in diesem harten Zustande zu besuchen, um zu sehen, wie sie sich befinde. Die jammernde Mutter schluchzte laut, da sie mich erblickte, sie hob die Hände gen Himmel und beschwor mich, den Sohn ihr zu retten. Mein Schwager und ich wechselten unsere Pferde und gesellten uns neuerdings zu den übrigen, ebenfalls mit Waffen und Fackeln ausgerüstet. Die ganze

Nacht hindurch und den größten Theil des folgenden Tages verfolgten wir, doch vergeblich, des Wildes Spur, und gelangten erst am Abend alle müde, ich aber trostlos wieder in das Schloß zurück, in dem Augenblick, da meine theure Gemahlinn den Geist aufgab. Alle saßen, von der kurzen doch schmerzlichen Erzählung Arsazes gerührt, und besonders Chares in stummem Erstaunen. Endlich nahm nach einer Weile dieser das Wort: Eure Geschichte, erhabener Feldherr! hat, wie sich leicht bemerken läßt, bey allen Zuhörern nicht geringe Wirkung hervorgebracht, dennoch darf ich behaupten, daß bey keinem der Eindruck mächtiger seyn kann, als bey mir; Ihr werdet dies selbst eingestehen, wenn Ihr meine Geschichte vernehmet. Ich ward von früher Kindheit an bey gemeinen Hirten erzogen. Da ich zu den Jahren gelangte, wo man anfängt Begriffe abzusondern, und die Dinge nach Umfang und Absichten zu erkennen, hörte ich meine Mutter, oder vielmehr diejenige, welche ich für meine Mutter damals hielt, wann sie ärgerlich über mich ward, öfter schreyen: Loser Schalk! wenn du noch einmal dies thust, so soll dich der Bär wiederum holen. Da ich dies von der frühesten Kindheit an vernommen, so machte dieser Zuruf weiter keinen besondern Eindruck auf mich. Eines Tags aber, da ich schon mehr erwachsen und bereits in das zehnte Jahr ging, traf es sich, daß ich mit einem andern Hirtenknaben von gleichem Alter mich im Spiele entzweyte, weil solcher das, was ich rechtlich gewonnen hatte, gewaltsamer Weise mir wieder abnehmen wollte. Wir geriethen in heftigen Streit, und da er stärker war als ich,

drohte ich ihm, daß ich sein Benehmen meinem Vater anzeigen wollte. Er lachte meinen Worten laut, und fragte hämisch, ob ich in die Barenhohle gehen wolle, bey der man mich gefunden habe, und es meinen haarigen Aeltern dort erzählen wolle, denn kein anderes Herkommen hast du: die, welche dich erzogen, sind dir weder Vater noch Mutter. Ich lief zornig und zugleich von Angst erfullt nach unserer Hütte, und klagte es meinem Vater; er sagte, daß ich mich zufrieden stellen und auf dies Gerede nicht achten sollte. Ich schwieg, doch schwere Ungewißheit blieb bey mir zurück. Einige Zeit nachher gab sich Gelegenheit, daß ich mit meiner Mutter hieruber zu sprechen kam, sie gestand auf meine dringende Frage ein, daß weder ihr Mann mein Vater, noch sie meine Mutter sey, und erzählte hiebey: eines Abends sahen zwey Hirten, wovon einer mein Mann war, wie ein Bär dich als ein kleines Kind nach seiner Höhle zu trug, den sie mit ihren Hunden so hart verfolgt, daß er nahe vor seiner Höhle dich fallen ließ. Sie erstaunten, daß obgleich dein Kleidchen zerrissen, doch am Leibe du nicht beschädigt warest. Sie theilten, jener nahm Kleider und Schmuck, und mein Mann brachte dich nackt zu mir nach Hause. Ich fragte traurig, ob man denn gar nichts von meinen Aeltern in Erfahrung gebracht habe, wer solche gewesen seyen. Sie schuttelte den Kopf, versichernd, daß man niemals etwas hievon erfahren habe. Mich schmerzte diese Nachricht tief in der Seele, und ich fing laut zu weinen an, als sähe ich mich von aller Welt verlassen. Die Frau suchte mich zu trosten, versichernd, daß sie sowohl, als

ihr Mann mich wie ein leibliches Kind liebten; allein dies stillte nicht meinen Harm, ich konnte verschiedene Nächte kein Auge mehr ruhig schließen und nahm den Vorsatz, die, welche mich auferzogen, zu verlassen und in der weiten Welt meine Aeltern zu suchen. Alle erstaunten über Chares Erzählung; Arsazes hielt bewegt beständig die Augen auf ihn gerichtet; Achmet aber fragte verwundert: Wie war aber möglich, daß bey solcher Auferziehung du zu der Höhe in den göttlichen Künsten der Poesie und des Gesanges gelangen konntest? Die Natur, erwiederte Chares, hatte freylich zu beyden mir starke Anlagen verliehen, so daß ich auch als Kind bey den Hirten schon, gleich den Vögeln im Walde, nach meiner Weise sang und nach meinem Gefühle die Worte stellte. Dennoch wäre dies gewiß nicht hinlänglich gewesen; allein bald nach meiner Entfernung von den Hirten ließ mich das Glück einen großmuthigen Beschützer finden, der in mir die Natur ehrend, meine Anlagen auszubilden sich als ein Verdienst anrechnete. Dieser unterrichtete mich selbst in allen ritterlichen Tugenden, und gab mir einen der größten Sänger zum Meister, dessen Gedachtniß die herrlichsten Schätze alter Dichtkunst aufbewahrte und ihre Lieder mit lieblicher Kehle sang. Diesen beyden Edlen bin ich meine Ausbildung schuldig; auch habe ich meinen Dank, so viel in meinen Kräften liegt, ihnen zu entrichten, und ihre Nahmen in meinen Liedern ehrenvoll für die Nachwelt auszuschmücken gesucht. Alle, die zugegen waren, fanden diese Erzählung auf jene von Arsazes völlig passend, wozu jetzt noch die auffallende Aehnlichkeit von Chares mit Achmet kam, welche um so

schneller die Vermuthung herbeyführen mußte, daß Chares Arsazes verlorner Sohn sey. Allerdings liegen beyde Geschichten, nahm Osmandes hier das Wort, so nahe, daß sie gewiß eine weitere Untersuchung verdienen, denn gleichgültig kann es dir, mein Chares! nicht seyn, in Arsazes einen Vater, wie diesem in dir einen verlornen Sohn wieder zu finden. In der That nicht, entgegnete Chares, und wenn ich den Regungen meines Innern bey Arsazes verehrtem Anblick hätte Raum geben sollen — und ich den meinigen, da ich zum erstenmal Euch hier erblickte, fiel dieser ein — doch saget an, wo wurdet Ihr auferzogen? Nahe beym Euphrat, erwiederte Chares. Ihr wißt die Gegend nicht zu nennen, wo man Euch gefunden? In dem Gebirge, sagten sie, in der Nähe von Charan. Fand man nicht irgend ein Zeichen bey Euch? Die Frau, welche mich auferzogen, sprach von einem goldenen Ring, den ich am Halse getragen, welchen der Hirt mit den Kleidern zu seinem Antheile nahm, um mich dem andern frey zu überlassen. Arsazes zitterte, da er dies alles vernommen. Halt! rief er plötzlich, der stärkste Beweis fällt mir jetzt ein, der unbezweifelt entscheidet, ob ich in Euch meinen Sohn Memnon wieder finde. Meine Gemahlinn hatte von Jugend auf der Wahrsagerey viel Glauben beygemessen, es wurde ihr, da sie noch als Jungfrau bey ihrer Mutter lebte, von einer Chaldäerinn ihr Schicksal aus den Zeichen der Hand gedeutet, nähmlich, daß sie im Ehestande verschiedene Söhne gebären würde, aber wegen des einen, der verwechselt würde, großes Herzeleid ertragen müsse. Diese Worte, die ihr schwer im Gedächtniß zurückgeblie-

ben, beschäftigten ihre Einbildungskraft, sie sann auf welche Weise sie dem angedrohten Uebel am sichersten vorbeugen könnte, und beschloß, eine Chiffer von Eisen fertigen zu lassen, welche glühend jedem Kinde, das sie gebar, nach Verlauf einiger Monathe, auf den Obertheil des linken Arms eingedrückt wurde. Dieses Zeichen trägt Achmet an sich, und wenn Ihr wahrhaft mein Sohn seyd, so muß dasselbe Zeichen sich an Euch finden. Wenn dieses hinreichend ist, rief Chares erfreut, so darf ich mit größter Gewißheit Euch Vater nennen, denn schon öfter bin ich darum befragt worden, was dieses Zeichen bedeute. Mit diesen Worten streifte er den linken Aermel auf, und das Brandmahl zeigte sich deutlich am Obertheil des Arms-Arsazes nahm Chares in die Arme und drückte ihn mit väterlicher Zärtlichkeit an seine Brust. Ich danke der Vorsicht, rief er, daß sie mich dich wieder, und zwar auf solche Weise, finden ließ. O! daß deine Mutter noch lebte, Theil an dieser Freude nehmen zu können. Das Entzücken, welches beyde Brüder, die sich vorher schon brüderlich liebten, jetzt gegen einander ausließen, war unaussprechlich, sie wußten kaum mit wechselseitigem Umarmen einzuhalten. Als es in Chares Busen etwas ruhiger war, ließ er sich die Zither reichen, und drückte nun voll Begeisterung, in dem Gesange: die Wiederfindung betitelt, seine Empfindungen über diesen glücklichen Vorfall aus, wobey er die Herzen der Zuhörer sowohl, als deren Ohren, in süßem Genusse berauschte.

Man war indessen mit Untersuchen in den Gerichtskammern täglich weiter vorangeschritten. Die

Klagen aus der niedrigen Volksklasse sowohl, als auch von Bürgern und dem Adel waren bereits zum großten Theil geschlichtet, wobey für die Entschädigungen das Vermögen, welches man aus den Schätzen der Arsena, Arbela und des Sapores gesammelt hatte, beynahe völlig aufschmolz. Viele hohe und niedere Staats- und Hofdiener, Räthe, Richter und Amtleute, welche die Gunst der vorigen Machthaber mißbraucht hatten, wurden einaekerkert, ihrer Aemter entsetzt und nach Maß ihrer Vergehungen, am Leibe oder am Vermögen gestraft. Unter diesen lieferte der Liebling der Arsena, der Kanzler, ein herbes Beyspiel, sein Haupt wurde ihm vor die Füße geleat, und zum dauernden Angedenken seiner Ruchlosigkeit hinter ein eisernes Gitter, über die Pforte am Gerichtshofe aufgehangen. Alderaum pflegte die blutigen Urtheile immer zur Nachtzeit auf öffentlichen Plätzen vollstrecken, und die Leichname der Gerichteten dann, den Tag über, mit der Anzeige ihrer Verbrechen dort ausgestellt zu lassen, welche Form bey allen Beschauern furchtbaren Eindruck erregte. Hingegen diejenigen, welche von Anklagen losgesprochen wurden, oder die unschuldig verleumdet, verfolgt, an der Ehre gekränkt, oder ohne Schuld des Dienstes sich beraubt fanden, erhielten am hellen Tage öffentlich, mit hinlänglicher Genugthuung ihrer Ehre und Vergütung des erlittenen Schadens, ihre Stellen wieder. Dieses widerfuhr ebenfalls den entflohenen Staatsgefangenen, welche meistens unschuldig angeklagt waren, und die nun wiederum mit Ehren in ihre Aemter eingesetzt wurden. Alle

Urtheile wurden daher auf die strengste Weise nach dem Gange der Gerechtigkeit, ohne Rücksicht auf Stand oder Personen, vollzogen: jetzt blieben nur noch die Untersuchungen von den Fällen übrig, bey welchen die Verantwortung unmittelbar auf den größten Theil der Häupter der vorigen Regierung fiel, über die den Ausspruch zu thun der Großkronprinz Osmandes selbst, wie bereits erwähnt worden, sich vorbehielt. Diese sollten nun beginnen, da die Nachricht so eben angelangt war, daß bereits ein Theil von dessen Gefolge von Schieras abgegangen sey, und der Prinz selbst bald mit dem Rest aufbrechen werde, um sich als Richter in Babilon zu zeigen. Der Kanzler ließ daher Arsena, Saporea und Arbela andeuten, daß sie sich zum Verhör bereit halten, und sich daher nach ihrem Zutrauen um einen Beystand zu ihrer Vertheidigung bewerben möchten. Diese Aufforderung erregte bey denselben um so mehr tiefes Verzagen, da Arsazes abschlägige Antwort auf ihr Ansuchen ihnen vorher schon alle Hoffnung benommen hatte, durch sein Ansehen sich gestützt zu finden. Bey Arbela allein, die auf das Ansehen ihrer Geburt trotzte, brachte diese Meldung keinen andern Eindruck hervor, als ihren Unwillen bloß schärfer aufzureizen.

Arsena ließ nun bey den berühmtesten Sachwaltern von Babilon anfragen, ob einer ihr Beystand leisten wolle bey ihrer Vertheidigung, allein die meisten schlugen ihr Gesuch aus, mancher wirklich aus Haß gegen sie, andere aus Zweifel eines glücklichen Ausgangs bey solch einem Geschäfte; der größere Theil aber aus Klugheit, sich nicht in er-

was einzulassen, wobey sie das Mißfallen des Volks sowohl als auch das von dem Hofe von Schieras auf sich ziehen konnten. Nur einer aus dieser Zahl, der vorher zum Staatsrathe gehörte, dessen Ansehen und Charakter auf keine Weise beschmitzt war, lehnte die Aufforderung nicht ab, sondern erbot sich sogleich willig, die Stelle als Beystand von Arsena und Savores anzunehmen. Ihn hatte Arsena ehedem befördert, in der Hoffnung, sein Ansehen im Volke zu ihren Absichten vortheilhaft zu gebrauchen; da sie aber sah, daß beym Zustimmen er nur selten sich nach ihrem Verlangen bequemte, ja bey manchem ihrer Vorschläge, unter dem Vorwande der Beförderung des allgemeinen Wohls, ungefällige Einwendungen zu machen sich erkühnte, so ließ sie ihn baldigst wieder in ihrer Gunst sinken. Nichtsdestoweniger wollte sie seines Ansehens wegen ihm nie den Abschied ertheilen, obgleich er verschiedenemale um seine Entlassung anhielt, sondern sie suchte ihn nur bey jedem Anlasse durch verächtliche Herabsetzungen zu kränken. Dieser Rechtsverständige hegte die Meynung, daß bey der Ausübung seiner Pflicht man auf keine Nebendinge leidenschaftliche Rucksicht nehmen, und daher Keinem seinen Dienst versagen dürfe, der einen um Beystand anspreche. Er eilte daher sogleich nach der Festung, um sich mit seinen Schützlingen zu unterreden. Arsena fand sich in großer Verlegenheit, da sie den Mann vor sich sah, den sie seiner Redlichkeit wegen so oft beleidigt hatte. Er bemerkte dies und suchte sogleich ihr Muth und Zutrauen einzuflößen, indem er sie mit heiterer Miene bat, alle Nebenbetrachtungen zu besei-

tigen; ich wünschte, setzte er hinzu, bey besserer Gelegenheit als diese, Euch meine Bereitwilligkeit zeigen zu dürfen, doch da es nicht anders ist, so nehmet sie auch hier von mir wohlgemeynt an, und lasset Euch wenigstens jetzt meine Aufrichtigkeit gefallen. Ihr habt, fuhr er fort, Euch selbst eine schwere Last aufgeladen; hättet Ihr meinem getreuen Rath mehr Gehör geliehen, Ihr würdet jetzt einen guten Theil weniger zu tragen haben. Ich fürchte alles für Euch und Euren Sohn und Schwiegertochter. Ich habe den öffentlichen Verhören und gerichtlichen Sitzungen meistens beygewohnt, und fast alle Verurtheilte geben bey ihren Missethaten Euch als die Bewegursache an. Hätte jedes von Euch zehn Hälse, Ihr müßtet nach dem Ausspruch der Gesetze alle verlieren. Hier ist weder der Ort noch die Zeit, um zu schmeicheln, daher spreche ich rein. Ich kann eben so wenig, als es einem andern möglich ist, Euer Vertheidiger seyn, wohl aber Euer wohlmeynender Rathgeber. Mein Rath nun ist: daß Ihr alle Mittel anzuwenden suchet, in der Gnade des Großkronprinzen Eure und des Prinzen, Eures Sohnes; Rettung zu finden. Osmandes, sagt man, sey schon von Schieras aufgebrochen und auf dem Wege nach Babilon. Morgen wird Euer Verhör angehen, ich werde Euer Bestes, wenn Ihr mir nur Gelegenheit hiezu leihet, auf das treulichste stüzen. Arsena dankte ihm vielmal für seine Bereitwilligkeit und guten Rath, mit der Versicherung, so weit es in ihrem Vermögen stehe, Gebrauch davon zu machen. Der sonst so übermüthige Sapores saß während dieser Unterredung in sich versunken, still und seufzend. Nur jetzt, da Ma-

rillo, so nannte sich der Rechtskundige, das Zimmer zu verlassen bereit war, öffnete er die Lippen und empfahl seine Mutter und sich selbst der Fürsorge desselben auf das dringendste, versichernd, seine Bemühungen in das reichlichste zu belohnen.

Am folgenden Tage wurde das Verhör, wobey Arsena erscheinen sollte, eröffnet, um den gewaltsamen Tod der Prinzessinn Zara, Sapores erste Gemahlinn, zu untersuchen. Man hielt schon die sichersten Beweise in den Händen, daß dieselbe der Mohr Aly in ihrem Bette, auf Arsena's Verlangen erdrosselt hatte, es fehlte nur noch das Eingeständniß des Thäters und derjenigen, welche diesen Mord veranlaßt. Eine große Menge von Zuschauern erschien, um diesem Auftritte beyzuwohnen, von denen man doch nur die vornehmsten und bedeutendsten in den Gerichtssaal einließ. Als der Kanzler mit den Richtern seinen Sitz genommen hatte, ward der Mohr, der von seinen Wunden noch nicht völlig geheilt war, vorgeführt. Er leugnete zuerst auf des Blutrichters Anklage, daß er von solcher That etwas wisse, er wurde nun durch Zeugschaften überwiesen, dennoch leugnete er, zwar mit gehemmterem Muthe, immer fort, bis er zuletzt, da ihm mit der Folter gedroht ward, und man ihn den Peinigern ubergeben wollte, die That eingestand, und Arsena als die Urheberinn angab, auf deren Befehl er sie habe vollstrecken müssen. Arsena wurde nun in Gesellschaft ihres Beystandes Marillo vorgeführt, und dem Mohren gegenüber gestellt. Sie erschien diesesmal nicht mit stolzer Stirne, wie sie sich sonst zu zeigen pflegte. Aly bestätigte seine Aussage, auf des Kanzlers Auf-

forderung, in ihrer Gegenwart. Sie leugnete es, ihre Unschuld betheuernd, und schalt ihn einen Lügner und Verräther. Dieser, ergrimmt dadurch, schalt mit bitterm Hohngelächter wieder auf sie zurück, und nannte sie eine schamlose Metze, die mit jedem, der ihren lüsternen Sinn reizte, ohne Rücksicht auf Stand und Charakter, ja mit ihrem eigenen Sohne, wie er sie auf der That ertappt habe, Unzucht getrieben. Arsena gerieth in Wuth, Todtenblässe bedeckte ihr Angesicht, sie nannte den Mohren einen Teufel von Lügen und schwarzer Verleumdung, schwörend, daß, außer ihrem Gemahl, niemand ihren keuschen Leib berührt habe. Unverschämte! rief hier der Mohr, kannst du verneinen, daß du von mir Mutter zweyer Söhne bist, die unleugbar meinen Siegel an sich tragen? Indem er dies sagte, wurden beyde Knaben herbeygebracht. Schauet! rief er, dies ist ihr und mein Werk, leugne noch, wenn du hiezu Muth hast, daß du ihre Mutter bist. Arsena drehte den Kopf seitwärts unter sich und verhullte schluchzend ihr Angesicht. Aly versprach hierauf vor dem Gerichte, noch andere Uebelthaten zu entdecken, die Arsena und Savores begangen, wenn man, bey des Großkönigs Nahmen, ihm das Leben sichern wolle. Da dieses Gesuch ihm vom Kanzler abgeschlagen ward, gerieth er hierüber auf einmal in krampfhafte Bewegungen, er biß in die Lippen, drehte den Kopf, die Zähne blöckend, hin und her, mit aufgerissenen Augen und wilden Blicken; dann erhaschte er plötzlich beyde Knaben bey den Schopfen, und stieß ihre Stirnen mit solcher Gewalt gegen einander, daß er beyden das Hirn zerschmetterte, und warf sie, zappelnd noch, Arsena vor die Füße. Sogleich

traten auf des Kanzlers Wink die Schergen hinzu, ihn zu binden. Er wehrte sich stark, und nur mit Mühe konnten sie sich seiner bemächtigen; er streckte noch mit Anstrengung den Arm, zugleich mit den Zähnen knirschend, nach Arsena aus, um sie zu erhaschen. Mit Gewalt schleppte man ihn nun laut brüllend aus dem Saale wieder ins Gefängniß, wo er die Nacht darauf sich an einem Pfeiler, an den er gebunden war, das Hirn einstieß, daß man ihn am Morgen todt auf dem Boden fand.

Am andern Tage wurde Verhör über Sapores und Arbela, wegen der an Fatime verübten That, gehalten. Osmandes hatte sich seitdem verschiedenemale mit Chares allein nach Monimens Sitz begeben, um Fatimens Hülle zu betrachten. Letzterer bat die Fürstinn, ihm zu erlauben, daß er an dem Tage, wo Fatimens Sache im Verhör von Sapores und seiner Gemahlinn Arbela vorgetragen würde, dürfe die Lade mit dem Leichnam nach Babilon bringen lassen, um sie im Gerichtssaale aufzustellen. Der Großkronprinz gab hiezu nicht nur seine Genehmigung, sondern gebot ihm auch, Fatime bey dieser Gelegenheit als seine Nichte zu erklären. Chares hatte daher schon Tags vorher die Lade nach Babilon führen und früh am Morgen in dem Gerichtssaale aufstellen lassen. Persa und er waren hier die Ankläger, wobey alle übrige Freunde versammelt sich gegenwärtig fanden. Die Menge von Zuschauern war nicht geringer, als Tags vorher. Die Gesandten von Caschimir trugen zwar ihre Mißbilligung dieses Verfahrens gegen Arbela dem Kanzler vor, da dieser aber ihnen bedeutete, daß er bey diesem Geschäfte ganz nach den Befehlen des Hofes von Schieras

handle, und daher keine Rücksicht auf ihre Vorstellungen nehmen könne, so verlangten sie wenigstens bey dieser Verhandlung gegenwärtig zu seyn, welches ihnen auch sogleich zugestanden ward. Man wies ihnen einen Ort an, wo sie bequem und ungesehen hinter einem Gitter alles beobachten und vernehmen konnten. Sapores und Arbela wurden nun herbeygeführt und Chares und Persa gegenüber gestellt. Nachdem diese ihre Anklagen vorgetragen, fragte der Kanzler die Beschuldigten, was sie dagegen zu erinnern hätten? Beyde schwiegen und schauten verwirrt einander an; doch bald drehte Arbela wieder frey die Augen umher, und schoß erbitterte Blicke auf ihre Ankläger. Du erinnerst dich doch, Herzlose! rief Persa ihr zu, des Augenblicks, als Fatime dich beschwor, Unschuldige nicht zu verfolgen und durch Mitleid späterer Reue vorzubauen? Wie ich nach deinem grausamen Ausspruche verzweifelnd mich dir zu Füßen warf, um die Stimme der Menschlichkeit in dir zu wecken, und du stießest mich verächtlich mit dem Fuße weg, und übtest nachher deine Unmenschlichkeit dennoch aus, obgleich ich dir wissen ließ, daß dein lasterhafter Gemahl, hier steht er! frage ihn selbst! dich hintergangen hat. Wenn, wie du sagst, dieser Niederträchtige mich mit Unwahrheit hintergangen, nahm Arbela hier das Wort, so klage darum ihn, nicht mich an. Wie? rief Chares, lag nicht in deiner Macht, genauer erst zu untersuchen, um hinter die Wahrheit zu gelangen? Nein! dein wildes, bösartiges Herz, die Gier, dich am Leiden der Unschuldigen zu laben, spornte dich allein zu dieser That. Wenn alle Eure Beschuldigungen auch wahr wären, rief Arbela, von

ſtärkerem Unwillen erbittert, ſo hoffe ich doch, daß mein Stand, man vergeſſe nicht, daß ich eine geborne Prinzeſſinn, eine Königstochter bin, zu erhaben iſt, mit Perſonen von niederer Abkunft in Vergleich geſetzt zu werden. Ueber jeden Schritt, den man meinem Anſtande zu nahe ſetzt, wird der König, mein Vater, die vollſte Genugthuung zu fordern wiſſen. Chares erwiederte: du ſchatzeſt den Werth der Dinge nach deiner kurzen, ſchwachen Einſicht; darum bleibt dir außer deinem Stande nichts achtungswerth, weil die Gaben dir mangeln, edlere Eigenſchaften zu erkennen und zu unterſcheiden, und deßhalb ſetzeſt du von blödem, eitlem Stolze aufgeblaſen, alle Uebrige unter dich. Du irrſt, hier iſt der Ort nicht, wo Vorurtheile ſolcher Art von Gewicht ſeyn dürfen, du ſtehſt vor einem Richterſtuhle, wo die nackte Wahrheit, die That nach innerem Gehalte gilt. Allein würde auch hier, wie du wünſcheſt, beym Urtheile Rückſicht auf Rang und Geburt genommen, ſo ſtände es nur um ſo ſchlimmer mit dir, denn du haſt in dieſer vom Unglück Verfolgten, (er deutete hiebey auf die Lade, worin Fatimens Hülle verwahrt lag, von welcher Perſa jetzt die Decke, die ſie bis dahin hielt, wegzog, ſo daß Fatimens Leichnam von jedermann geſehen wurde) betrachte ſie! dich an der vergriffen, die ſo hoch als die Sterne von der Erde, ihrem innern Werthe nach, uber dir erhaben iſt, und ihrer Geburt und dem Range nach du kaum wurdig biſt, als Magd an ſie hinauf zu ſchauen. Fatime iſt, vernehmet es alle! ein Sproſſe aus dem großköniglichen Stamme, eine vom erhabenen Osmandes anerkannte Nichte. Alle Räthe und Richter, ausgenommen der Kanzler, der vorher ſchon un-

terrichtet war, entsetzten sich bey Chares Worten, und standen, dem Leichnam Ehre zu erweisen, von ihren Sitzen auf; nicht weniger bewies das versammelte Volk seine Ehrfurcht, ein lautes Geräusch von Bewegung und Erstaunen vernahm man durch den weiten Saal. Arbela verlor nun auf einmal Muth und Stimme. Und du! sprach Chares weiter, sich gegen Sapores wendend, der du dich und deinen Stand in viehischer Zügellosigkeit so tief herabgesetzt, Ungeheuer! das nur darauf ausging, die Ruhe Unschuldiger zu untergraben, und in Anderer Jammer seine schändliche Lust zu büßen, dir muß ich hier öffentlich einen Triumph deiner Verruchtheit vernichten, der vielleicht heimlich dir schmeichelt: wisse, daß damals, als verrätherisch du Fatime mir entrissen, ihr reiner Leib nicht, wie du wünschtest, die Beute deiner unzüchtigen Besudelung geworden, sondern daß statt ihrer du eine Sclavinn genossen. Bey diesen Worten trat Zirma vor, welche den Vorfall laut und umständlich vor der Versammlung erzählte. Nachdem die Anklage von Chares und Persa hier beendigt war, traten gegen Sapores nun noch Arsazes, Achmet, Zamor, Mouime, Mandane, Zopire, Cirine und Azora auf, welche letzten wenige Stunden vor dem Verhör, aus dem Gebirge zurückkehrend, in Babilon angelangt waren; Arsazes führte für Alle jetzt das Wort: Abscheulicher! rief er entrüstet ihm zu, du und deine schändliche Mutter, Ihr habt durch Eure Ränke den Bruder mir ermordet, von Euch fordere ich sein Blut; Ihr machtet aus ihm das Werkzeug zu Eurer Verruchtheit und Niederträchtigkeiten, Ihr hinterginget mich mit Falschheit, reiztet mich gegen die Unschuld, gegen mein eigenes Fleisch.

Hier stehen wir Alle! gegen dich, du darfst keinem von uns frey ins Angesicht blicken, denn bey jedem hast du dich unwürdiger Weise herabgesetzt. Der Kanzler gebot darauf, beyde, Sapores und Arbela, in Fesseln zu schließen, um sie, wie Arsena, in engere Verwahrung bringen zu lassen. Sapores überfiel hiebey eine so gewaltige Herzensangst, daß er wie in eine Ohnmacht sänk. Arbela aber wollte nicht gutwillig die Hände darreichen, um sich Fesseln anlegen zu lassen, sie sträubte sich gegen die Häscher und schrie laut um Beystand, worüber die Gesandten von Caschimir in Bewegung kamen, und ihre Stimme erhebend, wollten sie ihren Unwillen über eine solche Behandlung an den Tag legen; allein der Kanzler bedeutete ihnen, daß insofern sie das Gast- und Volkerrecht ehrend sich ruhig verhielten, er die gebührende Rücksicht für sie bewahre, im gegenseitigen Falle er sie als Friedensstörer behandeln würde. Wir haben Euch schon angewiesen, fugte er weiter bey, daß Ihr Euch mit Euren Vorstellungen an den Großkronprinzen wenden sollet, der, ich versichere Euch! eher hier erscheinen wird, als Ihr es vermuthet, von ihm hängen die letzten Entschließungen und Endurtheile ab, er kann nach seinem Gutdünken ändern, wir müssen dem Gange der Gerechtigkeit, nach festgesetzter Form bey der Untersuchung, Genüge leisten. Nach dieser Ermahnung begaben sie sich, freylich mit Verdruß, wieder zur Ruhe.

Am Morgen darauf erblickte man die Stadt in vollster Bewegung; die Nachricht hatte sich frühe schon verbreitet, daß Eilboten dem Kanzler die Nachricht überbracht hätten, der Großkronprinz Osmandes sey bereits in der Nähe von Babilon angelangt und werde in wenigen Stunden seinen

Einzug halten. Ein großer Theil der Einwohner verschiedenen Standes, von jedem Geschlecht und Alter, eilte jubelnd dem Thore zu, das nach der Landstraße von Schieras führt, um ihn als ihren Erlöser frohlockend einzuholen. Alderaum hatte bereits den Tag vorher dem Befehlshaber der Festung sowohl, als dem Oberaufseher der Polizey es wissen lassen, damit das Nöthige für den Empfang bereit sey. Osmandes selbst hatte sich des Abends mit seiner Dienerschaft drey Meilen weit vor die Stadt begeben, wo das Gefolge, welches er von Schieras erwartete, sich gelagert hatte, und verweilte dort die Nacht über unter einem reichen Gezelte, das zu seiner Bequemlichkeit aufgerichtet war. Obgleich derselbe nichts weniger als eitlem Prunk ergeben war, und für sich selbst ein einfaches Leben führte, so wußte er dennoch wohl, daß bey gewissen Veranlassungen unumgänglich nothwendig sey, festgewurzelten Volksmeinungen, insofern dieselben der Vernunft nicht entgegen stehen, zu huldigen, um die allgemeine Erwartung und das Zutrauen, die öfter auf schwachen Vorurtheilen ruhen, nicht zu stören. Er hatte daher jenen Prachtanzug, in dem er sich an festlichen Tagen am Hofe seines Vaters, des Großkönigs, zu zeigen pflegte, mit den gehörigen Kämmerern und Dienern kommen lassen; nicht weniger auch den goldenen Thronwagen mit den stolzen, reich ausgeschmückten Rossen, die ihn zogen, dann noch seine Zelter mit den Stallmeistern, gleichfalls auf das trefflichste ausgeziert. Alles dies wurde von einem Theile einer edlen Leibwache zu Pferd, die ganz aus Fürstensöhnen bestand, und einer Schaar königlicher Trabanten zu Fuß, jeder auf das präch-

tigſte ausgerüſtet, begleitet. Zwey Stunden nach Sonnenaufgang beſtieg Osmandes, einem Abkömmling des Mitras oder Aſtartes ähnlich, ſeinen Wagen; der Zug begann langſam und feyerlich beym Schall der Trompeten und Pauken, von Cimbeln, Saitenſpiel und mancherley Ton-Inſtrumenten, welches das Jauchzen und Freudengeſchrey der tauſenderley Gruppen von Anſchauern, welche Blumenſträuße und Palmzweige auf beyden Seiten der Straße ausſtreuten, beantwortete. Eine Meile weit hatte Osmandes ſo zurückgelegt, als nun Arſazes mit Chares, Achmet, Zamor und dem Gefolge auserleſener Ritter, welche Arſazes nach Babilon begleitet, ankamen, um denſelben zu begrüßen, und auf beyden Seiten des Wagens ſich anreihend unterhielten ſie ihn freundlich mit Geſprächen. Eine Meile vor der Stadt wartete der Befehlshaber der Feſtung mit einem Theile der Beſatzung, und der Oberaufſeher der Polizey mit ſeinen Untergebenen. Dicht beym Thore begegnete ihm der Kanzler mit den Richtern und Räthen des Ausſchuſſes, alle ſeinen Zug vermehrend und ihn bis zum Portal des Schloſſes begleitend, wo die Geſandten von Caſchimir warteten, die Anverwandten der entflohenen Staatsgefangenen aber, welche alle zu den reichſten und angeſehenſten Familien Babilons gehörten, einen Ehrenbogen hatten errichten laſſen, der mit Inſchriften und andern Verzierungen, zu Ehren des Großkronprinzen, reich geſchmückt war. Gegen Mittag gelangte Osmandes, unter den Glückwünſchungen unzähligen Volkes, auf der königlichen Burg an. Er empfing dort, auf einem Throne ſitzend, die Geſandten von Caſchimir und

bedeutete ihnen, nachdem er ihren Vortrag angehört, daß er sich erst genau von der Natur und dem Wesen der Sache unterrichten müsse, um ihnen eine entscheidende Antwort ertheilen zu können. Nach diesen erschien Arsena's und Sapores Anwald; als Osmandes erfuhr, wer er sey, winkte er ihm näher zu treten. Erkundige dich zuvor genau, sagte er zu ihm mit Ernst, welcher durch Freundlichkeit gemildert war, um jeden Umstand, bevor du den Mund öffnest, man wird dir die nöthige Einsicht von den Urkunden nicht versagen, und wann du dies gethan, und du an unserm Ausspruche etwas einzuwenden finden wirst, dann trete vor, und wir wollen deine Gründe aufmerksam anhören. Nach drey Tagen ließ Osmandes die Urtheile, die er mit Berathung des Kanzlers und der Richter abgefaßt, öffentlich bekannt machen; sie waren folgendermassen ausgesprochen: Arsena solle mit eben dem Strange, man fand denselben in Aly's Behausung noch vor, erwürgt werden, mit dem sie des Sultans Tochter, die Prinzessinn Zara erdrosseln ließ. Arbela auf jenes Lustschloß gebracht, wo die Enkelinn des Großkönigs gefangen saß. dort auf gleiche Weise behandelt, in Sclavenkleider gehüllt barfuß nach Babilon zu eben das Gefängnißgewölbe geschleppt, und von dem Henker mit eben der Zange, womit die Enkelinn des Großkönigs einen Theil ihrer Zunge eingebüßt, die Hälfte von der ihrigen abgerissen werden; nachher soll sie eben so viele Tage mit gleicher Wartung in dem Gefängnißgewölbe zubringen, und nachdem dieses Urtheil vollzogen, den Gesandten von Caschimir übergeben werden. Sapores soll durch die Hand des Nachrichters mit dem Beil der Kopf

abgeschlagen werden. Diese Urtheile wurden durch Abschriften an alle öffentliche Plätze und an alle Thore angeschlagen, und zugleich bekannt gemacht, daß den Frauen erlaubt sey, einen Vertheidiger aufzufordern, der ihre Unschuld mit Schwert und Lanze in den Schranken gegen ihre Ankläger bewähre.

Unparteyische Richter betrachteten dieses Urtheil allgemein als ein Muster von Billigkeit, nur die Gesandten von Caschimir zeigten sich unzufrieden, behauptend, daß der Ausspruch gegen die Prinzessinn Arbela zu streng sey, und machten vor dem königlichen Throne Vorstellungen: Vergehungen von fürstlichen Personen, sagten sie, dürfen nicht nach gleichem Maß und Gewicht, wie von Personen geringern Standes beachtet, sondern beym Urtheil über sie nothwendig Rücksicht auf ihre Geburt, als ein von den Volkern ihnen zugestandenes und durch Herkommen geheiligtes Vorrecht, genommen werden. Osmandes, den dieser Vortrag keineswegs befremdete, erwiederte gelassen: Ihr findet das Urtheil gegen die Tochter Eures Konigs zu strenge, da vielmehr wir besorgen mussen, daß die Gerechtigkeit über dessen Gelindigkeit mich anklage. Meynt Ihr, daß die Wölfinn von Caschimir darum sey nach Babilon gebracht worden, daß sie des Großkonigs Lämmer ungestraft würge? Nur Eine Mißhandlung beachteten wir bey unserm Urtheil nach ihrer Schwere, wie viel schärfer mußte es seyn, wenn jedes Opfer, das sie ihrer blutgierigen Leidenschaft gebracht, sie bezahlen mußte? Oder gilt die Enkelinn des Großkonigs in Eurer Betrachtung etwa weniger, als die Tochter Eures Beherrschers? Die Gesandten antworteten, daß, da die Prinzessinn sich gegen die Erhabene vergan-

gen, ſie deren Stand nicht gekannt, und daher in dieſem Betracht zu entſchuldigen ſey. Welches Vorurtheil verfinſtert Euren Geiſt, fiel Osmandes ein, daß Ihr die Menſchlichkeit ſo tief herabſetzt, die Auszeichnungen der Natur gelten alſo bey Euch weniger als die der Convenienz; Fatimens innerer Werth, ihre Tugend, ihre Geiſtesgaben ſind nichtig in Euren Augen? Wenn Menſchenrecht und Menſchenwürde in Caſchimir bereits ſo tief in der Schätzung geſunken ſind, ſo ſtehen ſolche, ich ſchwöre Euch! in Perſien, wo Osmandes, mit Genehmigung ſeines erhabenen Vaters einen Theil der Regierung führt, noch in höherer Achtung. Gehet! nicht Geburt noch Rang vermögen durch ſich allen Vorzüge und Würde zu ertheilen, wenn ſie nicht zugleich durch Sittlichkeit, Edelmuth und Gerechtigkeit, kurz durch Tugend geſtützt ſind. Bey dieſen Worten gab er ihnen das Zeichen, abzutreten. Nachdem ſich die Geſandten entfernt hatten, trat der Sachwalter von Arſena und Sapores vor. Haſt du, fragte Osmandes, dich genau um die Umſtände erkundigt, ſo zeige ohne Scheu an, was du in unſerm Ausſpruche zu erinnern findeſt. Der Sachwalter erwiederte mit Ehrfurcht, daß er das Urtheil gegen Arſena und Sapores allerdings höchſt gerecht finde. Euer Ahnherr, der weiſe Varanes, der als Geſetzgeber durch ganz Aſien berühmt iſt, hätte nach dem Recht nicht ſchärfer es abfaſſen können. Allein erwäget, o Herr! daß mit dem Schwerte der Gerechtigkeit Euch die Vorſicht zugleich den Stab der Gnade zur Stützung und Milderung anvertraut hat, damit Ihr, was nach der Strenge der Geſetze Ihr mit dem erſten verwundet, mit dem andern nach Vermögen wieder heilet. Bedenket, daß

Milde die Herzen gleich der Fürſtenſonne, an ſich zieht, Gerechtigkeit aber der rauhen Nothwendigkeit des Winters gleicht; daß die erſte als das hellſte Kleinod in der königlichen Krone leuchtet; und endlich überleget, erhabenſter Prinz! daß, indem Ihr ein Glied an Eurem Körper verſtümmelt, Euer ganzer Körper hiebey verliert und ſich geſchändet zeigt, daß alſo bey der Verletzung der Ehre der Familie Eures Oheims, des Vicekönigs, zugleich die der großköniglichen Familie mit Antheil nimmt. Dies, o Herr! nehmet in Betrachtung, und laſſet nach den Gefühlen Eurer Leutſeligkeit auch hier Gnade vor Recht ergehen. Osmandes ſchwieg einige Augenblicke, dann nahm er alſo das Wort: Deine Rede, o Freund! gleicht den leichten Nebelſtreifen am Morgen, die zwar ſchimmern, aber die Strahlen der Sonne nicht aushalten und matt zur Erde niederſinken. Du nennſt mein Urtheil gerecht, und willſt doch, daß ich es eitler Rückſichten wegen in der Ausführung ſchwäche. Osmandes fröhnt nicht Vorurtheilen; nur was reine Vernunft billigt und ſich in ſeinem Gefühle von Recht bewährt, leitet ihn bey ſeinem Handeln. Auf die Tugend nur gründet ſich ſeine Verwandtſchaft, der Laſterhafte, wäre er auch ſein Zwillingsbruder, hat keinen Antheil an ihm. Urtheile ob in dieſer Hinſicht Arſena's, Sapores Handlungen günſtigen Eindruck auf ihn erregen können. Euer Auge, o Herr! erwiederte Marillo, erreicht das Ziel, wie des Adlers Blick die Sonne, ich vermag nicht, Eure Gründe zu widerlegen, noch meine blode Einſicht Eurer ſchärfern Weisheit entgegen zu ſtellen, dennoch verzeihet! wenn ich trotz dieſem weiteres wage; meine Pflicht iſt, Ihr wißt es, Herr! zu vertheidigen, mein Amt

den Verurtheilten so viel ich vermag beyzustehen. Eurer Ueberzeugung aber kommt zu, das Beste zu befolgen. Bey diesen Worten zog er von einer Seite hinter den Zuschauern Melech Asmon und dessen jüngere Tochter Damaspe hervor, beyde in Trauerkleider gehüllt, Arsena hatte ersten zu diesem Schritte durch Maxillo bewegen lassen, um durch dessen Fürbitte des Großkronprinzen Gemüth zu erweichen. Ich beschwöre dich, geliebter Neffe! rief Asmon mit schwerer Zunge, nicht allein bey dem Blute, das von der Mutter deines Vaters her verwandt in unsern Adern fließt, sondern auch bey deiner eigenen Ehre und Würde! untergrabe durch Vollziehung eines so schmahligen Urtheils nicht mein und dieser Unschuldigen Leben, indem du mir eine Gemahlinn und einen Sohn, dieser aber eine Mutter und einen Bruder raubest. Nachdem er dieses gesprochen, schluchzten Beyde laut. Ihr gleichet, o mein Oheim! erwiederte Osmandes sanft, dem Kranken, welchen der Arzt von einem schädlichen Uebel zu befreyen im Begriffe steht, und der ihn bittet einzuhalten, weil der Schnitt, durch den es von ihm getrennt werden muß, ihm bange macht, und aus kindischer Furcht lieber das Uebel zu tragen sich bequemt, als hievon befreyt gesund zu leben. Das Betragen Arsena's kann dir, wenn auch nicht ganz, doch wenigstens zum Theil nicht unbekannt seyn; erröthest du nicht, die deine Gemahlinn zu nennen, die durch ihr übermüthiges zügelloses Leben dich dem allgemeinen Spotte preis gegeben hat? Du magst bey dem Blute von der Mutter meines erhabenen Vaters mich beschworen, wenn ich in dieser Lage nur auf deine und dieser Unschuldigen Bitte Rücksicht zu nehmen hätte, Ihr dürftet

dann mit Recht fordern, daß ich vor Euch mein Ohr nicht verschließe; allein ich habe, als Arm der Gerechtigkeit, höhern Pflichten Genugthuung zu leisten, die meine Blicke fester auf sich ziehen, und nicht erlauben, sie auf andere Gegenstände, wenn sie auch mir näher liegen, zu richten. Hängt nicht die Sicherheit des Staates von rücksichtsloser, unparteyischer Ausübung der Gerechtigkeit ab? Und macht der Richter sich nicht selbst des Verbrechens mit schuldig, wenn er dasselbe nicht nach seiner Schwere bestraft? Uns sind die Fälle bekannt, wo Gnade dem Gesetze vorgehend, das Schwert der Gerechtigkeit abwenden darf, lassen diese sich aber auf gegenwärtige Umstände beziehen und in Anspruch nehmen? Es wäre daher nicht Mitleid, sondern Verbrechen von meiner Seite, nicht Milde, sondern Grausamkeit, Gnade denen angedeihen zu lassen, die mit Verhöhnung von jeder Rücksicht auf Menschlichkeit, Vernichtung jedes Gefühls von Billigkeit, Spott und Unterdrücken von Treu und Glauben, ihren Uebermuth frevelnd am Jammer Anderer geweidet haben. Nein! Osmandes, der leicht dem, der willenlos fehlt, verzeiht, und wie das Rohr nach dem Winde, gern der Bitte des Unschuldigen nachgibt, ist tauber als ein Fels für den vorsetzlichen Verbrecher. Fordert darum mein Blut, werther Oheim! eher, als daß Ihr verlangt, daß ich in einem Gesuche Euch nachgebe, das gegen meine Pflicht, die Verwaltung der Gerechtigkeit streitet, die von der Vorsehung mir anvertraut ist. Mit diesen Worten verabschiedete er Beyde, nicht ohne Vergießung einiger Thränen; dann erhob er sich auf seinem Throne: Ihr Perser! rief er, seht! ob es leicht ist, Herrscher und gerecht zu seyn? Ein all-

gemeiner Beyfall verbreitete sich laut durch den ganzen Saal: Es lebe Osmandes! der Erhabene, Gerechte! der Freund und Beschützer der Perser!

Arsena, Arbela und Sapores geriethen, da sie die Urtheile, die über sie ergangen waren, vernahmen, in großten Schrecken. Erste wollte in einer so bangen Lage keineswegs sich jetzt mehr auf den Beystand ihres Sachwalters verlassen, sondern sich zugleich auch noch anderer Hülfe versichern; sie sendete daher nun in aller Eile nach dem Ritter Arbantes, auf dessen Burg Fatime damals, als sie nach Babilon reiste, durch seine verrätherischen Ränke, von Chares getrennt und in die Hände von Sapores gespielt worden. Derselbe hatte bisher aus ihrer und aus ihres Sohnes Gunst immer viele Vortheile gezogen, und mußte sich deßhalb bey jetziger gerichtlichen Untersuchung scharf verantworten, durch eine Geldstrafe von einer ansehnlichen Summe gelang es ihm jedoch, aus der Verhaftung wieder loszukommen. Da dieser als ein leidenschaftlicher Jäger und verwegener Raufbold bekannt war, der bey manchen Ritterspielen Beweise von Gewandtheit und Stärke im Lanzenrennen abgelegt und nicht wenige Male den Preis davon getragen, so setzte Arsena ihre Hoffnung auf ihn, zumal da derselbe eben in Babilon gegenwärtig war. Sie bat ihn also, da er vor ihr erschien, um seinen ritterlichen Beystand, daß er ihre Ehre und ihr Leben gegen ihre Ankläger öffentlich vertheidigen, und dadurch den Beweis von seiner ihr so oft versicherten Dankbarkeit ablegen möge. Sie stützte diese ihre Bitte mit dem Versprechen, wenn er siege, wie sie hieran keineswegs zweifle, ihm zu Lohne einen Schatz, den sie heimlich in Sicherheit gebracht habe, zu übermachen.

Der Ritter, der einerseits sich empfindlich beleidigt fühlte, wegen der Weise, mit der er bey der Untersuchung behandelt worden, dabey sich genugsam Tapferkeit zutraute, mit iedem Gegner es aufnehmen zu können, und andererseits durch Arsena's reiches Versprechen sich blenden ließ, nahm diese Aufforderung mit Freuden an, und zwar um so mehr, da er darin eine Gelegenheit sah, die allgemeine Aufmerksamkeit auf's neue vortheilhaft auf sich zu ziehen. Er sagte daher Arsena sein Wort zu, wann sie ihm über ihr Versprechen eine schriftliche Versicherung ausstellen wolle. Diese bezeigte sich auch sogleich willig hiezu, und fertigte ihm dieselbe ohne Verzug aus. Der Ritter verfügte sich hierauf ohne Verweilen zu dem Kanzler Alderaum sowohl, als nachher auch zu dem Oberaufseher der Polizey, um beyden, nicht ohne prahlerisches Selbstvertrauen, sich als den Vertheidiger der verurtheilten Dame Arsena darzustellen. Kaum war diese Nachricht bekannt, so faßte das Haupt von der Gesandtschaft von Caschimir, ein stolzer jähzorniger Ritter, der im Nahmen seines Königs verschiedene Male vor den Richtern laut und heftig gesprochen hatte, gleichen Entschluß, und erklärte sich als einen Vertheidiger der Prinzessinn Arbela. Da dem Kanzler Osmandes Gesinnungen in dieser Hinsicht nicht bekannt waren, so ging er, ihm diese Nachricht zu überbringen. Er fand denselben mit Arsazes und dessen Söhnen Chares und Achmet im Gespräche begriffen; Arsazes theilte dem Großkronprinzen mit, wie er sich auf seine Weise, bey dessen Ankunft und Einzug getäuscht gefunden, ich sah mich, erzählte er, nach jenem um, den man eine Zeit lang uns als Euern Freund und Ebenbild ausgab, überzeugt, ihn ge-

wiß nahe bey Eurer Person zu finden, und sah ihn nirgends. Was Wunder! fiel Chares hier lachend ein, wann der Regent der Planeten selbst am Himmel auftritt, so muß sein Statthalter bey der Nacht erbleichen. — Osmandes stutzte, da er der Ritter Forderung vernahm. Mein Plan war keineswegs, sagte er, den Verurtheilten weitern Zeitraum zu vergönnen, noch das Ryspiel, das ich zum Behufe der Gerechtigkeit durch schnelle Bestrafung aufzustellen mir vorgezeichnet hatte, aufs neue dem Spiele des Ungefährs zu unterwerfen. Nur die Rücksicht auf den Vorwurf, den die Verleumdung machen könnte, daß Mandane durch eine solche Form sey gerettet worden, ich aber aus Grausamkeit oder besonderm Haß diese Vorrechte jenen untersagt, diesem Vorwurfe auszuweichen, verbindet mich den Antrag zu genehmigen. Vortrefflich! rief Arsazes, erlaubet es immer nur, edelster Herr! Ihr braucht Euch um Gegner nicht weit umzusehen, diese Arbeit gehört uns an, da wir selbst die Ankläger sind; wir bitten, Erhabenster, diese Genugthuung uns nicht zu versagen. Wahrlich nicht, erwiederte Osmandes lächelnd, die Gerechtigkeit selbst ist schwerlich vermögend, sicherere Vertheidiger sich auszuwählen, wenn der alte Löwe mit seinen tapfern Jungen auf die Jagd zieht, wer wollte da nicht der Beute gewiß seyn. Arbela's Ritter zu bestehen, fuhr er fort, müssen wir wohl Chares überlassen; Achmet mag Arsena's Vertheidiger abfertigen; für Euch selbst, edler Feldherr! bliebe dann Sapores, wenn er anders Muth dazu besitzt, oder der Gegner Euch nicht zu gering erscheint. Wir nehmen diese Austheilung mit Freude an, riefen alle drey. Der Großkronprinz gab hierauf dem Kanzler

die Vollmacht, den Rittern die Erlaubniß zu ertheilen, zugleich mit dem Befehl, alles in möglichster Eile einrichten zu lassen, damit diese Kampffestlichkeit auf's baldigste ohne weitern Zeitverlust vor sich gehen möchte. Dieses geschah dann auch; man arbeitete Tag und Nacht mit dem großten Eifer, so daß am dritten Morgen schon alles sich in Ordnung befand. Man hatte diesesmal ebenfalls den Platz gewählt, wo der letzte Kampf gehalten worden, nur sah man diesesmal in dessen Mitte statt einer Schranke, deren drey aufgerichtet. Es wurde nun durch die Herolde beym Klange der Trompeten öffentlich der Tag zum Kampfe festgesetzt, und Ankläger wie Vertheidiger auf solchen vor den Schranken zu erscheinen eingeladen, so daß auf den dritten Tag darauf der Kampf bestimmt ward. Osmandes wollte persönlich keinen Antheil an diesem Schauspiel nehmen, sondern überließ den für ihn errichteten Schauerker dem Kanzler und ersten Richtern und Räthen von der gerichtlichen Untersuchung. Auch wollte er nicht, daß ein Gerüst nahe beym Eingange aufgerichtet würde, um die Verurtheilten während der Festlichkeit dem Volke zur Schau auszustellen, sondern daß dieselben den Ausgang des Kampfes in ihren Gefängnissen erfahren sollten. Da nun der bestimmte Tag angebrochen war, und die Herolde alles nach dem Gebrauch und den Regeln geordnet hatten, erschienen auf die festgesetzte Stunde Arsazes, Chares und Achmet zuerst auf muthigen Zeltern, streitlustig die Gegner erwartend, die nun etwas später ebenfalls erschienen. Chares und Achmet rannten mit ihren Gegnern zu gleicher Zeit an, ein jedes Paar in einen besondern Schranke; Achmets Lanze brach in der Mitte, da er seinen Gegner auf die Brust gefaßt,

daß die Splitter hoch in die Luft flogen, und solcher hiebey aus dem Sattel in die Höhe fuhr, dieser aber traf Achmet seitwärts an die linke Schulter, so daß die Spitze der Lanze unschädlich abklitschte und der Stoß keine Wirkung hervorbrachte. Chares und sein Gegner trafen ebenfalls auf einander, und faßten sich so sicher, daß beyde aus dem Sattel geriethen, sich aber sogleich wieder fest zurecht setzten. Arsazes hielt indessen vor der dritten Schranke seinen Gegner ungeduldig erwartend. Nachdem Achmet von seinem Waffenknecht eine andere Lanze erhalten hatte, erneuerte sich der Kampf, er rannte auf seinen Gegner mit solcher Kraft, daß sein Speer denselben durchbohrend mit der Spitze ihm aus dem Rücken hervorragte, sein Roß aber mit dem Hindertheile dabey niedersank. Chares traf beym zweyten Rennen seinen Gegner nicht weniger sicher, so daß derselbe aus dem Sattel flog, und über seinen Zelter rücklings auf die Erde fiel. Sogleich sprang er aus dem Sattel zur Erde, zog das Schwert und setzte ihm solches, über ihm stehend, an die Kehle: Bekenne, rief er, daß diejenige, welche du vertheidigst, eine scheußliche Mörderinn ist, so will ich dir das Leben schenken. Dieser knirrschte mit den Zähnen, und wollte auf keine Weise sich zu solchem Geständnisse bequemen, vielmehr schalt er Chares einen Hund, worauf dieser ihm das Schwert durch die Gurgel stieß, daß er auf der Erde, in seinem Blute sich wälzend, in kurzer Zeit darauf den Geist aufgab. Während dies sich ereignete, und man Achmets Gegner nun auf eine Bahre legte, zeigte Sapores sich prächtig bewaffnet, mit der Lanze in der Hand auf seinem Zelter. Arsazes rief ihm zu, da er ihn erblickte, wo er so lange verweilet? Dieser Zuruf, sammt der

Scene die er jetzt vor sich sah, machten einen solchen Eindruck auf ihn, daß, als er näher zur Schranke kam, ihm dunkel vor den Augen ward, er ließ den Zügel auf die Mähne seines Rosses aus der linken Hand sinken, der rechten entfiel auch der Speer und ohnmächtig wäre er über den Hals des Rosses herab gesunken, hätten ihn nicht sein Waffenknecht und ein Herold gestützt und zur Erde niedergelassen. Nachdem er wieder zu sich selbst kam, erklärte er sich für überwunden, und wollte sich lieber seinem Schicksale, welches es auch sey, ergeben, als solchem öffentlichen Kampfe sich überlassen.

Indessen beyde Leichname von ihren Freunden und Verwandten nicht ohne Wehklagen von dem Platze weggetragen wurden, erhob der oberste der Herolde, nachdem er mit der Hand Stillschweigen gewinkt, die Stimme, also laut rufend: Der Mund der Gerechtigkeit hat das Urtheil, welches das Gericht über die Verschuldeten ausgesprochen, durch den Ausgang dieses Kampfes gerechtfertigt. Ehre, Preis und Lob den Siegern! So groß auch die Menge von Zuschauern war, so sah man doch niemand, der innigen Antheil an dem Schicksal der Verurtheilten, die jetzt ganzlich ohne Hoffnung blieben, genommen hätte, so sehr hatten dieselben durch ihr tyrannisches Betragen alle Gemuther von sich entfernt, ja als man Savores jetzt, mit dem Beystande eines Herolds an seinem Waffenknecht angelehnt, von dem Platze zurück nach dem Gefängnisse führte, konnte die Menge sich des Spottes über ihn nicht enthalten, hohnisch ihn fragend: Wo nun sein stolzer Uebermuth geblieben sey. Demandes erfuhr nun durch den Kanzler Alderaum die Nachricht von dem Ausgange des Kampfes: Ich bin erfreut, sagte er,

daß das Schicksal es so gewendet hat, allein auch im gegenseitigen Falle würden sie doch nach meiner Ueberzeugung schuldig geblieben und statt der Ausführung der gefällten Urtheile ewige Gefangenschaft ihr Loos gewesen seyn. Noch in der nähmlichen Nacht wurden die Urtheile an Arsena und Sapores vollzogen, und ihre Leichname blieben für die Ansicht der Einwohner von Babilon nicht allein, sondern für die Augen von unzähligen Fremden, welche dieses Gericht aus dem Umkreise herbeygezogen hatte, den folgenden Tag über ausgestellt. Arbela aber wurde nach dem Schlosse gebracht, wo Fatimens Leiden} damals anfingen, jetzt aber der Verschuldeten Strafe begann. Obgleich nach Vollstreckung des herbsten Theils derselben an ihr, die Gesandten aufs neue anhielten, sie in solchem Zustande ihnen zu überlassen, so war es doch vergeblich; erst nachdem die angesetzte Minute ihres Aufenthalts im Gewölbe abgelaufen war, wurde ihr das Gefängniß geöffnet, und sie mehr todt als lebend den Gesandten übergeben; sie gab einige Tage nach ihrer Abreise den Geist auf. Melech-Asmon und die junge Prinzessinn Damaspe, auf denen keine erweisliche Schuld haftete, wurden wieder in ihre Ehren und Würden eingesetzt. Diesem wurde für die Führung der Staatsgeschäfte Chares als Regent beygesetzt. Der Ruhm von Osmandes hohem Charakter, von seiner Gerechtigkeitsliebe, verbreitete sich mit dem Rufe eines so seltenen Beyspiels von Gerechtigkeit durch ganz Asien; man nannte ihn bald das Auge der Vorsicht, bald die Zunge der Gerechtigkeit, und sprach nicht ohne Zeichen von Ehrfurcht seinen Nahmen aus. Beym Persischen Volke hieß er der erhabene Richter, und dieses Gericht der hohe Ausspruch. Auch wirk-

te dieſes Beyſpiel auf das wohlthätigſte für die Regierungen aller übrigen Provinzen, die durch Unterkönige und Landpfleger in dieſem weitläufigen Reiche damals beherrſcht wurden. Die Vermählungen von Achmet und Cirine, Zamor und Mandane, wurden während Osmandes Aufenthalt in Babilon noch gefeyert. Chares ließ, mit dem Beyfalle des Großkronprinzen, im königlichen Palaſt ein Zimmer einrichten, worin Fatimens ihm ſo theure Hülle ſo lange aufbewahrt wurde, bis das Grabmahl, welches er bey ſich bereits entworfen hatte, auf einer lieblichen Höhe vor der Stadt ausgeführt ſey; er ließ ſogleich hiezu den Anfang machen, und legte mit eigener Hand den Grundſtein, dann wurde mit allem Fleiße der Künſtler fortgefahren, bis das Werk zur höchſten Vollkommenheit gediehen war. Er ſetzte Zamor, der nun in Babilon ſeinen Wohnſitz gewählt hatte, zum Aufſeher über daſſelbe, und Mandane als Beſchließerinn von der Kapelle ein, in der Fatimens Leichnam beygeſetzt wurde. Bey jedem Wechſel der Jahrszeiten wurden Feſte zu Fatimens Angedenken mit großem Aufwande und vieler Pracht hier gefeyert, wobey jedesmal Chares einen Geſang, von ihm ſelbſt oder von Fatime gedichtet, vortrug. Als nach Jahren das erſte Feſt in dem Grabmahl gefeyert wurde, wohnten Osmandes mit ſeiner Gemahlinn, ſammt einem großen Theile des perſiſchen Adels männlichen und weiblichen Geſchlechts, demſelben bey. Aus den entfernteſten Gegenden langten nachher jedesmal um die Zeit, wann dieſe Feſte gefeyert wurden, eine Menge Fremde, worunter ſich nicht wenige Liebhaber der Dicht- und Tonkunſt befanden, in Babilon an, nicht allein um ihre Augen an der Pracht des Feſtes,

sondern zugleich auch ihr Ohr an Chares Wunderstimme zu ergötzen. Nach Melech-Asmons Tod, der nicht lange nach diesem Zeitpuncte erfolgte, wurde Chares als Unterkönig auf den Thron von Babilon erhoben, bey welcher Feyerlichkeit nicht allein dessen inländische Freunde, sondern auch manche ausländische, wie der großmuthige Emir von Medina, Abend-Aron, dessen Wohlthaten er in seinem Glücke nie vergaß, Zeugen seyn wollten. Seine beglückten Unterthanen baten ihn, daß er sich wieder vermähle, und die tugendhafte Prinzessinn Damaspe, die unter seiner Auferziehung zur ersten weiblichen Zierde gediehen war, als Gemahlinn sich beyzulegen, um aus seinem Blute einen Thronfolger zu hinterlassen; vergeblich! Er blieb unbeweglich bey dem Entschlusse, die Treue, die er Fatimen im Leben geschworen, auch nach dem Tode ihr noch zu bewahren. Er hatte in dem Grabmahl eine kleine Wohnung für sich einrichten lassen, wohin er in den Augenblicken, welche die Geschäfte ihm frey ließen, flüchtete, um in stiller Betrachtung bey der Hülle dieser einzig von ihm Geliebten zu verweilen; diese Stunden bildeten für ihn die glücklichsten seines folgenden Leben. Lange regierte Chares mit Weisheit und Gerechtigkeit, angebetet von allen seinen Unterthanen, die ihn als einen wohlthätigen Schutzgeist verehrten, der vom Himmel gestiegen, um auf Erden die Menschen zu beglückseligen. Sein Ruhm erlosch nicht mit seinem Tode, denn bis spät nachher blieb bey dem Volke noch der Gebrauch übrig, daß den Beherrschern von Babilon bey ihrer Thronbesteigung zugerufen wurde: Herrsche lange, menschenfreundlich und geliebt wie Chares!

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN